

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Institut für Politikwissenschaft

Wintersemester 2018/19

**Zur Rolle von Sportvereinen bei der Integration von Menschen mit
Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz**

Eine Untersuchung im Rahmen des Programms

„Integration durch Sport“ des Deutschen Olympischen Sportbundes

vorgelegt

von

Rudolf Dröge

Mainz, 20.12.2018

„Der Sport ist etwas Universelles,
das ungeachtet aller sozialen,
ethnischen und religiösen
Unterschiede global verstanden
wird. Nicht der Sport, sondern auch
seine Werte sind universell.“

(ehemaliger IOC-Präsident Dr. Jacques Rogge)

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Migration im gesellschaftlichen Kontext der Bundesrepublik Deutschland	3
2.1	Migration – Einflussnehmende Faktoren, Prozess und Auswirkungen	4
2.2	Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland - von Arbeitsmigranten und Geflüchteten	5
2.3	Die Situation der Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland.....	8
2.4	Die Situation der Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz	11
3	Theorien einer gelingenden Integration.....	13
3.1	Entwicklung und unterschiedliche Verständnisse des Integrationsbegriffes	13
3.2	Der Begriff der Integration nach Esser	15
3.2.1	Systemintegration.....	16
3.2.2	Sozialintegration	17
3.3	Bedingungen und Rahmen einer gelungenen Integration	20
4	Forschungsergebnisse zu Freiwilligenvereinigungen als geeigneter Ort der Integration..	23
4.1	Das Sportvereinswesen als ein für die Integration von Menschen mit Migrati- onshintergrund bedeutender Teil der Freiwilligenvereinigungen	24
4.2	Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den vereinsorga- nisierten Sport	27
4.3	Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsge- sellschaft durch Sportvereine	31
5	Das Programm „Integration durch Sport“ des Deutschen Olympischen Sportbundes.....	32
5.1	Struktur, Zielsetzungen und Maßnahmen des Programms	34
5.2	Das Programm „Integration durch Sport“ in Rheinland-Pfalz und seine Ver- ankerung im Integrationskonzept der Landesregierung	36
5.3	Forschungsstand zum Programm „Integration durch Sport“	38
6	Methodischen Vorgehensweise	40
6.1	Qualitative Sozialforschung als Methode	40
6.2	Forschungsfeld und Feldzugang	41
6.3	Leitfadengestütztes Experteninterview	44
6.4	Qualitative Inhaltsanalyse angelehnt an Mayring.....	47
7	Empirische Analyse der Rolle von Sportvereinen bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund.....	48
7.1	Integrationsverständnis der am Programm beteiligten Personen	49
7.2	Integration in den Sportverein.....	51
7.2.1	Kontaktaufnahme zwischen den Sportvereinen und den Menschen mit Migra- tionshintergrund	52
7.2.2	Einbindung in die Strukturen des Sportvereins.....	55
7.2.3	Schwererreichbare Zielgruppen	58
7.3	Integration in die Ankunfts-gesellschaft durch den Sportverein	61
7.3.1	Aktivitäten jenseits des Sportbetriebes	62
7.3.2	Teilnahmebedingte Auswirkungen auf andere Lebensbereiche	67
7.4	Das Programm „Integration durch Sport“ im Rahmen der Integrationsarbeit der Sportvereine	72
7.4.1	Zusammenarbeit zwischen dem Landessportbund und den Sportvereinen	72
7.4.2	Zielsetzungen und Veränderungen der Maßnahmen seit 2015	75
8	Fazit	78
9	Literaturverzeichnis.....	82
10	Anhang.....	90

1 Einleitung

„Flüchtlinge, geht auf die Bolzplätze, macht Sport!“ (Welt-Online 2015). Mit dieser Überschrift beginnt der von Özcan Mutlu, dem sportpolitischen Sprecher der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, verfasste Zeitungsartikel, in dem einem gemeinsamen Sporttreiben eine uneingeschränkte Integrationskraft zugeschrieben wird. Aber funktioniert die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im Bereich des Sports so beiläufig, ganz automatisch oder steckt nicht wesentlich mehr Aufwand dahinter?

Deutschland ist das zweitbeliebteste Einwanderungsland der Welt. Im Jahr 2016 immigrierten ca. 1,1 Millionen Personen in die Bundesrepublik. Damit können lediglich die Vereinigten Staaten von Amerika mehr Einwanderer¹ innerhalb dieses Jahres verzeichnen (Statistisches Bundesamt 2016). Insgesamt beträgt der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund an der bundesdeutschen Gesamtbevölkerungszahl ca. 24 % (Bpb 2018). Somit besitzt nahezu jede vierte in Deutschland lebende Person einen Migrationshintergrund.

Wie bereits im ersten Satz der Einleitung angedeutet, wird seitens der Gesellschaft und der Politik insbesondere dem Sport eine besonders integrationsfördernde Wirkung zugeschrieben. Das Sportvereinswesen in Deutschland, mit seinen 90.000 Vereinen und insgesamt 30 Millionen Mitgliedern, von denen ca. 10 % einen Migrationshintergrund aufweisen, bildet einen umfangreichen gesellschaftlichen Bereich ab und spielt somit in der Lebenswirklichkeit von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund eine große Rolle (vgl. Braun / Nobis 2011: 11 ff.). Auf Basis dieser gesellschaftlichen Relevanz hat der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) das Programm „Integration durch Sport“ entwickelt. Dieses soll die Sportvereine bei der Förderung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund unterstützen (DOSB 2018). Obwohl sich der Bereich der Sportvereine in der öffentlichen Wahrnehmung als bedeutend für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft darstellt, sind bisher nur wenige Forschungsarbeiten entstanden, welche sich mit diesem Aspekt beschäftigen. Alle bisherigen Untersuchungen haben gemeinsam, dass sie kaum Einblicke in den Ablauf des Integrationsprozesses gewähren und sich außerdem fast ausschließlich auf die Perspektive der Ankunftsgesellschaft beziehen. Diese Forschungslücken stellen den Ansatzpunkt dieser Arbeit dar, indem im Rahmen einer empirischen Untersuchung die übergeordnete Fragestellung, auf welche Weise, die am Programm „Integration durch Sport“ beteiligten Sportvereine in Rheinland-Pfalz in den Pro-

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird ausschließlich die männliche Sprachform verwendet. Selbstverständlich sind damit beide Geschlechter angesprochen. Weibliche und männliche Sprachformen werden nur dann benutzt, wenn Geschlechterdifferenzen ausdrücklich hervorgehoben werden sollen.

zess der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund eingebunden sind, beantwortet wird. Um dieser zielführend näher kommen zu können, sind weitere Aspekte relevant, die sich in folgende Forschungsfragen untergliedern lassen.

Zum einen muss überprüft werden, welches Integrationsverständnis die am Programm beteiligten Akteure, die Bundes- und Landeskoordinatorin, die verantwortlichen Personen der Vereine sowie die Übungsleiter mit und ohne Migrationshintergrund persönlich aufweisen. Es werden dabei die grundsätzlichen Einstellungen der beteiligten Person zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund offengelegt, um das individuelle Verständnis dieses Prozesses zu beleuchten.

Zum anderen ist es wichtig zu untersuchen, inwiefern Menschen mit Migrationshintergrund in den vereinsorganisierten Sport eingebunden werden. Im Rahmen dessen wird aufgezeigt, wie eine Kontaktaufnahme zwischen den Menschen mit Migrationshintergrund und dem Sportverein abläuft und wie diese in die Strukturen des Vereines eingebunden sind. Ebenfalls wird dargelegt, welche Zielgruppen als schwerer erreichbar für eine Mitgliedschaft im vereinsorganisierten Sport gelten.

Darüber hinaus muss sich der Frage gewidmet werden, auf welche Weise eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft durch Sport abläuft. Es wird untersucht, wie eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund durch Sport die Ankunftsgesellschaft abläuft, indem gezeigt wird, ob über den Sportbetrieb hinaus Aktivitäten zwischen den Mitgliedern stattfinden. Außerdem wird festgestellt auf welche Weise sich eine Mitgliedschaft im Sportverein vorteilhaft auf die Prozesse der Integration auswirkt.

Ebenfalls wird untersucht, inwiefern das Programm „Integration durch Sport“ des DOSB die Sportvereine bei der Migration von Menschen mit Migrationshintergrund unterstützt. Dabei wird aufgezeigt, in welcher Form die Vereine Unterstützung durch das Programm erhalten und wie sie diese bewerten. Ebenfalls wird dargelegt, inwieweit die befragten Personen auf die veränderte Situation, hervorgerufen durch den vermehrten Zustrom Geflüchteter seit dem Jahr 2015, reagiert haben.

Um diese Fragen beantworten zu können, wird im konzeptionell-theoretischen Teil dieser Arbeit zunächst das Thema Migration im gesellschaftlichen Kontext der Bundesrepublik Deutschland (BRD) vorgestellt. Dafür wird der Begriff der Migration definiert. Zudem wird das Verständnis von Personen mit Migrationshintergrund sowie deren aktuelle Situation in der Bundesrepublik und in Rheinland-Pfalz aufgezeigt. Wie bereits erwähnt, führt Migration stets zu einem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen, deren Koexistenz bzw. Zu-

sammenleben nur durch bestimmte Integrationsprozesse funktionieren kann. Da diese Aspekte relevant für die vorliegende Arbeit sind, werden im Anschluss an die Erläuterungen zum Thema Migration die theoretischen Grundlagen zur Integration vorgestellt. In diesem Rahmen werden zunächst verschiedene Sichtweisen von Integration im historischen Kontext dargelegt und die theoretischen Grundlagen des Themenkomplexes der Integration aufgezeigt, um anschließend das Integrationskonzept des Soziologen Hartmut Esser und die Bedingungen gelungener Integration als theoretische Basis dieser Arbeit näher zu erläutern. Daraufhin erfolgt die Darstellung der Freiwilligenvereinigungen als ein geeigneter Ort, den Integrationsprozess zu fördern. Dabei wird das Sportvereinswesen als ein bedeutender Teil der Freiwilligenvereinigungen herausgestellt und es wird die aktuelle Forschungslage zu der Thematik Integration und Sport aufgezeigt. In diesem Rahmen wird ebenfalls auf beobachtete Forschungslücken hingewiesen. Im letzten Kapitel der theoretisch-konzeptionellen Rahmung wird das Programm „Integration durch Sport“ des Deutschen Olympischen Sportbundes als ein Beispiel für Freiwilligenvereinigungen, die zur Integration beitragen sollen, erläutert. Dabei wird die Struktur, die durchgeführten Maßnahmen und Zielsetzungen sowie die Verbindung zum Integrationskonzept der Landesregierung von Rheinland-Pfalz offengelegt. Daneben wird das Programm im Kontext bisheriger wissenschaftliche Untersuchungen beleuchtet, wobei ebenfalls auf beobachtete Forschungslücken hingewiesen wird. Im darauffolgenden empirischen Teil der Arbeit wird zunächst dargelegt, aus welchen Gründen eine qualitative Forschungsmethode für diese Untersuchung gewählt wurde. Des Weiteren wird das Forschungsfeld sowie der Zugang zu diesem aufgezeigt. Ebenfalls wird das forschungsmethodische Vorgehen erläutert und die Auswertungsmethode dargestellt. Im Anschluss daran erfolgt die empirische Analyse der gesammelten Daten, angelehnt an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. 2016) sowie die Diskussion der gewonnenen Ergebnisse anhand der dargelegten theoretischen Erkenntnisse auf interpretatorische Art und Weise. Abgeschlossen wird die Arbeit mit einem Fazit, welches die erlangten Ergebnisse zusammenfassend darstellt und einen weiterführenden Ausblick gibt.

2 Migration im gesellschaftlichen Kontext der Bundesrepublik Deutschland

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Zuwanderung von Menschen in die Bundesrepublik Deutschland. Im Folgenden wird zunächst der Begriff der Migration erläutert. Dabei werden mögliche Gründe für eine Migration sowie der Prozess und die Auswirkungen, die eine solche Wanderung auf das Individuum haben kann, vorgestellt. Danach wird dargelegt, wer als Mensch mit Migrationshintergrund gilt. Anschließend wird genauer auf die Situation der Menschen mit Migrationshintergrund eingegangen, indem unter anderem Daten und Fakten

zu dieser Thematik präsentiert werden. Insbesondere wird auch die Situation der vermehrt seit 2015 in die Bundesrepublik eingewanderten Geflüchteten beleuchtet. Diese Gruppe steht im Fokus dieser Arbeit, da die im weiteren Verlauf analysierten Experteninterviews unter anderem die behandelte Thematik aus der Perspektive dieses Personenkreises beleuchten. Schließlich wird die aktuelle Situation der Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz dargestellt, um den regionalen Bezug zu gewährleisten.

2.1 Migration – Einflussnehmende Faktoren, Prozess und Auswirkungen

Im Verlauf dieses Kapitels wird der Begriff der Migration sowie mögliche Gründe dafür und der Prozess der Migration dargestellt.

Der Begriff Migration leitet sich von dem lateinischen „migratio“ ab und bedeutet (Aus-)Wanderung, bzw. Umzug. Dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zufolge wird von Migration gesprochen, wenn ein Individuum seinen Lebensmittelpunkt dauerhaft räumlich verlegt (BAMF 2011).

Der Prozess der Migration lässt sich dabei in Phasen einteilen, wobei die erste Phase die Motivbildung darstellt. Die Person setzt sich an dieser Stelle zunächst mit dem Wunsch oder der Notwendigkeit einer Auswanderung auseinander (Han 2009: 43). Die Entscheidung zur Migration unterliegt dabei den verschiedensten Antrieben. Eine Vielzahl unterschiedlicher Beweggründe bestimmen dabei die Entscheidung zur Auswanderung. Oftmals sind wirtschaftliche, religiöse, soziale, persönliche sowie politische Motive in verschiedensten gemeinsam auftretenden Konstellationen maßgeblich (Oltmer 2013: 37). Einteilen lassen sich diese Triebkräfte zusätzlich in Push- und Pull-Faktoren. Diese Klassifizierung beruht darauf, dass das migrationswillige Individuum seine Entscheidung auf Basis rationaler Erwägungen trifft (Oswald 2007: 71). Als Push-Faktoren gelten dabei die Faktoren, die Personen dazu bewegen, ihre ursprüngliche Heimat zu verlassen. Diese können so stark ausgeprägt sein, dass im Extremfall eine Zwangswanderung ausgelöst wird. Staatliches bzw. obrigkeitliches Handeln im Herkunftsland zwingt dabei Individuen oder auch Gruppen ihre Heimat zu verlassen, da für sie keine andere sinnvolle Handlungsalternative besteht. Die Flucht vor Gewalt oder Krieg, das Leben in Freiheit oder die Bedrohung aus politischen, ethnischen oder religiösen Gründen sind dabei in diesem Fall die entscheidenden Auslöser (Oltmer 2013: 37). Pull-Faktoren hingegen sind diejenigen Anreize, welche Personen dazu bewegen, in ein spezielles Land einzuwandern. Diese kann man in die unterschiedlichsten Faktorengruppen, wie beispielsweise soziale, politische oder auch wirtschaftliche Faktoren, einteilen, welche im Zielland des migrationswilligen Individuums gegeben sind (Toprak / Weitzel 2017: 9).

Daran anschließend bildet der tatsächliche Vorgang der Migration die zweite Phase. Dort findet eine Desozialisation statt, also eine Entwurzelung von bekannten, durch Sozialisation erworbenen Werten und Rollenbildern. (Han 2010: 216). Folglich ist der Prozess der Migration geprägt von radikalen Veränderungen der bisherigen Lebenswelt der betroffenen Personen. Diese bereits bestehenden Unsicherheiten werden durch eine vorübergehende Strukturlosigkeit im Zielland verstärkt, da dort in vielen Fällen andere Werte und Normen gelten, mit denen sich die Migranten erst einmal vertraut machen müssen (Han 2010: 217).

Es wird deutlich, dass es sich bei einer Migration nicht ausschließlich um einen Wohnortwechsel handelt, sondern dass dieser Vorgang sehr weitreichende Auswirkungen auf das Leben in individueller, emotionaler und psychischer Hinsicht hat (Han 2010: 43). Das liegt daran, dass bei einer Migration Grenzen in zweierlei Hinsicht überschritten werden. Zum einen in territorialer Hinsicht, als Staatsgrenzen, wie es bei der internationalen Migration der Fall ist. Zum anderen werden Grenzen in symbolischer Hinsicht überschritten. Diese symbolische Grenze umfasst das Gefühl von einer Staatszugehörigkeit, die einerseits durch den Pass, andererseits durch eine emotionale Verbundenheit getragen wird (Penitsch 2003: 16). Genau dieses Gefühl von Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft, zu einer Nation ist der ausschlaggebende Punkt für tiefgreifende Schwierigkeiten bei der Identitätsfindung und bei der Integration in die neue Gesellschaft, welche auf die Migration folgt. Dabei kann die Identität des Individuums nicht losgelöst von kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten wachsen. Vielmehr wird die Identität von einer Vielzahl an Faktoren beeinflusst. Eine Migration erzeugt ganz neue, andere Einflüsse, die auf die Identität des Individuums einwirken (Penitsch 2003: 18). Dieses Identitätsproblem bildet die Grundlage für die Herausforderung der Integration dieser Menschen in die Ankunftsgesellschaft, deren Förderung durch Sportvereine im Fokus dieser Arbeit steht.

2.2 Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland - von Arbeitsmigranten und Geflüchteten

Nachdem der Begriff und der Prozess der Migration näher erläutert wurden, beleuchtet dieser Abschnitt den Terminus des „Menschen mit Migrationshintergrund“. Zu dieser Gruppe gehören nicht nur eingewanderte Personen aus dem Ausland. Diese Bezeichnung schließt darüber hinaus einen weitaus größeren Personenkreis ein. Zu den Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland gehören alle Personen, die in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewandert sind sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle deutschen Staatsbürger, welche zumindest einen zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil haben (Haug / Pointner 2007: 368). Insgesamt leben im

Jahr 2017 in der Bundesrepublik Deutschland ca. 19,3 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. Die Gesamtzahl der ausländischen Bevölkerung beläuft sich dabei auf ca. 10,6 Millionen Personen (Statistisches Bundesamt 2017). Gemessen an einer bundesdeutschen Gesamtbevölkerungszahl von 81 Millionen Einwohnern hat somit nahezu jede vierte in Deutschland lebende Person einen Migrationshintergrund.

In den nachfolgenden Abschnitten wird dargelegt, wie sich die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland zusammensetzt. Die Darstellung umfasst dabei, neben der zahlenmäßig größten Gruppe der Arbeitsmigranten sowie deren Nachkommen, ebenfalls den Personenkreis der Geflüchteten, welcher sich als besonders relevant für diese Untersuchung herausstellt. Dieses Vorgehen ermöglicht es Rückschlüsse auf die Struktur dieser Gruppen zu schließen, zudem wird ein umfassender Eindruck über die Zielgruppe dieser Arbeit vermittelt. Darüber hinaus wird die historische Entwicklung der Einwanderung in die Bundesrepublik seit 1945 umrissen, um einen umfassenden Überblick zu gewährleisten. Schließlich wird die derzeitige Situation der Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland und speziell in Rheinland-Pfalz betrachtet, wobei die Situation der Geflüchteten und Asylsuchenden dabei ausführlich dargelegt wird, da einige im Rahmen dieser Arbeit befragten Akteure mit Migrationshintergrund diesem Personenkreis zuzuordnen sind.

Wird von Migration in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 gesprochen, so gründet sich dies, neben dem Zuzug von deutschstämmigen Vertriebenen aus den ehemaligen östlichen Gebieten des untergegangenen Deutschen Reichs zunächst auf eine verstärkte Arbeitsmigration, welche ab Mitte der 1950er Jahren einsetzte (Münz / Seifert / Ulrich 1999: 42). Der benötigte Bedarf an Arbeitskräften konnte zu dieser Zeit durch die einheimische Bevölkerung nicht ausreichend gedeckt werden, was dafür sorgte, dass die damalige Bundesregierung ausländische Arbeitskräfte auf Basis von Abkommen mit verschiedenen Staaten aus Süd- und Südosteuropa sowie der Türkei aktiv angeworben hat, um diesen Mangel auszugleichen. Als Bezeichnung für diese Personengruppe etablierte sich der Begriff des „Gastarbeiters“. Dieser impliziert, dass ein dauerhafter Verbleib dieser Personen in der Bundesrepublik zunächst nicht vorgesehen war (Bade / Oltmer 2004: 71f.). Es stellte sich jedoch heraus, dass ein großer Teil dieser Personengruppe dauerhaft in der Bundesrepublik langfristsesshaft wurde. Im Laufe der Zeit kamen zusätzlich ihre Angehörigen aus dem ursprünglichen Herkunftsland im Rahmen des Familiennachzuges hinzu. Folglich wurde aus den zunächst zeitlich begrenzt eingewanderten Arbeitsmigranten dauerhafte Einwanderer (Beger 2000: 28). Die Generationen der Nachkommen der ursprünglichen Arbeitsmigranten, die nach der dargelegten Definition ebenfalls als Menschen mit Migrationshintergrund gelten,

hatten im Jahr 2016 einen Anteil von 31,4% an der Gesamtzahl der insgesamt 18,6 Millionen in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund (Bpb 2018). Der deutsche Arbeitsmarkt hat bis heute einen kontinuierlichen Zustrom an Migranten zu verzeichnen, welcher vor allem aus den Staaten der europäischen Union erfolgt. Diese Personengruppe bildet mit 4,3 Millionen Menschen die größte Gruppe der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland (Bpb 2018).

Als zweite bedeutende Gruppe von Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland sind die Geflüchteten zu nennen, welche als Asylsuchende in die BRD immigrieren. Diese Gruppe gelangt vor dem Hintergrund der vermehrten Zuwanderung in den letzten Jahren zu besonderer Bedeutung, da sie einen hohen Anteil an der Gesamtzahl der Zugewanderten bzw. Menschen mit Migrationshintergrund aufweist. Im Jahr 2015 wanderten insgesamt 1.307.089 Personen in die Bundesrepublik Deutschland ein, wovon 745.545 Menschen einen Asylantrag stellten. Es ist folglich zu erkennen, dass in diesem Jahr mehr als die Hälfte der Immigranten Deutschland als Asyl- bzw. Schutzsuchende erreichte (BAMF 2017: 75). Wie bereits in Kapitel 2.1 deutlich wird, beruht die Migrationsentscheidung der Menschen dieser Personengruppe größtenteils auf einer Zwangssituation, infolgedessen diese als Geflüchtete Schutz in einem anderen Staat suchen. Das UNHCR definiert im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) vom 28. Juli 1951 Artikel 1 einen Flüchtling,

„als eine Person, welche sich außerhalb des Staates befinden, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in dem sie ihren Hauptwohnsitz hat, und die aufgrund ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat und den Schutz des Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann“ (UNHCR 2018).

Zwischen 1953 und 2017 beantragten insgesamt 5,3 Millionen Menschen Asyl in der Bundesrepublik Deutschland. Mehr als 1,5 Millionen Asylanträge wurden dabei im Zeitraum von 2014 bis 2017 gestellt. Den Höhepunkt mit ungefähr 800.000 Asylanträgen stellte das Jahr 2016 dar. Als Asylsuchende gelten dabei all diejenigen, welche ein Asylgesuch gegenüber einer Behörde, wie beispielsweise dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) äußern (Grote 2017: 15). Die Hauptherkunftsländer der Geflüchteten im Jahr 2017 waren dabei Syrien, Irak und Afghanistan. Personen aus diesen Staaten bildeten in dieser Zeit die Hälfte der Gesamtzahl der Asylsuchenden von ca. 200.000 Menschen in Deutschland. Ungefähr 60% der Antragsteller ist männlich, wobei die größte Gruppe davon mit ca. 30.000 Personen auf männliche junge Erwachsene im Alter von 18-25 Jahren entfällt (BAMF 2018). Wird der Fokus auf die Religionszugehörigkeit gerichtet, so wird deutlich, dass die Mehrheit der Asylsuchenden muslimischen Glaubens ist. Im Jahr 2017 betrug der

Anteil an der Gesamtzahl der Geflüchteten dieser Religionszugehörigkeit 65,9% (BAMF 2018).

Die dargelegten Zahlen zeigen, dass ein Großteil der Geflüchteten, die die Bundesrepublik erreichen, männlichen Geschlechts ist und sich im jungen Erwachsenenalter befindet. Diese Personengruppen weisen unter anderem aufgrund ihrer Glaubensrichtungen, aber auch der kulturellen Prägung Unterschiede zu der Kultur der Zielgesellschaft in Deutschland auf. Welche Auswirkungen dies auf ihre Situation in der Bundesrepublik Deutschland und räumlich präziser in Rheinland-Pfalz hat, wird in den beiden folgenden Kapiteln beleuchtet, in denen auf die Situation der Menschen mit Migrationshintergrund hingewiesen wird.

2.3 Die Situation der Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der aktuellen Lebenssituation der Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland. Es werden verschiedene Lebensbereiche, wie Bildung, Wohnen und Arbeitsleben, beleuchtet und es wird dargelegt, wie sich die Lage dieses Personenkreises ausgestaltet. Zunächst wird dabei allgemein auf die Gruppe der schon länger in Deutschland lebenden oder auch in Deutschland geborenen Menschen mit Migrationshintergrund eingegangen. Im Anschluss daran wird die Situation der Geflüchteten und Asylsuchenden geschildert.

Der Aspekt der Bildung wird als eine entscheidende Komponente der Teilhabe an der Gesellschaft als erstes in den Blick genommen. Mehr als ein Drittel der Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland hat einen Migrationshintergrund (Flam 2007: 35). Im Vergleich zu den deutschstämmigen Schülern ist das entscheidende Merkmal, der Bildungserfolg dieser Gruppe, jedoch als problematisch einzustufen. Das Risiko eine Klassenstufe wiederholen zu müssen, ist für Kinder mit Migrationshintergrund viermal höher als für Kinder, die dieses Merkmal nicht aufweisen. Ebenso besuchen Schüler mit Migrationshintergrund seltener Gymnasien und Realschulen aber dafür deutlich häufiger Förderschulen sowie Hauptschulen. Auch im Bereich der Berufsabschlüsse ist ein Gefälle zwischen diesen beiden Gruppen deutlich zu erkennen (Bos / Brehl / Euen 2013: 145). Dieser Zustand ist bereits über einen längeren Zeitverlauf wahrzunehmen, sodass insgesamt nur geringe positive Veränderungen im Rahmen der Bildungsbeteiligung und der Bildungschancen bei dieser Gruppe zu verzeichnen sind (Sixt / Fuchs 2009: 265).

Als ein weiterer Aspekt, welcher Aufschluss über die Situation von Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland gibt, wird die Rolle der Personen mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt beleuchtet. Dabei ist zu erkennen, dass sich

der beschriebene Rückstand hinsichtlich der Bildungschancen auch auf das Berufsleben dieses Personenkreises auswirkt. Die beobachtete Ungleichheit setzt sich auf dem Arbeitsmarkt fort. Daten des Sozio-ökonomischen-Panels legen offen, dass Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Menschen ohne dieses Merkmal in den, im Durchschnitt schlechter bezahlten, Arbeiterpositionen deutlich überrepräsentiert sind und in den lukrativeren Angestelltenpositionen eher unterrepräsentiert sind. Zudem üben sie wesentlich häufiger niedrigqualifizierte Tätigkeiten ohne Führungsaufgaben aus, als Menschen ohne Migrationshintergrund (Boos-Nünning 2008: 263f.). Zusätzlich ist festzustellen, dass diese Personengruppe vermehrt von Arbeitslosigkeit betroffen ist. So lag die Arbeitslosenquote dort im Jahr 2010 bei 11,8% und war damit fast doppelt so hoch wie die der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit 6,1% (von Loeffelholz 2013: 103).

Als dritten exemplarischen Punkt, der die Situation von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland verdeutlicht, wird der Aspekt des Wohnens beleuchtet. Die Wohnsituation kann mittelbar darüber Auskunft geben, in welcher Lebenslage sich eine Person befindet und stellt ebenso einen Indikator für die Chancen des Individuums in der Gesellschaft dar. Als ein auffälliges Merkmal ist die auftretende ethnische Segregation von Menschen mit Migrationshintergrund im städtischen Bereich zu erkennen (Korte / Schmidt 1983: 64ff.). Dabei bilden sich Stadtviertel heraus, die vermehrt von Menschen mit Migrationshintergrund bewohnt werden. Häufig geschieht dies aufgrund günstiger Mieten sowie einer bereits dort lebenden ethnisch gleichen oder ähnlichen Community. Dieser Prozess hat jedoch den Nachteil, dass sich infolgedessen Kontakte zur Aufnahmegesellschaft schwieriger aufbauen lassen und sich somit bestehende Defizite weiter verfestigen. Außerdem kann dies dazu führen, dass es den Bewohnern erschwert wird, außerhalb dieser Stadtviertel eine Wohnung zu finden, da sie aufgrund ihres aktuellen Wohnortes auf dem Wohnungsmarkt stigmatisiert werden (Gestring 2007: 135f.). Neben der Lage der Wohnung spielt ebenso die Ausgestaltung des Wohnraums eine Rolle. Auf Basis der Daten des Mikrozensus von 2010 stellt Gesemann fest, dass nur 26,2 % der Menschen mit Migrationshintergrund Wohneigentum besitzen, wohingegen 47,3 % der Personen deutscher Herkunft selbstgenutztes Wohneigentum aufweisen können. Ebenso steht ihnen mit durchschnittlich 46,2 Quadratmetern knapp 10 Quadratmeter weniger Wohnraum pro Person zur Verfügung als Menschen ohne Migrationshintergrund (Gesemann 2013: 153).

Insgesamt wird deutlich, dass Menschen mit Migrationshintergrund in diesen aufgeführten wichtigen Bereichen des Lebens, wie Bildung, Arbeitsleben und Wohnsituation noch immer gegenüber der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund benachteiligt sind.

Der nächste Abschnitt beleuchtet ergänzend dazu die Situation der Gruppe der Geflüchteten als eine besondere Personengruppe innerhalb der Menschen mit Migrationshintergrund. Diese stehen als sogenannte Neuankömmlinge, bedingt durch die eigene Migration, vor zusätzlichen Herausforderungen. Dieser Umstand unterscheidet sie von den schon länger in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund, wie im Folgenden dargelegt wird. Eine große gesellschaftliche Bedeutung erreichte diese Gruppe vor allem in den letzten drei bis vier Jahren, da die Zahl der Asylsuchenden seit dem Jahren 2014/2015 im Zuge der Konflikte im Nahen- und Mittleren Osten in kurzer Zeit sprunghaft anstieg (BAMF 2016: 10)

Sobald ein Asylsuchender die Bundesrepublik Deutschland erreicht, wird er nach einer Erstaufnahme für die Dauer seines Asylverfahrens auf eines der 16 Bundesländer verteilt. Diese Aufteilung erfolgt nach dem sogenannten „Königsteiner Schlüssel“. Nach diesem Verfahren wird die Aufnahmekapazität der Bundesländer gemäß ihrer Bevölkerungsstärke und ihrer Finanzkraft berechnet. Wurde den Asylsuchenden ein Aufenthaltsort zugewiesen, erhalten sie, sofern sie bedürftig sind, Leistungen gemäß des Asylbewerberleistungsgesetzes (AsylbLG). Darin sind sowohl Sachleistungen, wie Unterkunft und Verpflegung, als auch Geldleistungen in Form eines Taschengeldes für den persönlichen Bedarf enthalten. Untergebracht sind sie zunächst häufig in Sammelunterkünften mit anderen Asylsuchenden aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern. Während des laufenden Asylverfahrens, bis zur Entscheidung über ihre Bleibeperspektive, unterliegen die Bewerber quasi einem Arbeitsverbot, wonach eine Arbeitsstelle nur angenommen werden darf, sofern kein Inländer oder bevorzogter Ausländer diese Stelle annehmen kann. Diese Praxis sorgt dafür, dass ein hoher Anteil an Asylbewerbern Leistungen zur Unterstützung beziehen muss und nicht in der Lage ist, seinen Lebensunterhalt selbst zu bestreiten. Dies führt neben einer finanziellen Abhängigkeit dazu, dass es den Asylsuchenden erschwert wird einen strukturierten Tagesablauf zu erleben und es behindert zusätzlich die Kontaktaufnahme mit Personen der Ankunftsgesellschaft (Maier-Borst 2013: 119ff.). Im Vergleich zu den zuvor vorgestellten Gruppen von Menschen mit Migrationshintergrund ist die Gruppe der Geflüchteten zusätzlichen Schwierigkeiten, wie in Kapitel 2.1 bereits näher erläutert, ausgesetzt, welchen ihren Alltag stark beeinflussen.

Aufgrund der aktuellen Situation, dass eine Vielzahl an Geflüchteten in Deutschland angekommen und den genannten Belastungen ausgesetzt sind, wird dieser Situation auch in der Forschung zunehmend Beachtung geschenkt, wie beispielsweise die qualitativen Studien von Brückner et al. und Böhm et al. zeigen. Dabei wurde im Rahmen von Befragungen von

126 Geflüchteten ab einem Alter von 18 Jahren aus 13 verschiedenen Herkunftsländern untersucht, welche Erfahrungen und Fähigkeiten diese Personen mitbringen. Dabei wird unter anderem deutlich, dass die befragte Gruppe geprägt ist von selbst erlebten Gewalterfahrungen vor und während der Flucht aus dem Herkunftsland. Ebenso stellt die Dauer und die Ungewissheit des Asylverfahrens für viele eine starke Belastung dar. Mit Deutschland verbinden die meisten Befragten positive Werte wie Rechtsstaatlichkeit, Religionsfreiheit und die Achtung der Menschenwürde. Ausgesprochen heterogen ist die untersuchte Gruppe jedoch hinsichtlich der einzelnen Bildungsbiographien. Diese variieren abhängig von der Situation in den jeweiligen Herkunftsländern stark (Brücker et al. 2016: 9ff). Es zeigt sich, dass ungefähr 11% der befragten Männer und 19% der befragten Frauen keinen Schulabschluss vorweisen können. Dagegen besitzen 11% der befragten Geflüchteten einen Universitätsabschluss. Im Rahmen der Sprachkenntnisse geben 16% der Befragten an über gute bis sehr gute Deutschkenntnisse zu verfügen, wobei diese nach Geschlecht und Aufenthaltsdauer stark variieren ähnliche Zahlen gelten für die Schreib- und Lesekompetenzen. Zu beachten ist allerdings, dass es sich bei diesen Aussagen um Selbsteinschätzungen handelt. Zum Zeitpunkt der Befragung haben 34% der Geflüchteten bereits einen Integrationskurs des BAMF wahrgenommen und damit den Grundstein zu einer Integration in den Arbeitsmarkt gelegt (Böhm et al. 2018: 6ff.). Diese Daten belegen die Schwierigkeiten von Geflüchteten, die in Deutschland ankommen und bestätigen die vorherigen Ausführungen. Durch diese Studie werden die spezifischen zusätzlichen Herausforderungen von Geflüchteten im Vergleich zu anderen Personengruppen mit Migrationshintergrund deutlich. Vor allem die sehr heterogene und zum Teil komplizierte Bildungsbiographie bewirkt zusätzliche Schwierigkeiten, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen oder auch die deutsche Sprache zu erwerben und den Bildungsweg erfolgreich zu bestreiten. Daraus ist zu schließen, dass es für die Geflüchteten eine große Herausforderung darstellt, sich in die Ankunftsgesellschaft zu integrieren und dadurch ein Teil dieser in beruflicher und persönlicher Hinsicht zu werden.

2.4 Die Situation der Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die derzeitige Situation der Menschen mit Migrationshintergrund und speziell der Geflüchteten und Asylsuchenden in der Bundesrepublik Deutschland dargestellt wurde, nimmt dieser Abschnitt die Region Rheinland-Pfalz in den Blick, da sich die in dieser Arbeit gefassten Erkenntnisse auf dieses Bundesland beziehen. Es werden dabei im weiteren Verlauf, die maßgeblichen Zahlen und Daten zu dieser Thematik offengelegt.

Im Jahr 2015 hatte das Land Rheinland-Pfalz insgesamt 4.064.000 Einwohner, wovon 22,6% bzw. 920.000 Personen einen Migrationshintergrund aufweisen (Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz 2018). Die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund setzt sich dabei aus 497.600 Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit und 422.400 Personen ausländischer Staatsangehörigkeit zusammen. Insgesamt verfügen 14% der Einwohner von Rheinland-Pfalz über eigene Migrationserfahrung. Es ist festzustellen, dass die Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Durchschnitt deutlich jünger ist als die Personen ohne Migrationshintergrund. So war die erstgenannte Gruppe im Jahr 2015 im Schnitt 35 und die letztere Gruppe 48 Jahre alt. Wird der Aspekt der Bildung miteinbezogen, ist festzustellen, dass 13% der Menschen mit Migrationshintergrund keinen Schulabschluss besitzt. Im Gegensatz dazu haben nur 1,8% der Menschen ohne Migrationshintergrund keinen Schulabschluss. Im Bereich der Ausbildungsabschlüsse sind ähnlich große Unterschiede zu beobachten, die sicherlich mit den Daten bezüglich der Schulbildung in Verbindung zu bringen sind. Im Hinblick auf eine Erwerbstätigkeit ist festzustellen, dass Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von 15-65 Jahren fast doppelt so häufig erwerbslos sind (4,5% gegenüber 2,4%). Die im Vergleich geringere Bildung sowie häufigere Arbeitslosigkeit bewirkt, dass Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz gegenüber Menschen ohne Migrationshintergrund einem höheren Risiko unterliegen, armutsgefährdet zu sein. Die Armutsgefährdungsquote dieser Personengruppe ist doppelt so hoch wie bei der Vergleichsgruppe (Hattenhauer 2017: 239 ff.). Insgesamt ist festzustellen, dass die Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz im Gegensatz zur Vergleichsgruppe hinsichtlich ihres Bildungsstandes sowie ihrer Einbindung in den Arbeitsmarkt wesentlich schlechter abschneiden. Wird nun die Situation der Geflüchteten seit Anfang 2015 in den Blick genommen, so ist zu konstatieren, dass zwischen Januar 2015 und August 2018 insgesamt 81.661 Menschen einen Asylantrag in Rheinland-Pfalz gestellt haben. Die Herkunftsländer mit den meisten Antragstellern sind dabei Syrien, Afghanistan und Somalia. Ebenso, wie für den Bundesdurchschnitt festgestellt, beantragten wesentlich mehr Männer als Frauen Asyl in Rheinland-Pfalz (Ministerium für Familien, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz 2018). Wie bereits erwähnt, lassen sich die Daten aus Rheinland-Pfalz mit denen der Bundesrepublik vergleichen. Es wird insgesamt deutlich, dass sowohl der Bund als auch die Länder, wie hier am Beispiel von Rheinland-Pfalz gezeigt, mit einer besonderen Situation und in gewisser Weise Herausforderung konfrontiert sind. Der mittlerweile hohe Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtgesellschaft macht eine Auseinandersetzung mit dem

Thema Integration und dabei vor allem mit der Art und Weise eines gelungenen Integrationsprozesses notwendig. Es werden daher im nachfolgenden Kapitel die Bedingungen einer gelingenden Integration auf theoretischer Basis beleuchtet.

3 Theorien einer gelingenden Integration

In den vorangegangenen Abschnitten wurde der Begriff der Migration erläutert. Außerdem wurden bedeutende Gruppen von Menschen mit Migrationshintergrund vorgestellt sowie deren aktuelle Situation in der Bundesrepublik Deutschland und im Bundesland Rheinland-Pfalz offengelegt. Es ist festzustellen, dass die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland eine große Zahl an Individuen umfasst. Ebenso wurde deutlich, dass diese, im Gegensatz zu Menschen ohne Migrationshintergrund, in wichtigen gesellschaftlichen Bereichen wie Bildung, Arbeitsmarkt und Wohnsituation benachteiligt sind. Die besondere Lage der Geflüchteten wurde anschließend zusätzlich hervorgehoben. Vor diesem Hintergrund hat die Frage der Integration dieses Personenkreises in die deutsche Gesellschaft eine große Bedeutung. In diesem Kapitel soll folglich dargelegt werden, was genau unter einer Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu verstehen ist und wie diese ablaufen kann. Aufgrund der Vielzahl der verschiedenen migrationssoziologischen Ansätze zu dieser Thematik wird zunächst auf die historische Entwicklung und unterschiedliche Verständnisse des Integrationsbegriffes eingegangen. Anschließend daran wird die Integrationstheorie von Hartmut Esser vorgestellt, welche als Basis für das weitere Vorgehen in dieser Arbeit genutzt wird. Abschließend werden die Bedingungen für einen gelungenen Integrationsprozess dargelegt.

3.1 Entwicklung und unterschiedliche Verständnisse des Integrationsbegriffes

In der wissenschaftlichen Literatur zu der Thematik der Integration ist eine synonyme Verwendung verschiedener Begriffe zu beobachten. Die Termini Integration, Assimilation, Akkulturation wurden und werden dabei oftmals gleichgesetzt. Speziell zwischen der Integration und der Assimilation wird dabei häufig nicht unterschieden (Krummacker 1998: 324). Um Zugang zum heutzutage vorherrschenden Konzept der Integration zu bekommen, wird daher zunächst die Entwicklung und die unterschiedlichen Verständnisse des Integrationsbegriffes im historischen Kontext dargelegt.

Früheren Theorien aus den 1920er und 1930er Jahren, welche von US-amerikanischen Soziologen der sogenannten „Chicago-School“ entwickelt wurden und sich auf die europäische Einwanderung in amerikanische Städte beziehen, setzen den Begriff der Assimilation mit dem der Integration gleich. Ein erfolgreicher Integrationsprozess ist demnach in einer totalen

Assimilation zu sehen. Diese beschreibt den Eingliederungsprozess von Menschen mit Migrationshintergrund in die Mehrheitsgesellschaft, wobei die Zuwanderer die bestehenden Werte und Lebensweisen der Aufnahmekultur vollständig übernehmen. Im Ergebnis resultiert daraus die sukzessive Aufgabe der Herkunftskultur sowie die vollständige Übernahme der Mehrheitskultur (Heckmann 2015: 75). Dieser Prozess spiegelt sich im Begriff des „melting pots“ wieder, welcher die Verschmelzung von Immigranten mit der Ankunftsgesellschaft bezeichnet. Dieser Vorgang wurde in den USA lange als ein erwünschter Zustand wahrgenommen und als eine Art Forderung an die Migranten gesehen. Die Assimilationstheorie verschaffte diesem Begriff somit erstmals eine wissenschaftliche Fundierung (Oswald 2007: 95). Bis in die 1980er Jahre hinein folgte der wissenschaftliche Diskurs zur Migrationsthematik in der BRD ebenfalls der beschriebenen klassischen Assimilationstheorie. In der Praxis widersprach dieses Modell jedoch der weitaus differenzierteren deutschen Migrationsrealität der 1980er Jahre, weshalb diese unter dem Begriff der „Germanisierungsintegration“ zunehmend in Verruf geraten ist. Auf Basis dieser Erkenntnisse vollzog sich ein Paradigmenwechsel in der bundesdeutschen Fachdiskussion. So rückte zunehmend die multikulturelle Gesellschaft als anzustrebendes Leitbild in den Mittelpunkt. Diese hat ihre Wurzeln ebenfalls in den USA, wo sie von Kirchenvertretern sowie der politischen Linken als ein Gegenentwurf zu dem auf dem Symbol des „melting pots“ basierenden Assimilationskonzept entwickelt wurde. Der amerikanische Soziologe und Politikwissenschaftler Robert Putnam kritisiert die Idee der Verschmelzung ebenfalls, indem er feststellt, dass diese die Realität der Immigration nicht abbildet und vielmehr durch ein Konzept der multikulturellen Gesellschaft ersetzt werden müsse (Putnam 2007: 137ff.). Die bestimmenden Elemente dieses Konzeptes waren die Chancengleichheit, die Gleichwertigkeit aller Kulturen und das Nebeneinander von Mehrheits- und Minderheitskultur. Für die Fachdiskussion in Deutschland waren dabei insbesondere die Chancengleichheit, der interkulturelle Austausch sowie die Akzeptanz der Diversität ethnischer Minderheiten zentrale Aspekte. Integration wurde folglich als gegenseitiger absolut gleichberechtigter Lern- und Veränderungsprozess gesehen (Krummacher 1998: 324ff.). Heckmann weist jedoch auf Einschränkungen dieses Konzeptes hin. Er kritisiert den Grundsatz des gleichberechtigten Lernens als ein zu idealistisches Leitbild. Er schränkt diesen ein, indem er klarstellt, dass die Minderheit zwar nicht ausschließlich, aber überwiegend von der Mehrheit lernen sollte. Begründet wird dies damit, dass Einwanderer sich ein gewisses Wissen sowie bestimmte Qualifikationen der Mehrheit wie Sprache oder berufliche Qualifizierung aneignen sollten, um in der Ankunftsgesellschaft bestehen zu können. Diesen Vorgang bezeichnet er als Akkulturation und meint dabei eine

wechselseitige jedoch nicht gleichwertige Beeinflussung und Veränderung sowie eine Annäherung der Minderheit an die Mehrheit, welche jedoch auch bestimmte Elemente der Minderheitenkultur aufnimmt. Die separaten kulturellen Existenzen der einzelnen Individuen sollen dabei ausdrücklich bestehen bleiben (Heckmann 1992: 168f.). Es wird deutlich, dass die neueren Erkenntnisse der Forschung Elemente aus dem Konzept der Assimilation sowie dem Konzept der multikulturellen Gesellschaft zusammenführen. Im anschließenden Kapitel wird auf Essers Verständnis von Integration eingegangen, indem dieses ausführlich erläutert wird.

3.2 Der Begriff der Integration nach Esser

In diesem Abschnitt wird der Begriff der Integration im Sinne des von Hartmut Esser (1980) entwickelten handlungstheoretischen Modells der Migration dargelegt. Hartmut Esser versteht, im Rahmen seiner Forschung, die Zuwanderung als erster als ein umfassendes strukturelles Phänomen und entwickelte vor diesem Hintergrund eine Theorie, welche bis heute als der prägnanteste Beitrag zur deutschsprachigen Integrationsforschung wahrgenommen werden kann. Zusätzlich ist anzumerken, dass Esser seine Theorie über die Zeit fortwährend in unterschiedlichen Kontexten variiert und somit stets aktuell hält, was dazu führt, dass er bis heute über eine Art Deutungshoheit in diesem Feld verfügt (Aumüller 2009: 105f).

Das Modell Essers beleuchtet die vielfältigen Prozesse der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft. Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, dass er, im Gegensatz zu den in Kapitel 3.1 vorgestellten Theorien, zwischen den Begriffen Assimilation und Integration unterscheidet und diese somit nicht synonym verwendet. Assimilation ist dabei als eine spezielle Ausprägung oder auch eine Folge der Integration zu sehen, welche er als Oberbegriff für den gesamten Prozess verwendet (Esser 2000: 286). Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird der Begriff der Integration nach Esser definiert, um anschließend daran sein handlungstheoretisches Modell genauer vorzustellen.

Esser stellt fest, dass die Gesellschaft einer fortlaufenden sozialen Differenzierung unterliegt. Dieser Prozess, der unter anderem auch durch Migration hervorgerufen wird, kann in einem gesellschaftlichen System soziale Ungleichheiten verstärken sowie eine Reihe von Interessenunterschieden der unterschiedlichen Akteure herausbilden. Um diese Spaltung der Gesellschaft zu neutralisieren, bedarf es einiger Elemente, welche gegen diesen Prozess wirken, indem diese die soziale Ordnung stärken und im Gleichgewicht halten. Die Integration kann dabei als ein solches Element des Zusammenhaltens angesehen werden (Esser 2000: 261). Demnach kann darunter der Zusammenhalt von Teilen in einem systemischen Ganzen verstanden werden. Nach Esser ist dabei zunächst gleichgültig worauf dieser Zusammenhalt

beruht, die einzelnen Teile müssen allerdings jeweils ein nicht wegzudenkender, integraler Bestandteil des Ganzen sein. Dieser Zusammenhalt grenzt das System dann auch von einer bestimmten Umgebung ab. Die Integration des Systems definiert sich folglich über eine wechselseitige Abhängigkeit der einzelnen Teile und ihrer Abgrenzung zur Umwelt. Das Gegenteil der Integration ist die Segmentation. Bei der Segmentation existieren alle Teile unabhängig voneinander für sich alleine. Diese allgemeine Definition kann im Hinblick auf soziale Systeme jedoch weiter präzisiert werden. Die Gesellschaft als eine Form eines sozialen Systems konstituiert sich über soziale Verbindungen zwischen den einzelnen Akteuren. Diese Verbindungen können auf verschiedene Art und Weise strukturiert sein. Sie können auf materiellen Zusammenhängen, institutioneller Organisation und von den Akteuren geteilten, kulturellen Orientierungen basieren. In modernen demokratisch verfassten Gesellschaften treten diese Mechanismen in einer Mischform auf und bilden somit gemeinsam die Struktur der Integration innerhalb einer Gesellschaft (Esser 2001a: 1ff.).

Insgesamt wird deutlich, dass die Gesellschaft als ein integriertes Ganzes aus einer Verbindung einzelner Akteure und deren Verhältnis zu ihrer Umgebung zu verstehen ist. Um diese innerhalb der Integration zu differenzieren, unterschied bereits der britische Soziologe David Lockwood (1964) zwischen einer Systemintegration und einer Sozialintegration. Die Systemintegration bezieht sich dabei auf die Beziehungen zwischen Akteuren und Teilsystemen innerhalb des Gesamtsystems, während die Sozialintegration die Akteure in den Blick nimmt und betrachtet, wie diese als neu hinzukommende Individuen mit dem bestehen System verknüpft werden und eine gesellschaftliche Mitgliedschaft entsteht (Heckmann 2015: 70). Esser greift diese Differenzierung auf und nutzt sie für seine Überlegungen (Esser 2000: 268). Im folgenden Abschnitt werden diese beiden Aspekte der Integration genauer dargelegt und im Kontext von Essers Integrationsmodell betrachtet.

3.2.1 Systemintegration

Mit der Systemintegration ist im Allgemeinen die Verbindung der Teile eines sozialen Systems gemeint. Es beschreibt die Dichte der Beziehungen der Individuen untereinander. Die Systemintegration bezieht sich auf die Integration des Systems einer Gesellschaft als Ganzes. Sie ist damit eine Form des Zusammenhalts der Teile eines sozialen Systems, welche unabhängig von bestimmten Motiven oder Beziehungen der einzelnen Individuen besteht. Oftmals ergibt sie sich sogar entgegen der Absichten und Interessen der Akteure. Durchgeführt wird diese Form der Integration etwa durch den Staat oder gewichtige Marktkräfte, wie internationale Großkonzerne. Der einzelne Akteur hat keinen Einfluss auf diese und nimmt

dabei lediglich eine passive Position ein (Esser 2001b: 66). Eine Systemintegration der gesamten Gesellschaft inklusive ihrer Untergruppen läge vor, wenn sich die unterschiedlichen Gruppen, Menschen mit Migrationshintergrund der verschiedenen Herkunftsländer und Menschen ohne Migrationshintergrund, in gleichgewichtigen sowie spannungsfreien Beziehungen zueinander befänden. Diese Beziehungen beruhen dabei vor allem auf den Waren- und Arbeitsmärkten und der Ausübung staatlicher Herrschaft durch die Gewährung von Rechten und Pflichten, wie dem Recht zum Aufenthalt oder der Pflicht Steuern zu zahlen. Im Rahmen dieser Systemintegration ist eine Loyalität zum Aufnahmeland oder die Aufnahme von interethnischen Kontakten nicht notwendig, da der Akteur diesen Rechten und Pflichten auch gegen seinen Willen unterliegt und diese nicht direkt beeinflussen kann. Die Prozesse der Systemintegration wirken folglich als Orientierungen auf den jeweiligen Akteur, die dessen Handlungen zumeist unbewusst leiten. Im Idealfall, aber nicht notwendigerweise, identifiziert sich dieser zusätzlich mit sozialen Gebilde in dem er sich befindet (Esser 2001b: 72f.).

3.2.2 Sozialintegration

Neben der Systemintegration ist die Sozialintegration als Aspekt der Integration zu nennen. Um interethnische Beziehungen innerhalb einer Gesellschaft beurteilen zu können, muss der Aspekt der Sozialintegration deutlich von der bereits beschriebenen Systemintegration unterschieden werden. Wird von der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund gesprochen, so ist häufig die Sozialintegration gemeint und damit der Einbezug der Individuen in das gesellschaftliche Geschehen. Dies geschieht durch Beteiligung am Bildungssystem, dem Arbeitsmarkt, der Entstehung sozialer Akzeptanz, der Bildung interethnischer Freundschaften oder auch der Teilhabe am öffentlichen und politischen Leben (Esser 2001a: 8). Nach Esser bezeichnet der Begriff der Sozialintegration die Beziehung der Individuen zueinander sowie deren soziale Einstellungen zum Gesamtsystem. Es geht folglich um den Einbezug der verschiedenen Individuen in einen gesellschaftlichen Zusammenhang und nicht um ein oberflächliches Funktionieren des Systems, wie dies bei der Systemintegration der Fall ist. Daraus ergibt sich, dass die Systemintegration und die Sozialintegration in einer Gesellschaft voneinander unabhängig ablaufen können (Esser 2000: 270).

Die Sozialintegration lässt sich in vier Dimensionen des sozialen Einbezugs der Akteure in eine Gesellschaft gliedern, die aufeinander aufbauen und voneinander abhängig sind. Dies sind die Kulturation, die Platzierung, die Interaktion und die Identifikation (Esser 2000: 271). Im Folgenden werden diese vier Dimensionen näher erläutert.

Unter Kulturation ist der Besitz von Wissen und Kompetenzen zu verstehen, welcher ein sinnhaftes und erfolgreiches Interagieren zwischen den Individuen ermöglicht. Diese beziehen sich auf die Kenntnis der wichtigsten Kodierungen von typischen Situationen und die daran anschließenden Prozesse sozialen Handelns. Die Fähigkeiten und das Wissen stellen damit eine Art von Humankapital dar. Dieses ist im Sinne des von Bourdieu entwickelten Begriffes des kulturellen Kapitals zu sehen, welches aus Fähigkeiten und Fertigkeiten des Individuums besteht (Fuchs-Heinritz / König 2014: 130). Die Individuen müssen folglich in ihr kulturelles Kapital investieren, um für andere, etwa bei der Besetzung gesellschaftlicher Positionen, interessant zu sein. Dazu zählen sowohl sprachliche Kompetenzen als auch das Wissen um bestimmte Umgangsformen, welche in der jeweiligen Gesellschaft gepflegt werden. Ebenfalls ist dies notwendig, um an zwischenmenschlichen Interaktionen teilnehmen zu können. Der Aspekt der Kulturation kann als der Prozess des Erwerbs dieses Wissen und dieser Kompetenzen wahrgenommen werden. Er ist Teil der Sozialisation des Individuums in die jeweilige Gesellschaft. Die Kulturation zu Beginn des Lebens des Menschen wird als Enkulturation bezeichnet, wobei spätere Kulturationen, welche im Rahmen einer Migration stattfinden, Akkulturation genannt werden (Esser 2000: 272).

Mit dem Begriff der Platzierung als zweite Dimension der Sozialintegration ist die Besetzung bestimmter gesellschaftlicher Positionen durch einen Akteur gemeint. Esser versteht sie als eine der wichtigsten Formen von Einbeziehung der Akteure in eine Gesellschaft, indem diese in ein bereits bestehendes System mit unterschiedlichen Positionen eingegliedert werden. Die Platzierung schließt unter anderem die Verleihung bestimmter Rechte, wie das Staatsbürgerschaftsrecht und damit zusammenhängend das Wahlrecht sowie die Übernahme bestimmter beruflicher und gesellschaftlicher Positionen mit ein, welche gleichzeitig mit gewissen Machtpositionen verbunden sind. Um diese zu erreichen, müssen Gelegenheiten vorliegen, soziale Beziehungen zu anderen Akteuren der Gesellschaft aufbauen zu können, wobei die soziale Akzeptanz sowie das Fehlen von Vorurteilen und Diskriminierungen die Bedingung für ein Gelingen bilden. Der zuvor genannte Aspekt der Kulturation bildet die Grundlage für eine erfolgreich verlaufende Platzierung (Esser 2000: 272f.). Diese stellt bei der Erlangung von gesellschaftlich generell verwendbaren Kapitalien, welche eine im Sinne Bourdieus aus dem sozialen Kapital aber auch dem ökonomischen oder kulturellen Kapital bestehen können, eine wichtige Bedingung dar (Fuchs-Heinritz / König 2014: 125f.). Eine erfolgreiche Platzierung ermöglicht und fördert folglich die Bildung dieser Kapitalformen. Die Interaktion ist als ein Sonderfall des sozialen Handelns zu verstehen. Die Akteure orientieren sich dabei wechselseitig über ihr Wissen und verschiedene Symbole aneinander und bilden damit durch ihr Handeln Beziehungen zueinander (Esser 2001b: 68). Interaktionen

beziehen sich dabei auf alltägliche Situationen auch in einer emotionalen Hinsicht, wodurch gerade Dissonanzen hemmend wirken können. Eine wichtige strukturelle Bedingung für die Aufnahme von Interaktionen stellen die objektiven Gelegenheiten des Zusammentreffens dar. Es muss folglich möglich sein, sich einander zu begegnen. Dies kann im Berufsleben oder in der Schule geschehen, aber auch informell im Privaten beispielsweise bei der gemeinsamen Ausübung von Freizeitaktivitäten. Eine starke Segregation der einzelnen Gruppen, sei es aufgrund der Wohnsituation oder der Bildungslaufbahn, verringert die Möglichkeiten der Begegnung und wirkt sich damit negativ auf eine Interaktion und folglich auch Integration aus. Es handelt sich nach Esser, gerade durch die emotionale Verbindung, die aufgebaut wird, um eine besonders nachhaltige Dimension der sozialen Integration. Diese ist jedoch in besonderer Art und Weise auf eine aktive Annäherung beider Seiten zueinander angewiesen. Ebenso sind die bereits beschriebenen Aspekte der Kulturation und Platzierung wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Gelingen der Interaktion, da diese erst einen intensiven Kontakt zwischen den einzelnen Individuen ermöglichen (Esser 2001a: 11f.).

Als vierte Dimension der Sozialintegration ist die Identifikation zu nennen. Esser versteht darunter die besondere Einstellung eines Akteurs, in der sich dieser mit dem sozialen Gebilde um ihn herum als eine Einheit sieht, indem er eine gedankliche und emotionale Beziehung zu diesem aufbaut. Diese Dimension der Sozialintegration lässt sich in drei unterschiedlich intensive Formen einteilen (Esser 2000: 275). Die intensivste Form der Identifikation wird als Werteintegration bezeichnet. Dabei identifiziert sich ein Akteur mit dem betreffenden sozialen System als Kollektiv. Die zentralen Institutionen des Systems werden durch eine besondere Form der Identifikation auf emotionale Weise unterstützt. Egoistische sowie individuelle Motive treten dabei zu Gunsten des Zugehörigkeitsgefühls zu der Gemeinschaft in den Hintergrund (Esser 2001a: 12). Neben der Zustimmung zur gesellschaftlichen Ordnung, wie sie die Werteintegration beschreibt, ist ebenfalls die Hinnahme des Systems als eine abgeschwächte Form der Identifikation zu nennen. Der Akteur nimmt dabei den Zustand des Systems lediglich hin, wobei er diesen jedoch nicht aktiv auf emotionale Weise unterstützt, gleichzeitig aber auch keine desintegrativen Aktionen vornimmt. Die Marginalität tritt als dritte Form der Identifikation auf. Der betroffene Akteur fühlt sich dabei keinem gesellschaftlichen System zugehörig und kann sich folglich mit diesem weder aktiv noch passiv damit identifizieren. Eine Sozialintegration ist in diesem Fall nicht vorhanden (Esser 2000: 276f.).

Die vier beschriebenen Dimensionen der Sozialintegration hängen nach Esser (2001a) kausal zusammen. So ist eine Identifikation mit der Gesellschaft nur dann zu erwarten, sollte

diese Zugehörigkeit auch als gewinnbringend wahrgenommen werden. Ein wichtiges Element dafür ist die Teilhabe an positiv erlebten sozialen Bezügen zu anderen Akteuren. Diese werden ermöglicht, indem kulturelles Wissen und Kompetenzen beherrscht werden und zumindest eine Aussicht auf eine Platzierung an interessanten Positionen gegeben ist. Die Platzierung der Akteure auf zentrale Positionen der Gesellschaft ist dabei der maßgebliche Punkt, da sie eine nachhaltige Sozialintegration ermöglicht, indem aus ihr ein wechselseitiges Bedingungsverhältnis zwischen den einzelnen Akteuren entsteht (Esser 2001a: 17). Nach Esser kann die Sozialintegration eines Akteurs grundsätzlich auf jeglichen gesellschaftlichen Kontext bezogen werden. Wird jedoch speziell auf Menschen mit Migrationshintergrund Bezug genommen, so ist eine Sozialintegration in mindestens drei gesellschaftliche Systeme, das Herkunftsland, das Aufnahmeland sowie die ethnische Gemeinde im Aufnahmeland, möglich. Daraus folgt, dass sich vier Typen der Sozialintegration von Migranten ausbilden. Dazu zählt die sogenannte Mehrfachintegration, wobei der Akteur in beide gesellschaftlichen Systeme gleichermaßen gut integriert ist. Ebenso ist die Segmentation zu nennen, welche die Integration in ein binnenethnisches Milieu im Aufnahmeland, bei gleichzeitiger Exklusion aus dem System der Aufnahmegesellschaft bezeichnet. Die Marginalität beschreibt den Zustand der nicht vollzogenen Sozialintegration des Akteurs in beiden Systemen. Schließlich ist die Assimilation zu nennen, welche die Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft unter der Aufgabe der Sozialintegration in das binnenethnische Milieu innerhalb dieser Gesellschaft bezeichnet (Esser 2001b: 69f.). Der nächste Abschnitt präzisiert diese Überlegungen und geht im Folgenden darauf ein, auf welche Weise ein gelungener Integrationsprozess ausgestaltet ist.

3.3 Bedingungen und Rahmen einer gelungenen Integration

Im Anschluss an die Darstellung des Integrationsbegriffs nach Esser werden in diesem Unterkapitel die notwendigen Bedingungen für einen erfolgreich ablaufenden Integrationsprozess vorgestellt. Dabei wird das Integrationsmodell Essers durch weitergehende Überlegungen konkretisiert sowie erweitert und in es wird dargelegt, welche Bereiche sich besonders dazu eignen, einen positiven Ablauf der Integration zu fördern.

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel angedeutet, kann eine erfolgreiche Integration nach Esser entweder in eine Mehrfachintegration oder in einer Assimilation münden. Die Mehrfachintegration stellt für Esser jedoch einen sehr unwahrscheinlichen Fall dar, der lediglich für einen kleinen, hochgebildeten bzw. privilegierten Personenkreis in Frage kommt (Esser 2000: 288). Integration findet nach Esser für den Großteil der Individuen demzufolge in Form von Assimilation statt. Dieser Begriff ist oftmals negativ konnotiert und wird in der

öffentlichen und politischen Debatte kontrovers diskutiert, da er häufig sehr strikt, als eine vollständig einseitige Anpassung der Menschen mit Migrationshintergrund an die Ankunftsgesellschaft, im Sinne des in Kapitel 3.1 dargelegten Begriffs des „melting pots“ ausgelegt wird. Vor diesem Hintergrund scheint es sinnvoll zu sein, zunächst Essers Verständnis von Assimilation vorzustellen, welches sich von dieser strengen Auslegung deutlich unterscheidet.

Esser versteht unter Assimilation im Zusammenhang interethnischer Beziehungen, die Angleichung bestimmter Akteure in gewissen Eigenschaften, wie etwa dem Sprachverhalten oder der Einnahme beruflicher Positionen an einen Standard (Esser 2004: 45). In diesem Rahmen muss betont werden, dass Assimilation nach Esser keinesfalls die vollständige, spurlose Angleichung des Menschen mit Migrationshintergrund an die Ankunftsgesellschaft bedeutet. Im Gegensatz zu den in Kapitel 3.1 dargelegten Theorien der Chicagoer Schule, sollte diese Angleichung idealerweise beidseitig ablaufen. Bei diesem Verständnis von Assimilation nähern sich demnach beide Seiten, die Ankunftsgesellschaft und die Angekommenen einander an. Dabei haben beide jeweils unterschiedliche Aufgaben, die zur gelingenden Integration beitragen, welche im weiteren Verlauf erläutert werden (Esser 2000: 289). Ebenso wie die bereits beschriebenen vier Dimensionen der Sozialintegration werden angelehnt an diese, vier inhaltliche Dimensionen der Assimilation voneinander unterschieden. Erstens ist dabei die kulturelle Assimilation zu nennen, die eine Angleichung in Wissen und Kompetenzen, wie beispielsweise Kenntnisse der Sprache, bedeutet. Als zweites ist von einer strukturellen Assimilation zu sprechen, welche sich auf die Besetzung von Positionen in verschiedenen Funktionssystemen der Gesellschaft, wie beispielsweise dem Bildungsbereich oder dem Arbeitsmarkt, beziehen. Zudem ist die soziale Assimilation zu nennen, die die soziale Akzeptanz und das Beziehungsmuster der Akteure beschreibt. Schließlich ist mit der emotionalen Assimilation die gefühlsmäßige Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft zu nennen. Daraus folgert Esser, dass Assimilation die Auflösung von systematischen Unterschieden in der Verteilung von Merkmalen zwischen verschiedenen Gruppen bedeutet und eben nicht die vollständige kulturelle und ökonomische Gleichheit aller Akteure. Die Beibehaltung einer kulturellen Pluralität ist möglich, wobei die Anpassung beiderseitig zwischen den Akteuren verläuft und somit eine Veränderung aller Teile der Bevölkerung bewirkt (Esser 2001a: 23). Im Gegensatz zu der in Kapitel 3.1 dargestellten Idee der multikulturellen Gesellschaft, wird folglich eine Art der Anpassung an die Ankunftsgesellschaft verlangt, wenngleich diese nicht umfassend und auf allen Ebenen passieren muss. Der Integrationsprozess läuft demnach ebenso wechselseitig ab. Esser betont dies in seinen Ausführungen damit, dass das Verhalten der Akteure der Ankunftsgesellschaft Auswirkungen auf den

Integrationsprozess hat und somit als ein wichtiger Faktor wahrzunehmen ist. Sie schaffen Handlungsbedingungen, welche somit die Integration begünstigen können (Esser 1980: 211). Heckmann (2015) knüpft an diese Überlegungen an, indem er präzisiert, dass in diesen Lern- und Sozialisationsprozess die Menschen mit Migrationshintergrund in der Position sind, sich stärker anpassen zu müssen, als die Mitglieder der Aufnahmegesellschaft, da diese als etablierte Elemente die Ressourcen der Gesellschaft kontrollieren. Integration erfolgt dabei oftmals nicht als ein bewusster Vorgang, sondern ergibt aus einer Synthese vieler einzelnen Entscheidungen, welche dadurch gekennzeichnet sind, dass ihnen ein Wille zur Veränderung zu Grunde liegt. Dafür wird die Motivation des Betroffenen vorausgesetzt, sein Leben in der Gesellschaft verbessern zu wollen und somit eigene Integrationsleistungen zu erbringen. Seitens der Aufnahmegesellschaft bedarf es dabei, zusätzlich zur grundsätzlichen Offenheit, auch der Förderung der Menschen mit Migrationshintergrund, um den Zustand der gleichwertigen Lebensverhältnisse erreichen zu können (Heckmann 2015: 80f.). Ein gelungener Integrationsprozess wird folglich als die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in all seinen sozialen Lagen und Milieus sowie die Angleichung der Lebensverhältnisse der Akteure beschrieben.

In Bezug auf die in Essers Theorie genannten Dimensionen der Sozialintegration beinhaltet dieser Prozess in struktureller Hinsicht die Mitgliedschaft in systemrelevanten Kerninstitutionen, wie der Wirtschaft, des Bildungssystems oder dem Arbeitsmarkt. Das Gleiche gilt für die Mitgliedschaft in zivilgesellschaftlichen Gruppenstrukturen, wie den Freiwilligenvereinigungen. Diese eignen sich im besonderen Maße dazu, Nahbeziehungen zwischen den Menschen mit und ohne Migrationshintergrund aufzubauen, da eine Vorselektion im Rahmen des sozial-ökonomischen Rang oder des Bildungsstatus in diesem Bereich dort seltener stattfindet (Heckmann 2015: 181). Daraus ist zu folgern, dass das Zugangsniveau, im Vergleich zu den anderen Bereichen, als deutlich geringer einzuschätzen ist. Die niedrigeren Eintrittsbarrieren bedeuten, dass Freiwilligenvereinigungen als relativ leicht zugängliche Bereich anzusehen sind, indem dort ein unkompliziertes Zusammentreffen und die Kontaktaufnahme zwischen den verschiedenen Personenkreisen ermöglicht wird. Die soziale Distanz zwischen den verschiedenen Gruppen wird durch eine Zugänglichkeit und Durchlässigkeit der Strukturen abgebaut und die beschriebenen Prozesse der Integration können an diesem Ort leichter stattfinden.

4 Forschungsergebnisse zu Freiwilligenvereinigungen als geeigneter Ort der Integration

Nachdem im vorangegangenen Kapitel das Integrationsmodell Essers als theoretische Grundlage dieser Arbeit erläutert wurde und bereits angedeutet wurde, dass Freiwilligenvereinigungen einen geeigneten Ort für einen gelingenden Integrationsprozess darstellen können, wird dieser Aspekt in den folgenden Abschnitten vertiefend behandelt. Dazu wird der Begriff der Freiwilligenvereinigung definiert und deutlich gemacht, warum, vor dem Hintergrund der bereits gefassten Erkenntnisse, gerade dieser Bereich insbesondere dafür geeignet ist, die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu fördern. Im weiteren Verlauf wird der Bereich der Sportvereine, als der für diese Arbeit bedeutende Teil der Freiwilligenvereinigungen, betrachtet und es werden bisherige Forschungsergebnisse in den Bereichen, Integration in den Sport und Integration in die Ankunftsgesellschaft durch den Sport, vorgestellt und Forschungslücken offenbart.

In dem Integrationsmodell nach Esser wird die gleichberechtigte Teilhabe der Menschen mit Migrationshintergrund am gesellschaftlichen Leben in allen Bereichen als eine gelungene Form der Integration beschrieben. Um diesen Zustand zu erreichen, müssen die Prozesse der Sozialintegration erfolgreich ablaufen. Es ist deutlich geworden, dass dafür ein intensiver und universeller Kontakt zur Aufnahmegesellschaft die Voraussetzung ist (Esser 1980: 211). Eine solche Kontaktaufnahme kann beispielsweise im Rahmen des Zusammentreffens am Wohnort oder auf der Arbeitsstätte stattfinden. Die in Kapitel 2.3 beschriebene Segregation im Rahmen der Wohnsituation von Menschen mit Migrationshintergrund erschwert jedoch eine solche Begegnung. Wird die ebenfalls in Kapitel 2.3 angesprochene Arbeitsmarktsituation dieser Gruppe betrachtet, so ist zu erkennen, dass der Zugang dazu für diesen Personenkreis und dabei speziell für die Gruppe der Asylsuchenden und Geflüchteten sich ebenfalls als kompliziert darstellt. Sowohl gesetzliche Bestimmungen als auch sprachliche und auf fehlender Ausbildung beruhende Barrieren erschweren einen sofortigen Einstieg in den Arbeitsmarkt und verhindern somit gemeinsame Berührungspunkte (von Loeffelholz 2013: 103).

Freiwilligenvereinigungen können im Gegensatz zu diesen Bereichen einen geeigneteren Ort darstellen mit der Ankunftsgesellschaft zeitnah in intensiven Kontakt zu treten (Heckmann 2015: 181). Horch definiert diese als Vereinigungen von Personen im Rahmen eines zielorientierten sozialen Systems, welche auf einer freiwilligen sowie geregelten Mitgliedschaft basieren. Außerdem muss aus ihrer Satzung bzw. anderen programmatischen Äußerungen hervorgehen, dass bestimmte gemeinsame Interessen aller Mitglieder verfolgt wer-

den, wie beispielsweise das gemeinsame Sporttreiben. Ebenfalls kennzeichnet sie eine geringe Anforderung an die Mitgliedschaft, welche institutionell anerkannten Kompetenzen, wie Berufsabschlüsse oder Sprachkenntnisse, nicht voraussetzen. Als Beispiele für Freiwilligenvereinigungen sind Vereine, Projekte oder Initiativen zu nennen (Horch 1983: 20). Diese Strukturbesonderheiten, welche Freiwilligenvereinigungen aufweisen, erleichtern den Prozess der Kontaktaufnahme zwischen den Menschen mit Migrationshintergrund und der Ankunftsgesellschaft. Gerade der niedrighschwellige Zugang spricht daher eine große Vielzahl von Personen an, die ansonsten unter einen erschwerten Zugang zur Ankunftsgesellschaft leiden. Die formale Organisationsstruktur der Vereinigungen sorgt dabei zusätzlich für eine gewisse Verbindlichkeit, die vergleichbare lose Zusammenschlüsse nicht aufweisen (Braun 2011: 32). Zusätzlich gelten Freiwilligenvereinigungen als Orte an denen eine affektiv-indentifikatorische Bindung zur Gemeinschaft aufgebaut wird. Diese entsteht dabei aus der gemeinsamen Aktivität im Rahmen des regelmäßigen Zusammentreffens der unterschiedlichen Akteure (Braun 2017:173). Es wird folglich deutlich, dass Freiwilligenvereinigungen sich im besonderen Maße dazu eignen, den Prozess der Sozialintegration nach Esser in Gang zu setzen und diesen zu fördern. Speziell für die neueingewanderten Personen können diese eine Umgebung darstellen, in der sie innerhalb kurzer Zeit intensive Erfahrungen in den Dimensionen der Akkulturation sowie der Interaktion sammeln können, indem ein niedrighschwelliges Zusammentreffen auf Basis gleicher Interessen ermöglicht wird. Außerdem kann eine Mitgliedschaft positive Auswirkungen auf die Dimensionen der Platzierung und der Identifikation haben. Es wird ermöglicht innerhalb der Freiwilligenvereinigung neben der Rolle des passiven, lediglich teilnehmenden Mitgliedes zusätzlich bestimmte aktive, gestalterische Positionen im Rahmen ehrenamtlicher Tätigkeiten einzunehmen. Dies führt dazu, dass ein Verantwortungsgefühl gegenüber der Gemeinschaft entsteht, welches die Identifikation mit der Ankunftsgesellschaft stärkt.

4.1 Das Sportvereinswesen als ein für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund bedeutender Teil der Freiwilligenvereinigungen

Das vorangegangene Kapitel zeigt, dass Freiwilligenvereinigungen als ein geeigneter Ort für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu sehen sind. Im Folgenden wird dargelegt, warum das Sportvereinswesen aus der Vielzahl der Freiwilligenvereinigungen als besonders integrationsfördernd wirkt und daher als Gegenstand dieser Arbeit ausgewählt wurde.

Wird das Spektrum deutscher Freiwilligenvereinigungen betrachtet, so ist festzustellen, dass dieses sehr weit gefächert ist. Es reicht vom Bereich Sport und Bewegung, über die Bereiche

Kultur und Musik, Freizeit und Geselligkeit sowie Umwelt- und Naturschutz bis hin zu beruflichen Interessenvertretungen und lokalen Bürgerengagements. Das zahlenmäßig größte und somit im Rahmen von Integration von Menschen mit Migrationshintergrund bedeutendste Element in dieser Reihe, bildet dabei das Sportvereinswesen. Auf der Grundlage des Sportentwicklungsberichtes der Jahre 2015/2016 ist festzustellen, dass der Bereich des Sports 90.240 Vereine (Stand 2015) mit insgesamt ca. 30 Millionen Mitgliedern umfasst, was mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung Deutschlands ausmacht (Breuer / Feiler 2017). Diese Zahlen deuten darauf hin, dass speziell die Sportvereine aufgrund ihrer besonders weitreichenden Repräsentanz in der Lebenswelt der Menschen, besondere Bedeutung aufweisen können. Neben diesem quantitativen Argument, ist ebenso auf die integrationsfördernde Wirkung, die dem Sport im öffentlichen und politischen Diskurs immer wieder von verschiedenen Seiten zugeschrieben wird, hinzuweisen. Slogans wie beispielsweise: „Sport verbindet! Sport integriert!“ (Hessische Landesregierung 2018), welche von der Politik und verschiedenen Organisationen ausgegeben werden, deuten darauf hin, dass diesem Bereich der Freiwilligenvereinigungen besondere Verbindungs- und Integrationskraft zugesprochen wird. Der Sportbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2006 betont, dass der Sport Menschen unkompliziert zusammenbringt und dabei Grenzen in Form von unterschiedlicher Sprache, Hautfarbe oder Religionszugehörigkeit nahezu mühelos überwindet werden können. Im Rahmen dessen erhalten integrationsbezogene Maßnahmen der Sportverbände, wie etwa das in dieser Arbeit näher untersuchte Programm des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) „Integration durch Sport“ (IdS), sowohl umfangreiche finanzielle als auch immaterielle Unterstützung von Politik und Wirtschaft (Mutz 2012: 15). Mutz stellt fest, dass die Struktur der Sportvereine es ermöglicht, die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in doppelter Hinsicht zu fördern. Zum einen unterstützen sie eine Integration in den Sport, indem sie Personen in die bestehenden Vereinsstrukturen einbinden, zum anderen können sie darauf aufbauend, die Integration der Menschen mit Migrationshintergrund in den gesamtgesellschaftlichen Kontext fördern. Ein gemeinsames Sporttreiben im Verein verlangt eine Interaktion zwischen den verschiedenen Mitgliedern. Diese Interaktion erfolgt dabei auf Basis von universellen Werten, die auch im gesellschaftlichen Kontext relevant sind, wie beispielsweise Fairness, Toleranz und Teamgeist. Dieser Prozess ermöglicht es den Mitgliedern auf beiden Seiten ihre kulturellen Werte zu reflektieren sowie zu modifizieren und erleichtert somit den Prozess der Akkulturation. Die regelmäßig stattfindenden Treffen und das gemeinsam ausgeübte Interesse sorgen für eine Verringerung der Distanzgefühle und dadurch einen Abbau von Vorurteilen. Die Entstehung dichter und fester sozialer Strukturen zwischen den einzelnen Personen wird ermöglicht, sodass interkulturelle

Freundschaften entstehen können (Mutz 2012: 16). Daran anknüpfend stellen Braun und Hansen den Sportverein als ein besonders niedrighschwelliges Angebot heraus. Neben dem Interesse für die ausgeübte Sportart, sind weitere Kenntnisse und Fähigkeiten für eine Teilnahme weniger relevant. Dies liegt unter anderem daran, dass auch im Zuge der Globalisierungsprozesse viele Sportarten internationalisiert wurden und das Regelwerk meist einheitlich ist, weshalb in diesem Bereich keine besonderen Kulturkenntnisse vonnöten sind und auch auf dieser Ebene der Einstieg erleichtert wird. Geringe Mitgliedsbeiträge und niedrige Anforderungen an Sprachkenntnisse sorgen dafür, dass die Vereine als ideale Plattformen für ein Zusammentreffen von Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten und Hintergründen wahrgenommen werden können. Hinzu kommt, dass Aspekte wie Herkunft, Religion oder die Ethnie während der Ausübung des Sports eher unbedeutend sind. Der Sport verfügt im Gegenteil dazu über viele kulturübergreifende Gemeinsamkeiten, welche ein Zusammenwirken fördern. Die bei der Ausübung eingehaltenen sportlichen Regeln sorgen dabei für eine temporäre Chancengleichheit aller Beteiligten in diesem Kontext (Braun / Hansen 2004: 62f.). Ergänzend dazu legt Nobis dar, dass der Sport als ein Türöffner für weitere gesellschaftliche Bereiche fungieren kann. Es können Bildungs- und berufliche Chancen vermittelt werden. Darüber hinaus bietet die Mitgliedschaft in einem Sportverein die Möglichkeit zum freiwilligen Engagement sowie zur Mitgestaltung. Die Übernahme von Verantwortung für die Gesellschaft wird dadurch unterstützt. Die Platzierung als ein Aspekt der Sozialintegration kann folglich durch diese Prozesse gefördert werden. Gleichzeitig kann die Mitwirkung im Sportverein bestimmte Lerneffekte bei den Teilnehmenden hervorrufen, indem sie als Übungsfeld für soziales Handeln dient. Dabei wird Regelakzeptanz, Streitkultur sowie auch Frustrationstoleranz geschult (Nobis 2013: 49ff.).

Diese theoretischen Überlegungen zur Integrationsleistung von Sportvereinen legen nahe, dass eine Mitgliedschaft Vorteile im Rahmen aller in Kapitel 3.3.2 beschriebenen Aspekte der Sozialintegration (Kulturation, Platzierung, Interaktion, Identifikation) von Menschen mit Migrationshintergrund aufweisen.

Breuer und Feiler sehen jedoch zusätzlich zu diesen Chancen auch diverse Herausforderungen daraus resultieren. Die Prozesse der Integration laufen demnach auch im Kontext des Sports nicht selbsttätig ab. Daher muss ein Bewusstsein dafür entstehen, dass Integration Anstrengungen von allen Seiten erfordert. Kulturelle Differenzen werden durch eine Mitgliedschaft im Sportverein nicht automatisch neutralisiert. Daraus folgt, dass die Vereine nicht nur auf Basis ihrer Einstellung, sondern auch organisatorisch offen für neue Mitglieder anderer Kulturen sein müssen. Gerade vor dem Hintergrund der vermehrten Zuwanderung von Geflüchteten, welche sich bedingt durch Fluchterfahrung in schwierigen persönlichen

Situationen befinden, gilt es diese Besonderheiten bei der Planung und Durchführung integrativer Aktionen zu beachten. Die Sportvereine sollten auf diesen Personenkreis zugehen, indem sie die Interessenlage und die spezifischen Lebensbedingungen dieser Gruppen berücksichtigen (Breuer / Feiler 2017: 57f.).

Die theoretischen Erkenntnisse deuten darauf hin, dass Sportvereine der in Kapitel 2.3 festgestellten Chancenungleichheit insbesondere durch ihre Strukturen und Abläufe entgegenwirken und somit die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft fördern können. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird im Rahmen der Darstellung der aktuellen Forschungslage in diesem Bereich gezeigt, inwieweit Menschen mit Migrationshintergrund bereits in den vereinsorganisierten Sport eingebunden sind. Anschließend wird unter Bezugnahme aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse dargelegt, auf welche Weise die Sportvereine eine Integration dieses Personenkreises in die Gesellschaft fördern können.

4.2 Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den vereinsorganisierten Sport

Nachdem im vorangegangenen Kapitel das Sportvereinswesen als der für diese Ausarbeitung relevanteste Aspekt der Freiwilligenvereinigungen vorgestellt wurde und theoretische Erkenntnisse zur integrationsfördernden Wirkung aufgezeigt wurden, wird nun dargelegt, auf welchem Stand die Teilnahme und Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund in deutschen Sportvereinen bereits sind. Es wird somit die Integration dieses Personenkreises in den Sport beleuchtet, indem die aktuelle Forschungslage zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund dargelegt wird. Dabei ist neben der Anzahl der passiven Mitgliedschaften ebenso die Zahl der aktiv in einem Ehrenamt engagierten Menschen mit Migrationshintergrund von Bedeutung. Es wird schließlich beleuchtet, inwieweit die Sportvereine selbst den Prozess der Integration in den Sport unterstützen. Schließlich erfolgt eine Kritik an den bisher durchgeführten Untersuchungen, wobei im Rahmen dessen Forschungslücken offengelegt werden.

Aus dem aktuellen Sportentwicklungsbericht der Jahre 2015/2016 lassen sich keine konkreten Mitgliederzahlen der Menschen mit Migrationshintergrund ermitteln. Aufgrund dessen beziehen sich die genannten Zahlen auf einen früheren Bericht aus den Jahren 2007/2008. Breuer und Wicker ermitteln dort eine absolute Zahl von ca. 2,8 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, welche Mitglied in einem Sportverein in Deutschland sind. Daraus ergibt sich, dass 10,1% der aller Sportvereinsmitglieder in Deutschland einen Migrations-

hintergrund aufweisen (Breuer / Wicker 2009: 77). Insgesamt betrug der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2008 18,4%. Diese Zahlen zeigen, dass dieser Personenkreis in den Sportvereinen unterrepräsentiert ist. Eine genauere Betrachtung dieser spezifischen Gruppe offenbart jedoch, dass hinsichtlich dieser Unterrepräsentanz weitere zu unterscheidende soziale Variablen zu beachten sind. Werden die Variablen des Geschlechts, des Alters sowie der Herkunft berücksichtigt, so sind deutliche Unterschiede in den Beteiligungsrate der einzelnen Untergruppen zu beobachten (Kleindienst-Cachay et al. 2012: 33). Zur Forschungslage in diesem Bereich ist festzustellen, dass ein Großteil der empirischen Forschung zu dieser Thematik sich auf die Altersgruppe der Jugendlichen bezieht und somit von vorneherein eine große Anzahl an Personen nicht berücksichtigt wird. Die Studie von Fusan und Nobis nimmt die Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im vereinsorganisierten Sport in den Blick. Im Rahmen einer Sekundäranalyse werden dabei Daten aus der Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 2000 untersucht. Darin wird festgestellt, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Jugendlichen deutscher Herkunft seltener in Sportvereinen Mitglied sind, wobei innerhalb dieser Gruppe die weiblichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund zusätzlich deutlich unterrepräsentiert sind (Fusan / Nobis 2007: 284f.).

Mutz geht in seiner Studie zur selben Thematik ähnlich vor, wobei sich seine Sekundäranalyse auf Daten der Pisa-Studie aus dem Jahr 2000 gründen. Er stellt ebenfalls eine geringere Beteiligungsrate von Jugendlichen mit Migrationshintergrund fest und identifiziert entsprechend der erstgenannten Studie die weiblichen Mitglieder innerhalb dieser Gruppe als unterrepräsentiert (Mutz 2009: 106).

In einer weiteren Studie zur Beteiligungsrate von Menschen mit Migrationshintergrund in deutschen Sportvereinen erweitert Mutz seine Forschung im Gegensatz zu den vorab genannten Studien um die Variable des Alters der Untersuchungsgruppe sowie um den Aspekt der sozialen Herkunft. Er stellt dabei ebenfalls fest, dass der betrachtete Personenkreis grundsätzlich im Vereinssport unterrepräsentiert ist. Darüber hinaus ist zu erkennen, dass der Grad der Unterrepräsentation nach dem Alter variiert. Kinder sind dabei im Vergleich zu der Vergleichsgruppe der einheimischen Deutschen am deutlichsten unterrepräsentiert. Bei der Gruppe der Erwachsenen ist der Unterschied zwischen beiden Gruppen am geringsten. Neben dem Alter sind auch deutliche Unterschiede bei der Variable des Geschlechts zu erkennen. Männer mit Migrationshintergrund sind deutlich häufiger in Sportvereinen organisiert als weibliche Zugehörige dieser Gruppe. Besonders stark sind diese Unterschiede bei Jugendlichen zu beobachten. Als dritte Variable unterscheidet sich die Beteiligungsrate zudem zwischen den verschiedenen Herkunftsländern. Es wird festgestellt, dass Personen aus

westeuropäischen Ländern sich in diesem Aspekt kaum von den einheimischen Deutschen unterscheiden. Menschen mit osteuropäischem Migrationshintergrund hingegen weisen eine wesentlich geringere Beteiligungsrate auf. Bei Menschen mit südeuropäischem und türkischem Migrationshintergrund sind zusätzlich starke Geschlechterunterschiede zu beobachten. Als letzter Punkt wird der Aspekt der sozialen Schicht untersucht. Dabei ist zu erkennen, dass Menschen mit Migrationshintergrund aus niedrigen sozialen Schichten besonders selten in Sportvereinen organisiert sind (Mutz 2013: 4ff.). Ebenso ist auf die Studie von Kleindienst-Cachay et al. hinzuweisen. Diese, auf Primärdaten basierende Untersuchung, bestätigt die vorgestellten Erkenntnisse, indem eine grundsätzlich niedrigere Beteiligungsrate der untersuchten Personengruppen festgestellt wird. Außerdem nimmt die Studie dabei die Art und die Größe der Sportvereine in den Blick. Dabei ist festzustellen, dass kleine bzw. Kleinstvereine mit unter 100 Mitgliedern eine geringere Beteiligungsrate von Menschen mit Migrationshintergrund aufweisen. Ebenso wird dargelegt, dass die Art des Vereins einen Einfluss auf die Anzahl der Mitglieder dieser Personengruppe hat. Fußball- sowie Kampfsportvereine haben dabei im Vergleich zu den restlichen Sportvereinsarten einen wesentlich höheren Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund zu verzeichnen. Zusätzlich wird der räumlichen Lage des Vereins sowie dem Wohnumfeld ein Einfluss auf die Mitgliederzahl dieses Personenkreises zugeschrieben (Kleindienst-Cachay et al. 2012: 120 ff.)

Wie bereits in Kapitel 3.2.2 gezeigt, nimmt die Platzierung des Individuums innerhalb der Gesellschaft eine herausgehobene Rolle im Rahmen der Sozialintegration ein. Demzufolge ist neben der Mitgliedschaft im Sportverein, der Aspekt der aktiven Mitgestaltung, im Rahmen ehrenamtlicher Trainer- oder Vorstandspositionen und der damit verbundenen verantwortungsvolleren Position in den Blick zu nehmen. Breuer, Wicker und Forst haben im Rahmen einer Sekundärdatenanalyse auf Basis der Sportentwicklungsberichte aus den Jahren 2007/2008 sowie 2009/2010 festgestellt, dass der Anteil von Sportvereinen, in denen Menschen mit Migrationshintergrund in ehrenamtlicher Position tätig sind, im Jahr 2009 bei ungefähr 30% lag und damit im Vergleich zu 2007 deutlich angestiegen ist. Außerdem zeigen die Ergebnisse, dass weibliche Personen mit Migrationshintergrund abermals als unterrepräsentiert zu identifizieren sind. Lediglich 15,4% der untersuchten Vereine weisen Mitglieder dieser Gruppe als ehrenamtlich tätige Personen auf, wohingegen 25,9% der Vereine männliche Personen mit Migrationshintergrund als Ehrenamtliche aufweisen (Breuer / Wicker / Forst 2011: 49f.).

Neben den Leistungen, welche die Menschen mit Migrationshintergrund erbringen können, ist ebenso entscheidend, welche Aufwendungen die Aufnahmegesellschaft leistet, um diesen die Teilnahme sowie die Teilhabe in den Sportvereinen zu ermöglichen. Breuer und Feiler

legen in ihren Untersuchungen offen, dass durchschnittlich 17,5% der Sportvereine die Teilnahme von Migranten durch verschiedenste Maßnahmen steigern wollen (Breuer / Feiler 2017: 167 ff.).

Zusammenfassend zeigen die vorgestellten Forschungsergebnisse, dass die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund sehr heterogen ist und pauschale Aussagen über eine Unterrepräsentation dieses Personenkreises in Sportvereinen nicht zielführend sind. Vielmehr kann festgestellt werden, dass innerhalb dieser Großgruppe beachtliche Unterschiede zu beobachten sind. Zeigen sich im Vergleich zwischen Männern mit Migrationshintergrund und Männern deutscher Herkunft nur minimale Unterschiede in der Beteiligungsrate, so ist gleichzeitig hervorzuheben, dass die Gruppe der Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund von der bisherigen Forschung als deutlich unterrepräsentiert innerhalb der Sportvereine identifiziert wird. Die steigende Zahl der Ehrenamtlichen mit Migrationshintergrund weist hingegen auf eine positive Entwicklung hin. Gleichzeitig bestätigt sich jedoch auch auf dieser Ebene, die bereits festgestellte geringe Beteiligungsrate weiblicher Personen mit Migrationshintergrund im untersuchten Bereich. Wird die Einstellung der Sportvereine gegenüber diesem Personenkreis betrachtet, so ist festzustellen, dass eine grundsätzliche Offenheit besteht und zusätzlich auch die Bereitschaft vorhanden ist, sich im Rahmen aktiver Maßnahmen konstruktiv zu beteiligen.

Die dargelegten Forschungsergebnisse lassen sich jedoch auch kritisch betrachten. Es ist anzumerken, dass einige Studien bereits ca. zehn Jahre alt sind und somit dem Gebot der Aktualität, welches speziell in diesem Bereich der Forschung nicht zu vernachlässigen ist, nicht genügen. Außerdem scheinen einige Erkenntnisse auf wenig belastbaren Angaben zu basieren. Als ein Beispiel dafür sind die Zahlen zu nennen, welche dem ehrenamtlichen Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund zu Grunde liegen. Diese sagen wenig über eine tatsächliche Beteiligungsrate dieses Personenkreises in diesem Bereich aus, da lediglich der Anteil der Vereine an der Gesamtzahl gezeigt wird, welche Menschen mit Migrationshintergrund als Ehrenamtliche aufweisen. Es können auf dieser Basis keine Rückschlüsse auf eine absolute Zahl gezogen werden, womit die präsentierte Erkenntnis relativ vage bleibt. Ebenfalls ist anzumerken, dass die dargelegten Forschungsergebnisse auf einer quantitativ erhobenen Datenbasis gründen. Daraus folgt, dass es zwar möglich ist, Aussagen über die jeweiligen Anteile von Menschen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen zu treffen. Aussagen, welche Auskunft über die Ausgestaltung und den Ablauf von Integrationsprozessen in den Sport geben, lassen sich auf diese Art und Weise jedoch nicht ableiten. Um Erkenntnisse in diesem Bereich zu sammeln und die anfangs aufgeführten Forschungs-

fragen zu beantworten, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit im Rahmen der Analyse qualitativ erhobener Daten der im Rahmen der Sportvereine stattfindende Integrationsprozess näher beleuchtet.

4.3 Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft durch Sportvereine

Im vorangegangenen Abschnitt wurde die Situation dargelegt, inwiefern Menschen mit Migrationshintergrund am vereinsorganisierten Sport teilnehmen sowie teilhaben. Ebenso wurde beleuchtet, in welcher Weise die Sportvereine einer Integration dieses Personenkreises in den Sport gegenüberstehen. An diese Erkenntnisse anschließend werden in diesem Kapitel die Auswirkungen der Teilnahme und Teilhabe in Sportvereinen auf die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den Blick genommen. Neben der bereits in Kapitel 4.1 erfolgten Darstellung zu den bisherigen theoretischen Überlegungen wird nun aufgezeigt, welche Erkenntnisse die empirische Forschung bislang zu dieser Thematik offenlegt. In diesem Abschnitt wird daher die aktuelle Forschungslage bezüglich der Frage nach dem Einfluss von Sportvereinen auf die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft dargestellt. Im Anschluss daran werden die bisherigen Forschungsergebnisse einer Kritik unterzogen, wobei im Zuge dessen ebenfalls Forschungslücken offengelegt werden.

Brettschneider und Kleine befassen sich in ihren Untersuchungen im Rahmen einer quantitativen Studie mit Jugendlichen und stellen fest, dass das sogenannte Peer-Netzwerk, ungeachtet des familiären Hintergrundes, eine bedeutende Quelle der Sozialisation darstellt. Ebenfalls wird festgestellt, dass Sportvereine im Hinblick auf eine soziale Integration einen unterstützenden Beitrag zur Stärkung dieser Netzwerke leisten, welcher speziell in der Anbahnung sowie der Förderung dieser sozialen Beziehungen liegt. Als entscheidendes Merkmal identifizieren sie dabei die Stärke der Einbindung in Peer-Netzwerke sowie die jeweilige Qualität der Beziehungen (Brettschneider / Kleine 2002: 362ff.). Daran anschließend nimmt eine Studie von Fusan die Peer-Netzwerke speziell von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Blick, indem sie im Rahmen einer Sekundärdatenanalyse Jugendliche mit Migrationshintergrund, die in Sportvereinen organisiert sind, mit Mitgliedern dieser Gruppe, die dieses Merkmal nicht aufweisen, vergleicht. Im Ergebnis ist zu erkennen, dass sich eine Mitgliedschaft im Sportverein förderlich auf die Einbindung in Peer-Netzwerke auswirkt und somit eine Sozialintegration positiv beeinflusst wird (Fusan 2011: 313f.). Über die Altersgruppe der Jugendlichen hinaus, haben sich Kleindienst-Cachay et al. im Rahmen quantitativer sowie qualitativer Forschung mit der Frage nach der Integration von Menschen mit

Migrationshintergrund durch Sport in die Gesellschaft beschäftigt. Dabei wurde festgestellt, dass Leistungs- und Kompetenzerfahrungen im Sport als potenzielle Verstärker für die allgemeine Leistungsentwicklung in Schule und Beruf dienen können und somit der Aspekt der Platzierung innerhalb der Gesellschaft gefördert wird. Zusätzlich wurde ein positiver Einfluss auf die interkulturelle Interaktion zwischen den Mitgliedern festgestellt sowie Fortschritte bezüglich der kulturellen Kompetenzen wie dem Spracherwerb der Menschen mit Migrationshintergrund beobachtet. Schließlich zeigt sich, dass eine Mitgliedschaft im Sportverein auch eine Form der politischen Integration darstellt, indem die gewonnenen Erkenntnisse auf weitere gesellschaftliche Kontexte übertragen werden können (Kleindienst-Cachay et al. 2012: 198ff.).

Die vorgestellten empirischen Ergebnisse bestätigen grundsätzlich die theoretische Annahme, dass sich eine Mitgliedschaft in Sportvereinen förderlich auf die Integration in die Gesellschaft auswirkt. Es ist jedoch hinzuzufügen, dass die Forschungslage zu dieser Thematik übersichtlich ist. Die Studien von Brettschneider / Kleine (2000) sowie Fusan (2011) sind zudem, gemessen an den Veränderungen durch den Zustrom an Geflüchteten in den vergangenen fünf Jahren, nicht mehr als aktuell zu bezeichnen. Ebenfalls sind die Ergebnisse von Fusan (2011) vor dem Hintergrund einer Sozialintegration der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft nicht zwingend aussagekräftig. Es wird nicht deutlich, ob es sich bei den Peer-Netzwerken um Verbindungen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen handelt oder ob diese monoethnisch ausgestaltet sind. Zusätzlich fokussieren sich beide Studien lediglich auf die Altersgruppe der Jugendlichen und sind nicht auf die Gesamtbevölkerung zu übertragen. Kleindienst-Cachay et al. (2012) stützen sich in ihren Erkenntnissen zwar auf eine aktuellere Datenbasis, jedoch ermöglichen ihre Untersuchungen ebenfalls keine Rückschlüsse auf die aktuelle Situation der Gruppe Geflüchteten. Diese war in die Befragungen nicht eingeschlossen, was dazu führt, dass eine wichtige Personengruppe nicht dargestellt wird.

Dieses Desiderata wird mit der vorliegenden Arbeit begegnet, indem Personen aller Altersstufen befragt werden und auch die aktuelle Situation von Personen mit Migrations- bzw. Fluchthintergrund in den Blick genommen wird.

5 Das Programm „Integration durch Sport“ des Deutschen Olympischen Sportbundes

Im vorangegangenen Kapitel wurde dargelegt, dass Sportvereine einen geeigneten Ort für die Sozialisation von Jugendlichen und im Speziellen auch die Integration von Menschen

mit Migrationshintergrund darstellen. Daneben wurde die bisherige Forschungslage zu dieser Thematik vorgestellt. Es wurde im Verlauf der Arbeit bereits erwähnt, dass die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund Anstrengungen von beiden Seiten benötigt, um gelingen zu können. Vor diesem Hintergrund wird das Programm „Integration durch Sport“ des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), als ein Beitrag der Ankunfts-gesellschaft zur interkulturellen Öffnung des Sports vorgestellt. Dabei erfolgt die Vorstellung des Programmes im Hinblick auf die Struktur, die Zielsetzungen und die Maßnahmen zur Umsetzung dieser Ziele. Anschließend wird die Ausgestaltung des Programms im Bundesland Rheinland-Pfalz betrachtet, wobei im Zuge dessen ebenfalls auf die Einbindung in das Integrationskonzept der Landesregierung eingegangen wird. Abschließend erfolgt die Darstellung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu dieser Thematik, indem die Ergebnisse zweier bisher durchgeführten Evaluationen dargelegt werden.

Seit dem Jahr 1989 befasst sich der DOSB mit der Integrationsarbeit im Bereich des Sports und gründete im Rahmen dessen zunächst das Projekt „Sport für alle – Sport für Aussiedler“, welches sich vornehmlich an die Gruppe der Spätaussiedler richtete. Im Jahr 2001 entstand aus diesem Projekt schließlich das Programm „Integration durch Sport“, welches seine Zielgruppe auf alle Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland erweiterte. (DOSB 2014: 4ff.). Bundesweit sind ca. 750 Sportvereine in diesem Rahmen mit dem DOSB verbunden. Diese Vereine werden als zertifizierte Stützpunktvereine bezeichnet. Hinzu kommen mehr als 4000 Vereine, welche ebenfalls in verschiedenster Form von einer Unterstützung des DOSB bezüglich der Integrationsförderung profitieren. Finanziert wird das Programm zum großen Teil aus Bundesmitteln des Bundesministeriums des Innern (BMI) sowie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Der Gesamtetat im Rahmen des Förderzeitraumes bis 2020 umfasst 11,4 Millionen Euro jährlich (Heinze 2018: 6).

Das Integrationsverständnis, welches diesem Programm zu Grunde liegt, sieht in der kulturellen Vielfalt, die die Menschen mit Migrationshintergrund mitbringen, eine Bereicherung für den Sport im Allgemeinen, indem Potenziale und Kompetenzen, die durch diesen Personenkreis eingebracht werden, anerkannt und genutzt werden. Grundvoraussetzung dafür ist der Dialog zwischen den einzelnen Gruppen, der durch das Programm gefördert werden soll. Integration wird vom DOSB als ein dauerhafter, langfristiger Prozess angesehen, der eine Herausforderung mit Aufgaben für alle Beteiligten darstellt. Ebenso erfordert er eine aktive Gestaltung, wobei jeder Einzelne eine Mitverantwortung für das Gelingen trägt (DOSB 2014: 5f.). Dieses Verständnis weist insbesondere mit dem Aspekt der Gegenseitigkeit Parallelen zu dem in Kapitel 3.2 vorgestellten Integrationsverständnis von Esser auf.

5.1 Struktur, Zielsetzungen und Maßnahmen des Programms

Nachdem das Programm im vorangegangenen Abschnitt in Grundzügen vorgestellt wurde, befasst sich dieses Kapitel genauer mit der organisatorischen Struktur des Programms um im weiteren Verlauf die selbstgesetzten Zielsetzungen und die dafür notwendigen Maßnahmen zu thematisieren.

Das Programm „Integration durch Sport“ wird auf verschiedenen Ebenen umgesetzt. Auf Bundesebene wird es vom DOSB koordiniert. Dieser gibt eine einheitliche Orientierung vor und begleitet die Landessportbünde beratend bei der Umsetzung der Programmkonzeption. Ebenfalls ist die Bundeskoordination für die Weiterentwicklung und Qualitätssicherung auf Basis von politischen, gesellschaftlichen Entwicklungen sowie wissenschaftlichen Erkenntnissen zuständig. Der finanzielle Transfer der Bundesmittel an die Landessportverbände sowie die Akquise von Drittmitteln obliegt ebenfalls der Bundeskoordination. Zusätzlich vertritt der DOSB das Programm nach außen und organisiert die Kommunikation zwischen den Landesverbänden im Rahmen regelmäßig stattfindender Treffen aller zuständigen Personen (DOSB 2014: 9). Die konkrete Umsetzung des Programms erfolgt bundesländerspezifisch und ist den 16 Landessportbünden zugeordnet. Diese werden durch die jeweiligen Landeskoordinatoren vertreten, die wiederum die Sportvereine beraten und bei der Durchführung von Projekten begleiten und unterstützen. Ferner gehört zu den Aufgaben der Landeskoordinatoren die Entwicklung und Umsetzung von sportbezogenen Integrationskonzepten sowie die Aktivierung, Betreuung und Koordination der freiwillig Engagierten an der Basis. Dies erfolgt beispielsweise durch Qualifizierungsangebote zur interkulturellen Öffnung, in denen Sensibilisierung für die Thematik der Integration stattfindet (DOSB 2014: 8f.). Den Mittelpunkt der Arbeit des Programmes bilden die zertifizierten Stützpunktvereine, welche die Integrationsarbeit direkt vor Ort durchführen. Sie schaffen Integrationsstrukturen im organisierten Sport, indem sie Menschen mit Migrationshintergrund in den Sportverein einbinden. Unterstützt werden diese im Rahmen finanzieller Förderung sowie konzeptioneller Beratung und Begleitung durch die Landeskoordinatoren (DOSB 2014: 10).

Die Bundeskoordination hat auf Basis des vorgestellten Integrationsverständnisses diverse Zielsetzungen herausgegeben, welche das grundlegende Verständnis der Programmarbeit aller beteiligten Personen abbilden und an denen sich die Umsetzung des Programmes orientieren soll. Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den Sport kann dabei als erstes Ziel angeführt werden. Dies beinhaltet vor allem die Minderung von Zugangsbarrieren, indem beispielsweise Mitgliedsbeiträge subventioniert und bisher vernachlässigten Gruppen miteinbezogen werden. Die Integration in die Gesellschaft durch Sport

stellt ebenfalls ein wichtiges Ziel dar. Dabei steht im Mittelpunkt, dass die im Sport erworbenen Kompetenzen auf weitere Lebensbereiche übertragen werden. Der Sportverein bildet als Kontaktplattform die Möglichkeit, interethnische Verbindungen aufzubauen und zu stärken, wobei gezielte Maßnahmen diesen Prozess fördern. Als weiteres Ziel wird die Förderung der Sportvereine bei der Integrationsarbeit genannt. Diese wird im Rahmen finanzieller Unterstützung sowie professioneller Beratung durch die Landeskoordinatoren gewährleistet. Ein weiteres zentrales Ziel ist die Förderung und Anerkennung freiwilligen Engagements. Durch niedrigschwellige Formen des Engagements sollen vor allem die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund daran herangeführt werden. Der Sport soll zusätzlich interkulturell geöffnet werden, indem Angebote entstehen, die auf die verschiedenen Bedürfnisse der Menschen eingehen und somit eine größtmögliche Teilhabe bewirken. Auf religiöse und kulturelle Besonderheiten soll im Zuge dessen besondere Rücksicht genommen werden. Zusätzlich soll das Thema Integration in den Strukturen des Sports verankert werden. Dies kann durch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit vollzogen werden, indem die Thematik der breiten Bevölkerung nähergebracht wird. Schließlich wird betont, dass das Programm unter Berücksichtigung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und politischer sowie gesellschaftlicher Entwicklungen fortwährend optimiert werden soll (DOSB 2014: 7f.)

Kernelemente, um diese aufgeführten Ziele zu erreichen, bilden die Sport- und Bewegungsangebote, durch die im Rahmen einer gezielten Ansprache die angestrebte Zielgruppe eingebunden werden soll. Als weitere Maßnahmen werden die Begleitung und Beratung der Programmpartner im Rahmen dieses Prozesses angeführt. Die Umsetzung individueller Integrationskonzepte, basierend auf einer lokalen Bedarfslage, steht dabei im Mittelpunkt des Handelns. Zusätzlich dazu erfolgt eine Unterstützung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und bei der Vernetzung mit weiteren Akteuren der Integrationsarbeit. Eine Förderung erfolgt ebenfalls auf der Ebene der Qualifizierung, indem für die Beteiligten Weiterbildungsmaßnahmen bezüglich der speziellen Anforderungen des Programms angeboten werden. Eine einheitliche und vernetzte Kommunikation des Programmes nach innen sowie außen soll die Öffentlichkeit für die Integrationspotenziale des Sports sensibilisieren und Synergieeffekte im Inneren stärken. Außerdem werden durch eine ausgeprägte Netzwerkarbeit Ressourcen und Kompetenzen aller Akteure gebündelt (DOSB 2014: 12f.).

5.2 Das Programm „Integration durch Sport“ in Rheinland-Pfalz und seine Verankerung im Integrationskonzept der Landesregierung

In diesem Kapitel wird die Position des Programms „Integration durch Sport“ innerhalb des Integrationskonzepts der Landesregierung von Rheinland-Pfalz dargelegt, um im Anschluss aufzuzeigen, in welcher Weise das Programm innerhalb dieses Bundeslandes ausgestaltet ist.

Das Land Rheinland-Pfalz hat im Jahr 2017 ein Integrationskonzept veröffentlicht, in dem festgeschrieben ist, wie sich die Landesregierung eine erfolgreiche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund vorstellt und was sie zu einer gezielten Förderung leisten will. Das Integrationsverständnis, welches diesem Konzept zu Grunde liegt, wird dabei in den „Leitlinien der Integrationspolitik“ eingangs vorgestellt. Es wird deutlich, dass das Ermöglichen einer Teilhabe und die Gleichstellung der Menschen mit Migrationshintergrund durch die Ankunftsgesellschaft in allen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen im Mittelpunkt der Integrationsbemühungen stehen. Gleichzeitig werden jedoch auch Anforderungen an die Menschen mit Migrationshintergrund gestellt. Es wird vorausgesetzt, dass eine Bereitschaft besteht, die deutsche Sprache zu erlernen und dass die dafür bereitgestellten Angebote wahrgenommen werden. Zudem wird verlangt, dass die Grundprinzipien des Zusammenlebens, wie die Gleichberechtigung der Geschlechter und das Prinzip der freien Meinungsäußerung, von allen Akteuren eingehalten werden müssen (Ministerium für Familien, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz 2018: 5ff.). Es lassen sich folglich strukturelle Parallelen zum bereits in Kapitel 3.2 dargestellten Integrationskonzept von Esser wiederfinden, welche insbesondere im Aspekt der Gegenseitigkeit deutlich werden (Esser 2001a: 23). Als eines von mehreren bedeutungsvollen Handlungsfeld der Integrationsarbeit wird die Förderung des ehrenamtlichen Engagements in diesem Konzept hervorgehoben. Die Landesregierung gibt dabei das Ziel vor, das Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in diesem Bereich zu stärken und ordnet diese Aufgabe im Rahmen des Sportes exklusiv dem Landessportbund mit dem Programm „Integration durch Sport“ zu. Dies bringt zum Ausdruck, dass den Aktivitäten des Landessportbundes im Bereich der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund seitens der Politik eine große Bedeutung zugesprochen wird und überträgt dem Verband somit gleichzeitig große Verantwortung.

Um zu zeigen auf welche Weise diese Verantwortung wahrgenommen wird, wird in einem weiteren Schritt die Ausgestaltung des Programms in Rheinland-Pfalz beleuchtet. Wie bereits beschrieben, erfolgt die konkrete Umsetzung des Programms in den jeweiligen Landessportbünden. Von den bundesweit ca. 750 zertifizierten Stützpunktvereinen sind 21 in Rheinland-Pfalz ansässig. Darüber hinaus sind 55 weitere Vereine und Netzwerkpartner

dauerhaft in die Förderstrukturen eingebunden und zahlreiche weitere Vereine im Land profitieren im Rahmen einmalig geförderter Projekte punktuell von den Unterstützungsleistungen des Programms (Landessportbund Rheinland-Pfalz 2018). Der Gesamtetat des Programmes hat sich seit dem Jahr 2015 verdoppelt und beträgt aktuell 500.000 Euro für den Förderzeitraum bis 2020. Koordiniert wird das Programm von einer Programmleitung sowie drei Regionalkoordinatorinnen, welche jeweils die Regionen Rheinland, Rheinhessen sowie die Pfalz betreuen (Heinze 2018: 6). Der Landessportbund Rheinland-Pfalz schließt sich grundsätzlich in der Zielsetzung seiner Arbeit den bereits dargelegten Ausführungen des DOSB an. Er will den Vereinen dabei helfen, die Menschen mit Migrationshintergrund zur Teilnahme im vereinsorganisierten Sport zu motivieren und deren Partizipation im ehrenamtlichen Engagement fördern, um die Zielgruppe auf diesem Wege in die Gesellschaft zu integrieren. Es werden demnach Parallelen zu Essers Integrationsverständnis sowie dem Integrationskonzept von Rheinland-Pfalz sichtbar, indem sich, neben dem Aspekt der Gegenseitigkeit, zusätzlich Überschneidungen hinsichtlich der in Kapitel 3.2.1 beschriebenen Dimensionen der Sozialintegration erkennen lassen. Gleichzeitig sollen die Sportvereine durch das Programm für die Thematik der Integration sensibilisiert werden. Die Zielgruppen des Programms stellen auf der einen Seite Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen aus sozialbenachteiligten Familien dar sowie auf der anderen Seite Sportvereine, caritative Einrichtungen, Schulen und andere Netzwerkpartner. Jeder Verein in Rheinland-Pfalz hat grundsätzlich die Möglichkeit, nach einer erfolgreichen Antragstellung, Unterstützung im Rahmen des Programmes zu erhalten. Diese kann in der finanziellen Förderung von Integrationsmaßnahmen, wie interkulturellen Sportfesten, Tagesausflügen, Sportfreizeiten oder der Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen bestehen. Ferner können die zertifizierten Stützpunktvereine finanzielle Unterstützung für Sportgeräte, Honorare von Trainern sowie für die Öffentlichkeitsarbeit erhalten. Neben dieser finanziellen Förderung zählen regelmäßige und kostenfreie Fortbildungsangebote, wie das Seminar „Fit für die Vielfalt“ und Veranstaltungen, wie das jährlich stattfindende „Diskussionsforum“ sowie umfassende Beratungsangebote zu den Unterstützungsleistungen des Landessportbundes (Landessportbund Rheinland-Pfalz 2018). Um in diesem Förderprogramm zu verbleiben, müssen die teilnehmenden Verein einmal jährlich einen Sachbericht sowie eine Abrechnung verfassen, in dem unter anderem nachgewiesen werden muss, wie genau die erhaltene Förderung eingesetzt wurde und wie viele Menschen mit Migrationshintergrund an den geförderten Maßnahmen teilgenommen haben. Außerdem ist die Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen verpflichtend. Sowohl der Sachbericht als auch die Abrechnung werden daraufhin von der für die betreffende Re-

gion zuständigen Regionalkoordinatorin überprüft. Es muss außerdem ein Integrationsbeauftragter innerhalb des Vereins benannt werden. Ebenso müssen zukünftige Projekte und Schritte aufgeführt werden, welche gegebenenfalls Förderung durch das Programm erhalten könnten (DOSB 2018: 1 ff.).

5.3 Forschungsstand zum Programm „Integration durch Sport“

Nachdem in den vorangegangenen Abschnitten das Programm „Integration durch Sport“ im Allgemeinen und speziell für das Bundesland Rheinland-Pfalz dargelegt wurde, befasst sich dieses Kapitel mit der Rezeption des Programms im wissenschaftlichen Kontext. Dazu werden die Evaluationen, von Baur et al. (2009) sowie der Humboldt-Universität zu Berlin (2017), welche sich mit dem Programm beschäftigen, vorgestellt und es werden im Zuge dessen Forschungslücken aufgezeigt, welche durch diese Arbeit geschlossen werden.

Baur et al. untersuchen im Rahmen einer Evaluation des Programms „Integration durch Sport“, inwieweit die selbst festgelegten Ziele bislang erreicht werden und geben auf der Grundlage ihrer Erkenntnisse, Vorschläge für eine zukünftig verbesserte Programmentwicklung ab. Der Zeitraum ihrer Untersuchung umfasst dabei zwei Jahre (2007-2009), wobei diese auf Basis von zwei Evaluationslinien erfolgt. Zum einen besteht das Interesse darin, zu erfahren, wie die selbst gesetzten Integrationsziele tatsächlich in den jeweiligen Integrationsmaßnahmen umgesetzt werden und zum anderen darin, welche Zielgruppen über welche Integrationsmaßnahmen erreicht werden. Um diese Erkenntnisse zu erlangen, wurden im Rahmen qualitativer Forschung Experteninterviews mit den Landeskoordinatoren aus den einzelnen Landessportverbänden geführt sowie auf Basis quantitativer Forschung standardisierte, schriftliche Befragungen mit Beteiligten aus den Stützpunktvereinen durchgeführt (Baur et al. 2009: 11 ff.). Die erfassten Daten für das Land Rheinland-Pfalz stützen sich auf die schriftliche Befragung der Stützpunktvereine und geben daher lediglich Auskunft über quantitative Befunde. Es wird unter anderem dargestellt, wie hoch der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in den einzelnen Sportgruppen ist oder wie die Sozialstruktur der Übungsleiter ausgestaltet ist (Baur et al. 2009: 373 ff.).

Nobis und Mutz fassen die Ergebnisse der Evaluation von Baur et al. (2009) zusammen, indem sie deutlich machen, dass die ausführende Ebene der Stützpunktvereine entscheidende Auswirkungen auf die Zielerreichung des Programms hat, da der Einsatz der beteiligten Personen in den Vereinen günstige Bedingungen für eine Integration durch den Sport schafft. Ebenfalls lässt sich aus den Ergebnissen der Evaluation schließen, dass eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den Sport durch die Stützpunktvereine gewährleistet werden kann. Es wird jedoch angemerkt, dass bei der Einbindung bestimmter

Gruppen von Menschen mit Migrationshintergrund, wie Frauen und Mädchen sowie ältere Menschen, Verbesserungen möglich sind. Diese könnten durch die Initiierung von außersportlichen Aktivitäten oder eine direkte Ansprache besser eingebunden werden. Außerdem wird angemerkt, dass konkrete pädagogische Konzepte entwickelt werden sollten, um die gefassten Zielsetzungen umzusetzen (Nobis / Mutz 2011: 177f.).

Vor diesem Hintergrund ist festzuhalten, dass es, wie bereits an anderer Stelle kritisiert, schwerfällt im Rahmen quantitativer Forschungsmethoden aufschlussreiche Kenntnisse über den tatsächlichen Prozess der Integration an der Basis zu sammeln und stattfindende Entwicklungen aufzuzeigen. Ebenso werden im Rahmen der beschriebenen Studie keine Teilnehmer befragt, welche einen Migrationshintergrund besitzen, sodass diese Perspektive völlig unberücksichtigt bleibt. Ein umfassender qualitativer Forschungsansatz erscheint demnach auch auf der Ebene der Vereine als zielführender, um Kenntnisse über den tatsächlichen Ablauf des Integrationsprozesses zu gewinnen. Zusätzlich sollte die Zielgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in die Untersuchung mit eingebunden werden um eine weitere Perspektive zu erhalten.

Eine weitere Evaluation des Programms „Integration durch Sport“ erfolgt durch den Lehrstuhl Sportsoziologie am Institut für Sportwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Grundlage für diese Untersuchung bildet dabei die Auswertung der von den Stützpunktvereinen im Rahmen der Teilnahme am Programm anzufertigenden Anträge und Sachberichte. Die Beschaffenheit des Datenmaterials ermöglicht es die Auswertung ebenfalls bundesländerspezifisch zu gestalten. Für Rheinland-Pfalz ist unter anderem zu erkennen, dass sich seit dem Jahr 2016 die Anzahl der Stützpunktvereine verdoppelt hat. Zudem wird festgestellt, dass 42% der Teilnehmer in den integrativen Sportgruppen der Stützpunktvereine einen Migrationshintergrund besitzen. Es zeigt sich, dass 14% der Teilnehmenden weiblich sind und einen Migrationshintergrund aufweisen. Diese Zahl ist im Vergleich zu 2015 um zwei Prozentpunkte zurückgegangen. Schließlich ist zu erkennen, dass der Anteil der Übungsleiter, die einen Migrationshintergrund aufweisen, in Stützpunktvereinen in Rheinland-Pfalz bei 55% liegt und damit im Vergleich zum Jahr 2007 um 10 Prozentpunkte gestiegen ist (Professur für Sportsoziologie am Institut für Sportwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2017: 135 ff.).

Diese Ergebnisse zeigen, dass diese Untersuchung aufschlussreiche quantitative Erkenntnisse über die aktuelle Struktur der Stützpunktvereine in Rheinland-Pfalz gewährt. Zu kritisieren ist dabei jedoch, dass die Studie, ähnlich der zuvor beschriebenen Evaluation, kaum Einblicke bietet, die den Zusammenhang zwischen Sportvereinen und der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund aufzeigen. Genau diese Erkenntnisse würden jedoch

einen Hinweis auf ablaufende Integrationsprozesse liefern. Abgesehen davon wurden in beiden Evaluationsstudien keine Teilnehmer qualitativ befragt. Die Perspektive der Rezipienten fehlt somit völlig. Die Beantwortung der im Rahmen dieser Arbeit gestellten Frage, welche Rolle Sportvereine im Rahmen der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund einnehmen, setzt folglich ein Vorgehen im Rahmen qualitativer Forschung voraus, um aussagekräftige Ergebnisse zu diesem Prozess zu erhalten. Um diese Forschungslücke zu schließen werden innerhalb dieser Masterarbeit leitfadengestützte Interviews mit verschiedenen am Programm beteiligten Akteure geführt. Die konkrete Darstellung der Vorgehensweise sowie die Präsentation und Analyse der Ergebnisse erfolgt in den anschließenden Kapiteln.

6 Methodischen Vorgehensweise

In diesem Kapitel wird die methodische Herangehensweise an die Forschungsthematik dargestellt, um eine Transparenz hinsichtlich der vorgenommenen Untersuchung zu gewährleisten. Dazu wird zunächst aufgezeigt, weshalb zur sich zur Beantwortung der Forschungsfragen eine qualitative Vorgehensweise als besonders geeignet erweist. Im Anschluss daran werden die Interviewpartner vorgestellt sowie die Auswahl dieser begründet und es wird der Feldzugang beschrieben. Im darauffolgenden Abschnitt wird auf das Leitfadeninterview, als die in dieser Arbeit verwendete Forschungsmethode, eingegangen. Abschließend wird der Prozess der Auswertung und Aufbereitung der gesammelten Daten nach Mayring näher erläutert.

6.1 Qualitative Sozialforschung als Methode

Zunächst wird der Begriff der qualitativen Sozialforschung umrissen, um im Anschluss diese Methodik als die geeignete für die Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit zu identifizieren.

Nach Lamnek besteht die Grundannahme der qualitativen Sozialforschung darin, dass im Gegensatz zur quantitativen Sozialforschung die Betroffenen nicht lediglich ein Untersuchungsobjekt darstellen, sondern ebenfalls als ein erkennendes Subjekt, insbesondere durch ihre Äußerungen oder ihr Handeln soziale Realität, fungieren. Dabei wird bei der Untersuchung auf Standardisierungen verzichtet, indem keine zuvor festgelegten Hypothesen überprüft werden, sondern im Rahmen von Einzelfallanalysen Strukturmerkmale gesammelt werden. Diese lassen sich über mehrere Fälle zusammenschließen (Lamnek 2010: 30). Die qualitative Sozialforschung bietet somit die Möglichkeit, Lebenswelten aus der Sicht der beteiligten Akteure, von innen heraus zu beschreiben, um dadurch ein besseres Verständnis der sozialen Wirklichkeit zu erhalten. Dabei spielen insbesondere Deutungsmuster und Strukturmerkmale, welche Nichtmitgliedern des untersuchten Personenkreises verschlossen

bleiben, eine ausschlaggebende Rolle (Flick 2003: 4). Die qualitative Vorgehensweise garantiert einen interpretativen Zugang zum Forschungsfeld, indem die Akteure soziale Situationen interpretieren und somit prozesshaft soziale Wirklichkeit konstituieren. Demnach ist der Gegenstand dieser Forschung, diese Interpretationsprozesse zu erschließen und sichtbar zu machen (Atteslander 2010: 78). Demgegenüber steht die quantitative Vorgehensweise, welche mittels standardisierter Fragebögen und einer weitaus höheren Zahl an Probanden durchgeführt wird und vorher aufgestellte Hypothesen verifiziert bzw. falsifiziert (Lamnek 2010: 3ff.). Daraus ist abzuleiten, dass sich eine qualitative Vorgehensweise durch mehr Flexibilität und Offenheit auszeichnet. Ein höherer Informationsgehalt der Ergebnisse ist daher zu erwarten. Die Zahl der Probanden fällt aufgrund des höheren Aufwandes jedoch geringer aus (Winter 2010: 12).

In dieser Arbeit werden qualitativ-individuelle Aspekte einer Integration im vereinsorganisierten Sport untersucht, indem unter anderem die Frage beantwortet werden soll, auf welche Weise eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft durch Sportvereine erfolgt. Vor diesem Hintergrund ermöglicht es die qualitative Vorgehensweise, detaillierte Erkenntnisse über die Voraussetzungen und Schwierigkeiten in diesem Bereich zu erlangen, indem sie sich durch Flexibilität und Offenheit auszeichnet. Eine quantitative Herangehensweise, beispielsweise in Form standardisierter Fragebögen, vermag es nicht diese Aspekte zu gewährleisten, da eine festgelegte Struktur ein individuelles Eingehen auf die untersuchte Person verhindert, womit sich diese Vorgehensweise für das vorliegende Forschungsvorhaben als eher ungeeignet herausstellt. Ebenfalls ist es ein Anliegen dieser Arbeit, die Sichtweise der Menschen mit Migrationshintergrund zu dieser Thematik herauszustellen. Es werden folglich die Lebenswelten dieses Personenkreises von innen heraus sichtbar gemacht. Die qualitative Vorgehensweise fördert genau diesen Prozess und eignet sich somit zur Generierung derartiger Erkenntnisse.

Nachdem die qualitative Sozialforschung als die geeignete Herangehensweise identifiziert wurde, die Forschungsfragen dieser Arbeit zu beantworten, wird nun im weiteren Verlauf das Forschungsfeld sowie der Zugang zu diesem dargestellt. Im Anschluss daran wird beleuchtet, in welcher Form die Erhebung und Auswertung der gesammelten Daten stattfindet.

6.2 Forschungsfeld und Feldzugang

In diesem Abschnitt wird zunächst der Zugang zum Forschungsfeld erläutert, um im Anschluss die Beschaffenheit des Feldes offenzulegen. Dabei wird die Auswahl der untersuchten Vereine erläutert sowie auf die Merkmale der einzelnen Befragten eingegangen. Schließlich wird der Zugang zum Feld beleuchtet.

Unter einem Forschungsfeld sind alle natürlichen Handlungsfelder zu verstehen, die nicht künstlich für Forschungszwecke geschaffen werden. Darunter fallen neben öffentlichen und privaten Orten ebenso Individuen, Gruppen oder soziale Systeme. Der Zugang zum Feld ist somit als Voraussetzung für die Durchführung qualitativer Forschung zu sehen (Wolff 2000: 335). Das Forschungsfeld dieser Arbeit lässt sich im Rahmen zweier Ebenen charakterisieren. Zum einen die Ebene der ausgewählten Sportvereine und zum anderen die Ebene der ausgewählten, im Rahmen des Programms tätigen, Personen. Im Verlauf dieses Kapitels wird dabei auf beide Ebenen eingegangen. Anschließend wird dargelegt, wie der Zugang zum Forschungsfeld stattfindet.

Im ersten Schritt findet die Auswahl der zu befragenden Sportvereine statt, welche unter verschiedenen Gesichtspunkten erfolgt. Zum einen wird dabei die geographische Verteilung berücksichtigt, indem Vereine aus den drei verschiedenen Regionen (Rheinland, Rheinhessen, Pfalz) des Bundeslandes Rheinland-Pfalz ausgewählt werden, welche somit die regionale Struktur des Landessportbundes abbilden. Zum anderen wird ebenfalls die Umgebung der Sportvereine miteinbezogen, wobei darauf geachtet wird, sowohl Dorfvereine, Kleinstadtvereine als auch Großstadtvereine in die Auswahl miteinzubeziehen. Als drittes Kriterium wird die Variation der Ausrichtung der Sportvereine berücksichtigt, indem neben einem reinen Fußballverein auch ein Hockey- und ein Turnverein sowie ein Mehrspartenverein ausgewählt wird. Zusätzlich unterscheiden sich die Vereine in ihrer Mitgliederzahl von kleinen Vereinen mit wenigen hundert Mitgliedern zu größeren Sportvereinen mit knapp 1000 Mitgliedern. Außerdem ist festzuhalten, dass sich der Förderungszeitraum der ausgewählten Sportvereine im Rahmen des Programms unterscheidet. Dieser beträgt 2,5 Jahre beim am kürzesten und 15 Jahre beim am längsten teilnehmenden Sportverein. Es wird folglich auch unter diesem Aspekt eine Variation abgebildet.

In einem zweiten Schritt wird nun Aufschluss über die Gruppe der Interviewpartner gegeben. Insgesamt werden innerhalb dieser Arbeit acht Interviews mit unterschiedlichen beteiligten Personen im Rahmen des Programms „Integration durch Sport“ geführt. Bei der Auswahl der Interviewpartner wird zunächst die in Kapitel 5.1 vorgestellte Struktur des Programms berücksichtigt. Daraus folgt, dass Gespräche mit Akteuren der verschiedenen Strukturebenen geführt werden. Es wird jeweils eine verantwortliche Person auf Ebene des DOSB sowie auf der Ebene der Landeskoordination des Programms beim Landessportbund Rheinland-Pfalz befragt. Auf der Ebene, der am Programm teilnehmenden Vereine, werden jeweils drei Gespräche mit den zuständigen Ansprechpartnern sowie mit vier Übungsleitern von integrativen Sportgruppen geführt. Die Herkunftsstruktur der befragten Akteure stellt sich als heterogen dar. Drei der vier Übungsleiter verfügen über einen Migrationshintergrund

und leben als Geflüchtete erst seit wenigen Jahren in Deutschland. Daraus ergibt sich, dass sie neben ihrer Tätigkeit als Übungsleiter im Verein, ebenfalls die Zielgruppe des Programms darstellen und somit Erkenntnisse aus einer weiteren Perspektive ermöglichen. Dadurch, dass sie sich erst seit relativ kurzer Zeit in Deutschland aufhalten, durchlebten bzw. durchleben sie die Dimensionen der Integration, welche in Kapitel 3.2.2 dargelegt wurden, persönlich und weisen zudem eigene Fluchterfahrung auf. Ihre Sichtweise auf die Thematik der Integration stellt sich daher als besonders interessant dar und legt Einblicke offen, welche von der Forschung bislang nicht berücksichtigt worden sind. Die befragte Landeskoordinatorin des Landessportbundes weist ebenfalls einen Migrationshintergrund auf, ist jedoch in Deutschland geboren, wobei die restlichen Befragten keinen Migrationshintergrund besitzen. Die Altersstruktur der Interviewpartner stellt sich als heterogen dar. Die Altersspanne reicht dabei von 15 Jahren beim jüngsten Befragten, bis zu 70 Jahren beim ältesten Interviewpartner. Außerdem ist festzustellen, dass alle Befragten ihre Aktivität im Sportverein ehrenamtlich ausüben. Lediglich die Interviewpartner auf Ebene des DOSB sowie des Landessportbundes sind in diesem Kontext hauptamtlich beschäftigt. Im Hinblick auf den Aspekt des Zeitaufwandes, der für die Aktivität im Verein angegeben wird sowie der Dauer der ehrenamtlichen Tätigkeit, unterscheiden sich die Befragten untereinander deutlich. Die zeitlichen Aufwendungen reichen dabei von zwei Stunden bis 40 Stunden pro Woche und der Zeitraum der Aktivität im Rahmen des Programms reicht von sieben Monaten bis hin zu sechs Jahren.

Nachdem das Forschungsfeld näher beschrieben wurde, beschäftigt sich dieser Abschnitt mit dem Zugang dazu. Der Feldzugang ist die Voraussetzung für die Durchführung qualitativer Forschung. Dieser erfolgt im Rahmen der Teilnahme an dem Fortbildungsseminar des DOSB „Fit für die Vielfalt“². Die Teilnahme an diesem Angebot wurde im Vorfeld mit der Landeskoordination abgesprochen und ermöglichte neben ersten Einblicken in die Inhalte und Zielsetzungen des Programms, die Kontaktaufnahme zu den beteiligten Sportvereinen. Vertieft wurde der Kontakt zu den Vereinen sowie der Bundes- und Landeskoordinatorin im Rahmen des jährlich stattfindenden „Diskussionsforums“³, bei dem ein Großteil der befragten Personen anwesend war. Im Anschluss an diese Veranstaltungen wurden per E-Mail Interviewtermine mit den einzelnen Akteuren vereinbart, wobei ihnen dabei bereits ein kurzer Einblick in die behandelte Thematik gegeben wurde. Auf eine ausführliche Vorabinformation wurde jedoch verzichtet, um möglichst spontane und unvoreingenommene Erkenntnisse

² Teilnahmezertifikat siehe Anhang VI

³ Teilnahmezertifikat siehe Anhang VII

zu erzielen. Insgesamt stellte sich die Terminvereinbarung aufgrund der bereits stattgefundenen persönlichen Kontaktaufnahme im Rahmen der Treffen als relativ unkompliziert heraus.

6.3 Leitfadengestütztes Experteninterview

Nachdem das Forschungsfeld und der Zugang zu diesem im vorangegangenen Kapitel dargelegt wurde, befasst sich dieser Abschnitt mit dem leitfadengestützten Experteninterview, welches als verwendete Forschungsmethodik Eingang in diese Arbeit findet. Zunächst wird diese Forschungsmethode vorgestellt und in ihrer Durchführung beschrieben. Anschließend wird der Aufbau der in dieser Arbeit verwendeten Interviewleitfäden und ihre inhaltliche Konzeption dargelegt. Schließlich wird die Art und Weise der Datensicherung und der Nutzbarmachung für die Analyse offengelegt.

Das leitfadengestützte Experteninterview wird im Rahmen dieser Arbeit als qualitative Forschungsmethode eingesetzt, um Erkenntnisse zur Rolle von Sportvereinen für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu sammeln. Diese Form des Interviews zeichnet sich durch eine strukturierte Form der Befragung aus, die zum Ziel hat, Eindrücke und Annahmen zu erlangen, welche sich aus anderen Quellen nicht ermitteln lassen. Es erfolgt somit eine Befragung des Gesprächspartners, der spezifisches Wissen offenbart, welches zur Beantwortung der theoretisch eingebetteten Forschungsfrage nötig ist (Kaiser 2014: 35). Die befragten Akteure, welche auf den unterschiedlichen Ebenen des „Integration durch Sport“ Programms tätig sind, geben einen Einblick in die Abläufe des Integrationsprozesses innerhalb von Sportvereinen und legen ihre eigenen Erfahrungen und ihr Wissen in diesem Bereich detailliert offen. Als Experte gilt, im Rahmen der Definition von Gläser und Laudel eine Person, welche über ein besonderes Wissen bezüglich bestimmter sozialer Sachverhalte verfügt (Gläser / Laudel 2006: 10). Das spezielle Forschungsinteresse sowie die soziale Repräsentativität der befragten Personen ergeben somit in Kombination, wer als ein Experte gelten kann (Bogner / Littig / Menz 2014: 11-12). In dieser Arbeit werden Akteure befragt, welche in die Integrationsarbeit von Sportvereinen involviert sind. Diese besitzen folglich ein Insiderwissen, welches sie für die Position als Experte im zu untersuchenden Kontext qualifiziert.

Den Kern der Forschungsmethode bilden die Interview-Leitfäden, die vor dem Hintergrund der zu untersuchenden Forschungsfrage und der dargestellten theoretischen Erkenntnisse dieser Thematik zusammengestellt werden. Diese strukturieren die konkrete Gesprächssituation der Befragung vor, indem sie die Anzahl und Reihenfolge der Fragen festlegen (Kaiser 2014: 52). Die Leitfäden bilden eine Art Gerüst für die Befragung. Dem Interviewer wird

freigestellt, wann und in welcher Form er welche Frage im Gespräch anbringt. Er ist folglich flexibel in seiner Anwendung (Gläser / Laudel 2006: 138).

Die einzelnen Leitfäden sind gemäß einer gewissen Struktur aufgebaut, wobei mit einer Einführungsfrage begonnen wird, die dem Befragten durch die Möglichkeit eines längeren Statements den leichten Einstieg in das Gespräch ermöglicht. Nach dieser Einführungsfrage erfolgen strukturierende Fragen, welche an die einzelnen Themenblöcke angelehnt sind. Diese werden durch weitere interpretierende und spezifizierende Fragen innerhalb des jeweiligen Themenblocks präzisiert (Kaiser 2014: 63 ff.). Diese Strukturierung erfolgt im Sinne der sich aus der Forschungsfrage ergebenden Forschungslogik. Dabei werden die jeweiligen Fragen anhand der sich aus den Erkenntnissen der Theorie ergebenden Erklärungsfaktoren entwickelt und angeordnet. Dieser Vorgang wird als Operationalisierung bezeichnet und umfasst die Übertragung des Forschungsgegenstandes in den kulturellen Kontext des Befragten, sodass es diesem ermöglicht wird, Informationen bereitzustellen, welche zur Beantwortung der Forschungsfrage verwendet werden. Daraus ergibt sich, dass die Leitfäden akteursspezifisch konzipiert werden sollten, sobald verschiedene Akteursebenen Teil der Befragung sind (Kaiser 2014: 53 ff.). Wie bereits angesprochen fungieren sie dabei nicht als eine starre Vorgabe, sondern dienen dem Interviewenden als eine Orientierung bei der Befragung. Es ist daher möglich im Rahmen des Interviews von der ursprünglich vorgesehenen Reihenfolge der Fragen abzuweichen oder auch Aspekte, die sich für das Forschungsinteresse als besonders relevant ergeben, zu vertiefen. Diese Vorgehensweise erhält zusätzlich den natürlichen Gesprächsfluss aufrecht und ermöglicht eine Gesprächssteuerung des Interviewenden hin auf die relevanten Forschungsaspekte (Gläser / Laudel 2006: 169).

Im Falle dieser Arbeit bietet es sich an, statt einen einheitlichen Basisleitfaden für alle Befragten zu verwenden, auf akteursspezifische Leitfäden zurückzugreifen, da sich die Kenntnisbereiche der befragten Personen auf den verschiedenen Ebenen voneinander unterscheiden. Im Ergebnis wurden daher vier unterschiedliche Leitfäden entwickelt, die sich in ihrer Konzeption an den verschiedenen Stufen der Organisation des Programms orientieren.⁴ Gemeinsam haben sie, dass im Rahmen einer Einstiegssequenz, in der sich der Interviewende vorstellt, Ziel und Zweck des Interviews genauer erläutert wird. Zudem wird ein Hinweis auf die stattfindende Anonymisierung gegeben. Alle Leitfäden beginnen mit der Frage, wie es zu einem Engagement im Programm kam und wie diese Tätigkeit ausgestaltet ist. Dies sorgt zunächst für die Herstellung einer vorbehaltlosen Gesprächsatmosphäre und ermöglicht es dem Befragten einen leichten Einstieg in das Interview zu finden, indem er zunächst

⁴ Siehe Anhang I

einen längeren Beitrag über seine Person abgeben kann. An den Einstieg schließt der erste thematische Block an, welcher das subjektive Integrationsverständnis beleuchtet. Neben diesem Block werden die Bereiche der Zusammenarbeit mit den beteiligten Akteuren, die Integration in den Sport sowie die Integration in die Ankunftsgesellschaft durch den Sport im Rahmen eigener Themenblöcke abgefragt. Diese Bereiche finden sich in allen vier Leitfäden wieder, jedoch unterscheiden sie sich im Rahmen der präzisierenden Fragen voneinander. Der Leitfaden für die Akteursebene der Übungsleiter enthält zusätzlich einen Block, der sich an die befragten Geflüchteten richtet und in dem Informationen aus ihrer Perspektive gesammelt werden. Ebenfalls beinhalten die Leitfäden für die Landes- und Bundeskoordinatorinnen zusätzliche Themenblöcke, die sich mit der Konzeption und Weiterentwicklung des Programms beschäftigen. Insgesamt enthalten die verschiedenen Leitfäden vier bis sechs Themenblöcke mit insgesamt 14 bis 20 Interviewfragen, wovon sich einige überschneiden, jedoch gleichzeitig die individuellen Positionen der Befragten berücksichtigt werden. Die Entwicklung der einzelnen Fragen erfolgt unter Bezugnahme auf die in Kapitel 3.2 und 3.3 dargelegten theoretischen Erkenntnisse zur Integration von Esser sowie ebenfalls auf Basis der in Kapitel 5 beleuchteten Aussagen des DOSB zur Struktur und Zielsetzung des Programms sowie den im Rahmen der Umsetzung durchgeführten Maßnahmen.

Nachdem die unterschiedlichen Leitfäden entwickelt wurden, erfolgt ein Pre-Test des Erhebungsinstruments mit einer im Rahmen des Programms tätigen Person. Dabei wird unter anderem überprüft, ob die Fragen verständlich formuliert sind, ob die Kontinuität des Interviewablaufs gewährleistet und ob die vorgenommene Strukturierung sinnvoll ist (Kaiser 2014: 69). Es stellte sich dabei heraus, dass die Leitfäden an einigen Stellen optimierbar sind. Insbesondere Fragen zur Integration durch Sport in die Gesellschaft wurden eindeutiger formuliert, da der Pre-Test Grund zur Annahme gab, dass diese teilweise missverstanden werden könnten. Ebenfalls wurde die Struktur infolgedessen angepasst, wobei einige Themenblöcke in ihrer Reihenfolge vertauscht wurden, um den natürlichen Gesprächsfluss näher zu kommen und sich wiederholende Antworten zu vermeiden. Darüber hinaus wurden weiterführende Fragen zum Integrationsverständnis gestrichen, da von diesen kein zusätzlicher Erkenntnisgewinn ausging.

Gesichert werden die im Rahmen der Interviews gewonnenen Daten, indem sie zunächst akustisch aufgezeichnet werden und diese Aufzeichnungen im Anschluss mit Hilfe des computergestützten Transkriptionsprogramms „f4transkript“ verschriftlicht werden. Um eine Nachvollziehbarkeit bei der Erstellung dieser schriftlichen Daten zu gewährleisten, werden für diese Arbeit die Transkriptionsregeln von Kuckartz et al. berücksichtigt, welche eine

einheitliche Gestaltung des Datenmaterials ermöglichen und somit die anschließende Auswertung erleichtern (Kuckartz et al 2008: 27)⁵. Die daraus entstandenen Transkripte⁶ stellen somit die inhaltliche Grundlage für die spätere Analyse dar.

6.4 Qualitative Inhaltsanalyse angelehnt an Mayring

Im Anschluss an die Vorstellung des leitfadengestützten Experteninterviews wird in diesem Kapitel die Art und Weise der Datenauswertung transparent gemacht. Diese erfolgt mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse angelehnt an Mayring (2016).

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring dient der Interpretation von sprachlichem Material, indem dieses in einzelne Einheiten zerlegt wird, mit dem Ziel die wesentlichen Inhalte herauszustellen und somit ein übersichtliches Abbild des Grundmaterials zu schaffen. Zentral bei diesem Prozess ist ein individuell entwickeltes Kategoriensystem⁷, welches diejenigen Aspekte festlegt, die aus dem vorhandenen Datenmaterial herausgefiltert werden sollen (Mayring 2016: 114). Dieses Kategoriensystem kann dabei induktiv aus dem gewonnenen Datenmaterial entwickelt werden oder deduktiv aus der Theorie an das Datenmaterial herangetragen werden. Es besteht aus Haupt- sowie Unterkategorien, welche den jeweiligen Hauptkategorien zugeordnet sind. Ziel ist es dabei die Zuordnung der Textstellen zu den einzelnen Kategorien möglichst genau und intersubjektiv überprüfbar mit Hilfe von inhaltsanalytischen Regeln durchzuführen (Mayring / Gahleitner 2010: 295f.).

Innerhalb dieser Arbeit werden die Kategorien deduktiv auf Basis der gewonnenen theoretischen Erkenntnisse gebildet. Zusätzlich gründen sich diese auf die vom DOSB und LSB ausgegeben Ziele des Programms „Integration durch Sport“. Die Kategorisierung des Datenmaterials erfolgt deduktiv mit Hilfe der Strukturierung. Dabei werden bestimmte Aspekte aus dem Material herausgefiltert, um unter vorher festgelegten Ordnungskriterien das Material auf Basis bestimmter Kriterien einzuschätzen und eine bestimmte Struktur herauszufiltern, wobei es sich sowohl um formale als auch um inhaltliche Aspekte handeln kann. Ziel sollte es sein, das Kategoriensystem so genau zu definieren, dass eine Zuordnung des Textmaterials zu den jeweiligen Kategorien jederzeit möglich ist. Um dies zu erreichen, ist eine dreischrittige Vorgehensweise sinnvoll. Zunächst sollte dafür explizit definiert werden, welche Textbestandteile unter eine bestimmte Kategorie fallen. Im Anschluss werden konkrete Textstellen angeführt, die als Ankerbeispiele für die bestimmte Kategorie gelten und eine prototypische Funktion aufweisen. Schließlich dienen bestimmte Kodierregeln dazu, bei Ab-

⁵ Siehe Anhang II

⁶ Siehe Anhang III

⁷ Siehe Anhang IV

grenzungsproblemen eine eindeutige Zuordnung des Materials zu den Kategorien zu gewährleisten (Mayring 2016: 115ff.). Diese Vorgehensweise wird in einem Kodierleitfaden⁸ festgehalten, welcher als Basis für die im nächsten Schritt folgende Analyse dient und diese somit transparent werden lässt.

7 Empirische Analyse der Rolle von Sportvereinen bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund

Dieser Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Analyse⁹ der, im Rahmen der geführten Interviews, transkribierten Aussagen der befragten Personen. Um diese durchzuführen, wurden auf Basis, der in dieser Arbeit dargelegten theoretischen Erkenntnisse, mit Hilfe deduktiver Verfahren verschiedene Kategorien entwickelt. Diese umfassen vier Hauptkategorien sowie diverse dazugehörige Unterkategorien, welche sich auf verschiedene Bereiche innerhalb der jeweiligen Hauptkategorie beziehen und diese somit präzisieren. Diese Hauptkategorien bilden zum einen das allgemeine Integrationsverständnis der befragten Personen ab, zum anderen beziehen sie sich auf die Integration der Menschen mit Migrationshintergrund in den Sportverein sowie durch den Sportverein in die Gesellschaft. Außerdem wird im Rahmen dessen die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen und dem Landessportbund innerhalb des Programms und deren Veränderung seit 2015 abgebildet. Die Analyse, durchgeführt entlang der beschriebenen Kategorien, stellt die Grundlage für die jeweils an die einzelnen Unterkapitel angeschlossene Diskussion der Ergebnisse dar, wobei die gefassten Erkenntnisse im Zuge einer interpretativen Vorgehensweise in den theoretischen Rahmen dieser Arbeit eingeordnet und vor diesem Hintergrund diskutiert werden. Bezüglich dieser Herangehensweise ist hervorzuheben, dass dabei, neben der Sichtweise der befragten Personen der Ankunftsgesellschaft ebenso die Perspektive der befragten Menschen mit Migrationshintergrund und speziell der Geflüchteten, dargestellt wird. Nachdem bereits bei der Entwicklung der Interviewleitfäden auf diese beiden Personengruppen eingegangen wurde, wird dieser Aspekt auch bei der empirischen Analyse der transkribierten Aussagen der Befragten berücksichtigt. Auf diese Weise wird ein Bereich untersucht, der durch die Forschung bislang nicht ausreichend abgebildet wurde.

⁸ Siehe Anhang V

⁹ Eine Nennung der Gesprächspartner erfolgt in der Analyse aufgrund der Anonymisierung nicht namentlich, sondern anhand römischer Zahlen. Die vollständige Transkription in Anhang III ermöglicht dabei die Zuordnung zu den einzelnen Interviews, wobei Namen und Orte dort ebenfalls anonymisiert worden sind. Die Transkripte sind durchnummeriert von I bis VIII, wobei jede Zahl für ein Interview steht. Die Zeilennummerierung erfolgt bei jedem Interview neu.

7.1 Integrationsverständnis der am Programm beteiligten Personen

Zunächst wird innerhalb der Analyse des Datenmaterials dargelegt, welches Integrationsverständnis bei den befragten Personen vorliegt. Diese Erkenntnisse verdeutlichen, auf welche Weise der einzelne Akteur dem allgemeinen Integrationsprozess gegenüber eingestellt ist. Die befragten Personen werden zu Beginn des Interviews nach ihrem allgemeinen Integrationsverständnis befragt. Dabei wird der sportliche Aspekt ausdrücklich ausgeklammert, sodass die Frage vielmehr vor einem universellen Hintergrund zu sehen ist.

Im Rahmen der Analyse ist zu erkennen, dass sich die Befragten in ihrem persönlichen Integrationsverständnis grundsätzlich ähneln. Fast alle Befragten sehen in der Integration einen beidseitig zwischen Ankunftsgesellschaft und Menschen mit Migrationshintergrund stattfindenden Prozess (vgl. II: Z. 60; vgl. I: Z.77ff.; III: Z.45ff.; IV: Z. 86ff.). Neben den Akteuren der Sportvereine wird diese Ansicht ebenso von der befragten Bundeskoordinatorin geteilt, indem diese behauptet: „Integration ist keine Einbahnstraße, Integration funktioniert nur, wenn beide Seiten es wollen“ (VIII: Z. 36f.). Auch die befragte Landeskoordinatorin ist dieser Ansicht: „Integration ist für mich ein Geben und Nehmen“ (VII: Z. 38). Der Aspekt der Gegenseitigkeit des Integrationsprozesses ist folglich auf allen Akteursebenen wiederzuerkennen.

Heterogener zeichnet sich das Bild jedoch in Hinblick darauf ab, welche Seite einen gewichtigeren Beitrag zu diesem Prozess leisten sollte. Ein Verantwortliche auf der Vereinsseite sieht dabei hauptsächlich die Aktivitäten der Ankunftsgesellschaft als maßgeblich für die Integration an: „Dass wir denen den Weg ebnen hier anzukommen und ihnen die Möglichkeit geben, teilzuhaben an dem, was wir tun und die kulturellen Unterschiede, dass man da zusammenfindet“ (I: Z.79ff.). Die Aussage einer Übungsleiterin bestätigt diese Sichtweise. Für sie bedeutet Integration: „Menschen, die Schwierigkeiten in der Gesellschaft haben, mit zu integrieren“ (VI: Z. 4f.). Es zeigt sich, dass beide Akteure die Rolle der Ankunftsgesellschaft hervorheben, während die Aufgaben der Menschen mit Migrationshintergrund in diesem Prozess nicht ausdrücklich thematisiert werden.

Die Übungsleiter mit Migrationshintergrund, welche als Geflüchtete erst seit kurzer Zeit in Deutschland leben, offenbaren mit ihren Aussagen dagegen eine eher gegenteilige Gewichtung: „Integration ist, wenn jemand in einem neuen Land sich einbringt. [...]. Das Land kennenlernen auch. Das Lernen hört nicht auf. Nicht anpassen, es gibt ein anderes Wort. Erleichtern. Das zu erleichtern, dass Leute offen sind für Ausländer“ (IV: Z. 86ff.).¹⁰ Es wird

¹⁰ Die Transkriptionen der Interviews mit den Geflüchteten sind nicht vollständig sprachlich geglättet, um die ursprünglichen Inhalte nicht zu stark zu verändern.

deutlich, dass ihre Aussagen die Motivation und Aktivität der Menschen mit Migrationshintergrund in den Mittelpunkt des Integrationsprozesses stellen. Der Ankunftsgesellschaft wird dabei eine weniger aktive Rolle zugewiesen. Sie soll demnach lediglich, in eher passiver Weise, offen für den Vorgang der Integration sein. Diese Haltung wird von Aussagen eines weiteren als Übungsleiter tätigen Geflüchteten unterstützt: „Jeder der Deutsch spricht und [...] sich der deutschen Kultur anpasst, hat gar kein Problem, der kann einfach integriert sein“ (V: Z.106ff.). Diesen Ansichten ist zu entnehmen, dass eine Anpassung von Seiten der Menschen mit Migrationshintergrund an die Ankunftsgesellschaft erfolgen sollte. Umgekehrt wird dies nicht erwartet. Die Ankunftsgesellschaft sollte jedoch offen für die Menschen mit Migrationshintergrund sein und ihnen Chancen der Teilhabe gewähren. Diese Gewichtung wird ebenso von einem Ansprechpartner auf Vereinsebene vertreten, dessen Aussagen insbesondere den Willen zur Integration bei den Menschen mit Migrationshintergrund als das entscheidende Element des eigenen Integrationsverständnisses identifizieren: „Integration heißt normalerweise für mich mit Leuten Kontakt aufnehmen, die sich auch integrieren lassen möchten [...]. Ja aber Integration ist für mich, wenn es richtig gemacht wird, müssen sich die Leute auch integrieren lassen“ (III: Z.45ff.). Das Integrationsverständnis dieser Person, welches dieser Aussage zu Grunde liegt, sieht ebenfalls die Motivation der Menschen mit Migrationshintergrund als das entscheidende Element. Aktivitäten der Ankunftsgesellschaft scheinen dabei weniger bedeutungsvoll zu sein.

Die Auswertung der Interviews lässt bezüglich des allgemeinen Integrationsverständnisses der befragten Personen deutlich werden, dass der Aspekt der Gegenseitigkeit im Rahmen des Integrationsprozesses eine bedeutende Rolle einnimmt. Gemeinsamkeiten entsprechend der Erkenntnisse Essers (vgl. 1980: 211), welcher für einen gelungenen Integrationsprozess grundsätzlich beiden Seiten eine Verantwortung zuschreibt, sind folglich zu erkennen. Deutlich heterogener gestalten sich die Aussagen der Befragten jedoch in Bezug auf die Verteilung der Verantwortung im Rahmen des Integrationsprozesses. Dabei sehen zwei Befragte ohne Migrationshintergrund die Hauptverantwortung bei den Mitgliedern der Aufnahme-gesellschaft, welche auf die Menschen mit Migrationshintergrund zugehen sollen, um diese aktiv zu integrieren. Diesem Personenkreis wird im Rahmen des Integrationsprozesses keine Eigenverantwortung zugeschrieben. Dies widerspricht den in Kapitel 3.3 dargelegten theoretischen Erkenntnissen, welche die Hauptintegrationsleistung bei den Menschen mit Migrationshintergrund sieht, indem diese die Motivation aufweisen, das eigene Leben in der Gesellschaft zu verbessern. Von der Ankunftsgesellschaft wird dabei lediglich eine Offenheit erwartet, welche diese Anpassungsprozesse ermöglicht (Heckmann 2015: 80-81).

Die Gewichtung, welche die Verantwortung der Menschen mit Migrationshintergrund betont, findet sich in den Aussagen der Geflüchteten, die als Übungsleiter tätig sind, wieder. Es wird deutlich, dass sich die betroffene Zielgruppe selbst eine wesentlich größere Verantwortung im Rahmen eines gelingenden Integrationsprozesses zuschreibt, als dass die Befragten auf der Seite der Ankunftsgesellschaft tun. Eine Assimilation bzw. Mehrfachintegration der Menschen mit Migrationshintergrund im Sinne Essers, welche eine Angleichung an den Standard der Ankunftsgesellschaft im Rahmen der Sprachkenntnisse oder in gewissen Verhaltensweisen vorsieht, (Esser 2004: 45) wird von diesen Befragten ebenso als eine Voraussetzung für gelungene Integration angegeben, wie die Offenheit der Gesellschaft für diesen Anpassungsprozess. Das Integrationsverständnis der befragten Geflüchteten gründet sich dabei auf eigenen Erfahrungen. Sie befinden sich aktuell innerhalb des Integrationsprozesses und legen die aus ihrer Sicht notwendigen Abläufe dar, um eine erfolgreiche Integration in die Ankunftsgesellschaft zu vollziehen. Das Integrationsverständnis der zuvor beschriebenen Befragten ohne Migrationshintergrund steht dem gegenüber. Dieses spiegelt die Sichtweise eines verantwortungsbewussten Mitgliedes der Ankunftsgesellschaft wider, welches das eigene Handeln in den Mittelpunkt stellt. Eine Zuweisung von Verantwortung, den Menschen mit Migrationshintergrund gegenüber, erfolgt nicht. Insgesamt wird deutlich, dass die befragten Personen sich jeweils als verantwortlicher Akteur für einen gelungenen Integrationsprozess sehen. Damit sind zunächst optimale Voraussetzungen für einen gelingenden Integrationsprozess gegeben. Dieser läuft, wie in Kapitel 3.3 dargestellt, nicht automatisch ab, sondern Bedarf einem beiderseitigen Engagement. Positiv ist dabei die Einstellung der befragten Menschen mit Migrationshintergrund hervorzuheben, welche den theoretischen Anforderungen an eine gelingende Integration entsprechen.

7.2 Integration in den Sportverein

Nachdem das allgemeine Integrationsverständnis der befragten Person beleuchtet wurde, erfolgt in diesem Abschnitt die Analyse der Daten bezüglich der Integration in den vereinsorganisierten Sport. Dabei wird dargelegt, auf welche Weise die Kontaktaufnahme zwischen den Akteuren der Sportvereine und den Menschen mit Migrationshintergrund, speziell mit den Geflüchteten, abläuft und wie es gelingt, diese dem Sportverein zuzuführen und weiterführend in die Strukturen des Vereins einzubinden. Es wird unter anderem dargelegt, welche Umstände diesen Prozess erschweren. Außerdem wird offengelegt, ob neben den Sportvereinen weitere Akteure an diesem Ablauf beteiligt sind. Anschließend wird hervorgehoben, welche Zielgruppen eher schwieriger zu erreichen sind und welche Maßnahmen getroffen werden, diese ebenfalls in den Sport einzubinden.

7.2.1 Kontaktaufnahme zwischen den Sportvereinen und den Menschen mit Migrationshintergrund

Die Analyse der Aussagen legt offen, dass sich die persönliche Kontaktaufnahme bewährt hat, um Menschen mit Migrationshintergrund und speziell Geflüchtete für den Sportverein zu gewinnen (vgl. I: 229ff.). Die befragten Verantwortlichen der Sportvereine werden im Rahmen der Kontaktaufnahme folglich selbst tätig und stellen sich persönlich, beispielsweise in den Unterkünften für Geflüchtete vor, was dazu führte, dass sie „gleich von Anfang an so acht, neun neue Mitspieler [hatten]“ (I: Z. 174ff.). Ebenfalls suchen sie weitere Orte wie beispielsweise Sprachcafés auf, an denen Geflüchtete anzutreffen sind (vgl. III Z. 165-166). Es wird jedoch nicht von jedem Verein aktiv um Mitglieder im Personenkreis der Menschen mit Migrationshintergrund geworben. Eine Übungsleiterin gab beispielsweise an, dass sie da „konkret gar nichts [machen]. Also wir machen nicht speziell Werbung dafür oder gehen offen auf die Gruppen zu“ (VI: Z. 17ff.). Jedoch ist auch bei ihr eine grundsätzliche Offenheit den Menschen mit Migrationshintergrund gegenüber zu erkennen: „Wir gehen nicht offen darauf zu, aber wir haben im Vorfeld, wo die Bewegung losging, kundgetan, dass wir offen gegenüber allen sind“ (VI: Z. 22f.).

Daneben werben die befragten Geflüchteten, welche bereits in den Verein eingebunden sind, ebenfalls Mitglieder in ihrer unmittelbaren Umgebung an: „Ich habe einen Freund von mir, der hat das gemacht. Du siehst vielleicht gibt es junge Flüchtlinge auf dem Bahnhof oder so, der hat die ganzen Leute gesammelt und in den Verein eingeladen“ (IV: Z. 108ff.). Zusätzlich geschieht dies auch in ihrem Bekanntenkreis (vgl. V: Z: 113f.). Sie sorgen somit für eine Bekanntmachung des Sportangebotes der Vereine, indem sie in ihrem Umfeld für die Teilnahme im Sportverein werben und somit weitere Personen ihres Personenkreises an diesen Bereich heranführen (vgl. V: Z. 23f.).

Zusätzlich zum persönlichen Tätigwerden der bereits dem Sportverein angehörigen Akteure wirken ebenfalls weitere Partner, die nicht direkt aus dem Umkreis des Sports stammen, bei der Kontaktaufnahme unterstützend mit. Dies können beispielsweise die Betreuer oder die Kontaktpersonen der Geflüchteten sein (vgl. I: Z.243f.; VI: Z. 26f.). Außerdem leisten politische Gremien auf kommunaler Ebene, welche sich ebenfalls mit der Thematik der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund beschäftigen, ebenfalls Hilfe bei der Kontaktaufnahme zwischen Geflüchteten und Sportvereinen beispielsweise mit „dem Flüchtlingskreis auf Verbandsebene“ (II: Z. 143f.).

Bezüglich der Rolle der Beteiligung der Bundes- oder Landeskoordination des „Integration durch Sport“ - Programms ist festzustellen, dass diese den Vereinen im Rahmen dieses Prozesses beratend zur Seite stehen (vgl. II: Z. 238f.). Eine Steuerung des individuellen Ablaufs

der Kontaktaufnahme findet dabei jedoch bewusst nicht statt: „[E]s ist nicht von uns gesteuert, aber das ist auch gut so, weil die Bedingungen [...] vor Ort immer unterschiedlich [sind]. Und es von oben vorzugeben, das macht es an manchen Stellen unmöglich, deswegen ist es gut, wenn sich das von unten heraus entwickelt“ (VIII: Z. 154ff.).

Zusätzlich zu der Kontaktaufnahme seitens der unterschiedlichen Akteure aus den Sportvereinen suchen auch die Menschen mit Migrationshintergrund gezielt nach Angeboten, denen sie in ihrer Heimat nachgegangen sind. So berichtet eine Übungsleiterin: „Hockey [ist ja] in Indien, Pakistan [...] beliebt, da kommen auch schon manchmal welche, die [...] sich einen Hockeyclub gezielt aus[suchen], weil das ihre Sportart ist“ (VI: Z. 68ff.). Außerdem stellt die Bundeskoordinatorin fest, dass „neue Sportarten hinzukommen, die halt von den Geflüchteten mitgebracht wurden. Es haben sich ganz neue Vereine gegründet“ (VIII: Z. 536). Dies lässt deutlich werden, dass eine Integration in den Sport auch von der Seite der Menschen mit Migrationshintergrund, welche noch nicht einem Sportverein angehören, vorangetrieben wird. Dieser Personenkreis wirkt folglich auch aktiv in verschiedenen Formen an diesem Prozess mit.

Als weiterer Aspekt der Integration in den Sportverein sind neben der ersten Kontaktaufnahme die Maßnahmen zu sehen, welche von den Vereinen durchgeführt werden, um den Menschen mit Migrationshintergrund und speziell den Geflüchteten die Ausübung des Sports innerhalb des Vereins zu ermöglichen. In allen Vereinen ist die Mitgliedschaft für Geflüchtete kostenlos (vgl. III: Z. 36f.; VI: Z. 155). Zusätzlich zu der kostenfreien Mitgliedschaft wird bedürftigen Personen bei Bedarf Sportkleidung bereitgestellt, „da [...] das größte Problem [war], dass [sie] keine Turnschuhe hatte[n].“ (VI: Z. 124f.). So wird ihnen ermöglicht, am Trainingsbetrieb teilzunehmen. Als eine weitere Förderung unterstützt ein Verein die Geflüchteten dabei zum Trainingsplatz zu gelangen. Ein Verantwortlicher berichtet: „Anfangs haben wir sie abgeholt, später haben wir ihnen gezeigt, wie sie mit dem Bus zum Platz kommen und später sind sie dann mit dem Fahrrad gekommen“ (I: Z. 178f.). Gleichzeitig fördert dies ihre Selbstständigkeit und unterstützt sie, sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden. Die Geflüchteten werden schrittweise an neue Situationen herangeführt, sodass eine Überforderung vermieden wird. Vor dem gleichen Hintergrund werden ebenfalls Fahrkarten für öffentliche Verkehrsmittel von einem Verein ausgegeben (vgl. V: Z. 35f.), um den Zugang für die Geflüchteten hin zum Trainingsplatz sicherzustellen.

Im Rahmen der Analyse der Äußerungen ist darüber hinaus festzustellen, dass speziell der Aspekt der Mobilität der geflüchteten Personen Einfluss auf eine Integration in den Sport hat, da diese oftmals nicht gewährleistet ist. Die Distanzen gerade im ländlichen Raum erschweren den Geflüchteten häufig eine Teilnahme am Trainingsbetrieb und stehen somit

einer Integration in den Sport entgegen. Ein Verantwortlicher berichtet: „Die sind ja nicht flexibel, die haben ja kein Auto und Bus fahren, also von anderen Ortschaften, Regionen kommt hier keiner her“ (III: Z. 299f.). Neben diesen räumlichen Hindernissen ist ebenfalls festzustellen, dass sich im Bereich des Kinder- und Jugendsports die Einbindung der Eltern als problematisch darstellen kann, da die Kinder der Menschen mit Migrationshintergrund, speziell der Geflüchteten, anders als die Kinder ohne Migrationshintergrund oftmals ohne ihre Eltern im Sportverein erscheinen. Der Kontakt zu den Eltern findet ausschließlich über die teilnehmenden Kinder statt, wodurch eine aktive Einbindung der Eltern in das Vereinsleben kaum möglich ist (vgl. VI: Z. 234).

Anhand der Äußerungen der befragten Akteure wird deutlich, dass seitens der Sportvereine, den Menschen mit Migrationshintergrund und speziell den Geflüchteten gegenüber, grundsätzlich eine große Offenheit herrscht und diese in den Sportvereinen willkommen sind. Vielmehr noch gehen die meisten Vereine aktiv und persönlich auf diesen Personenkreis zu und versuchen auf diesem Wege, diese als Mitglieder zu gewinnen und somit die Einbindung der Geflüchteten in den vereinsorganisierten Sport voranzutreiben. Es ist festzustellen, dass die Ausgestaltung der aktiven Kontaktaufnahme und der weiteren Unterstützung sich in der von Esser angeführten Sozialintegration, im Rahmen der Dimension der Platzierung, wiederfinden lässt. Für diese ist die Teilhabe an bestimmten gesellschaftlichen Bereichen eine Voraussetzung, welche durch soziale Akzeptanz sowie dem Fehlen von Vorurteilen den Menschen mit Migrationshintergrund gegenüber gewährleistet wird (Esser 2000: 272-273). Die von den Sportvereinen durchgeführten Maßnahmen in Bezug auf Kontaktaufnahme und materieller Unterstützung der Menschen mit Migrationshintergrund übersteigen die, von der Theorie aufgestellten, Anforderungen bei weitem. Eine Integration in den Sport wird somit von der Vereinsseite intensiv gefördert.

Neben dem Engagement der Mehrheitsgesellschaft setzen sich die bereits in den Sportverein integrierten Geflüchteten im Rahmen der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den Sport ein. Sie agieren folglich als Multiplikatoren, indem sie einer Vielzahl von Personen den Zugang in diesen Bereich des gesellschaftlichen Lebens der Ankunftsgesellschaft erleichtern. Der Prozess der Integration ist bei den befragten Übungsleitern mit Migrationshintergrund bereits vorangeschritten, sodass diese in der Lage sind, ihrerseits integrationsfördernde Maßnahmen zu vollziehen. Ihr Migrationshintergrund stellt in diesem Fall einen Vorteil für sie dar, da sie im Gegensatz zu den Personen der Mehrheitsgesellschaft einen direkteren Bezug zur Zielgruppe, insbesondere der Geflüchteten haben. Sie dienen folglich als Vermittler zwischen der Mehrheitsgesellschaft und den Personen, die noch am

Anfang des Integrationsprozesses stehen. Daraus ist zu schließen, dass sie über die Assimilation hinaus mehrfachintegriert sind, indem sie sowohl in die Ankunftsgesellschaft als auch in ihre eigene Community eingebunden sind. Diese Mehrfachintegration stellt nach Esser die optimale Ausprägung der Integration dar, da es diesen Menschen möglich ist beide Seiten zusammenzubringen (Esser 2001b: 69f.). Zudem ist festzustellen, dass die befragten Geflüchteten selbst auf die Sportvereine zugegangen sind und sich somit aktiv um den Kontakt zu den Vereinen bemüht haben. Die Analyse der Äußerungen entspricht folglich den theoretischen Erkenntnissen, welche ebenfalls die Übernahme von Verantwortung im Integrationsprozess für beide Seiten vorsieht (Heckmann 2015: 80f.).

7.2.2 Einbindung in die Strukturen des Sportvereins

Dieser Abschnitt befasst sich mit der Einbindung der Menschen mit Migrationshintergrund in die Strukturen des Sportvereins. Die Analyse legt dar, wie es gelingt, dass sich Menschen mit Migrationshintergrund über die passive Mitgliedschaft hinaus in den Sportverein einbringen. Dabei wird explizit die Perspektive der befragten Geflüchteten, welche als Übungsleiter tätig sind, offengelegt, um die Situation von Seiten der Zielgruppe zu beleuchten.

Zunächst ist festzustellen, dass aus der Sicht der Verantwortlichen der Sportvereine die Förderung des ehrenamtlichen Engagements der Menschen mit Migrationshintergrund einen hohen Stellenwert besitzt:

„[U]ns ist wichtig, dass die Jungs auch miteinbezogen werden in den Dingen, die wir tun. Wir wollen nicht immer nur die Macher sein, sondern auch ein bisschen, dass die Jungs Verantwortung übernehmen, deswegen ist es so, dass die Jungs, dass wir auch schon relativ schnell Trainer aus den eigenen Reihen genommen haben, also aus den Geflüchteten“ (I: Z. 349ff.).

Neben der beschriebenen Übungsleiterposition ist die Erbringung von Übersetzungsleistungen während des Trainingsbetriebes eine Tätigkeit, welche von den Menschen mit Migrationshintergrund ausgeübt wird. Diese benötigt außer ausreichenden Sprachkenntnissen keine weiteren sportlichen Qualifikationen und eignet sich daher dafür, die Menschen mit Migrationshintergrund kurzfristig und auf niedrigschwelliger Basis in eine aktive Rolle zu bringen (vgl. I. Z. 198ff.). Ebenfalls werden seitens eines Verantwortlichen eines Vereins Idealvorstellungen einer Entwicklung von Menschen mit Migrationshintergrund im Sportverein geäußert. Optimalerweise entwickeln sie sich „vom Teilnehmer zum Übungsleiter und dann auch wieder zum Multiplikator und zur Kontaktperson für alle neuen Zielmenschen“ (II: Z. 181ff.). In Bezug auf die dauerhafte Einbindung speziell von Geflüchteten wird jedoch von einem Verantwortlichen auf die Einschränkung hingewiesen, dass es „das riesengroße Problem [gibt], [ob][...] sie bleiben [können] oder nicht und das ist unser Problem, bevor wir sie für andere Arbeiten eventuell nutzen können“ (III: Z.216ff.). Längerfristig ansässige Menschen mit Migrationshintergrund sind hingegen in diesem Sportverein ehrenamtlich tätig

und übernehmen dort Übungsleiterpositionen (vgl. III: Z. 223ff.).

Den Äußerungen der befragten Geflüchteten, welche sich als Übungsleiter in den Sportverein einbringen, ist zu entnehmen, dass ihre Einbindung als Übungsleiter durch Eigeninitiative zu Stande kam. Einer der Befragten stellte fest, dass „sie [...] mehr Leute [gebraucht] haben und ich habe gesagt, ich kann als Trainer mitmachen“ (IV: Z. 9f.). Ebenfalls äußert sich ein anderer Übungsleiter mit Migrationshintergrund, dass er einen Ansprechpartner im Verein gefragt hat, „ob [er] irgendwas machen kann im Verein“ (V: Z. 6). Die Sportvereine nahmen diese Eigeninitiative positiv auf und ermöglichten ihnen zeitnah eine feste Aufgabe zu übernehmen, was dazu führte, dass die Befragten in eine Übungsleiterposition gelangten (vgl. V: Z. 8). Als Gründe für ein ehrenamtliches Engagement im Sportverein wird von ihnen angegeben, dass ihnen das Sporttreiben mit Kindern und Jugendlichen gefällt (vgl. V: 75f.). Ebenfalls motiviert es einen der Übungsleiter, „[d]en Leuten zu helfen. [...] [D]as macht Spaß“ (IV: Z. 57). Die Tätigkeit als Übungsleiter und der Verantwortliche seines Sportvereins haben diese Person dazu motiviert, sich auch über den Verein hinaus ehrenamtlich zu betätigen, sodass dieser zusätzlich IT-Kurse im Heim für Geflüchtete anbietet (vgl. IV: Z. 58). Dieses Engagement hat dabei sowohl für die Geflüchteten selbst als auch für ihr Umfeld positive Auswirkungen. Sie sehen sich, im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit, dazu in der Lage neben dem sportlichen Aspekt, ihr Umfeld im Umgang mit fremden Kulturen zu schulen. Ebenfalls können sie als Personen mit Fluchterfahrung den Menschen in ihrem Sportverein mit ähnlichem Hintergrund auf Augenhöhe begegnen und ihnen somit effektiv im Umgang mit der Sprache weiterhelfen und anderen Geflüchteten den Einstieg in die neue Kultur erleichtern (vgl. IV: Z. 64ff.).

Die Analyse der Gespräche zeigt, dass die aktive Teilnahme am Vereinsleben dieses Personenkreises im Rahmen eines freiwilligen Engagements seitens der Verantwortlichen der Vereine ausdrücklich gewünscht ist und auch durchgeführt wird. Die Bereitschaft, Menschen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit zu geben, aktiv an der Gestaltung ihrer Umgebung mitzuwirken ist folglich gegeben. Ebenfalls ist diese Motivation bei den Übungsleitern mit Migrationshintergrund zu erkennen. Diese kommen von sich aus auf die Verantwortlichen der Vereine zu und bieten ihre Hilfe an. Ein ehrenamtliches Engagement kann als erster Schritt einer erfolgreichen Platzierung in der Gesellschaft, im Rahmen der Besetzung gesellschaftlicher Positionen durch den Akteur (vgl. Esser 2000: 272f.), gesehen werden. Der Mensch mit Migrationshintergrund, welcher zuvor lediglich ein passives Mitglied im Sportverein war, erlangt durch seine Tätigkeit als Übungsleiter eine verantwortungsvollere Position. Im Rahmen dessen ist es ihm möglich, tiefere soziale Beziehungen zu weiteren

Akteuren der Ankunftsgesellschaft aufzubauen, indem das Engagement durch diese anerkannt wird und sich die soziale Akzeptanz der Ankunftsgesellschaft ihm gegenüber verstärkt. Zusätzlich dazu profitieren auch weitere Akteure von dieser Situation. Der Geflüchtete, welcher als Übungsleiter tätig ist, hat, bedingt durch seinen ähnlichen Hintergrund, einen direkteren Bezug zu anderen Geflüchteten. Dies ist, wie bereits beschrieben, nicht nur vorteilhaft bei der Gewinnung neuer Mitglieder mit Migrationshintergrund, sondern kann ebenfalls gewinnbringend in seine ehrenamtliche Tätigkeit einfließen. Probleme und Wünsche dieser Zielgruppe sind für ihn leichter nachvollziehbar, können dadurch besser wahrgenommen und somit effizienter gelöst werden. Auch bei sprachlichen Problemen kann dieser unterstützend wirken, sodass Prozesse der Akkulturation (vgl. Esser 2000: 272) durch sein Engagement auch bei anderen Sportvereinsmitgliedern mit Migrationshintergrund gefördert werden. Gleichzeitig profitieren die Mitglieder des Sportvereins ohne Migrationshintergrund von dieser Konstellation. In der verantwortungsvolleren Position, in der sich die befragten Geflüchteten durch ihr Engagement befinden, ist es ihnen möglich als brückenbildende Mittler zwischen den verschiedenen Gruppen zu agieren. Sie können bei kulturell bedingten Missverständnissen ausgleichend einwirken und beide Seiten für die jeweilige Kultur des anderen sensibilisieren. Die Kultur der Menschen mit Migrationshintergrund stellt, wie den Interviews zu entnehmen ist, eine Bereicherung für die Mitglieder der Ankunftsgesellschaft dar und kann diesen durch die befragten Übungsleiter nähergebracht werden. Es ist folglich festzustellen, dass ein Engagement der Geflüchteten als Übungsleiter neben einem positiven Eigennutzen, im Rahmen des eigenen Integrationsprozesses, ebenso Vorteile für alle anderen beteiligten Akteure aufweist und somit einen bedeutenden Teil im Rahmen des Integrationsprozesses darstellt. Dieser basiert auf der Motivation des Einzelnen, sich in die Aufnahmegesellschaft einzubringen (vgl. Heckmann 2015: 80f.). Die Analyse der Gespräche lässt deutlich werden, dass die Initiative für ein ehrenamtliches Engagement von den befragten Geflüchteten selbst ausgeht. In ihrem Verhalten ist folglich eine bewusste Entscheidung zur Teilhabe in der Gesellschaft zu sehen und hat Vorbildcharakter. Unterstützt wird dies durch die Verantwortlichen der Sportvereine, die ihnen die Möglichkeit geben, sich einzubringen. Die innerhalb der Gespräche erfassten Vorgänge der Einbindung der Menschen mit Migrationshintergrund in die Strukturen des Sportvereins sind somit als eine Bedingung für einen erfolgreichen Integrationsprozess in die Ankunftsgesellschaft zu sehen. In Bezug auf das dauerhafte Engagement von Geflüchteten im Sportverein wird jedoch von einem Verantwortlichen auf die Problematik hingewiesen, dass diese aufgrund ihrer persönlichen Situation nicht immer langfristig an einem Ort bleiben können und somit eine feste

Tätigkeit als Übungsleiter nicht möglich ist. Daraus ist zu schließen, dass kurzfristige Ortswechsel eine feste Einbindung in die Strukturen des Sportvereins im Rahmen ehrenamtlichen Engagements verhindern. Es ist in diesem Fall den Menschen mit Migrationshintergrund und speziell den Geflüchteten nicht möglich, eine positive Entwicklung im Sinne einer verbesserten Platzierung zu erreichen. Diese Situation verhindert folglich ein tieferes Eindringen der Akteure in die Ankunftsgesellschaft und verwehrt ihnen die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung. Allerdings ist hinzuzufügen, dass diese Ortswechsel oftmals mit der Suche nach einer Arbeitsstelle zusammenhängen und somit eine Einbindung in die Ankunftsgesellschaft auf eine andere Art und Weise ermöglicht werden kann.

7.2.3 Schwererreichbare Zielgruppen

Dieser Abschnitt widmet sich den Zielgruppen, die bei der Integration in den Sportverein schwieriger zu erreichen sind. Im Zuge dessen wird beleuchtet, wer diesem Personenkreis angehört und welche Gründe dafür in den Interviews genannt werden. Ebenfalls wird analysiert, welche Maßnahmen ergriffen werden, diese Menschen in den Sport einzubeziehen. Die Analyse der Gespräche offenbart, dass vor allem Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund seltener den Weg in den vereinsorganisierten Sport finden. Dies wird seitens eines Verantwortlichen wahrgenommen, indem dieser „FRAUEN“ (III: Z. 181) in diesem Kontext als Problemgruppe identifiziert. Ein weiterer Verantwortlicher bestätigt dies: „Ich habe so den Eindruck, dass die Jungs und die Männer sehr gerne in den Verein kommen aber die Mädels [...] zurückgehalten [werden]“ (II: Z. 268ff.; vgl. auch II: Z. 272). Indirekt macht ein dritter Verantwortlicher zudem deutlich, dass sich die Unterstützungsarbeit seines Vereins ausschließlich auf männliche Personen bezieht, indem er in seinen Äußerungen zur Einbindung in den Verein ausnahmslos Jungen und Männer nennt (vgl. I: 349ff.). Neben der Gruppe der Verantwortlichen der Vereine bestätigen die Bundes- sowie Landeskoordinatorinnen des Programmes ebenfalls diesen Befund, indem sie feststellen: „[Bei] Frauen und Mädchen [...] müsste man mehr machen, [...] was die Vereine angeht“ (VII: Z. 167f; vgl. auch VIII: Z. 77). Zusätzlich zu den Frauen und Mädchen werden Kinder mit Migrationshintergrund von der Landeskoordinatorin für den vereinsorganisierten Sport als schwererreichbar eingestuft: „Nicht nur Frauen und Mädchen, sondern Kinder allgemein sind schwer zu erreichen, weil man die Stufe über die Eltern gehen muss“ (VII: Z. 196f.). Ein Verantwortlicher eines Sportvereins begründet diese Situation damit, dass es vom Umfeld der Mädchen und Frauen nicht erwünscht sei, dass diese in einem Sportverein aktiv sind: „Die sollen nicht in den Verein [...], die sollen nicht die wüsten Wörter kennenlernen“ (II: Z. 270f.). Ein

weiterer Verantwortlicher macht ebenfalls die hierarchischen Familienstrukturen der Menschen mit Migrationshintergrund für diese Situation verantwortlich, dass diesem dem Sportverein fernbleiben (vgl. III: Z. 185f.). Außerdem sie mit der sozialen Herkunft aus ihrem Ursprungsland begründet. Nach Aussagen der Landeskoordinatorin „kann man es [jedoch] auch nicht pauschalisieren, [...] [da] es [...] immer davon abhängig [ist], aus welchem Herkunftsland sie kommen“ (VII: Z. 241ff.). Dies wird von ihr weitergehend spezifiziert:

„Ich glaube es hängt wirklich von der Herkunft also sozialen Herkunft aus ihren Herkunftsländern ab. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass wenn man wirklich im Herkunftsland auch Sport gemacht hat oder aus Städten, Großstädten kommt, hat man leichteren Bezug zum Sport, als wenn man vom Land kommt und nie was davon gehört hat“ (VII: Z. 235ff.).

Es ist zu erkennen, dass der religiöse Hintergrund der Zielgruppe für sie eine eher untergeordnete Rolle bei der Beteiligung im Sportverein spielt, da dieser nicht explizit thematisiert wird. Vielmehr stellt für sie dabei die soziale Herkunft den entscheidenden Faktor dar. Dieser Befund wird ebenfalls durch die Äußerungen der Bundeskoordinatorin gestützt (vgl. VIII: Z. 77ff.). Bezogen auf die Gruppe der Kinder, welche für die Vereine schwer zu erreichen sind, wird seitens der Landeskoordination angemerkt: „Der Zugang zu den Kindern, der kostet Monate, bis man den Zugang zu den Kindern hat“ (VII: Z. 197f.). Dieser erfolgt dabei zumeist über ihre Mütter, die ihrerseits eine schwerereichbare Zielgruppe darstellen (vgl. VII: Z. 198f.). Aus dieser Konstellation ergibt sich, dass Kinder mit Migrationshintergrund und dabei speziell die Gruppe der Geflüchteten zusätzlich schwieriger zu erreichen sind, da der Kontakt zu diesen oftmals mittelbar über Dritte abläuft.

Wird die Sichtweise der befragten Geflüchteten betrachtet, so ist der Aussage eines Übungsleiters mit Migrationshintergrund zu entnehmen, dass Personen, welche die deutsche Sprache nicht beherrschen, schwieriger in den Sportverein einzubinden sind. Dieser merkt an: „Ich denke schon also wer besser Deutsch spricht, kommt also wie soll ich das erklären, kommt schneller in den Verein rein“ (V: Z. 124f.). Seine Perspektive unterscheidet sich folglich von den bisher dargestellten, indem die veränderbaren Fähigkeiten anstatt die unveränderlichen Merkmale wie das Geschlecht und das Alter im Mittelpunkt der Aussage stehen.

Auf Basis dieser Feststellungen zu den schwererreichbaren Zielgruppen haben die Sportvereine Maßnahmen entwickelt, welche speziell auf diesen Personenkreis ausgerichtet sind und diese Menschen in den Sportverein einbinden soll. Es werden Schwimmkurse angeboten, welche sich exklusiv an Frauen richten, sodass diesen der Zugang zur Teilnahme erleichtert wird (vgl. III: Z. 189f.). Die Landeskoordinatorin merkt an, dass diese Maßnahmen auch von weiteren Vereinen im Landesverband durchgeführt werden (vgl. VII: Z. 201). Auf Ebene der Landeskoordination, welche die Arbeit der Vereine fördernd und beratend begleiten, ist bislang jedoch noch kein umfassendes Konzept zur Einbindung dieser Zielgruppe

erarbeitet worden, welches den Vereinen an die Hand gegeben werden kann, um planvoll diese Problematik anzugehen: „[W]ir haben da noch kein Konzept. Das einzige Konzept ist, dass wir sagen, wir machen jetzt das Jahr der Frauen und Mädchen“ (VII: Z. 182f.). Was jedoch konkret unter einem solchen „Jahr der Frauen“ zu verstehen ist, wurde nicht weiter erläutert. Auch die Bundeskoordination kann diesbezüglich kein ausformuliertes Konzept vorweisen und überlässt die Aufgabe der Einbindung schwererreichbarer Zielgruppen den Vereinen vor Ort, indem sie auf die individuelle Situation verweist: „Jeder Verein muss [...] bezogen auf den Sozialraum [des] Vereins [schauen], was bei [ihnen] der größte Bedarf [ist]“ (VIII: Z. 430f.).

Die Auswertung der Interviews hat ergeben, dass Frauen, Mädchen und Kinder von den Befragten ohne Migrationshintergrund als schwieriger in den Sportverein einzubinden identifiziert sind, als andere Zielgruppen. Die Äußerungen diesbezüglich erfolgen sowohl explizit, indem schwererreichbare Zielgruppen klar benannt werden, als auch implizit, indem sich ein Verantwortlicher einzig auf männliche Personen in seinen Äußerungen zur Einbindung bezieht und somit weibliche Personen nicht adressiert. Die Aussagen der Verantwortlichen stimmen mit den bisherigen Forschungsergebnissen zu dieser Thematik überein. Sowohl Mutz als auch Kleindienst-Cachay (2012) identifizieren Frauen und Kinder mit Migrationshintergrund als unterrepräsentierte Gruppen innerhalb der Sportvereine. Diese Situation führen die Befragten größtenteils auf die soziale Herkunft der einzelnen Personen zurück. Mutz sieht dabei gleichfalls die Menschen mit Migrationshintergrund aus niedrigen sozialen Schichten als deutlich unterrepräsentierte Gruppe an (Mutz 2013: 5).

Eine davon abweichende Perspektive tritt im Rahmen der Analyse der Äußerungen der Geflüchteten zu Tage. Ihre Sichtweise bezieht sich weder auf das Geschlecht, das Alter oder die soziale Herkunft der Person, sondern stellt die Sprachkenntnisse als entscheidenden Faktor dar. Daraus ist zu schließen, dass für sie der individuelle Stand der Akkulturation (Esser 2000: 272) mit darüber entscheidet, ob der Zugang zum vereinsorganisierten Sport leichter fällt oder, ob eine Person einer schwererreichbaren Zielgruppe zuzuordnen ist. Das Individuum kann demzufolge durch die Verbesserung seiner Sprachkenntnisse selbst dazu beitragen, leichter in einen Sportverein einbezogen werden zu können und kann somit aus eigener Kraft den schwererreichbaren Personenkreis verlassen. Im Gegensatz dazu stehen die von den Verantwortlichen genannten Merkmale des Alters und Geschlechts sowie der sozialen Herkunft im Heimatland. Diese sind von den betroffenen Personen nicht zu modifizieren. Eine positive Veränderung im Rahmen der Einbindung benötigt folglich Angebote der Mehrheitsgesellschaft, die sich auf diese besonderen Gegebenheiten einstellt.

Wie bereits in Kapitel 7.1 im Rahmen der Diskussion zum allgemeinen Integrationsverständnis der Befragten zu erkennen war, unterscheiden sich die Aussagen der Geflüchteten von denen der restlichen Befragten hinsichtlich des Aspekts der Verantwortlichkeit. Dies könnte auf die individuelle Selbstwahrnehmung der einzelnen Personen zurückzuführen sein. Bezogen auf den Zugang in den Sport sehen sich die Geflüchteten in der Pflicht, sich einzubringen und selbst Verantwortung für ihr Fortkommen in der Gesellschaft zu übernehmen. Die Befragten ohne Migrationshintergrund sehen die Integration in den Sport jedoch ebenfalls als ihre Aufgabe an. Beide Seiten zeigen durch ihre Aussagen ein Verantwortungsbewusstsein gegenüber sich selbst sowie gegenüber der Gesellschaft. Unterstrichen wird diese Ansicht, indem die Sportvereine ihrerseits im Rahmen von speziellen Maßnahmen und Angeboten auf die schwererreichbaren Zielgruppen reagieren, um ihnen den Zugang zum Sport zu ermöglichen. In diesem Handeln ist wiederum ein Abbau von Zugangsbarrieren zu erkennen (Esser 2000: 272-273), welcher gelungene Integration erleichtert.

Neben diesen Erkenntnissen wurde auch der Umgang der Verantwortlichen im Rahmen des „Integration durch Sport“-Programms mit dieser mit den schwererreichbaren Zielgruppen offengelegt. Dabei ist zu erkennen, dass diese von den Landes- und Bundeskoordinatoren zwar als solche identifiziert werden, es jedoch keine ausgearbeiteten Konzepte zur Einbeziehung gibt. Dieser Missstand ist bereits in der Evaluation des Programms von 2009 deutlich geworden, wobei gefordert wurde, Konzepte zur Einbindung von schwererreichbaren Zielgruppen zu entwickeln (Nobis / Mutz 2011: 177-178). Zusätzlich hat sich der DOSB ausdrücklich das Ziel gesetzt bisher benachteiligte Gruppen stärker zu fördern und Maßnahmen zur Heranführung dieses Personenkreises an den Sport zu treffen (DOSB 2014: 4-6). In der Analyse der Interviews wird deutlich, dass ein, zur Umsetzung dieser Ziele, notwendiges Konzept nicht vorliegt. Vielmehr wird diese Aufgabe den Vereinen selbst überlassen. Es wird ihnen dabei zwar Unterstützung in finanzieller und beratender Form angeboten, jedoch mangelt es an einem landes- oder gar bundeseinheitliches Vorgehen in diesem Punkt. Es liegt daher nahe, diese Thematik umfassend in strukturierter Form anzugehen, um im Ergebnis Handlungsempfehlungen erstellen zu können, welche im Umgang mit den angesprochenen Zielgruppen weiterhelfen können.

7.3 Integration in die Ankunftsgesellschaft durch den Sportverein

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt die Analyse der Interviews hinsichtlich der Integration in den Sport dargelegt wurde, erfolgt in diesem Kapitel die Betrachtung der Aussagen der befragten Personen bezüglich einer Integration in die Ankunftsgesellschaft durch den vereinsorganisierten Sport. Die Vielfalt der Befragten, die sowohl die Menschen mit als

auch ohne Migrationshintergrund umfasst, ermöglicht dabei Erkenntnisse aus verschiedenen Perspektiven zu generieren, indem im Rahmen der folgenden Analyse die Sichtweisen der verschiedenen Akteure dargestellt werden. Es wird gezeigt, welche Aktivitäten zwischen den Mitgliedern jenseits des Sportbetriebes stattfinden. Diese können dabei vom Verein organisiert sein oder auch losgelöst davon stattfinden. Es wird folglich beleuchtet, ob eine Mitgliedschaft im Sportverein dazu führt, dass sich auch über die Teilnahme am Sportbetrieb hinaus Verbindungen zwischen den Personengruppen ergeben. Schließlich wird dargelegt, welche positiven Auswirkungen der vereinsorganisierte Sport auf weitere Lebensbereiche der Akteure jenseits der sportlichen Betätigung hat, indem diese Vorteile aus verschiedenen Perspektiven offengelegt werden.

7.3.1 Aktivitäten jenseits des Sportbetriebes

In diesem Kapitel wird zunächst dargelegt, welche Angebote organisiert vom Verein abseits des Sportbetriebes stattfinden. Ebenfalls wird offengelegt, ob sich die Mitglieder mit und ohne Migrationshintergrund auch abseits des Sportvereins selbstorganisiert treffen und ihre Freizeit gemeinsam verbringen.

Es ist festzustellen, dass sich speziell ein Sportverein bei integrativen Angeboten, welche über den reinen Trainingsbetrieb hinausgehen, ausdrücklich am Bedarf seiner Mitglieder mit Migrationshintergrund orientiert. Der Verantwortliche dieses Vereins merkt dazu an, dass „[sie] versuchen drauf zu achten, an was es fehlt, was den Jungs noch gegeben werden kann, unabhängig davon, dass ihnen auch Gemeinschaft geboten wird, indem alles Mögliche zusammen gemacht wird, auch neben dem Training und den Spielen“ (I: Z. 331ff.). Dieser Verein bietet zusätzlich zum Sport auch explizit integrationsfördernde Angebote an. Im Rahmen dessen wurde ein „Bewerbungstraining mit dem Jobcenter vereinbart“ (I: Z.151) und es werden ebenfalls Schwimm- sowie Deutschkurse für die Mitglieder angeboten (vgl. I: Z. 150). Auch wird der landeskundliche Aspekt berücksichtigt, indem „Stadtführungen mit den Geflüchteten gemacht [werden]“ (I: Z 323) oder ortsansässige Betriebe, wie eine Behindertenwerkstatt, besucht werden (vgl. I: Z. 355ff.). Hinter diesen Maßnahmen steht das Ziel des Verantwortlichen, dass die Vereinsmitglieder, welche neu in der Ankunftsgesellschaft sind „auch hier Fuß fassen, beruflich und schulisch“ (I: Z. 339f.). Die anderen befragten Verantwortlichen der Vereine bieten lediglich sporadisch gemeinsame Freizeitaktivitäten, wie Grillabende oder Abschlussfahrten, an (vgl. II: Z. 74ff.; III: Z. 198f.). Ein Verantwortlicher merkt an, dass diese Angebote dafür sorgen, dass sich die Akteure gegenseitig näherkommen, indem sie miteinander kommunizieren und sich gegenseitig helfen (vgl. II: Z. 193ff.). Es ist jedoch festzustellen, dass dort ebenfalls angedacht wird, das Angebot des Vereins im

Sinne explizit integrationsfördernder Maßnahmen auszuweiten, indem „Hausaufgabenhilfe angeboten werden könnte[n]“ (II: Z. 120).

Dass eine Mitgliedschaft im Verein und die damit verbundenen Aktivitäten den Kontakt zur Ankunftsgesellschaft auch jenseits des Sportvereins fördern, bestätigt dabei einer der befragten Übungsleiter mit Migrationshintergrund. Dieser ist „über den Verein zu „Demokratie-Leben!“¹¹ gekommen, also das ist so ein Projekt von der Kreisverwaltung und wir haben auch da mitgemacht und auch mit anderen Flüchtlingen gearbeitet“ (V: Z. 44ff.), berichtet er. Durch die Mitgliedschaft im Verein werden folglich neben Kontakten innerhalb des Sports auch Querverbindungen zu anderen Bereichen geschaffen, in denen sich für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft eingesetzt wird. Die Geflüchteten tragen zusätzlich selbst aktiv im Rahmen fördernder Maßnahmen zur Integration abseits des Sportbetriebes bei. Sie helfen anderen Mitgliedern mit Migrationshintergrund, mit Hilfe ihrer im Sportverein geknüpften Kontakte, Praktikumsplätze zu finden oder unterstützen die Teilnehmer ihrer Trainingsgruppen bei schulischen Problemen (vgl. V: Z. 159ff.).

Auf Ebene der Landeskoordination werden die Vereine des Programms „Integration durch Sport“ im Rahmen der von diesen durchgeführten Maßnahmen unterstützt. Dies äußert sich darin, dass neben reinen Sportangeboten ausdrücklich auch außersportliche Aktivitäten der Vereine gefördert werden. Dazu zählen sprachliche, schulische und berufliche Fördermaßnahmen (vgl. VII: Z. 284ff.). Ebenso hat die Bundeskoordination „ein Patenschaftssystem eingeführt“ (VIII: Z.131), welches Menschen mit Migrationshintergrund, die „die deutschen Strukturen schon gut kennen“ (VIII: Z. 133) mit Geflüchteten zusammenbringen soll, um diese außerhalb des Sports, im alltäglichen Leben, zu unterstützen (vgl. VIII: Z. 131ff.). Neben den vom Sportverein organisierten und vom Programm „Integration durch Sport“ geförderten Aktivitäten, finden zusätzlich informelle Treffen zwischen den Mitgliedern statt, die losgelöst von den Strukturen der Vereine ablaufen. Die Vereinsmitglieder feiern im privaten Rahmen gemeinsam Geburtstage oder gehen zusammen ins Kino (vgl. I: Z. 285ff.). So berichtet einer der Geflüchteten von der Hochzeit eines Mannschaftskameraden, „wo die ganze Mannschaft eingeladen war“ (IV: Z. 154). Ebenso ist den Interviews zu entnehmen, dass sich die Vereinsmitglieder mit und ohne Migrationshintergrund auch abseits der vom Sportverein organisierten Aktivitäten gemeinsam treffen, um ihre Freizeit gemeinsam zu verbringen (vgl. V: Z. 179; IV: Z.218). Ein Übungsleiter mit Migrationshintergrund merkt

¹¹ „Demokratie-Leben!“ ist ein Förderprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, welches Initiativen, Vereine und engagierte Bürgerinnen und Bürgern in ganz Deutschland unterstützt, sich für ein vielfältiges, gewaltfreies und demokratisches Miteinander einzusetzen (BMFSFJ 2018).

an, dass gerade bei den außersportlichen Aktivitäten die kulturellen Unterschiede zwischen den Menschen mit Migrationshintergrund und den Personen der Ankunftsgesellschaft offengelegt werden:

„Ja gut mit der Kultur her also, wenn irgendwo Fahrt war mit den Freizeiten also das ist Problem mit dem Essen, wir essen kein Schwein und wir dürfen auch keinen Alkohol trinken. Alle essen Schwein, das ist ein bisschen komisch, die essen alle Schwein und wir essen kein Schwein und die gucken dann, warum isst der kein Schwein. Das ist natürlich komisch aber man muss das halt akzeptieren, so ist das, man kann sie nicht verändern“ (V: Z. 54ff.).

Dabei identifiziert dieser den Genuss von Alkohol und den Verzehr von Schweinefleisch als fremd bezüglich seiner Kultur. Nichtsdestotrotz wird dieser Aspekt der Ankunftskultur akzeptiert und führt nicht dazu, dass der Geflüchtete sich von den außersportlichen Aktivitäten distanziert. Ebenfalls berichtet die Bundeskoordinatorin, dass Rücksicht auf die kulturellen Besonderheiten, welche die Menschen mit Migrationshintergrund mitbringen, genommen wird. Es wird darauf geachtet, dass „eine Übungsleiterschulung für junge Migranten oder vor allem muslimische Migranten oder eine Gruppenthemenausbildung nicht in den Ramadan [...] [gelegt wird], weil diese dann nicht teilnehmen können“ (VIII: Z. 255ff.). Es ist folglich zu erkennen, dass im Bereich jenseits des Sports beide Gruppen die kulturellen Besonderheiten der jeweils anderen Seite tolerieren und versuchen, diese bei der Durchführung zu berücksichtigen.

Neben dieser Annäherung werden jedoch auch integrationshemmende Umstände beschrieben. Die Landeskoordinatorin merkt dazu an, dass nicht alle Zielgruppen die Kontaktmöglichkeiten, welche der Sport ermöglicht, nutzen. Insbesondere „die Kinder dürfen zwar zum Sport gehen aber sind ansonsten, [...] sehr im elterlichen Gefüge, wenn sie klein sind, [...], [dass] über den Sport hinaus nichts passiert“ (VII: 337ff.).

Die Analyse der Äußerungen der Befragten bezüglich der Aktivitäten jenseits des Sportbetriebes zeigt, dass das Angebot, welches seitens der Vereine geboten wird, sehr variiert. Zu Beginn dieser Arbeit wurde in Kapitel 2.3 aufgezeigt, dass zwischen den Menschen mit Migrationshintergrund und den Personen der Ankunftsgesellschaft in den Bereichen Bildung, Arbeit und Wohnen eine große Chancenungleichheit besteht. Daraus ergibt sich, dass Menschen mit Migrationshintergrund in diesen Bereichen besondere Unterstützung benötigen. Die Analyse der Äußerungen lässt vor diesem Hintergrund grundsätzlich deutlich werden, dass Sportvereine die Menschen mit Migrationshintergrund in diesen Aspekten fördern. Dies beginnt damit, dass es für eine gelungene Integration notwendig ist, dass sich eine Angleichung der Menschen mit Migrationshintergrund in den Bereichen, des Sprachverhaltens oder der Einnahme beruflicher Positionen an den Standard der Aufnahmegesellschaft vollzieht (Esser 2004: 45). In Folge einer solchen Angleichung verringern sich ebenfalls die in

Chancenungleichheiten in den Bereichen Bildung, Arbeit und Wohnen. Um dies zu erreichen, ist neben der Motivation der Menschen mit Migrationshintergrund ebenso die Offenheit der Aufnahmegesellschaft gegeben, der Zielgruppe die Eingliederung zu gewähren (Heckmann 2015: 80). Vor diesem Hintergrund zeigt die Analyse der Interviews, dass die Mehrzahl der Vereine ihre außersportlichen Aktivitäten auf gemeinsame Feiern oder Mannschaftsfahrten beschränken. Dabei kommunizieren Menschen mit und ohne Migrationshintergrund untereinander und kommen sich im Rahmen dessen näher. Den Menschen mit Migrationshintergrund wird somit die Akkulturation (vgl. Esser 2000: 272), Interaktion (vgl. Esser 2001b: 69-70) und Identifikation (vgl. Esser 2000: 275) erleichtert, indem diese Aktivitäten eine Plattform darstellen, innerhalb derer sie in einem gewohnten Rahmen mit Personen der Aufnahmegesellschaft interagieren können. Dabei ist jedoch anzumerken, dass sich der Kontakt auf Personen innerhalb des Sportvereins beschränkt. Personen aus anderen Bereichen der Ankunftsgesellschaft werden dabei nicht miteinbezogen. Ebenfalls leisten diese sporadischen Aktivitäten keine gezielte Förderung der Dimensionen der Sozialintegration leisten. Vielmehr laufen die integrationsförderlichen Prozesse dabei unterbewusst und ungesteuert, im Rahmen der zwischenmenschlichen Kommunikation, ab.

Demgegenüber steht jedoch insbesondere ein Verein, der im Rahmen diverser Angebote die Menschen mit Migrationshintergrund aktiv dabei unterstützt, ein integrierter Teil der Ankunftsgesellschaft zu werden. Es ist festzustellen, dass die unternommenen Maßnahmen es ermöglichen, eine gezielte Förderung bezüglich der vier Dimensionen der Sozialintegration zu leisten. Die Prozesse der Akkulturation werden dabei im Rahmen der angebotenen Sprachkurse gefördert. Ebenfalls wirkt sich das durchgeführte Bewerbungstraining positiv in Bezug auf die Platzierung (Esser 2000: 272-273) der Zielgruppe innerhalb der Gesellschaft aus. Außerdem wird der Aspekt der Interaktion (Esser 2001b: 69-70) zwischen den verschiedenen Gruppen gefördert, indem sie im Rahmen von Stadtführungen mit ihrer neuen Umgebung vertraut gemacht werden und durch Besuche in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen in Kontakt zu verschiedensten Mitgliedern der Ankunftsgesellschaft treten, wobei sie somit Beziehungen außerhalb des Sportvereins aufbauen können. Deutlich wird dieses Bestreben darin, dass es das Ziel des Vereins ist, die Menschen mit Migrationshintergrund durch unterschiedliche Maßnahmen aktiv vom Rand in die gesellschaftliche Mitte zu bringen, um einer bestehenden Chancenungleichheiten entgegenzuwirken. Ein solches Vorgehen wird auch im Rahmen des Programms „Integration durch Sport“ seitens der Bundes- und Landeskoordinatorinnen ausdrücklich unterstützt und gefördert. Es ist festzustellen, dass dieser Verein das integrationsfördernde Potenzial, welches auf Basis des Sports mög-

lich ist, deutlich besser ausschöpft als die anderen Vereine, wodurch diesem eine Vorbildfunktion gegenüber den anderen Sportvereinen zuzusprechen ist. Dabei ist jedoch anzumerken, dass diese Vorgehensweise eine nicht unerhebliche Arbeitsbelastung für den Vereinsverantwortlichen mit sich bringt. Dieser gibt an nahezu 20 Stunden in der Woche ehrenamtlich für die Vereinsarbeit aufzuwenden (vgl. Anhang: Interview I: Zur Person). Diese Erkenntnisse zeigen, dass eine Integration in die Ankunftsgesellschaft durch Sport maßgeblich vom Engagement der beteiligten Personen abhängt. Daraus ist zu folgern, dass diese keinesfalls von selbst abläuft, sondern als das Ergebnis umfassender Anstrengungen seitens aller beteiligten Personen angesehen werden muss, womit sich die theoretischen Erkenntnisse Essers bestätigen ((Esser 2001a: 23).

Im Rahmen der Analyse der Äußerungen der Übungsleiter mit Migrationshintergrund wird zusätzlich deutlich, dass sich bei diesen Personen bereits eine Identifikation mit der Umgebung vollzogen hat, welche sich als vierter Aspekt der Sozialintegration auf die Einstellung des Individuums zu seiner Umgebung bezieht. Im Idealfall baut der Mensch mit Migrationshintergrund dabei eine gedankliche und emotionale Beziehung zu seiner Umwelt auf (Esser 2000: 275). Deutlich wird dieser Aspekt darin, dass sie selbst Verantwortung für Menschen in ihrer Gruppe übernehmen und diese wiederum bei einer Integration in die Ankunftsgesellschaft unterstützen. Sie agieren somit als Mitgestalter und sehen sich als einen gestaltenden Teil der Ankunftsgesellschaft. Es wird deutlich, dass der Sportverein, durch weiterführendes Engagement, die Basis einer gelungenen Integrationsarbeit darstellt. Alle vier Dimensionen der Sozialintegration werden dabei durch ihn gefördert.

Die Analyse zeigt darüber hinaus auf, dass gerade im Rahmen der außersportlichen Aktivitäten kulturelle Differenzen zwischen den Akteuren deutlich werden. Der Umgang mit diesen Differenzen zeigt jedoch, dass alle beteiligten Personen dazu bereit sind, die jeweiligen kulturellen Besonderheiten der anderen Seite zu tolerieren. Die Übungsleiter mit Migrationshintergrund akzeptieren beispielsweise die Ess- und Trinkkultur der Ankunftsgesellschaft, welche fremd für sie sind. Es wird gleichzeitig seitens der Ankunftsgesellschaft nicht von ihnen verlangt, diese Verhaltensweisen selbst anzunehmen. Ebenfalls wird bei der Ausrichtung außersportlicher Aktivitäten darauf geachtet, dass kulturelle Eigenheiten der Menschen mit Migrationshintergrund berücksichtigt werden. Die Vorgehensweise der Akteure deckt sich mit den Merkmalen einer gelungenen Integration nach Esser. Demnach ist es nicht notwendig, dass eine vollständige und spurenlose Angleichung des Menschen mit Migrationshintergrund an die Ankunftsgesellschaft erfolgt (Esser 2000: 289). Vielmehr läuft diese Angleichung idealerweise beidseitig ab.

Neben den von den Vereinen organisierten Aktivitäten jenseits des Sportbetriebes ist der

Analyse ebenfalls zu entnehmen, dass sich die Mitglieder mit und ohne Migrationshintergrund auch losgelöst von vereinsorganisierten Angeboten selbstständig treffen, um ihre Freizeit gemeinsam zu verbringen. Aus dieser Feststellung ist eine gelungene Sozialintegration der Akteure abzuleiten. Diese äußert sich unter anderem in einer Teilhabe an positiv erlebten sozialen Bezügen zu anderen Akteuren (Esser 2001a: 17). Ein Großteil der Gesprächspartner bestätigt, dass sich Mitglieder mit und ohne Migrationshintergrund auch abseits des Sports in ihrer Freizeit treffen. Der Verein als Ort des gemeinsamen Interesses bringt diese Personen zusammen. Das Zusammentreffen hat dazu geführt, dass sich Verbindungen zwischen den Personen gebildet haben, welche auch außerhalb des Sports Bestand haben. Die Menschen mit Migrationshintergrund gelangen somit auf mehreren Ebenen tiefer in die Ankunftsgesellschaft hinein und erweitern auf diesem Weg ihre Teilhabe, indem sich Peer-Strukturen bilden, in denen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund mit einander umgehen. Die Mitgliedschaft im Sportverein macht diesen Kontakt möglich und fördert den Prozess, indem die Akteure regelmäßig zusammengeführt werden.

7.3.2 Teilnahmebedingte Auswirkungen auf andere Lebensbereiche

Als ein weiteres Merkmal, an dem eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft durch Sport deutlich wird, beschäftigt sich dieses Kapitel mit den, durch die Mitgliedschaft im Sportverein hervorgerufenen Auswirkungen auf andere Lebensbereiche jenseits des Sports, welche insbesondere auch durch die im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Aktivitäten abseits des Sportbetriebes hervorgerufen werden. Im Rahmen der Analyse der geführten Gespräche werden dabei sowohl die Auswirkungen für die Menschen mit Migrationshintergrund als auch für die Personen der Ankunftsgesellschaft aufgezeigt.

Die Analyse der Interviews zeigt, dass der Sportverein von der Mehrzahl der Verantwortlichen der Vereine als eine Plattform gesehen wird, die es ermöglicht, seine Freizeit sinnvoll zu verbringen sowie neue Kontakte zu knüpfen (vgl. I: Z. 300f.; II: Z. 309f.). Speziell die Geflüchteten profitieren dabei von der Mitgliedschaft im Sportverein. Ein Verantwortlicher eines Vereins stellt fest, dass das regelmäßige Training und die gemeinsamen außersportlichen Aktivitäten dafür sorgen, dass den Geflüchteten die Möglichkeit gegeben wird, die Umgebung ihres Flüchtlingsheims zu verlassen und in Kontakt zu der Aufnahmegesellschaft zu treten. Die vom Verein organisierten Aktivitäten abseits des Sportbetriebes sorgen dafür, dass der Lebensalltag der Geflüchteten unter den Mitgliedern der Sportvereine abwechslungsreicher gestaltet wird, indem sie „Kontakte knüpfen und vor allen Dingen aus [ihrem][...] Ghetto rauskommen“ (I: Z. 308f). Ebenfalls sorgt die sportliche Betätigung dafür,

dass diese beschäftigt sind und der oftmals vorherrschenden Langeweile entgegengewirkt wird (vgl. I: 306ff.). Die Landeskoordinatorin des Programms merkt an, dass der vereinsorganisierte Sport gerade dieser Gruppe in der Phase des Ankommens in der Ankunftsgesellschaft „eine Perspektive in der Woche gibt“ (VII: Z. 364). Ihr Alltag erhält durch die regelmäßigen Treffen eine gewisse Struktur, die diesem Personenkreis bei der Eingliederung in das neue Leben hilft (vgl. VII: Z. 367ff.). Ebenfalls stellen zwei Verantwortliche der Sportvereine fest, dass auf Basis des gemeinsamen Sports und den Aktivitäten, die darüber hinaus stattfinden auch Verbindungen zwischen den Mitgliedern entstehen, welche über den Trainings- und Spielbetrieb hinaus Bestand haben. Dabei entwickeln sich sowohl Freundschaften zwischen Personen der Ankunftsgesellschaft und Menschen mit Migrationshintergrund (vgl. VI: Z. 325ff.), als auch Freundschaften zwischen Menschen mit Migrationshintergrund aus verschiedene Nationen, sodass eine Annäherung der unterschiedlichen Kulturen auf diese Weise stattfindet (vgl. I: Z. 418ff.). Der vereinsorganisierte Sport ist in der Lage die Persönlichkeit aller Mitglieder positiv zu beeinflussen. Aspekte wie Pünktlichkeit, zwischenmenschliches Verhalten sowie der Umgang mit Regeln werden den Mitgliedern nähergebracht und lassen sich auf Situationen jenseits des Sports übertragen (vgl. I: Z. 530ff.).

Zusätzlich zu diesen Aspekten fördert die Mitgliedschaft im Sportverein ebenfalls die Deutschkenntnisse der Menschen mit Migrationshintergrund. Ein Verantwortlicher eines Sportvereins identifiziert die Sprache als „das wichtigstes [Mittel], um zu kommunizieren, um den anderen zu verstehen“ (I: Z. 452f.). Zur Förderung der Sprachkenntnisse wird in diesem, wie auch in den anderen Vereinen der befragten Personen, darauf geachtet, dass während und nach den Trainingseinheiten ausschließlich Deutsch gesprochen wird (vgl. I: Z. 213ff.; II: Z. 309f.; VI: Z. 294). Zwei Verantwortliche erkennen eine positive Entwicklung der Deutschkenntnisse bei den Menschen mit Migrationshintergrund in ihrem Verein und führen diese auch auf die interne Kommunikation zurück (vgl. I: Z. 219ff.; III: Z. 289ff.).

Die Analyse der durchgeführten Interviews hat, neben der Förderung sprachlicher Fähigkeiten durch die Mitgliedschaft im Verein, ergeben, dass die Menschen mit Migrationshintergrund auch bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder Praktikumsplatz durch andere Mitglieder unterstützt werden. Ein Verantwortlicher gibt an, dass es drei Geflüchtete in seinem Verein gibt, „denen durch Mitglieder des Vereins eine Arbeit besorgt wurde“ (III: Z. 202). Neben vereinsinternen Kontakten werden ebenfalls die Kontakte der Mitglieder der Aufnahmegesellschaft außerhalb des Sports dazu genutzt, den Menschen mit Migrationshintergrund und dabei speziell den Geflüchteten eine Ausbildungsstelle zu vermitteln (vgl. I: Z. 372ff.). Auch die Landeskoordinatorin legt Wert auf eine Einbindung der Geflüchteten in die Be-

rufswelt, indem in der Verwaltung des Landessportbundes Rheinland-Pfalz „auch Praktikanten mit Fluchterfahrung eingestellt werden und nicht nur Praktikanten ohne Fluchterfahrung“ (VII: Z. 414ff.). Einem Verein ist es sogar gelungen, einen Geflüchteten auf eine reguläre Position im ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln (vgl. I: Z. 376ff.).

Die Personen ohne Migrationshintergrund nennen neben den positiven Auswirkungen, welche eine Mitgliedschaft im Sportverein für die Menschen mit Migrationshintergrund hat, Vorteile, die sich für die Ankunftsgesellschaft dieser Konstellation ergeben. Die Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund bietet dabei nicht nur Vorteile für die eine Gruppe, sondern wirkt sich auch positiv auf die Mitglieder der Ankunftsgesellschaft aus, indem bei ihnen „das Bewusstsein für andere Kulturen wächst“ (VI: Z. 151). Die Landeskoordinatorin merkt dazu an, dass das Verständnis für die andere Seite sich vergrößert, wobei aus dem gemeinsamen Kontakt ein erweitertes Engagement sowie das Verlangen nach zusätzlicher Qualifikation bei den Personen der Aufnahmegesellschaft entsteht (vgl. VII: Z.309ff.). Die Bundeskoordinatorin berichtet, dass der kulturelle Austausch zwischen den Gruppen, welcher im Sportverein stattfindet, dazu führen kann, dass Menschen mit Migrationshintergrund auf diese Weise dem Arbeitsmarkt zugeführt werden können, sodass der bestehende Fachkräftemangel in bestimmten Branchen ausgeglichen werden kann (vgl. VIII: 162ff.). Insgesamt wird deutlich, dass durch die Mitgliedschaft der Menschen mit Migrationshintergrund im Sportverein Vorteile für beide Seiten entstehen.

Im Rahmen der Analyse der Aussagen der Geflüchteten zeigt sich, dass diese durch den Sport „einen Eingang finden zur Kultur und zu den Menschen im Land“ (IV: Z. 136). Der Umgang im Rahmen des Sportvereins hilft ihnen die deutsche Sprache zu lernen und gibt ihnen die Möglichkeit Kontakte zu Personen aufzubauen, die bei der Ausbildungs- oder Arbeitssuche behilflich sind (vgl. V: Z. 183ff.). Ein Geflüchteter berichtet, dass er von Mitgliedern des Vereins individuell bei der Berufswahl beraten wurde. Ebenso erfuhr er Unterstützung bei der Wohnungssuche sowie anderen alltäglichen Herausforderungen (vgl. IV: Z. 39ff.). Der Sportverein sorgt dafür, dass die Geflüchteten durch den Kontakt zu anderen Mitgliedern ihre Sprachfähigkeiten verbessern konnten. Ein weiterer Übungsleiter mit Migrationshintergrund begründet dies damit, dass „wenn du den ganzen Tag zuhause sitzt und nur arabische Freunde hast, dann sprichst du nur arabisch. Du lernst kein Deutsch“ (IV: Z. 195ff.). Zusätzlich baut der im Sportverein stattfindende Kontakt der verschiedenen Gruppen Vorurteile ab. Ein dritter Geflüchteter merkt dazu an, dass „die Leute merken, dass wir nicht dumm sind. Sie sehen, dass wir uns auch integrieren können in Deutschland“ (V: Z. 189ff.). Im Hinblick auf das Engagement der Akteure aus den Sportvereinen ist festzustellen,

dass gerade im dörflichen Bereich die Menschen der Ankunftsgesellschaft durch den Sportverein überhaupt erst mit Menschen aus anderen Nationen aktiv in Kontakt treten. Demzufolge profitiert diese Seite folglich ebenfalls von den Menschen mit Migrationshintergrund, indem ihnen ermöglicht wird, andere Kulturen kennenzulernen und ihren Horizont zu erweitern (vgl. V: Z. 82ff.). Bezogen darauf, ob seine Entwicklung auch ohne eine Mitgliedschaft im Verein ähnlich verlaufen wäre, berichtet ein Geflüchteter: „Das wäre ganz anders für mich ohne den Verein. Viel schwerer“ (IV: Z. 192). Ebenfalls merkt er an, dass die Mitgliedschaft im Sportverein bei der Hälfte der Menschen mit Migrationshintergrund, die mit ihm Mitglied des Vereines sind, positive Veränderungen auch in anderen Lebensbereichen hervorgerufen habe (vgl. IV: 160f.).

Bezüglich der teilnahmebedingten Auswirkungen auf andere Lebensbereiche jenseits des Sports hat die Analyse der Gespräche ergeben, dass sich eine Mitgliedschaft von Menschen mit Migrationshintergrund sowohl für beide Personengruppen positiv auswirkt. Eine erfolgreiche Integration setzt eine beidseitige Angleichung aller Akteure hinsichtlich verschiedener Merkmale voraus (Esser 2000: 289). Die Mitglieder der Ankunftsgesellschaft lernen auf diese Weise fremde Kulturen näher kennen und bauen in Folge dessen Vorurteile ab. Darauf aufbauend entstehen ebenfalls Freundschaften zwischen den verschiedenen Personengruppen, welche auch abseits des Sports Bestand haben und somit auch bereichernd für die Menschen der Ankunftsgesellschaft wirken. Diese Erfahrungen und Erkenntnisse lassen sich wiederum auf andere Bereiche des Lebens der Akteure übertragen, sodass neben dem Abbau von Vorurteilen eine offenerere Einstellung zum Fremden daraus folgt und ein unbefangeneres Weltbild auf beiden Seiten entsteht. Zusätzlich werden, gerade durch die vermehrte Mitgliedschaft Geflüchteter in den Vereinen, Mitglieder ohne Migrationshintergrund dazu gebracht, sich ehrenamtlich zu engagieren. Dieses Engagement hat wiederum gesamtgesellschaftlich positive Auswirkungen, da es das Verantwortungsbewusstsein des einzelnen Akteurs für sein Umfeld erhöht. Nach Esser hat das Verhalten der Personen der Ankunftsgesellschaft ebenso positive Auswirkungen auf den Integrationsprozess, indem Handlungsbedingungen geschaffen werden, welche den Prozess der Integration begünstigen (Esser 1980: 211). Daraus ergibt sich, dass eine positive Einstellung den Menschen mit Migrationshintergrund gegenüber entsteht, welche im Rahmen gemeinsamer Aktivitäten aufgebaut wird. Dies stärkt die Bereitschaft, den Prozess der Integration auf den verschiedenen Ebenen zu unterstützen. Die Menschen der Ankunftsgesellschaft werden somit zu aktiven Mitgliedern der Bürgergesellschaft, welche die eigene Umgebung positiv mitgestalten.

Neben den Vorteilen für die Personen der Ankunftsgesellschaft hat die Mitgliedschaft von

Menschen mit Migrationshintergrund im Sportverein ebenfalls auf diesen Personenkreis positive Auswirkungen. Es werden im Zuge dessen alle vier Dimensionen der Sozialintegration gefördert. Die Akkulturation, welche den Erwerb von gesellschaftsspezifischem Wissen und Kompetenzen bezeichnet (Esser 2000: 272), wird im Rahmen der Sprachförderung unterstützt. Dieser Vorteil wird auch von den Geflüchteten wahrgenommen. Daraus ist zu schließen, dass sie die Sprachkenntnisse als einen wichtigen Aspekt der Integration wahrnehmen und diese verbessern wollen. Der Sportverein gibt ihnen die Möglichkeit dazu und dient als Ort, an dem sie sich mit der neuen Sprache auseinandersetzen müssen.

Der Analyse ist ebenfalls zu entnehmen, dass der Prozess der Platzierung (Esser 2000: 273) innerhalb der Gesellschaft gefördert wird. Es werden, durch die Aktivität im Verein, Strukturen vermittelt, die die Menschen mit Migrationshintergrund und speziell die Geflüchteten dabei unterstützen einen geregelten Tagesablauf zu erleben. Darüber hinaus findet zusätzlich eine Vermittlung von Arbeits- und Praktikumsplätzen statt. Dies unterstützt die Zielgruppe dabei, sich eine Position in der Gesellschaft zu erarbeiten und fördert so den Prozess der Integration. Eine Mitgliedschaft im Sportverein unterstützt zudem die Dimension der Interaktion zwischen den Gruppen auch abseits des Sportbetriebes. Für eine Interaktion müssen Gelegenheiten des Zusammentreffens geboten werden, bei denen sich diese aufeinander zu bewegen, um emotionale Dissonanzen zu beseitigen und gegenseitiges Verständnis füreinander zu entwickeln (Esser 2001a: 11). Der Sportverein bietet die Plattform dafür, dass die verschiedenen Personenkreise auch abseits der Trainingstermine Zeit miteinander verbringen. Daraus ergeben sich Freundschaften zwischen den Individuen, welche eine besonders nachhaltige Form der Interaktion darstellen und für eine enge Verbindung zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund stehen. Die Untersuchung gibt demnach, im Gegensatz zu der Forschungsarbeit von Fussan (2011), welche in Kapitel 4.3 dargestellt wurde, Hinweise auf die Ausgestaltung und Qualität der Peer-Netzwerke, die sich im Rahmen des vereinsorganisierten Sports bilden. Es wird deutlich, dass sich Individuen der verschiedenen Gruppen untereinander anfreunden, sodass interethnische Peer-Netzwerke entstehen. Als vierte Dimension der Sozialintegration wird außerdem die Identifikation der Menschen mit Migrationshintergrund mit der Ankunftsgesellschaft gesehen. Gerade die Aktivitäten abseits des Sportbetriebes haben positive Auswirkungen auf die affektiv-identifikatorische Bindung der Menschen mit Migrationshintergrund zur Gesellschaft. Diese wollen ein Teil der Gemeinschaft sein, indem sie den Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund suchen, sich mit diesen anfreunden und sich auch über den Sport hinaus in das soziale Gefüge der Ankunftsgesellschaft einbinden. Die Mitgliedschaft im Sportverein erleichtert

ihnen diesen Prozess, da sie dort unkompliziert Kontakt aufnehmen und auf viele verschiedene Personen der Aufnahmegesellschaft treffen, welche bereit sind sie auch in anderen Lebensbereichen zu unterstützen.

7.4 Das Programm „Integration durch Sport“ im Rahmen der Integrationsarbeit der Sportvereine

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Rolle des Programms - „Integration durch Sport“ bezüglich der Integrationsarbeit der befragten Sportvereine. Dabei wird zunächst analysiert, wie die Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen und dem Landessportbund ausgestaltet ist, indem offengelegt wird, welche Formen der Unterstützung von den Vereinen genutzt werden und wie die Zusammenarbeit von den befragten Personen bewertet wird. In einem weiteren Schritt werden die geführten Gespräche hinsichtlich der vereinbarten Zielsetzungen analysiert, indem die Planung zukünftiger Vorgehensweisen in den Blick genommen wird. Es werden im Rahmen dessen die Äußerungen der Befragten bezüglich der Absprache und Umsetzung der Ziele sowie einer Veränderung dieser seit 2015 untersucht. Innerhalb der Analyse werden dabei hauptsächlich die Aussagen der Verantwortlichen der Sportvereine berücksichtigt, da diese die Rolle eines Bindegliedes zwischen Landesverband und Sportverein wahrnehmen und somit für die Durchführung des Programms im Heimatverein zuständig sind

7.4.1 Zusammenarbeit zwischen dem Landessportbund und den Sportvereinen

In diesem Abschnitt werden die Aussagen analysiert, welche sich auf die Zusammenarbeit zwischen dem Landessportbund und den an dem Programm „Integration durch Sport“ teilnehmenden Vereinen beziehen. Dabei wird zunächst dargelegt, auf welche Weise die befragten Sportvereine durch das Programm in ihrer Integrationsarbeit Unterstützung wahrnehmen und wie diese Zusammenarbeit abläuft. In einem weiteren Schritt werden Aussagen hinsichtlich einer Optimierung der Zusammenarbeit offengelegt, indem Kritikpunkte der Gesprächspartner aufgezeigt werden.

Die Analyse der Interviews ergibt, dass die Vereine finanziell sowie materiell unterstützt werden. Zwei Verantwortliche berichten, dass der Landessportbund ihren Vereinen hilft, indem er ihnen Equipment für die Durchführung besonderer Aktionen zum Thema Integration zur Verfügung stellt (vgl. I: Z. 107ff.; II: Z. 94f.). Außerdem werden Fahrzeuge bereitgestellt, damit der Transport der Vereinsmitglieder zu den Auswärtsspielen gewährleistet ist (vgl. I: Z. 493ff.). Zusätzlich zu der Förderung in Form von Material, erhalten die Vereine ebenfalls Unterstützung in finanzieller Hinsicht. Ein Verantwortlicher eines Vereins stellt fest, dass „man [...] es natürlich auch dazu [nutzt], dass man Kohle bekommt“ (III: Z. 63f.).

Die Fördergelder werden von den Vereinen dazu genutzt, außersportliche Aktivitäten, wie Ausflüge und Freizeiten zu veranstalten (vgl. IV: Z. 220f.) sowie für die Förderung von Menschen mit Migrationshintergrund in Übungsleiterpositionen verwendet, indem in Fortbildung investiert wird (vgl. II: Z. 69ff.). Ebenfalls ermöglichen sie es die Mitgliedsgebühr für Bedürftige zu subventionieren (vgl. II: Z. 87f.). Um finanzielle bzw. materielle Unterstützung von dem Programm zu erhalten, müssen die Vereine zu Beginn jedes Jahres einen schriftlichen Antrag einreichen sowie einen ungefähren Kostenplan erstellen. Zusätzlich muss jede einzelne Maßnahme beantragt und begründet werden (vgl. II: 80ff.).

Neben einer materiellen und finanziellen Förderung erfolgt diese ebenfalls in ideell in Form von Beratung. Der Landessportbund steht den Vereinen unterstützend zur Seite, indem dieser „per Email [...] über aktuelle Themen [informiert]“ (VI: Z. 340). Außerdem finden regelmäßig Fortbildungen zur Thematik der Integration im Sport statt, an denen die am Programm beteiligten Personen regelmäßig teilnehmen müssen (vgl. II: Z. 102). Der Landessport fungiert für die befragten Vereine als „Ansprechpartner, an den man sich wenden kann, der einem helfend zur Seite steht“ (VI: Z. 335f.). Dazu merkt ein Verantwortlicher an, dass Ideen zur Förderung der Integration mit diesem durchgesprochen und weiterführend unterstützend begleitet werden. Im Zuge dessen werden weitere Vorschläge zur Ausweitung vorhandener Maßnahmen unterbreitet. Dies sorgt für eine Motivation und bestärkt die Vereine, weiterhin integrationsfördernde Maßnahmen zu planen und durchzuführen (vgl. I: Z. 109ff.).

Der Großteil der Verantwortlichen ist mit der Unterstützung durch das Programm - „Integration durch Sport“ sehr zufrieden. Ein Verantwortlicher berichtet, dass die Mitarbeiter des Landessportbundes „sehr aufgeschlossen sind und auch außerhalb ihrer Arbeitszeit bereit sind [sie] zu unterstützen“ (I: Z. 117ff.). Ein weiterer Verantwortlicher bezeichnet sich als „wunschlos glücklich“ (II: Z. 106) mit der Zusammenarbeit und hebt die regionalen Strukturen positiv hervor, die eine unkomplizierte Kommunikation zwischen Landessportbund und Vereinen ermöglichen (vgl. II: Z. 107ff.). Der Aspekt, die unterstützenden Leistungen direkt vor Ort auf regionaler bzw. kommunaler Ebene anzubieten, wird ebenso von der Bundeskoordinatorin des Programms als positiv bewertet. Sie folgert, daraus, dass die jeweiligen Landessportbünde auf diesem Wege eine gezieltere und individuellere Förderung der Sportvereine leisten können (vgl. VIII: Z. 642ff.). Schließlich äußert ein Verantwortlicher, dass die Förderung durch den Landessportbund weniger kompliziert abläuft, als dies bei anderen Institutionen der Fall ist (vgl. I: Z. 127f.).

Neben diesen positiven Bewertungen wurden innerhalb der Gespräche jedoch auch kritische Aspekte, dem Ablauf der Unterstützung gegenüber, geäußert. Der Verantwortliche eines

Vereins sieht dieses Verfahren durchaus als problembehaftet an. Die verpflichtende Teilnahme an den Fortbildungen ist für Vereine mit nur wenigen Ehrenamtlichen schwer zu bewältigen. Die finanzielle Unterstützung durch das Programm ist jedoch an diese gekoppelt, was von diesem Befragten als problematisch wahrgenommen wird (vgl. III: Z. 72ff.). Im Zuge dessen wird ebenso die hierarchische Struktur angesprochen, welche dazu führt, dass „von oben runter bestimmt wird, wenn du da nicht hingehst, hast du ein Problem“ (III: Z. 96). Zusätzlich zweifelt dieser Verantwortliche daran, dass die Inhalte dieser Seminare für jeden Verein hilfreich seien, weshalb er eine verpflichtende Teilnahme kritisch betrachtet (vgl. III: Z. 82ff.). Neben dieser Einzelkritik kritisieren alle Verantwortlichen der Vereine den administrativen Aufwand, welchen die Zusammenarbeit mit dem Landessportbund verursacht. Gerade kleinere Verein, welche ausschließlich ehrenamtlich geführt werden, gelangen mit der Bearbeitung der Anträge für eine Förderung an ihre Kapazitätsgrenzen (I: Z. 123f.; II: Z. 34ff.; III: Z. 104ff.). Bezüglich der Einbindung der Vereine in das Programm merkt die Landeskoordinatorin an, dass, abgesehen von den Vereinen, welche bereits in das Programm - „Integration durch Sport“ eingebunden sind, vielen Vereinen nicht bewusst ist, dass sie im Rahmen der Integrationsarbeit vom Landessportbund unterstützt werden können. Es gilt daher diese Vereine aktiv in diese Strukturen einzubinden, um für eine flächendeckende Verbreitung zu sorgen (vgl. VII: Z. 150ff.).

Bezüglich der Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen Landessportbund und Sportvereinen im Rahmen des Programmes ist eine umfangreiche Unterstützung auf mehreren Ebenen seitens des Landessportbundes hinsichtlich der Integrationsarbeit der Sportvereine festzustellen. Die Unterstützung der Bundes- und Landeskoordination umfasst eine finanzielle Unterstützung sowie professionelle Beratung der Vereine durch die jeweiligen Landeskoordinatoren. Zusätzlich dazu soll durch gezielte Förderung die Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund ins Ehrenamt gefördert werden (DOSB: 7-8). Der Landessportbund weist neben diesen Aspekten zusätzlich darauf hin, dass die Vereine verpflichtet sind, die kostenfreien Fortbildungsangebote zu besuchen, um weiterhin vom Programm unterstützt zu werden. Zusätzlich kann eine Unterstützung der Sportvereine bezüglich der Öffentlichkeitsarbeit durch den Landessportbund erfolgen (Landessportbund Rheinland-Pfalz 2018). Die Analyse macht deutlich, dass alle befragten Vereine die finanzielle Unterstützung wahrnehmen. Ebenso nutzt ein Großteil der Sportvereine die Möglichkeit, Hilfe in Form von Beratung zu erhalten und wertet diese als gewinnbringend für die eigene Integrationsarbeit. Auch wurde die finanzielle Förderung für die Fortbildung von Übungsleitern mit Migrati-

onshintergrund genutzt. Insgesamt wird die durch das Programm bereitgestellte Unterstützung von den Verantwortlichen der Vereine positiv bewertet. Die Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Landesverband wird zudem als gewinnbringend für die Integrationsarbeit erachtet.

Die Analyse legt jedoch ebenfalls offen, dass ein Verein die bestehenden Fortbildungsangebote kritisiert. Dabei wird bemängelt, dass diese in ihrer Teilnahme verpflichtend sind, da ansonsten der Verlust der Fördergelder droht. Ebenso moniert dieser Verein den Inhalt der angebotenen Seminare, welcher nicht für alle Vereine gewinnbringend sei. Dies deutet daraufhin, dass das Fortbildungsangebot nicht die gesamte Bandbreite der teilnehmenden Vereine anspricht und somit eventuell anzupassen ist. Ebenfalls findet bezüglich dessen keine Rücksichtnahme auf kleinere Vereine statt, welche aufgrund ihrer Größe Schwierigkeiten haben, diese Veranstaltungen regelmäßig zu besuchen. Insbesondere diese Vereine, kritisieren den administrativen Aufwand, den eine Teilnahme verursacht. Die Einarbeitung in die Strukturen des Programms ist komplex und zeitaufwändig und stellt die kleineren Vereine vor eine große Herausforderung. Dabei ist zu beachten, dass die Vereine oftmals ehrenamtlich geführt werden und die verlangten bürokratischen Abläufe somit in der Freizeit der Verantwortlichen stattfinden. Es wäre daher sinnvoll, die Antragsstrukturen schlanker zu gestalten, sodass eine Bearbeitung erleichtert wird und sich der Aufwand auch für kleine Vereine angemessen gestaltet. Dies hätte zur Folge, dass die ehrenamtlich tätigen Vereinsmitglieder ihre Zeit verstärkt in integrationsfördernde Maßnahmen investieren könnten, welche somit noch effektiver wären. Insgesamt ist aus der Analyse der Äußerungen zu schließen, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Landessportbund und den Vereinen aufwändig ist und umfassendes Engagement der beteiligten Akteure verlangt, um reibungslos abzulaufen.

7.4.2 Zielsetzungen und Veränderungen der Maßnahmen seit 2015

Als ein weiterer Aspekt der Zusammenarbeit zwischen den Vereinen und dem Landessportbund im Rahmen des Programms „Integration durch Sport“ werden in diesem Kapitel die Aussagen der befragten Personen hinsichtlich der mit der Programmleitung vereinbarten Zielsetzungen sowie deren Veränderungen, welche seit 2015 im Zuge des vermehrten Zustroms an Geflüchteten stattgefunden haben, analysiert. Damit wird anschließend an das vorangegangene Kapitel, indem die Zusammenarbeit beleuchtet wurde, insbesondere die Planung des Vorgehens der Vereine in den Blick genommen und aufgezeigt, inwieweit der Landessportbund in diese involviert ist.

Ein Verantwortlicher eines Vereins berichtet, dass das Hauptziel, welches mit der Programmleitung abgesprochen ist, die Einbindung einer möglichst großen Zahl an Menschen

mit Migrationshintergrund in den vereinsorganisierten Sport ist (vgl. I: Z. 145ff.). Ebenfalls sollen diese Menschen auch über den Sport hinaus durch den Verein in andere Bereiche des Lebens einbezogen werden (vgl. I: Z. 156ff.; II: Z. 116ff.). Neben dieser eher allgemeinen Absicht ist jedoch „kein genaues Ziel mit Verband abgesprochen [worden]“ (I: Z. 155). Ein weiterer Verantwortlicher berichtet ebenfalls, dass keine detaillierteren Absprachen über eine Zielsetzung mit der Programmleitung erfolgen (vgl. II: Z. 116f.). Die Aussagen eines dritten Verantwortlichen zeigen, dass dieser Verein keine Gespräche über geplante Zielsetzungen mit der Programmleitung führt (vgl. III: Z. 125). Dieser nimmt die Kommunikation mit dem Landesverband hinsichtlich der Planung von zukünftigen Maßnahmen als negativ wahr, da es für ihn als verantwortliche Person in seinem Verein „sehr schwer [ist] so lange im Voraus zu Planen“ (III: Z. 140).

Die Aussagen eines Verantwortlichen legen offen, dass in diesem Verein seit dem Jahr 2015 Veränderungen in der Zielsetzung erfolgten. Dieser Verein hat auf gesteigerte Zuwanderung reagiert, indem er sein Sportangebot der Zielgruppe anpasste und eine Jugendabteilung eröffnete, welche es bis zu diesem Zeitpunkt nicht gab (vgl. I: 192 ff.). Eine Anpassung an die neu entstandenen Gegebenheiten fand auch im Verein eines weiteren Verantwortlichen statt. Dieser berichtet ebenfalls „auf die Flüchtlingskrise reagiert [zu haben]“ (II: Z. 127f.). Es wurden dabei kleinere Projekte speziell für Geflüchtete durchgeführt (vgl. II: Z. 126). Diese sogenannten Mikroprojekte wurden von der Programmleitung als erste Reaktion auf den steigenden Zustrom an Geflüchteten initiiert und mit 500 Euro pro Projekt finanziert (vgl. VII: Z. 137ff.; VIII: Z. 492ff.). Die Bundeskoordinatorin stellt fest, dass seit dem Jahr 2015 „viele Vereine von sich aus gesagt haben, wir müssen da was tun und die sind aktiv geworden und haben anfangs viele Angebote explizit für Geflüchtete gemacht“ (VIII: Z. 545ff.). Seitens des Landesverbandes wird neben der Finanzierung von Mikroprojekten ebenfalls der Prozess Antragstellung seit 2015 vereinfacht, um den Zugang zu einer Förderung durch das Programm zu erleichtern und für eine größere Anzahl an Vereinen zu öffnen (VII: Z: 477-478).

Die Analyse der Äußerungen hinsichtlich der vereinbarten Zielsetzungen des Programmes zwischen den Verantwortlichen der Vereine und dem Landessportbund hat ergeben, dass diesbezüglich lediglich grobe Absprachen zwischen beiden Seiten erfolgen. Es wird deutlich, dass die detaillierte Umsetzung integrativer Maßnahmen den Vereinen selbst überlassen wird und kein übergeordnetes Konzept des Programms zur Steuerung der Planung der Vereine vorhanden ist. Ein Verein gibt an, keine Gespräche bezüglich einer möglichen Ziel-

setzung der Integrationsarbeit geführt zu haben. Daraus ist zu folgen, dass die Integrationsarbeit dort wenig planvoll verläuft und sich eher an akut auftretenden Herausforderungen orientiert als an einer fixen Zielvorstellung ausgerichtet zu sein. Es ist deutlich geworden, dass sich sowohl die Vereine, als auch die Programmleitung an die veränderte Situation, hervorgerufen durch den vermehrten Zustrom an Geflüchteten seit dem Jahr 2015, angepasst haben. Die Zielsetzungen wurden auf die neuen Gegebenheiten abgestimmt, indem spezielle Angebote für die Zielgruppe geschaffen wurden und sich die Integrationsarbeit der Vereine verstärkt auf Geflüchtete konzentriert. Diese Anpassung erfolgte seitens der Vereine, wobei deutlich wird, dass diese sich für den neuen Personenkreis öffnen und versuchen diesen im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu unterstützen. Dabei nehmen die Vereine eine nicht unerhebliche Mehrbelastung in Kauf, um die Situation der Zielgruppe zu verbessern und diese in den vereinsorganisierten Sport einzubinden. Unterstützt wird dies durch das Programm, welches neben der beschriebenen Beratungsleistung, als Reaktion auf die neue Situation, auch kurzfristige finanzielle Unterstützung ermöglicht. Eine Veränderung der Zielsetzung ist folglich auf beiden Seiten zu erkennen, wobei die Initiative deutlich von den Vereinen selbst ausgeht. Das Programm „Integration durch Sport“ unterstützt dabei im Rahmen seiner Möglichkeiten, lässt den Sportvereinen in der Ausgestaltung und Planung der integrationsfördernden Maßnahmen jedoch weitgehend freie Hand. Letztlich ist zu erkennen, dass die Vereine von sich aus gewillt sind integrationsfördernde Maßnahmen an neue Situationen anzupassen, indem sie mit individuellen Lösungen darauf reagieren.

8 Fazit

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich mit der Leitfrage, auf welche Weise die am Programm - „Integration durch Sport“ beteiligten Sportvereine in Rheinland-Pfalz in den Prozess der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund eingebunden sind.

Um die theoretisch-konzeptionelle Grundlage zur Beantwortung der Fragestellung zu schaffen, wurde zunächst auf die Thematik der Migration eingegangen, wobei deutlich wurde, dass diese die betroffenen Menschen vor die Herausforderung stellt, sich in der neuen Gesellschaft zurechtzufinden. Diesbezüglich wurden im Anschluss daran das Integrationskonzept Essers und die Bedingungen gelungener Integration dargelegt sowie die theoretischen Erkenntnisse und der bisherige Forschungsstand zur Rolle der Sportvereine aufgezeigt. Schließlich wurde das Programm - „Integration durch Sport“ des DOSB näher vorgestellt. Im Rahmen dieser Ausführungen ist deutlich geworden, welche Prozesse durchlaufen werden müssen, um Teil der Ankunftsgesellschaft zu werden. Essers Integrationskonzept sieht eine Anpassung der Menschen mit Migrationshintergrund auf der Ebene verschiedener Dimensionen an die Ankunftsgesellschaft vor. Es wurde deutlich, dass Integration einer aktiven Mitwirkung durch die Menschen mit Migrationshintergrund bedarf, wobei jedoch auch die Personen der Ankunftsgesellschaft daran beteiligt sind, indem sie den neuen Mitgliedern offen und unterstützend gegenüberstehen müssen.

Zur Beantwortung der anfangs aufgestellten Forschungsfragen, welche die Rolle der Sportvereine in diesem Prozess beleuchten, wurden Gespräche mit verschiedenen Akteuren mit und ohne Migrationshintergrund aus dem Bereich des Sports in Rheinland-Pfalz im Rahmen leitfadengestützter Experteninterviews geführt. Die erfassten Erkenntnisse wurde im Anschluss mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse angelehnt an Mayring (2016) untersucht, indem sie anhand der Bereiche „Integrationsverständnis, Integration in den Sport, Integration in die Ankunftsgesellschaft durch Sport und Integrationsarbeit im Rahmen des Programms“ analysiert und bezüglich der vorher dargestellten theoretisch-konzeptionellen Erkenntnisse interpretiert wurden. Sowohl im Rahmen der Analyse der Äußerungen als auch bezüglich der anschließenden Diskussion der Ergebnisse ist darauf geachtet worden, die Thematik aus den verschiedenen Perspektiven der befragten Akteure zu verdeutlichen. Dadurch wurden die Abläufe des gesamten Prozesses vor dem Hintergrund unterschiedlicher Sichtweisen offengelegt.

Bezüglich des persönlichen Integrationsverständnisses zeigte sich dabei, dass alle Personen in der Integration einen Prozess sehen, welcher auf Gegenseitigkeit beruht und somit der Unterstützung aller Akteure bedarf. Unterschiede treten jedoch in der Wahrnehmung der

Hauptverantwortung für einen gelungenen Integrationsprozess auf. Die Personen mit Migrationshintergrund sehen sich, übereinstimmend zu den theoretischen Erkenntnissen Essers, eher in der aktiven Position im Rahmen des Ablaufs, während die Befragten ohne Migrationshintergrund ihrerseits die größte Verantwortung für einen gelungenen Integrationsprozess bei sich selbst verorten. Die Einstellung aller befragten Akteure ist folglich vom Willen geprägt, eigenverantwortlich zu handeln. Integration wird daher in erster Linie als eine persönliche Herausforderung und erst an zweiter Stelle als Aufgabe des Gegenübers angesehen. Dies lässt auf ein großes Integrationspotenzial des untersuchten Bereichs schließen, da sich alle Akteure als ein aktiv gestaltender Teil betrachten.

In Bezug auf die Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund in den vereinsorganisierten Sport äußert sich dieses Integrationsverständnis in der Praxis auf vielfältige Art und Weise. Die Verantwortlichen der Sportvereine bemühen sich aktiv darum, Menschen dieses Personenkreises in den Sport einzubinden, indem sie auf diese zugehen und auch für schwerer erreichbare Zielgruppen vereinzelt Angebote schaffen, um diese in den Sportverein zu bringen. Ebenfalls wird eine Einbindung dieser Personen in ehrenamtliche Positionen vorangetrieben. Die befragten Geflüchteten handeln dabei ebenso aktiv und im Sinne des verwendeten Integrationsverständnisses, indem sie nicht nur eigenständig auf den Verein zugegangen sind, sondern zusätzlich als Vermittler zwischen den verschiedenen Gruppen wirken. Sie nehmen damit die Rolle von Multiplikatoren ein. Diese Funktion wirkt sich nicht nur positiv auf den eigenen Integrationsprozess aus, sondern fördert ebenso die Integration weiterer Personen in den vereinsorganisierten Sport. Es hat sich folglich herausgestellt, dass die Menschen mit Migrationshintergrund, welche sich im Verein engagieren, eine überaus wichtige Rolle für die Integrationsarbeit der Vereine wahrnehmen.

Bezüglich der Frage, auf welche Weise eine Integration durch den Sportverein in die Ankunftsgesellschaft abläuft, wurde deutlich, dass das persönliche Engagement der Verantwortlichen der Sportvereine dafür sorgt, dass die Mitgliedschaft in einem Sportverein die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft positiv beeinflusst, indem diese den Zugang zu anderen Bereichen der Gesellschaft, wie dem Arbeits- und Sozialleben erleichtert. Der Sportverein stellt dabei eine Plattform dar, in deren Rahmen, Kontakte zu verschiedenen Personen geknüpft werden können, welche alle Dimensionen der Sozialintegration stärken. Seitens der befragten Geflüchteten wurde zunächst aufgezeigt, dass sie diese die Unterstützung positiv wahrnehmen und vielfältig nutzen. Zudem fördert ihr eigenes Engagement im Sportverein die Identifikation mit der Ankunftsgesellschaft. Sie sehen sich selbst als aktiven Teil der Gesellschaft an, indem sie im Rahmen des Sports Verantwortung für ihre Mitmenschen übernehmen. Dies wird anerkennend von den

Mitgliedern der Ankunftsgesellschaft aufgenommen und wirkt sich somit positiv auf das gegenseitige Verhältnis aus.

Bezüglich der Veränderung der Gegebenheiten durch den vermehrten Zustrom an Geflüchteten seit 2015 ist festzustellen, dass die Vereine ihr Angebot den neuen Gegebenheiten angepasst haben. Das Programm „Integration durch Sport“ steht ihnen dabei unterstützend zur Seite, indem es integrationsfördernde Maßnahmen in größerem Rahmen ermöglicht, was von den Vereinen als grundsätzlich positiv bewertet wird.

Neben diesen positiven Erkenntnissen, welche vor dem Hintergrund der aufgeworfenen Forschungsfragen ermittelt wurden, offenbaren sich jedoch gleichzeitig daraus entstehende Herausforderungen. Die Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund und dabei insbesondere von Geflüchteten in ehrenamtliche Positionen stellte sich, neben den erfassten positiven Beispielen, mitunter als schwierig heraus. Diese Personengruppe befindet sich in einer Phase, in der sie aufgrund von Arbeitssuche sowie anderen Faktoren, bedingt durch ihren Asylstatus, häufiger den Wohnort wechselt und somit Schwierigkeiten entstehen, sie dauerhaft in die Vereinsarbeit einzubinden. Daraus ist zu schließen, dass es sinnvoll scheint, dieser Gruppe flexible Möglichkeiten des Engagements innerhalb des Sportvereins zu ermöglichen, um sie ebenfalls in die Strukturen einzubinden und ihnen nicht von vorneherein eine passive Rolle zuzuweisen. Ebenfalls wurde festgestellt, dass die Integration einiger schwererreichbarer Zielgruppen, wie Frauen und Kinder mit Migrationshintergrund, verbesserungswürdig ist. Es fehlt an Konzepten für eine breite Einbindung dieser Personen seitens der Sportverbände, da die von den Vereinen individuell getroffenen Maßnahmen bislang nur punktuell erfolgreich sind. Daran anschließend wurde deutlich, dass die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Ankunftsgesellschaft durch Sport mit einem großen zeitlichen und organisatorischen Aufwand für die Verantwortlichen der Vereine verbunden ist. Daraus ergibt sich, dass die befragten Sportvereine in äußerst unterschiedlichem Maße integrationsfördernde Maßnahmen durchführen können. Hinzu kommt, dass der administrative Aufwand, der durch die Förderung des Programms entsteht, als zusätzliche Belastung wahrgenommen wird. Diese Erkenntnisse lassen darauf schließen, dass die Herausforderung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund gerade kleinere Vereine an ihre Kapazitätsgrenzen bringt. Integration erfordert demnach viel Zeit sowie zusätzliches Engagement und läuft somit nicht von selbst ab, sondern basiert auf dem Einsatz aller beteiligten Personen. Der Landessportbund unterstützt die Vereine dabei finanziell sowie ideell, um ihnen diesen umfangreichen Prozess zu erleichtern.

Abschließend ist festzuhalten, dass die am Programm „Integration durch Sport“ beteiligten Sportvereine in Rheinland-Pfalz in den Prozess der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund maßgeblich eingebunden sind und diesen positiv beeinflussen. Es wird deutlich, dass der Aufwand, den die Vereine betreiben, um Menschen mit Migrationshintergrund bei der Integration zu unterstützen, diesen Prozess fördert. Dies lässt sowohl die Perspektive der befragten Personen der Ankunftsgesellschaft als auch die Perspektive der Menschen mit Migrationshintergrund deutlich werden. Zusätzlich dazu agieren die befragten Geflüchteten in vorbildhafter Weise und tragen somit ebenso zu einem Gelingen bei. Das Programm „Integration durch Sport“ wird dabei von den Akteuren positiv unterstützend wahrgenommen. Dem Sport kann demnach eine große Integrationskraft zugeschrieben werden. Es zeigt sich jedoch, dass es nicht ausreicht, wie im Eingangszitat beschrieben, „auf den Bolzplatz zu gehen und Sport zu machen“. Für einen erfolgreichen Integrationsprozess bedarf es zusätzlich einem umfassenden Engagement aller Beteiligten. Dies wird auch in den nächsten Jahren eine große gesellschaftliche Herausforderung darstellen.

9 Literaturverzeichnis

- Aumüller, J. (2009): Assimilation: Kontroversen um ein migrationspolitisches Konzept, Bielefeld: Transcript Verlag.
- Bade, K. / Oltmer, J. (2014): Normalfall Migration. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (2011): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Berlin.
- BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (2018): Das Bundesamt in Zahlen 2017, Asyl, Migration und Integration. Nürnberg.
- BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (2017): Das Bundesamt in Zahlen 2016, Asyl, Migration und Integration. Nürnberg.
- BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (2016): Das Bundesamt in Zahlen 2015, Asyl, Migration und Integration. Nürnberg.
- Baur, J. et al. (2009): Evaluation des Programms „Integration durch Sport“ Bd.1, in: Baur, J. (Hrsg.): Gesamtbericht Evaluation des Programms „Integration durch Sport“, ASS-Materialien Band 1 und 2, Nr. 35/36, 2009.
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend) (2018): „Demokratie-Leben!“ URL <https://www.demokratie-leben.de/ueber-demokratie-lben.html>, abgerufen am 01.12.2018.
- Bogner, A. / Littig, B. / Menz, W. (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung, Wiesbaden: Springer.
- Böhm, A. et al. (2018): IAB-BAMF-SOEP. Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zur schulischen und beruflichen Qualifikation sowie kognitiven Potenzialen, in: Brücker, H./Rother,N./Schupp,J. (Hrsg.): Forschungsbericht 30, Nürnberg: BAMF.
- Boos-Nünning, U. (2008): Berufliche Bildung von Migrantinnen und Migranten. Ein vernachlässigtes Potenzial für Wirtschaft und Gesellschaft, in: Hentges, G. / Hinnenkamo, V. / Zwengel, A. (Hrsg.): Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion. Biographie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte, Wiesbaden: VS Verlag, S. 255-287.

- Bos, W. / Brehl, T. / Euen, B. (2013): Migration und Bildung, in: Meier-Braun, K.H. / Weber R. (Hrsg.): Deutschland Einwanderungsland, Begriffe – Fakten – Kontroversen, Stuttgart: Kohlhammer Verlag, S.145-148.
- Braun, S. (2011): Assoziative Lebenswelt, bindendes Sozialkapital und Migrantenvereine in Sport und Gesellschaft, in: Braun, S. / Nobis, T. (Hrsg.): Migration, Integration und Sport – Zivilgesellschaft vor Ort, Wiesbaden: Springer, S. 29-43.
- Braun, S. (2017): Engagement und Engagement-Management um Sportverein: von Problem- zu Potenzial Diskursen, in: Thieme, L. (Hrsg.): Der Sportverein – Versuch einer Bilanz, Schorndorf: Hofmann, S. 173-205.
- Braun, S. / Hansen, S. (2004): Soziale und politische Integration durch Vereine?, in: Zwischen Meier und Verein. Modernisierungspotenziale im Ehrenamt, Neue Soziale Bewegungen, 01/2004, S. 62-70.
- Brettschneider, W.D. / Kleine, T. (2002): Jugendarbeit in Sportvereinen – Anspruch und Wirklichkeit. Eine Evaluationsstudie, Schorndorf: Hofmann.
- Breuer, C. / Feiler, S. (2017): Sportvereine in Deutschland – ein Überblick, in: Breuer, C. (Hrsg.) Sportentwicklungsbericht 2015/2016 Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland, Köln: Strauß Sportverlag, S. 15-46.
- Breuer, C. / Wicker, P. (2009): Integration von Migrantinnen und Migranten im Sportverein, in: Breuer, C. (Hrsg.): Sportentwicklungsbericht 2007/2008. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland, Köln: Strauß Sportverlag, S. 77-107.
- Breuer, C. / Wicker, P. / Forst, M. (2011): Integrationspezifische Organisationsleistungen und –herausforderungen der deutschen Sportvereine, in: Braun, S., Nobis, T. (Hrsg.) Migration, Integration und Sport – Zivilgesellschaft vor Ort, Wiesbaden: Springer, S. 45-61.
- Brücker, H. et al. (2016): Geflüchtete Menschen in Deutschland – Eine qualitative Befragung. IAB-Forschungsbericht 09/2016.
- Bpb (Bundeszentrale für politische Bildung) (2018): Soziale Situation in Deutschland. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-I>, abgerufen am 07.09.2018.

- DOSB (Deutscher Olympischer Sportbund) (2014): Integration durch Sport – Programmkonzeption. URL: https://cdn.dosb.de/user_upload/www.integration-durch-sport.de/Service/Info-Material/Programmkonzeption_Integration_durch_Sport.pdf, abgerufen am 18.10.2018.
- DOSB (2018): Förderbedingungen für Stützpunktvereine 2018. URL: http://integration.lsb-rlp.de/PDFs/ids_stuetzpunktverein_foerderbedingungen-min.pdf, abgerufen am 22.10.2018.
- Esser, H. (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie, Darmstadt: Luchterhand Verlag.
- Esser, H. (2000): Soziologie. Spezielle Grundlagen, Bd. 2, Frankfurt am Main: Campus.
- Esser, H. (2001a): Integration und ethnische Schichtung, Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Sozialforschung, 40/2001.
- Esser, H. (2001b): Integration und das Problem der „multikulturellen Gesellschaft“, in: Mehrländer, U./Schultze, G. (Hrsg.): Einwanderungsland Deutschland. Neue Wege nachhaltiger Integration, Bonn: Dietz, S. 64-92.
- Esser, H. (2004): Welche Alternative zur Assimilation gibt es eigentlich?, in: IMIS-Beiträge, Themenheft Migration - Integration – Bildung, Grundfragen und Problembereiche, 23/2004, S. 41-61.
- Esser, H. (2008): Assimilation, ethnische Schichtung oder selektive Akkulturation, Neue Theorien zur Eingliederung von Migranten und das Modell der intergenerationalen Integration, in: Kalter, F. (Hrsg.): Migration und Integration. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48/2008, S. 81-108.
- Flam, H. (2007): Die Perspektive der Mainstream-Soziologie zu Migranten und Schule, in: Flam H. (Hrsg.): Migranten in Deutschland, Statistiken-Daten-Fakten, Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft, S. 35-63.
- Flick, U. (2017): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Reinbek: Rowohlt.
- Fuchs-Heinritz, W. / König, A. (2014): Pierre Bourdieu. Eine Einführung, München: UTB.
- Fussan, N. (2011): Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Peer-Netzwerke: Sozialisationsvorteile sportvereinsorganisierter Jugendlicher?. In: Nobis, T. / Baur, J. (Hrsg.) Soziale Integration vereinsorganisierter Jugendlicher. Köln. S. 298-317.

- Fussan, N. / Nobis, T. (2007): Zur Partizipation von Jugendlichen Migranten in Sportvereinen, in: Nobis, T., Baur, J. (Hrsg.): Soziale Integration vereinsorganisierter Jugendlicher, Köln. S. 277-297.
- Gesemann, F. (2013): Wohnen und Integration, in: Meier-Braun, K.H. / Weber R. (Hrsg.): Deutschland Einwanderungsland, Begriffe – Fakten – Kontroversen, Stuttgart: Kohlhammer Verlag, S. 152-154.
- Gestring, N. (2007): Ethnische Segregation, Quartierstypen und soziale Netzwerke, in: Meyer, F. (Hrsg.): Wohnen – Arbeit – Zuwanderung, Stand und Perspektiven der Segregationsforschung Bd.2, Berlin: Lit-Verlag, S.135-147.
- Gläser, J. / Laudel, G. (2006): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, Wiesbaden: Springer.
- Grote, J. (2017): Die veränderte Fluchtmigration in den Jahren 2014 bis 2016: Reaktionen und Maßnahmen in Deutschland, Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN), in: BAMF (Hrsg.) Working Papers, Nr.79, Nürnberg. BAMF.
- Han, P. (2010): Soziologie der Migration, Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft.
- Hattenhauer, M. (2017): Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2015. Im Schnitt häufiger ohne Schulabschluss, in: Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz 04/2017, S. 239-248.
- Haug, S. / Pointner, S. (2007): Sozialkapital und Migration, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Bd. 47, S. 367-396.
- Heckmann, F (1992): Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen, Stuttgart: Enke Verlag.
- Heckmann, F. (2015): Integration von Migranten, Wiesbaden: Springer.
- Heinze, M. (2018): Politik baut weiter auf die große Integrationskraft des Sports, in: SpotInform, Heft 8/18, S. 6-7.
- Hessische Landesregierung (2018): Sport verbindet & integriert. URL: <https://www.hessen.de/regierung/erfolgreich-regiert/sport/sport-verbundet-integriert>, abgerufen am 23.11.2018.

- Horch, H.D. (1983): Strukturbesonderheiten freiwilliger Vereinigungen. Analyse und Untersuchung einer alternativen Form menschlichen Zusammenarbeitens, Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Kaiser, R. (2014): Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung, Wiesbaden: Springer.
- Kleindienst-Cachay, C. et. al (2012): Inklusion und Integration. Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport, in: Kleindienst-Cachay, C. / Digel, H. (Hrsg.): Reihe Sportsoziologie, Schorndorf: Hoffmann Verlag.
- Korte, H. / Schmidt, A. (1983): Migration und ihre sozialen Folgen. Förderung der Gastarbeiterforschung durch die Stiftung Volkswagenwerk 1974-1981, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Krummacher, M. (1998): Zuwanderung, Migration, in: Häußermann, H. (Hrsg.): Großstadt, Opladen: Leske + Budrich, S. 320-333.
- Kuckartz, U. et al. (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lamnek, S. (2010): Qualitative Sozialforschung, Weinheim: Beltz.
- Landessportbund Rheinland-Pfalz (2018): Sport lebt Vielfalt. URL: <http://integration.lsb-rlp.de>, abgerufen am 22.10.2018.
- von Loeffelholz, H.D. (2013): Arbeits- und Erwerbslosigkeit von Migranten, in: Meier-Braun, K.H. / Weber, R. (Hrsg.): Deutschland Einwanderungsland, Begriffe – Fakten – Kontroversen, Stuttgart: Kohlhammer Verlag, S. 102-103.
- Maier-Borst, M. (2013): Asyl- und Flüchtlingsrecht, in: Meier-Braun, K.H. / Weber, R. (Hrsg.): Deutschland Einwanderungsland, Begriffe – Fakten – Kontroversen, Stuttgart: Kohlhammer Verlag, S. 119-122.
- Mayring, P. (2016): Einführung in die qualitative Sozialforschung, Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. / Gahleitner, B. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse, in: Bock, K. / Miethe, I. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit, Opladen: Budrich.

- MFFJIV (Ministerium für Familien, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz) (2017): Gemeinsam für Chancengleichheit, Weltoffenheit und Akzeptanz. Integrationskonzept für Rheinland-Pfalz 2017. URL: https://mffjiv.rlp.de/fileadmin/MFFJIV/Integration/Landesbeirat/IKonzept_2017.pdf, abgerufen am 10.10.2018.
- MFFJIV (Ministerium für Familien, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz) (2018): Integration und Zuwanderung. URL: <https://mffjiv.rlp.de/de/themen/integration/humanitaere-zuwanderung-und-fluechtlinge/aktuelles-zahlen-und-fakten/>, abgerufen am 01.10.2018.
- Münz, R. / Seifert, W. / Ulrich, R. (1999): Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven. Frankfurt am Main.
- Mutz, M. (2009): Sportbegeisterte Jungen, sportabstinente Mädchen? Eine quantitative Analyse der Sportvereinszugehörigkeit von Jungen und Mädchen ausländischer Herkunft, in: Sport und Gesellschaft 6 (2009), Heft 2. Stuttgart. S. 95-121.
- Mutz, M. (2012): Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft? Sportengagements von Jugendlichen und ihre Wirkung, Weinheim: Beltz Juventa.
- Mutz, M. (2013): Die Partizipation von Migrantinnen und Migranten am vereinsorganisierten Sport, Frankfurt am Main: DOSB.
- Nobis, T (2013): Multikulturelle Zivilgesellschaft? Sportverbände und –Vereine als Akteure der Integrationsarbeit, in: Braun, S. (Hrsg.): Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik, Wiesbaden: Springer, S.46-69.
- Nobis, T / Mutz, M. (2011): Die Sportvereine des DOSB-Programms „Integration durch Sport“ – Ergebnisse der Potsdamer Evaluationsstudie, in: Braun, S. / Nobis, T. (Hrsg.): Migration, Integration und Sport – Zivilgesellschaft vor Ort, Wiesbaden: Springer, S. 159-183.
- Oltmer, J. (2013): Migration, in: Meier-Braun, K.H. / Weber, R. (Hrsg.): Deutschland Einwanderungsland, Begriffe – Fakten – Kontroversen, Stuttgart: Kohlhammer Verlag, S.33-38.
- Oswald, I. (2007): Migrationssoziologie, Konstanz: UTB.

- Penitsch, R. (2003): Migration und Identität: Eine Mikrostudie unter marokkanischen Studenten und Studentinnen in Berlin. Berlin.
- Professur für Sportsoziologie am Institut für Sportwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (2017): Programminternes Arbeitspapier der wissenschaftlichen Begleitung des DOSB-Programms „Integration durch Sport“. Bundesländerspezifische Auswertung 2016. Berlin: HU Berlin.
- Putnam R. (2007): E Pluribus Unum: Diversity and Community in the 21st Century, in: Scandinavian Political Studies, 30/2, S. 137-174.
- Schiefer, D. (2017): Wie gelingt Integration: Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland, in: Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration in Deutschland (Hrsg.): Studie des SVR-Forschungsbereiches 2017-4, Berlin: SVR Verlag.
- Sixt, M. / Fuchs, M. (2009): Die Bildungsbenachteiligung von Migrantenkindern als Folge der Entwertung von sozialem und kulturellem Kapital durch Migration, in: Dirim, I. / Mecheril, P. (Hrsg.): Migration und Bildung. Soziologische und erziehungswissenschaftliche Schlaglichter, Münster: Waxmann Verlag.
- Statistisches Bundesamt (2016): 1,6 Millionen Schutzsuchende in Deutschland am Jahresende 2016. URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/MigrationIntegration.html>, abgerufen am 11.09.2018.
- Statistisches Bundesamt (2017): Migration und Integration 2017. URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/MigrationIntegration.html>, abgerufen am 05.09.2018.
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2018): Bevölkerung Basisdaten Land, Mikrozensus 2016. URL: <http://www.statistik.rlp.de/de/gesellschaft-staat/bevoelkerung-und-gebiet/basisdaten-land/tabelle-11/>, abgerufen am 01.10.2018.
- Toprak, A. / Weitzel, G. (2017): Deutschland das Einwanderungsland, Wie die Integration jugendlicher Geflüchteter gelingen kann, Wiesbaden: Springer Verlag.
- UNHCR (United Nation Commissioner of Refugees) (2018): Flüchtlinge. URL: <http://www.unhcr.org/dach/de/services/faq/faq-fluechtlinge>, abgerufen am 08.09.2018.
- Welt-Online (2015): Flüchtlinge, geht auf die Bolzplätze, macht Sport!. URL: <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article149412020/Fluechtlinge-geht-auf-die-Bolzplaetze-macht-Sport.html>, abgerufen am 10.09.2018.

- Winter, R. (2010): Ein Plädoyer für kritische Perspektiven in der qualitativen Forschung, in:
Forum Qualitative Sozialforschung, Nr.12.
- Wolff, S. (2000): Wege ins Feld – Varianten und ihre Folgen für die Beteiligten und die
Forschung, in: Flick, U. / Kardoff, E. / Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein
Handbuch. Reinbek: Rowohlt, S. 334-349.

10 Anhang

Inhaltsverzeichnis

I Gesprächsleitfäden

II Transkriptionsregeln

III Transkripte

IV Kategoriensystem

V Kodierleitfaden

VI Teilnahmebescheinigung „Fit für die Vielfalt“

VII Teilnahmebescheinigung „Diskussionsforum“

I Gesprächsleitfäden

1. Leitfaden für die Ansprechpartner in den Vereinen

Einstieg

- a. Vorstellung, Entwicklung einer vorbehaltlosen Gesprächsatmosphäre, Hinweis auf Anonymisierung (faktische Anonymisierung), Zweck und Zielsetzung des Interviews werden erläutert.
- b. Erzählen Sie doch bitte zu Beginn einmal, wie es dazu kam, dass Sie AnsprechpartnerIn in Ihrem Verein für das IdS Programm geworden sind und beschreiben Sie Ihre dortige Tätigkeit.

Block I: Zum subjektiven Integrationskonzept

- a. Was bedeutet für Sie persönlich Integration?

Block II: Zusammenarbeit mit dem LSB

- a. Wie findet die Unterstützung durch das IdS Programms in Ihrem Verein statt? Wie bewerten Sie diese Unterstützung? Gibt es an bestimmten Punkten Verbesserungsbedarf?
- b. Wurden mit der Programmleitung des IdS Programms bestimmte Zielsetzungen vereinbart? Wenn ja, welche? Konnten diese Ziele ihrer Meinung nach erfüllt werden? Veränderungen der Zielsetzung seit 2015?

Block III: Integration in den Sport

- a. Wie erreichen sie als Verein mit ihrer Arbeit die Menschen mit Migrationshintergrund / speziell die Geflüchteten? Arbeiten Sie dabei auch mit anderen Institutionen zusammen (Kirche, Ämtern, Schulen, Moscheen)?
- b. Gibt es ihrer Meinung nach bestimmte Zielgruppen, die besonders schwer zu erreichen sind? Wenn ja, haben sie besondere Maßnahmen getroffen, um diese ebenfalls einzubinden?

Block IV: Integration durch Sport

- a. Welchen Beitrag kann der Sport ihrer Meinung nach zur Integration leisten?
- b. Hat sich ihre Einstellung zur Integration durch die Teilnahme am IdS Programm verändert?
- c. Wie sieht die Einbindung der Menschen mit Migrationshintergrund / Geflüchteten in ihren Verein aus? (Welche Unterstützungsleistungen bieten Sie an? Werden Menschen mit Migrationshintergrund / Geflüchtete gezielt für ein Ehrenamtliches Engagement gewonnen?)
- d. Werden zusätzlich unterstützende Maßnahmen für Menschen mit Migrationshintergrund / Geflüchtete angeboten, die über den Trainingsbetrieb hinausgehen? (Hilfe bei Arbeits-/Ausbildungssuche, Hausaufgabenbetreuung, Begleitung bei Behördengängen, Hilfe bei Wohnungssuche, Hilfe beim Lesen und Ausfüllen von Formularen)
- e. Finden über die Vereinsarbeit (den Sport) hinaus nichtsportliche, gesellige Aktivitäten zwischen Mitgliedern der Integrationsgruppe statt? Wenn ja, welche?
- f. Wie würden Sie das Verhältnis zwischen Einheimischen und Menschen mit Migrationshintergrund in ihrem Stadtteil/Gemeinde im Umfeld des Sportvereins beschreiben?

Sind diese auch abseits des Sports in das soziale Leben mit den Einheimischen eingebunden?

g. Haben Sie Unterschiede in der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zwischen Beginn des Eintritts in den Verein und heute beobachtet? Wenn ja, wie würden Sie diese beschreiben und worauf würden Sie diese zurückführen? (Veränderungen in der Persönlichkeit der Teilnehmer etc.)

h. Haben Sie durch die Teilnahme am IdS Programm im Vergleich zu anderen Vereinen, welche nicht am diesen Programm teilnehmen, einen Zuwachs an Geflüchteten zu verzeichnen?

i. Können Sie aus Ihrer Erfahrung heraus sagen, dass eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund durch Sport in die Gesellschaft funktioniert? Welche positiven Auswirkungen auf andere Lebensbereiche können Sie feststellen?

2. Leitfaden für die Übungsleiter

Einstieg

- a. Vorstellung, Entwicklung einer vorbehaltlosen Gesprächsatmosphäre, Hinweis auf Anonymisierung (faktische Anonymisierung), Zweck und Zielsetzung des Interviews werden erläutert
- b. Schildern Sie doch bitte zu Beginn einmal, wie es dazu kam, dass Sie Übungsleiter einer integrativen Sportgruppe geworden sind und beschreiben Sie Ihre dortige Tätigkeit.

Block I: Zum Subjektiven Integrationskonzept

- a. Was bedeutet für Sie persönlich Integration?

Block II: Integration in den Sport

- a. Wie gelingt es Ihnen, dass Menschen mit Migrationshintergrund / Geflüchtete den Weg in Ihre Sportgruppe finden? Unternehmen Sie persönlich aktiv etwas um die Teilnahme zu fördern?
- b. Gibt es Personengruppen, die ihrer Meinung nach Schwierigkeiten haben sich in Ihre Sportgruppe einzufügen? Wenn ja, was unternehmen Sie, um eine Eingliederung zu erleichtern?

Block III: Integration durch Sport

- a. Welchen Beitrag kann der Sport ihrer Meinung nach zur Integration leisten?
- b. Hat sich Ihre Einstellung zur Integration durch die Tätigkeit als ÜL einer Sportgruppe verändert?
- c. Welche Maßnahmen zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund werden in Ihrer Sportgruppe durchgeführt? Gibt es spezielle Maßnahmen für Geflüchtete? Veränderungen seit 2015?
- d. Werden zusätzlich unterstützende Maßnahmen für Menschen mit Migrationshintergrund in Ihrer Sportgruppe angeboten, die über den Trainingsbetrieb hinausgehen? Wenn ja, welche? (Hilfe bei Arbeits-/Ausbildungssuche, Hausaufgabenbetreuung, Begleitung bei Behördengängen, Hilfe bei Wohnungssuche, Hilfe beim Lesen und Ausfüllen von Formularen)
- e. Wie würden Sie das Verhältnis zwischen den Mitgliedern ihrer Sportgruppe untereinander beschreiben? Finden auch außerhalb der Trainingszeiten gemeinsame Aktivitäten der Gruppe statt? Wenn ja, welche? (1. organisiert vom Verein / 2. nicht organisiert vom Verein)
- f. Engagieren sich Menschen mit Migrationshintergrund / Geflüchtete aus ihrer Sportgruppe auch ehrenamtlich im Verein? Wenn ja, wie kam dieses Engagement zustande? (Haben Sie diese gezielt dabei unterstützt?)
- g. Haben Sie Unterschiede in der Integration der Menschen mit Migrationshintergrund zwischen Beginn des Eintritts in den Verein und heute beobachtet? Wenn ja, wie würden Sie diese beschreiben und worauf würden Sie diese zurückführen? (Veränderungen in der Persönlichkeit der Teilnehmer etc.)
- h. Können Sie aus Ihrer Erfahrung heraus sagen, dass die Integration von Geflüchteten durch Sport in die Gesellschaft funktioniert? Welche positiven Auswirkungen auf andere Lebensbereiche können Sie feststellen?

Block IV: Zusammenarbeit mit dem Verein/LSB

- a. Wie sieht die Unterstützung ihres Vereins, bei den von Ihnen durchgeführten Maßnahmen der Integration aus? Sehen Sie Verbesserungsbedarf?
- b. Nehmen Sie Unterstützung des IdS Programms bei ihrer Tätigkeit wahr? Wenn ja, wie ist diese ausgestaltet und wie würden Sie diese bewerten?

Block V: Dieser Block richtet sich an Geflüchtete, welche als ÜL tätig sind (wird ggf. nach Block I eingeschoben)

- a. Wie lange leben Sie schon in Deutschland?
- b. Wie sind Sie auf den Sportverein aufmerksam geworden?
- c. Welche Unterstützung haben Sie von Verantwortlichen und Mitgliedern des Vereins erhalten?
- d. Wie sind Sie mit Problemen umgegangen (Sprachbarrieren, kulturelle, organisatorische Probleme)?
- e. Was hat Sie dazu bewegt, sich ehrenamtlich im Verein zu engagieren?
- f. Was können Sie in ihrer Rolle als ÜL den anderen Mitgliedern in Ihrer Sportgruppe mitgeben?
- g. Hat Ihnen die Mitgliedschaft im Verein dabei geholfen, sich in der deutschen Gesellschaft zurechtzufinden? Was wurde Ihnen dadurch erleichtert?
- e. Haben Sie bereits an Qualifizierungsmaßnahmen des IdS Programms teilgenommen? (wenn ja, welche und wie häufig?)

3. Leitfaden für die Landeskoordinatoren bzw. Referenten des LSB RLP

Einstieg

a. Erläutern Sie bitte ihre Tätigkeitsfelder und Aufgaben im Rahmen des „Integration durch Sport (IdS)“ Programms.

Block I: Zum subjektiven Integrationskonzept

a. Was bedeutet für Sie persönlich Integration?

Block II: Konzeption und Ziele des IdS Programms

a. Wie sind Sie als LSB in die Konzeption sowie Weiterentwicklung des IdS Programms eingebunden? Wie laufen diese Prozesse ab? (Zusammenarbeit mit dem DOSB, den Kreis- und Stadtsporverbänden, der Politik und anderen Partnern)

b. Welche Ziele werden mit dem IdS Programm angestrebt? Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Ziele, bitte begründen Sie Ihre Entscheidung. Hat sich ihre persönliche Reihenfolge seit 2015 verändert?

c. Bei welchen Zielen sind Sie Ihrer Einschätzung nach bereits auf dem richtigen Weg und welche Ziele stellen sich als schwieriger zu erreichen heraus? Begründen Sie bitte Ihre Einschätzung.

d. Wie stellen Sie sicher, dass diese Ziele erreicht werden? Gibt es offizielle Maßnahmen zum Qualitätsmanagement, die das Programm vorsieht und welche Sie durchführen?

Block III: Integration in den Sport

a. Gibt es Gruppen, welche Ihrer Erfahrung nach schwerer zu erreichen sind als andere? Wenn ja, wer zählt dazu und was tun Sie als LSB dafür diese einzubinden?

b. Gilt dies auch für die Gruppe der Geflüchteten? Gibt es bei dieser Gruppe Besonderheiten zu berücksichtigen im Gegensatz zu anderen Migrantengruppen?

Block IV: Integration durch Sport

a. Welchen Beitrag kann der Sport ihrer Meinung nach zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und speziell zur Integration der Geflüchteten in die Gesellschaft leisten?

b. Was denken Sie, welche Rolle das IdS-Programm dabei spielt?

c. Welche Auswirkungen auf gesellschaftliche Bereiche jenseits des Sports hat die Teilnahme am IdS Programm ihrer Erfahrung nach? Für die Menschen mit Migrationshintergrund sowie speziell für die Geflüchteten? Für die Mehrheitsgesellschaft?

d. Können Sie Ihrer Erfahrung nach sagen, dass eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund durch Sport in die Gesellschaft funktioniert? (Was funktioniert besonders gut, wo gibt es eher Probleme?)

Block V: Teilnehmenden Vereine

a. Können Sie darlegen, wie die Kommunikation zwischen Ihnen und den Stützpunktvereinen abläuft? (Findet diese auch jenseits von Anträgen oder Seminaren statt?)

b. Sie unterstützen durch ihre Arbeit die teilnehmenden Vereine bei der Durchführung des Programms. Können Sie darlegen, wie für Sie eine erfolgreiche Integrationsarbeit seitens der Vereine aussehen sollte?

Block VI: Abschluss

a. Was würden Sie sich für die Zukunft des IdS Programms wünschen? (Verbesserungsvorschläge auch im Hinblick auf die Arbeit und den Ablauf anderer LSBs)

4. Leitfaden für die Referentin des DOSB für das IdS-Programm

Einstieg

- a. Vorstellung, Entwicklung einer vorbehaltlosen Gesprächsatmosphäre, Anonymisierung hier nicht möglich, Zweck und Zielsetzung des Interviews werden erläutert
- b. Erläutern Sie bitte ihre Tätigkeitsfelder und Aufgaben im Rahmen des „Integration durch Sport (IdS)“ Programms.

Block I: Zum subjektiven Integrationskonzept

- a. Was bedeutet für Sie persönlich Integration?

Block II: Integration durch Sport

- a. Welchen Beitrag kann der Sport ihrer Meinung nach zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und speziell zur Integration der Geflüchteten in die Gesellschaft leisten?
- b. Was denken Sie, welche Rolle das IdS-Programm dabei spielt?
- c. Welche Auswirkungen auf gesellschaftliche Bereiche jenseits des Sports hat die Teilnahme am IdS Programm ihrer Erfahrung nach? Für die Menschen mit Migrationshintergrund sowie speziell für die Geflüchteten? Für die Mehrheitsgesellschaft?
- d. Können Sie aus Ihrer Erfahrung heraus sagen, dass eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund durch Sport in die Gesellschaft funktioniert?

Block III: Konzeption und Weiterentwicklung

- a. Welche Akteure sind neben Ihnen an der Konzeption sowie Weiterentwicklung des Programms beteiligt ?
- b. Wie läuft dieser Prozess der Konzeption und Weiterentwicklung ab und welche Rolle spielen Sie als DOSB dabei?

Block IV: Politik

- a. Können Sie einmal erläutern, wie die Kooperation mit den involvierten Bundesministerien bzw. Bundesämtern abläuft?
- b. Bestimmt das BMI Auflagen, welche an die gezahlten Fördergelder gekoppelt sind? Wenn ja, wie sehen diese aus und inwieweit wird die Einhaltung kontrolliert? (Evaluation 2009, einzige Kontrollmaßnahme?)
- c. Inwiefern hat sich die Kooperation mit dem BMI (Fördergelder) seit 2015 (Flüchtlingswelle) verändert?
- d. Hat ein Wechsel in der Politischen Führung Auswirkungen auf Ihre Zusammenarbeit mit dem zuständigen Ministerium oder Bundesamt?

Block V: Evaluation 2009/2013 sowie Veränderungen seit 2015

- a. Ihr Programm wurde 2009/2013 umfangreich evaluiert. Wie sind Sie mit den Evaluationsergebnissen der zweiten Evaluation 2013 umgegangen?
- b. Wie haben Sie dies an die Landesverbände bzw. Vereine weitergegeben?
- c. Finden aktuell umfassende Evaluationen statt? Wenn ja wie sind diese ausgestaltet, bzw. welchen Schwerpunkt haben diese?
- d. Die sogenannte „Flüchtlingswelle“ im Jahr 2015 sorgte dafür, dass in einem kurzen Zeitraum relativ viele Menschen mit Migrationshintergrund nach Deutschland kamen bzw. kommen. Haben Sie auf diese Veränderung in der Gestaltung des Programms reagiert? Inwiefern wurde das Programm auf die neue Situation angepasst?

Block VI: Landesverbände sowie Stützpunktvereine

- a. Sie unterstützen durch ihre Arbeit Landesverbände bei der Durchführung des Programms. Können Sie darlegen, wie für Sie eine erfolgreiche Integrationsarbeit seitens der Verbände aussehen sollte?
- b. Sie sind nach eigenen Angaben ebenso für das Qualitätsmanagement zuständig. Wie überprüfen Sie, ob die von Ihnen erdachten Konzepte und gesetzten Ziele auch von den Landesverbänden bzw. Stützpunktvereinen erfolgreich umgesetzt werden?

Block VII: Abschluss

- a. Was würden Sie sich für die Zukunft des IdS Programms wünschen?

II Transkriptionsregeln

1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert.
2. Die Sprache und Interpunktion wird leicht geglättet, d.h. an das Schriftdeutsch angelehnt.
3. Alle Angaben, die Rückschlüsse auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.
4. Deutlich längere Pausen werden durch Auslassungspunkte (...) markiert.
5. Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.
6. Zustimmungende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (Mhm, Aha, etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Person nicht unterbrechen.
7. Einwürfe der jeweils anderen Person werden in Klammern gesetzt.
8. Lautäußerungen der befragten Personen, die die Aussagen unterstützen oder verdeutlichen (etwa lachen oder seufzen), werden in Klammern notiert.
9. Die interviewende Person wird durch ein „I“, die befragte Person durch ein „B“ gekennzeichnet.
10. Jeder Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern, deutlich gemacht, um die Lesbarkeit zu erhöhen.
(vgl. Kuckartz et al. 2008: 27f.)

III Transkripte

1. Ansprechpartner der verschiedenen Vereine:

Interview I vom 15.7.18

Zur Person:

Name: Frank Jansen

Alter: 64 Jahre

Geschlecht: Männlich

Herkunft: Deutschland

Verein: FC Mainz

Arbeitsaufwand pro Woche: circa 20 Std.

Ansprechpartner für das Programm seit: Januar 2016

Allgemeine Informationen zum Verein:

a) Ausrichtung des Vereins: Sportverein

b) Wichtigste Sportart: Fußball

c) Mitgliederzahl des Vereins: ca. 220

d) Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund/Geflüchteten im Verein: 65 (alle männlich)

e) Anstieg an Vereinsmitgliedern mit Migrationshintergrund seit 2015: Insgesamt 40 davon 20 Jugendliche

f) Zeitraum der Förderung durch das IdS-Programm: Seit Januar 2016

g) Bereiche die über das IdS-Programm gefördert werden: Breitensport, Kinder- und Jugendarbeit

Transkription:

1 I: Alles klar, dann genau, vorgestellt haben wir uns ja schon also das wird jetzt auch
2 anonym, ich mach das jetzt nicht, dass ich da deinen Namen reinschreibe und so weiter,
3 also auch wenn es vielleicht egal wäre aber das brauch ich auch nicht für meine Arbeit

4 B: Willst du den Verein nennen oder willst du den auch anonym lassen?

5 I: Das wird alles anonym glaub ich.

6 B: Also du sagst nicht welchen Verein oder so?

7 I: Nee, also muss ich auch mal schauen, wahrscheinlich im Gespräch wird der Name auch

- 8 genannt. Also wenn du da kein Problem mit hast.
- 9 B: Was mich natürlich interessieren würde, deine Masterarbeit irgendwann nochmal zu
10 sehen.
- 11 I: Ja ja das ist kein Problem, kann ich dir dann schicken.
- 12 B: Es interessiert mich auch immer, was vielleicht letztendlich draus geworden ist.
- 13 I: Ja na klar. Ja das können wir gerne machen, dann schick ich dir das dann zu, wenn ich
14 fertig bin, dauert noch n bisschen.
- 15 B: Jaaa.
- 16 I: Ok, ähm dann legen wir mal los und zwar ähm jetzt mal zu Beginn ganz allgemein ähm
17 ja, wie kam das denn dazu, dass du Ansprechpartner in deinem Verein ähm für dieses
18 spezielle "IdS-Programm" also Integration durch Sport Programm geworden bist?
- 19 B: Dazu muss ich sagen, also es ist nicht so, wir arbeiten nicht nur mit dem Landessport-
20 bund zusammen. Das, das muss ich jetzt nochmal vor wegschicken. Wir haben mehrere
21 Partner, unser Projekt ist so umfangreich und so aufwendig, dass wir mit einem Partner
22 alleine das nicht stemmen könnten. Wir haben, um auch Netzwerke zu haben und uns
23 auszutauschen das Glück mit mehreren Partnern zusammen zu arbeiten. Der Landessport-
24 bund ist einer von denen. Ja wir haben zwei sozusagen. Also das ist einmal, ähm das ist
25 einmal die Deutsche Kinder und Jugendstiftung, die in Berlin sitzt ja und es ist der Lan-
26 dessportbund, ja. Das sind sag ich mal unsere zwei Hauptförderer. Wir haben noch dane-
27 ben andere, ja aber das sind die zwei Kernunterstützer. Und fang ich mal mit den Berli-
28 nern an deutsche Kinder und Jugendstiftung. Ist vielleicht für dich jetzt nicht so wichtig,
29 ich erzähl es aber trotzdem, ja? Die haben 2015 ein Programm aufgelegt, Willkommen
30 im Fussball.
- 31 I: Ja hab ich gelesen.
- 32 B: Sagt dir wahrscheinlich was. Wird äh unterstützt von also Träger des Projekts ist die
33 Deutsche Kinder und Jugendstiftung aber dahinter steht auch noch damals Bundes-
34 ligastiftung jetzt heißt sie DFL-Stiftung. Und äh die Bundesbeauftragte für Migration und
35 Flüchtlinge. Das sind die drei Träger dieses dieses Projektes und die haben seinerzeit
36 2015 den Ansatz gehabt zusammen mit Bundesligavereinen äh niedrigschwellige Fuß-
37 ballangebote aufzulegen und haben dazu Bündnisse in Deutschland gesucht, wo Bundes-
38 ligisten sich zusammengeschlossen haben mit anderen Vereinen, um dieses Angebot an-
39 zubieten, ja. N Bundesligaverein kann dieses niedrigschwellige Angebot nicht bieten.
40 Also das heißt, die Vereine, die Bundesligavereine haben sich dann andere Vereine ge-
41 sucht mit denen sie kooperieren. Also in Mainz war das Mainz 05 mit FC Mainz und als
42 drittes is noch ins Boot gekommen Juvente Mainz, ja. Die Stiftung Juvente Mainz. Wenn
43 ich zu der Stiftung noch kurz was sagen darf.
- 44 I: Ja.
- 45 B: Das ist einer der Hauptträger von Flüchtlingsheimen. Das sind die Malteser, die sind
46 sehr stark und die zweite Organisation in Mainz ist die Stiftung Juvente. Ähnlich wie
47 Caritas aber die treten als Stiftung Juvente auf ja. Und die drei haben in Mainz die erste
48 Willkommenskultur, waren auch die die ersten, die als Bundesligaverein mit Mainz 05

49 zusammen dieses Bündnis vereinbart haben und gegründet haben. Das war 2000 das war
50 2015 und über diese Schiene haben wir dann auch, wir waren früher nicht im Jugendbe-
51 reich tätig. 2015 haben wir dann angefangen durch die Unterstützung der Deutschen Kin-
52 der und Jugendstiftung, wie das Wort Kinder auch sagt haben wir dann den Jugendbereich
53 aufgebaut, was für uns absolutes Neuland war. Und mit dem Landessportbund sind wir
54 zusammengekommen, weil die auch von uns gehört haben und wir wiederum hörten, dass
55 die auch fördern und waren dann auch bei einigen Workshops bei denen, mit denen zu-
56 sammen und dann sind wir Stützpunktverein geworden von dem Landessportbund und
57 sind aktiv halt Partner auch in Integration und Sport.

58 I: Ok, gut ähm jetzt noch mal explizit zu dem mit dem Landessportbund kann man da,
59 gibt es da irgendwie. Also ich hab jetzt hier. Beschreiben Sie Ihre dortige Tätigkeit also
60 was in Verbindung mit dem Landessportbund, was sind da Ihre Aufgaben?

61 B: Also unsere Aufgabe ist nicht sodass wir eine Aufgabe vom Landessportbund kriegen,
62 sondern umgedreht wir erzählen denen, was wir was wir vorhaben ja. Und die sind happy,
63 weil unsere Ideen glaub ich auf sehr fruchtbaren Boden bei den Treffen und es toll finden,
64 was wir an Aktionen machen und wir gestalten unser Programm selbst und schlagen den
65 vor oder erklären denen was wir machen und dann äh trifft das auf Zustimmung im All-
66 gemeinen haben wir nur Zustimmung sondern und auch Begeisterung und es wird sich
67 dann auch gerne diesen Themen, die wir dann die wir dann anbieten angenommen. Das
68 heißt auch finanziell halt. Aber auch natürlich auch indem man uns auch mit beraten hat
69 und ja und bei solchen Aktionstagen, die wir haben ist auch meistens einer vom Lan-
70 dessportbund dabei, was uns ja auch freut. Wir wollen ja die Sache auch nicht alleine
71 machen, wir wollen ja demonstrieren, dass die Leute, die uns Geld geben sich auch an
72 diesen Themen, für diese Themen auch interessieren auch selbst irgendwo einen Teil dazu
73 beitragen.

74 I: Ok, na gut ist das erstmal abgehakt. Jetzt kommen wir mal zum allgemein zur Integra-
75 tion. Jetzt gar nicht mal auf Sport bezogen, sondern so generelle Frage. Was bedeutet
76 denn für Sie persönlich, für dich persönlich Integration?

77 B: Ja was bedeutet Integration für mich. Integration bedeutet für mich, das was wir wol-
78 len, dass Leute aus anderen Ländern, anderen Kulturkreisen, die hier ankommen sich in
79 unserer Gesellschaft zurechtfinden. Dass wir denen den Weg ebnen hier anzukommen
80 und ihnen ne Möglichkeit geben äh teilzuhaben an dem was wir hier tun und äh die kul-
81 turellen Unterschiede, die es gibt, dass man da zusammenfindet ne. Wir profitieren auch
82 von unseren Geflüchteten. Wir lernen auch viel von unseren Geflüchteten, ja. Das ist
83 interessant andere Kulturen kennenzulernen, ja. Wir waren schon immer sehr drauf aus,
84 dass wir auch viel von anderen Nationen und Kulturen mitbekommen und so probieren
85 wir halt, dass wir zusammen, dass wir uns gegenseitig austauschen und hier den ersten
86 Schritt für die Jungs äh zu gewährleisten. Das haben wir schon, das kam nicht erst mit
87 der Flüchtlingswelle sondern wir haben ja 1973 angefangen und dann kamen schon die
88 ersten Gastarbeit, wie man das damals nannte, naja aus allen möglichen allen möglichen
89 Nationen Ländern. Und wir haben immer probiert zusammen schön Fußball zu spielen
90 und uns außerhalb des Fußballs auch uns zu unterhalten auch voneinander zu lernen, in-
91 dem wir die Familien kennengelernt haben und diese Kultur-Kick-Reisen gemacht, indem
92 wir in die Länder der Nationen gefahren sind von den Spielern, die bei uns gespielt haben,
93 die haben dann in den Ländern was ausgemacht, die haben die Spiele organisiert, wir
94 haben die Familien auch vor Ort kennengelernt und haben sehr sehr viel gelernt, gezeigt
95 bekommen und umgedreht haben wir denen hier auch einiges gezeigt.

96 I: Ok alles klar. Ähm, genau das werden später noch ein bisschen vertiefen, diese The-
97 matik. Ähm genau kommen wir von diesem Allgemeinen mal zur Zusammenarbeit mit
98 dem Landessportbund. Ähm und da würde ich gerne fragen, wie findet die Unterstützung
99 durch das IdS Programm in deinem Verein statt. Also das haste ja grad schon so n biss-
100 chen gesagt.

101 B: Ja das ist halt so, dass wir unsere Vorstellung die wir haben abgleichen mit dem Lan-
102 dessportbund und wie gesagt Ideen, die wir haben sind bisher sehr gut angekommen.
103 Also, wenn es wenn es darum geht wir haben n Aktionstag gehabt mit behinderten Men-
104 schen, also das war ne Idee, die wir hatten, weil wir wollten zeigen, dass auch unsere
105 Geflüchteten nicht nur immer was bekommen, sondern auch was gerne geben wollen,
106 wenn man ihnen die Chance gibt. Der Aktionstag mit den behinderten Menschen wurde
107 zum großen Teil auch mit unseren Geflüchteten Menschen gemacht und da hat uns der
108 Landessportbund geholfen, indem sie uns Equipment gegeben haben ja solche Büdchen
109 uns solche Sachen. Das Zelt und so weiter, Bänke. Also das war jetzt auch was die Ma-
110 terialien angeht hatten wir Hilfe gehabt. Teilweise auch Ideen ja, aber vor allem auch
111 materiell und finanzielle Unterstützung und das Gefühl, dass man halt immer n Ansprech-
112 partner hat. Das ist halt wichtig. Dass man die Sachen nicht nur alleine macht, die einen
113 Unterstützen und auch einem Mut machen, dass das was man tut auch richtig ist.

114 I: Mhm (bejahend) Ok, danke. Dann noch vielleicht nochmal zu der Frage, wie bewertest
115 du diese Unterstützung? Gibt es aus eurer Sicht vielleicht noch Verbesserungsbedarf, von
116 euch aus, aus eurer Sicht gesehen?

117 B: Also zunächst find ich, zunächst sind wir sehr zufrieden mit der Unterstützung. Auch
118 die Menschen, mit denen wir da zusammenarbeiten sehr aufgeschlossen sind dem Thema
119 gegenüber, sehr aufgeschlossen sind und auch außerhalb ihrer Arbeitszeit bereit sind uns
120 zu unterstützen. Das ist schon mal nicht bei jedem, kann man nicht von jedem voraus-
121 setzen. Insofern sind die Menschen, die da arbeiten, die Mitarbeiter, die Kollegen dort
122 ja, die sind alle sehr offen und sehr engagiert. Das funktioniert sehr gut. Die finanzielle
123 Unterstützung funktioniert auch sehr gut. Es gibt dann halt so Formalien, die könnte man
124 verbessern. Aber ich glaub das geht jetzt zu weit ne. Welche Formulare verbessert werden
125 könnten. Äh das ich glaube das ist nicht Thema deiner Arbeit. Es sind die Formalien, die
126 man schlanker machen könnte oder verbessern könnte. Aber ansonsten läuft es relativ
127 unkompliziert. Es gibt andere Förderer bei denen es deutlich komplizierter, insofern ist
128 es ein optimaler Partner für uns. Und grad bei den kleinen, den kleinen Vereinen ist es
129 unwahrscheinlich schwer die Manpower zu haben, um die Gelder, die du kriegst abzuruf-
130 fen, zu verwalten, ähm deswegen es gibt in Deutschland super viel Geld für Vereine aber
131 viele Vereine rufen es nicht ab, weil sie nicht die Manpower haben es abzurufen. Es ist
132 äh die hat da hat nicht immer jeder so viel Zeit, wir haben das Glück, ich bin jetzt nicht
133 mehr berufstätig hab ja zwar schon vorher schon angefangen und andere Vereine haben
134 da nicht die Leute und auch vielleicht die Leute haben vielleicht auch keine Lust, mir
135 liegt es auf der Seele, meine Familie mittlerweile ist da Feuer und Flamme und super,
136 dann geht es bei uns aber es gibt da ansonsten große Hürden, was einfach die Abwicklung
137 angeht. Aber das ist beim Landessportbund nicht so, das geht eigentlich, das ist schon
138 relativ gut aber man könnte es noch schlanker machen aber ja.

139 I: Alles klar.

140 B: Die Betreuung ist optimal.

141 I: Ähm jetzt noch ein weiterer Punkt dazu und zwar. Wurden mit der Programmleitung

142 vom Landessportbund äh bestimmte Zielsetzungen vereinbart, die ihr festgemacht habt?
143 Wenn ja, was habt ihr da äh vielleicht besprochen oder wurde sowas gar nicht themati-
144 siert?

145 B: Naja, also eine Zielsetzung, die sind natürlich, dass du eine gewisse Anzahl an Leuten
146 erreichst, dass du viele Dinge machst viel Programme auflegst an denen möglichst viele
147 der Geflüchteten teilnehmen können. Es ist aber für uns so eine Selbstverständlichkeit,
148 dass wir das jetzt gar nicht nochmal runtergebrochen haben also weil die Dinge die wir
149 machen sind also kaum mehr zu optimieren. Wir sind also fast 24 Stunden für die Ge-
150 flüchteten da. Wir machen Schwimmkurse, wir machen Deutschkurse ja, wir haben jetzt
151 demnächst jetzt n Bewerbungstraining mit dem Jobcenter vereinbart, spielen natürlich
152 Fußball, machen jetzt so eine Kultur-Kick-Reise Trainingslager, wie du es auch nennen
153 willst nach Bayern, wo wir unter anderem auch Unterstützung des Landessportbundes
154 kriegen, weil wir da die Räumlichkeiten im Haus Rheinland-Pfalz nutzen können und
155 ähm deswegen Ziele ja wir haben jetzt kein genaues Ziel mit dem Verband abgesprochen.
156 Das gibt es wahrscheinlich bei anderen, bei anderen gibt es das wahrscheinlich aber bei
157 uns die Ziele sind halt mit Leuten in Kontakt zu treten, sich um Leute zu kümmern und
158 möglichst viele halt einzubinden im Fußballverein, im Sport und darüber hinaus.

159 I: Genau dann vielleicht noch eine gut wir reden jetzt da nicht über Zielsetzung aber seit
160 2015 seit der großen Zuwachs der Geflüchteten hat sich da irgendwas verändert bei euch
161 in der Hinsicht?

162 B: Ja da müssen wir n Schritt zurückgehen. Wir haben schon 2014 angefangen. 2015
163 haben wir mit dem Programm der Deutschen Kinder und Jugendstiftung Willkommen
164 im Fußball und dann Später mit Integration durch Sport angefangen aber wir waren
165 schon Vorreiter 2014 als es noch keine große Flüchtlingswelle gab, ja. Da kamen die
166 ersten kamen hier, du kennst dich aus, Zwerchallee das war so das erste große Flücht-
167 lingsheim. Wir hatten den Ansatz für uns, wir sind so n weltoffener Verein, jetzt kom-
168 men hier soeine Leute kommen hier nach Mainz, leben hier in der Zwerchallee, ziem-
169 lich ärmlich ja, haben nichts zu tun und denen fällt die Decke auf den Kopf, das ist doch
170 eigentlich das, wo wir was anbieten können, ja. Und wir anbieten natürlich Fußball und
171 dann haben wir uns seinerzeit mit den Verantwortlichen, da sind wir auch seinerzeit zu
172 Juvente gekommen, wir uns erstmal mit denen besprochen, wir haben erstmal die und
173 die Vorstellungen, wir können Fußball anbieten, könnt ihr euch vorstellen, dass das was
174 ist? Passt das zu euch? Ja die waren ganz begeistert, dass wir sowas gemacht haben und
175 dann haben wir dann n Termin vereinbart und haben dann unser Programm vor den In-
176 teressierten Geflüchteten vorgestellt, ja und dann hatten wir gleich von Anfang an so
177 acht neun neue Mitspieler bei FC Mainz und anfangs haben wir sie abgeholt, später ha-
178 ben wir denen dann gezeigt, wie sie mit dem Bus zu unserem Platz kommen und später
179 sind sie dann mit dem Fahrrad gekommen. So das ging also 2014 los aber das waren
180 dann halt nur die Erwachsenen oder jungen Erwachsenen so ab 18 aufwärts, weil wir
181 uns mit Kindern noch nicht auskannten oder das das war für uns eine totale Herausfor-
182 derung und die begann dann 2015, weil wir dann mit der Deutschen Kinder und Jugend-
183 stiftung das Programm aufgelegt haben auch für Kinder das war für uns totales Neu-
184 land, weil auch unser Bruderverein Spvgg Mainz noch nie eine Jugendabteilung hatte
185 und wir als FC Mainz sowieso nur im Hobbyfußball aktiv waren und dazu jetzt noch im
186 Ligabetrieb eine Jugendmannschaft aufzubauen ja äh, das war extremes Neuland, ext-
187 reme ja neue Sache für uns, die sehr aufwändig war und auch lange gedauert haben, bis
188 wir das alles richtig in den Griff bekommen haben.

189 I: Mhm (bejahend).

190 B: Aber was war jetzt nochmal deine Frage (lachend)?

191 I: Da hast du jetzt schon viel vorweg genommen, was ich vielleicht gleich noch fragen
192 wollte also eigentlich, ob sich da was verändert hat?

193 B: Ja also es hat sich insofern was geändert, dass wir erstmal von Erwachsene runter sind
194 auf noch zusätzlich noch wir machen das andere auch noch also jetzt ein großer Schwer-
195 punkt jetzt auf der Jugendarbeit liegt und dann aber auch mit dem Umgang müssen wir
196 ja, war ja für uns auch alles Neuland. Wir müssen erstmal sehen, wie kommen wir mit
197 den Jungs in Kontakt jetzt gehen wir mal auf die Jugend zurück, wie hatten anfangs
198 Sprachmittler da gehabt, weil wir es auch unwahrscheinlich wichtig fanden Sprachmittler
199 zu haben, um mit den Jungs uns überhaupt unterhalten zu können. Dadurch, dass wir im
200 Jugend äh im Erwachsenenbereich einige aus den Ländern hatten ja und die auch schon
201 relativ schnell Deutsch gesprochen haben und ganz gut Deutsch konnten, konnten die uns
202 bei dem Aufbau der Jugendmannschaft helfen als Sprachmittler. Dazu hatten wir auch
203 noch einen der Ali, der schon seit 30 Jahren in Deutschland lebt und Simultanübersetzer
204 ist, der konnte halt den arabischen Teil abdecken und dann natürlich Afghanen, ist nicht
205 Arabisch, dann brauchten wir jemanden der halt äh Dari Farsi und was es da alles hinten
206 in Afghanistan gibt. Das hatten wir auch. Das waren eine gute Grundvoraussetzung, um
207 halt im Anfangsbereich mit Sprachmittlern zu arbeiten. Mittlerweile sind wir alles, lassen
208 wir das mit den Sprachmittlern. Sie sind immer noch da aber und in Fällen wo es kritisch
209 ist und irgendwelche ganz wichtigen Fragen zu beantworten sind, haben wir noch Sprach-
210 mittler aber wir haben gelernt, dass es viel besser ist, dass man sich darauf einig nur
211 Deutsch zu sprechen und wenn die noch fast kein Deutsch können ja also weil nur so
212 lernen die die Sprache und Sprach ist auch, Sprache musst du können, um die zu integ-
213 rieren, sonst bist du immer n Fremder im Land und das läuft wunderbar, wir sind sogar
214 so weit gegangen, dass wir gesagt haben, wir haben so einen Strafenkatalog, wenn einer
215 aufm Platz nicht Deutsch redet, dann kriegt er eine Strafe, fünf Euro muss er zahlen. Das
216 ist schon mal n ganz gutes Signal und die Jungs selbst haben auch schon draus gelernt
217 und korrigieren dann einen, wenn er anfängt Arabisch zu sprechen oder Afghanisch, er
218 sagt nein wir reden nur Deutsch, bitte aufpassen. Auch in der Whatsapp-Gruppe, die wir
219 haben, da kommen ab und zu nochmal so einpaar arabische Bemerkungen, da heißt es
220 nee Stop, von den eigenen Jungs, wir reden nur Deutsch. Und das hat viel gebracht, die
221 sind alle im Deutschen sehr sehr gut geworden also ja, nicht zu vergleichen zu den An-
222 fängen.

223 I: Ja gut.

224 B: Das ist ein Punkt ne.

225 I: Wir gehen mal weiter, weil ich geh da noch genauer drauf ein vielleicht kannst du dann
226 nochmal das dann weiter ausführen, ähm genau, wo waren wir stehen geblieben. Also da
227 hast du grade schon mit angefangen, wie erreichst du denn oder ihr denn als Verein mit
228 eurer Arbeit die Menschen mit Migrationshintergrund speziell die Geflüchteten? Also
229 hast du grade schon angefangen, dass ihr da direkt in die Unterkunft gegangen seid.

230 B: Ja ja also am besten sind mir direkte Ansprachen also, wenn du Aushang machst, Zettel
231 machst, gibt ja viele Vereine, viele Organisationen, die das machen, legen so Wurfzettel
232 dahin und so weiter, das bring nix. Der persönliche Kontakt ist das wichtigste und darüber
233 entwickelt sich so ein Multiplikatoreffekt. Es fing klein an und wurde immer größer und
234 größer und jetzt sind wir so weit, dass wir teilweise schon sagen mussten, jetzt sind wir
235 schaffen nicht mehr.

236 I: Ja Ok, arbeitet ihr da auch mit irgendwelchen anderen Institutionen zusammen also
237 beispielsweise Kirche, den Ämtern, Schulen, Moscheen.

238 B: Naja wir arbeiten zusammen mit dem Flüchtlingsheim, also der erste, das ist der wich-
239 tigste Partner innerhalb eigentlich der ganzen des Projektes ist halt das wir neben Lan-
240 dessportbund halt vor allem die Organisationen haben die auch tagtäglich mit den Flücht-
241 lingen zusammenarbeiten, wo die Flüchtlinge wohnen ja und da haben wir mit Juvente
242 halt n sehr sehr guten Partner, mittlerweile haben wir nicht nur Flüchtlinge aus Juvente
243 sondern auch die Geflüchteten kommen auch von anderen Organisationen mittlerweile,
244 weil wir uns n guten Namen gemacht haben. Aber wir haben da auch die Adressen von
245 den Betreuern und stehen da immer im direkten Austausch mit den Betreuern, hauptsäch-
246 lich von Juvente aber auch von den anderen Organisationen, ne. Ja was gibt es noch, ähm,
247 ja mit Lehrern haben wir weniger zu tun, mit Kirche eigentlich auch nicht, nee also das
248 ist eigentlich schon das.

249 I: Alles klar. Ähm dann dazu nochmal, gibt es deiner Meinung nach bestimmte Zielgrup-
250 pen die besonders schwer zu erreichen sind, ähm im Vergleich zu anderen vielleicht?

251 B: Zielgruppen meinst du das jetzt länderspezifisch oder meinst du das jetzt generell o-
252 der?

253 I: Allgemein, also wenn ihr jetzt äh eure Arbeit auf Menschen mit Migrationshintergrund
254 oder auch Geflüchtete richtet oder die ihr auch einladen wollt zu euch zu kommen, gibt
255 es da einige, da muss man vielleicht mal n bisschen äh also es klappt nicht so einfach,
256 wie bei anderen.

257 B: Was schwierig ist Deutsche zu bekommen. Also der Gedanke, den wir gerade bei die-
258 ser Jugendmannschaft hatten. Im Erwachsenenbereich sind wir ja schon, haben wir ja
259 schon die Jungs integriert im wahrsten Sinne des Wortes, weil wir eine bestehende Mann-
260 schaft waren ja. Und das klappt wunderbar. Bei den Geflüchteten, jungen Geflüchteten
261 haben wir ja neu aufgesetzt ne, da haben wir angefangen erstmal mit offenem Training
262 und dann haben wir uns auf ne A-Jugend spezialisiert. Da war die Idee, dass wir möglichst
263 viele Deutsche auch reinkriegen, um die Integration zu verbessern, die Integration kommt
264 ja auch, bedeutet, dass es gut ist, wenn du auch Einheimische mit im Team hast, ja. Ja
265 und das Thema hatten wir nicht ganz so durchdacht, dass ist die Problematik liegt darin,
266 wenn du selbst mal Fußball gespielt hast, du gehst nicht zu einem Verein, den du nicht
267 kennst, der jetzt grad neu gegründet ist, wo du weißt, da verlierst du, die werden nie so
268 gut sein. Wenn du schon in irgendeinem Verein bist ja, dann wechselst du zum Verein,
269 wo du dir irgendwas besseres erhoffst, meistens Leistungsmäßig besser. Wir konnten das
270 nicht, das konnten wir nicht bieten, weil wir wüst durcheinander gewürfelten bunten Hau-
271 fen hatten, die man erst formen musste und da jetzt noch Deutsche zu integrieren, rein zu
272 bekommen im wahrsten Sinne des Wortes auch zu integrieren war schwierig. Wir hatten
273 das Glück, dass wir am Anfang durch Freunde im Erwachsenenbereich durch Söhne und
274 so weiter, die haben wir immer noch fünf Einheimische aber wir hätten gerne noch n
275 bisschen mehr, weil wir sind in etwa 30 30 im Jugendbereich etwa 30 35 Geflüchtete oder
276 30 Geflüchtete plus fünf Deutsche, das Mischungsverhältnis ist, könnte besser sein.

277 I: Ok, also eher von der Seite

278 B: Ja genau also von der Seite der Deutschen. Du kriegst nicht genug Deutsche, das ist ja
279 das Kuriose.

280 I: Das ist ja interessant, also.

281 B: Aber eigentlich logisch wenn man sich.

282 I: Ja klar, da hast du schon recht.

283 B: Weil wenn du, wie gesagt ich weis nicht, ob du früher Fußball gespielt hast oder noch
284 spielst.

285 I: Ja.

286 B: Wenn du den Verein wechselst, willst du ne Verbesserung. Ich meine bei uns, wir
287 bieten unglaublich viel an, deswegen die Jungs die zu uns kommen, auch die Einheimi-
288 schen, sind gerne bei uns, weil die gehen mit uns fahren uns machen Ausflüge, wir ma-
289 chen Partys so gehen gemeinsam essen, gehen ins Kino, machen alles mögliche. Da pro-
290 fitieren die natürlich auch von aber weniger leistungsmäßig, weil am Anfang da haben
291 wir im ersten Jahr wir sind jetzt, kommen jetzt in die dritte Saison. In der ersten Saison
292 haben wir eine Klatsche nach der anderen gekriegt.

293 I: Na gut.

294 B: Mal 12 zu Null, ich war immer froh wenn es nicht unter, wenn es nicht zweistellig
295 war. Das war dann schon n Erfolg ja. Also, aber das is nochmal n anderes Thema.

296 I: (lachend) genau. Ähm ja da sind wir schon damit soweit durch. Jetzt kommen wir mal
297 zur Integration durch den Sport jetzt mal ganz allgemein. Was meinst du, welchen Beitrag
298 kann denn der Sport zur Integration leisten? Also vorher war ja son bisschen allgemein,
299 was is Integration und jetzt eher so was kann denn der Sport dazu leisten?

300 B: Ja Sport denk ich ist generell egal, ob es Fußball ist, Fußball natürlich im Besonderen,
301 Sport allgemein. Es ist, Leute die hierher kommen möchten sich auch irgendwie beschäf-
302 tigen und Sport bietet die Möglichkeit sich leicht zu beschäftigen und Freunde zu finden
303 und jetzt Sport jetzt die Regeln sind eigentlich gerade, wenn wir nochmal auf Fußball
304 zurückkommen aber auch in anderen Sportarten, die sind eigentlich allgemein bekannt.
305 Du musst dich nicht auf irgendwas, ob du jetzt Fußball in Afghanistan spielst in Syrien
306 oder Somali, die Regeln sind die gleichen ja und Sport betreibt eigentlich jeder Jugendli-
307 che, ja is ja eigentlich jemand der Sport sich betätigt und insofern kommt es über Sport
308 schnell zu anderen Menschen, zu anderen findest Kontakt zu andern Menschen sofern ein
309 ideales Medium, um sich zu beschäftigen und Kontakte zu knüpfen und vor allen Dingen
310 aus seinem Ghetto rauszukommen, wenn du immer nur in deinem Flüchtlingsheim dich
311 bewegst ja, dann kommst du gar nicht aus diesem Kreis raus und das ist uns auch wichtig,
312 dass wir die Leute sozusagen aus den Ghettos rausholen und das sie eine Beschäftigung
313 haben und sich austoben können und nicht irgendwo rumhängen, gelangweilt und wissen
314 nicht was sie tun sollen ja.

315 I: Mhm (bejahend) ja klar. Können wir direkt anschließen mit der nächsten Frage und
316 zwar: Wie sieht denn die Einbindung ähm der Menschen mit Migrationshintergrund bzw.
317 der Geflüchteten bei euch im Verein aus. Äh jetzt nochmal ein bisschen genauer, was für
318 Unterstützungsleistungen bietet ihr an ähm ja also haste ja grad schon ein bisschen an-
319 klingen lassen, mit Bewerbungstraining und so weiter.

320 B: Ja ja, also natürlich kommen sie erstmal über Fußball zu uns, dann machen wir machen

321 wir drum herum machen wir halt viele Dinge die halt erstmal so die Jungs erstmal ablen-
322 ken und Beschäftigung außerhalb des Fußballplatzes bringen ohne jetzt beruflich einzu-
323 wirken, um sie halt ähm ja zu versorgen, indem oder dass sie auch mal n bisschen was
324 kennenlernen zum Beispiel haben wir auch Stadtführungen mit den Geflüchteten gemacht
325 ja machen wir einmal im Jahr oder zweimal im Jahr, um den Leuten auch mal die Stadt
326 zu zeigen in der sie leben, damit se auch n bisschen mal so wissen, wo ist was und auch
327 so ein bisschen n kulturellen Hintergrund kriegen und dann bieten wir bieten wir, weil
328 wir gemerkt haben bei unserer Beachparty wir machen ja auf der Rettbergsaue weil wir
329 gemerkt haben oh ja die Jungs können ja gar nicht schwimmen, kamen wir auf die Idee,
330 den Schwimmkurse anzubieten, um denen auch die Möglichkeit zu geben halt irgendwie,
331 ja um das zu lernen ja und irgendwie auch mal ins Schwimmbad zu gehen und auch mal
332 schwimmen zu können. Wir versuchen drauf zu achten, an was es fehlt, was den Jungs
333 noch gegeben werden kann unabhängig davon, dass ihnen auch Gemeinschaft geboten
334 wird, indem alles mögliche zusammen gemacht wird auch neben dem Training und den
335 Spielen. Wir wollen sie vor allem, wie gesagt rausholen, aus diesem Ghettoleben und die
336 wollen wirklich, dass sie sich hier wohlfühlen in der Stadt und andere Menschen kennen-
337 lernen und wenn sich ein Afghane und ein Afghane befreundet ist es ja auch ok aber noch
338 schöner ist es doch, wenn sie sich mit anderen Nationen zusammentun und da auch Vor-
339 urteile abbauen. Und dann jetzt so dieses Bewerbungstraining, wir probieren natürlich
340 auch, darüber hinaus zu denken, wie können wir denen noch was bieten, damit sie auch
341 hier Fuß fassen, beruflich, schulisch und dann äh haben wir ja über Mainz 05 auch Kon-
342 takte und dann äh probieren wir da auch über deren Netzwerke Möglichkeiten zu schaffen
343 und da äh die hatten diesen Kontakt da zum Jobcentern und sagten die wollten, der Job-
344 center, die machen da auch immer mal so eine Arbeitsbörse, Jobbörse und die könnten
345 sowas anbieten und dann hab ich da mit dem Jobcenter telefoniert und die äh bieten jetzt
346 gezielt so ein Bewerbungstraining an, dass die Leute wissen, wie sie eine Bewerbung
347 aufsetzen, Lebenslauf schreiben und so weiter.

348 I: Genau, ja und dann noch darüber hinaus vielleicht noch, gewinnt ihr die vielleicht auch
349 ähm äh für ehrenamtliches Engagement also mal abgesehen von der Teilnahme an eurem
350 äh Sportverein, dass die da auch weitergehend aktiv sind?

351 B: Ja klar, also uns ist wichtig, dass die Jungs auch miteinbezogen werden in den Dingen,
352 die wir tun. Wir wollen nicht immer nur die Macher sein sondern möchten auch n biss-
353 chen, dass die Jungs auch Verantwortung übernehmen, deswegen ist es so, dass die Jungs,
354 dass wir auch schon relativ schnell Trainer aus den eigenen Reihen genommen haben,
355 also aus den Geflüchteten. Jetzt, wo wir im Erwachsenenbereich angefangen haben, ha-
356 ben wir dann einige von denen Erwachsenen später als Trainer genommen für den Ju-
357 gendbereich. Haben wir sie eingebunden. Und oder auch, was wir auch gemacht haben
358 jetzt bei den Jugendlichen, die Jugendlichen die haben wir auch hatten wir so ein Akti-
359 onstag haben wir gehabt bei der Werkstatt für Behinderte im Betrieb ja und da haben wir
360 auch mit den Jungs in der Behindertenwerkstatt gearbeitet ja und haben denen eine Auf-
361 gabe übergeben und die haben, die wollten das auch. Da haben die jetzt schon wieder
362 nachgefragt, wann sie wieder da arbeiten können und haben da mit Behinderten zusam-
363 men gearbeitet, was n ganz tolles Erlebnis war und vor allem hat mich das unwahrschein-
364 lich beeindruckt, wie offen die mit diesen Menschen umgegangen sind und sehr freund-
365 lich und sehr liebevoll ja und das war ne es war wirklich toll zu sehen, wie auch die
366 Behinderten sich wiederum wohl gefühlt haben, mit den Geflüchteten zusammenzuarbei-
367 ten, obwohl sie auch nicht ihre Sprache konnten und so, wobei die konnten schon n biss-
368 chen Deutsch unsere. Einfach das miteinander ohne ohne da ja ohne die Sprache des an-
369 deren zu können, nonverbal.

370 I: Ja das is ja. Das hört sich doch gut an. Ähm ja wo war ich jetzt hier. Ja da hattest du
371 auch schon bisschen was zu gesagt. Werden auch zusätzliche Maßnahmen für Menschen
372 mit Migrationshintergrund angeboten also Hilfe bei der Arbeitssuche, Hausaufgabenbe-
373 treuung und so weiter.

374 B: Ja wir machen ja klar und dann außerdem individuell suchen wir auch, dann heißt es
375 der eine der sucht jetzt eine Lehre als Schreiner ja, den haben wir halt über unser Netz-
376 werk versucht, ob wir jemand finden ein Schreiner finden, der der jemand in die Ausbil-
377 dung nehmen kann und das hat auch Gott sei Dank funktioniert und so gibt es auch andere
378 Aktionen, wo wir halt, den einen haben wir untergebracht, der Hasan einer der erfolg-
379 reichsten unserer Flüchtlinge (lachend), der Erfolgsflüchtling schlechthin, der ist jetzt
380 Bauzeichner geworden ja dem haben wir auch den Job vermittelt ja, der ist jetzt perfekt
381 integriert. 2014 haben wir den kennengelernt, der konnte noch fast nicht Deutsch. Ist mit
382 seiner Familie hier und hat noch vier Geschwister glaub ich, die mittlerweile ist er äh total
383 gesattlet hier. Der kann perfekt Deutsch, will jetzt demnächst studieren, hat eine deutsche
384 Freundin hat seine eigene Wohnung, wohnt mit der deutschen Freundin zusammen äh
385 hilft uns auch bei allem möglichen, uns hilft der auch bei allen möglichen Aktionen, wenn
386 wir wenn wir ihn brauchen, auch bei Sprachmittlern, brauchen wir jetzt nicht mehr so
387 viel, auch bei Umzügen und so weiter, richtig toll ja.

388 I: Ok ja super, genau ja finden äh über die Vereinsarbeit, den Sport an sich, den Trai-
389 ningsbetrieb hinaus äh nicht sportliche gesellige Aktivitäten zwischen den Mitgliedern
390 auch statt ähm also da haste ja gerade auch schon n bisschen was gesagt.

391 B: Ja also da kann ich dir, das ist eine lange Latte.

392 I: Ja also vielleicht ein Beispiel oder so, was dir besonders in den Kopf kommt gerade.

393 B: Also es gibt so viele Beispiele, die sich überlagern, die also sag wir mal wo ich sagen
394 kann also, was wir immer regelmäßig machen sind unsere Beachparty, die machen wir
395 einmal im Jahr und das is die Beachparty machen wir zusammen mit allen, nicht nur mit
396 den Jugendlichen, sondern auch mit den Erwachsenen. Dies Jahr hat es leider nur mit den
397 Jugendlichen geklappt, weil die Erwachsenen alle schon in den Urlaub gefahren sind.
398 Nichtsdestotrotz waren da schon ein paar Erwachsene dabei aber letztes Jahr waren wir
399 da mit 60 Mann auf der Insel gewesen und haben Erwachsene mit Jungen und jüngsten
400 Kindern werden auch mitgebracht von den Flüchtlingen aber auch von unseren, haben
401 wir da n gemeinsames Fest gemacht, was so richtig schön war. Gemeinsam gegrillt, ge-
402 meinsam Fußball gespielt, da ist n kleiner Fußballplatz, Grillstelle. Und sind dann mit
403 dem Boot rüber gefahren auf die Insel. Gigantisch.

404 I: Ok. Und dann nochmal ne andere Sache und zwar, das is ja dann auch so von euch
405 organisiert worden aber, wenn man jetzt unorganisiert, von unorganisiert spricht, treffen
406 die sich denn auch äh nachmittags privat und machen da Sachen?

407 B: Die Jungs untereinander?

408 I: Genau.

409 B: Ja klar die haben natürlich auch ihre Cliquenbildung. Die treffen sich, jaja die haben
410 sich auch so angefreundet. Ich meine, wenn du, wenn ich in der Stadt bin ja dann treffe
411 ich häufig genug, da brauch ich gar nicht lange warten da treffe ich häufig genug einen
412 der immer mit dem anderen, die dann grad unterwegs sind in der Stadt.

413 I: Ok.

414 B: Also da ist auch n Zusammenhalt untereinander.

415 I: Und es durchmischt sich auch?

416 B: Ja es durchmischt sich auch.

417 I: Genau.

418 B: Das ist auch eine wichtige, also nochmal zu dem Ausgangspunkt ich war n bisschen
419 enttäuscht, dass wir nicht genug Einheimische gefunden haben. Es ist, ich hätte es immer
420 noch gerne, sagen wir mal so ich bin immer noch sag ich, ok dann haben wir jetzt dann
421 haben wir aber unter diesen Menschen wenigstens geschafft, dass n Somali sich mit ei-
422 nem Afghanan trifft oder n Syrer mit einem Afghanan und diese Vorurteile abgebaut
423 werden zwischen diesen Kulturen, was ja auch nicht ganz ohne ist. Und wenn du das
424 schon geschafft hast, dann kannst dz auch schon sehr zufrieden sein. Das ist für mich
425 auch schon n Teil Integration auch wenn es noch nicht so hier jetzt auf die Kultur in
426 Deutschland stimmig ist, das funktioniert auch schon.

427 I: Ja wunderbar, jetzt hab ich, wenn wir mal weitergehen und zwar, wie würdest du das
428 Verhältnis zwischen den Einheimischen und Menschen mit Migrationshintergrund in dei-
429 nem Stadtteil im Umfeld des Sportvereins beschreiben also jetzt mal abgesehen von den-
430 jenigen die da auch mitmachen sondern eher bei dir im Umfeld vielleicht? Also um das
431 nochmal zu präzisieren, sind diese auch abseits des Sports in das soziale Leben mit den
432 Einheimischen eingebunden?

433 B: Also ich muss sagen, da bin ich eigentlich sehr stolz drauf, dass in Mainz diese Prob-
434 leme, die ich aus anderen Städten höre, ich treffe mich ja oder wir treffen uns zweimal
435 im Jahr in Berlin der Netzwerktreffen aller Bundesligavereine mit ihren niedrigschwelli-
436 gen Vereinen und man tauscht sich aus und da muss ich sagen ist Mainz wirklich super.
437 Ich hab noch keinen Gegenwind bekommen ja, ich höre eigentlich wirklich eher, hab
438 eigentlich immer mehr positive Feedbacks auch von Leuten, die ich dann treffe drum-
439 herum oder wenn man sich unterhält mit Menschen hier über die Flüchtlingsarbeit und
440 die Leute also so Vorbehalte sind relativ selten. Gibt es schon aber sind sehr selten. Ich
441 höre eigentlich nur positives ja. Insofern wenn ich das grad Mainz, ich glaub das ist grad
442 mainzspezifisch äh sehr aufgeschlossene Stadt ist. Wodran es liegt? Möglicherweise an
443 der an der Art der Mainzer aber natürlich auch Studentenstadt ja und äh. Es ist ein gutes
444 Umfeld um auch für die Geflüchteten hier anzukommen ne also nicht so vor äh hier gibt
445 es nicht soviel Vorurteile. Wir sind eher offen.

446 I: Ja, wunderbar ähm genau jetzt nochmal gehen wir mal weiter ähm hast du Unterschiede
447 in der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zwischen Beginn des Ein-
448 tritts in den Verein und heute beobachtet? Also es ist vielleicht ein bisschen selbsterklä-
449 rend aber vielleicht kannst du mal ein Beispiel nennen.

450 B: Ja gut das kommt immer auf den Menschen selbst drauf an, das kann man nicht so
451 pauschal sagen. Es gibt Menschen bei denen, die haben es, es fällt schwerer bei denen
452 sich zu integrieren. Es liegt ja schon daran, dass es Leute gibt, die Sprache schneller er-
453 lernen als die anderen und wie schon am Anfang gesagt Sprache ist schon unwahrschein-
454 lich wichtig. Sprache ist das wichtigste um halt zu kommunizieren, um halt den anderen
455 zu verstehen. Da gibt es schon Unterschiede insgesamt, denk ich aber man hat schon jetzt

456 zum Beispiel dieser Ali, dieses Beispiel hatte ich dir schon genannt ne. Der hier ange-
457 kommen ist und ziemlich noch keine Freunde hatte, nur mit seiner Familie war und kaum
458 deutsch konnte und der sich dann über die Jahre unwahrscheinlich gut entwickelt hat.
459 Denke auch, dass n Teil von uns durch uns passiert und deswegen ist er uns auch unend-
460 lich dankbar. Wir haben halt n super guten Kontakt, der hat sich dann halt sprachlich
461 entwickelt und fußballerisch sowieso ja er ist jetzt in der ersten Mannschaft von Spvgg
462 Mainz und Torschützenkönig und ähm.

463 I: Das gehört ja auch dazu n bisschen, wenn man Fußball spielt will man ja auch.

464 B: Ja natürlich klar man muss den Fokus schon auch auf Fußball selbst setzen aber es ist
465 für uns nicht das wichtigste. Das probieren wir den Jungs auch nahezulegen. Wenn ihr
466 verliert, ja das ist auch immer so, seid nicht so traurig drum ja das wird schon noch besser
467 aber ja seht erstmal, dass ihr hier n totalen Zusammenhalt habt, das wird schon besser. Es
468 sind auch einige schon mal weggegangen. Sie spielen super gut Fußball. Dann sagen wir
469 nicht, du musst bei uns bleiben, sondern die haben gefragt, ob es Vereine gibt die noch
470 besser sind ja haben wir zu Schott vermittelt oder zu Gonsenheim. Die kamen dann aber,
471 die meisten kamen wieder zurück. Nicht nur weil es sportlich, sportlich hatten sie sich
472 auch n bisschen mehr erhofft, dachten ich spiel gleich erste Mannschaft, dann zweite
473 Mannschaft und dann mussten se viel trainieren und dann haben sie festgestellt, bei uns
474 ist es irgendwie schöner (lachend).

475 I: Ja gut (lachend)

476 B: Mit uns können sie mehr machen, das hat uns natürlich gefreut. Wir hätten uns aber
477 auch gefreut, wenn sie sich dort sportlich weiterentwickelt hätten und dort wohl gefühlt
478 hätten aber meistens sind die wieder zurückgekommen.

479 I: Ja ja na klar, okay ähm dann nochmal so ein bisschen auf das Programm bezogen. Also
480 hast du oder habt ihr durch die Teilnahme am äh speziell an dem IdS Programm mit dem
481 Landessportbund im Vergleich zu anderen Vereinen, welche nicht an diesem Programm
482 teilnehmen äh einen Zuwachs noch an Geflüchteten zu verzeichnen also mal abgesehen
483 davon, dass ihr selber aktiv da äh werbt und in die Einrichtungen geht?

484 B: Naja also so direkt würde ich sagen wir mal, da wir diesen direkten Weg gehen also
485 durch dieses Programm, das an sich direkt war es nicht aber andererseits indirekt dadurch,
486 dass wir Mittel zur Verfügung gestellt bekommen haben, können wir natürlich unser An-
487 gebot so ausweiten, dass wir mehr Geflüchteten die Möglichkeit geben unser Programm
488 so zu nutzen also insofern indirekt hat es schon was dazu beigetragen, dass wir mehr
489 bedienen konnten

490 I: Ja klar.

491 B: Durch letztendlich durch die Unterstützung von dem jetzt nicht dadurch, dass wir jetzt
492 auf einmal ganz neue Ideen bekommen haben durch IdS, sondern dadurch, dass wir Leute
493 hatten mit denen wir unsere Themen durchsprechen konnten und dadurch Unterstützung
494 bekommen haben für die speziell von uns vorgesehenen Aktionen ja. Bus, das hab ich
495 vorhin ganz vergessen. Bei den Auswärtsspielen brauchen wir ja n Bus, wir sind ja, wir
496 können ja, wir haben keine Eltern, die die Jungs hinfahren, sondern das müssen wir alles
497 selbst organisieren und da ist es sehr hilfreich gewesen und es ist auch noch sehr hilfreich,
498 dass wir n Bus oder auch zwei Busse vom Landessportbund bekommen, sonst könnten
499 wir auch nicht, könnten die Mannschaft schwer zu diesen Spielen hinbringen. Wobei wir
500 vieles mit öffentlichen Verkehrsmitteln machen, weil wir wiederum auch nicht so viele

501 Trainer mit Führerschein haben aber die kriegen das schon immer hin und da sind die ein
502 oder zwei Busse, die wir kriegen sind dann schon hilfreich.

503 I: Ja das glaub ich, natürlich. Kommen wir schon zur quasi letzten Frage vom Interview,
504 danach noch so ein paar statistische Sachen. Und zwar: Kannst du aus deiner Erfahrung
505 sagen, dass eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund durch Sport äh in
506 die Gesellschaft funktioniert und da vielleicht noch zu, welche positiven Auswirkungen
507 auf andere Lebensbereiche kannst feststellen?

508 B: Ja ich denk ja also ja ich kann es absolut sagen das es mit Sport funktioniert, weil wir
509 schon allein an unserer Tätigkeit gesehen haben, ja mit welcher Freude die Jungs diese
510 Angebote annehmen und wie sie sich positiv wirklich sehr positiv entwickelt haben auch
511 ich mein wir achten natürlich darauf, dass die Jungs auch über den Fußball hinaus an ihrer
512 Persönlichkeit arbeiten und Fußball ist ja auch über Regeln sprechen und allgemein halt
513 wie du dich zu verhalten hast, ist es wichtig auf die Jungs einzuwirken und vor den Spie-
514 len sag ich auch immer ihr geht jetzt auf den Platz, ihr seid die Visitenkarte eures Landes
515 ihr spielt nicht für euch selbst, ihr spielt auch für euer Land, bedenkt es bitte ihr werdet
516 mehr beachtet, beobachtet, als alle anderen auf dem Platz. Ihr seid eine Flüchtlingsmann-
517 schaft weites gehend ja, ihr werdet besonders beobachtet, wenn ihr euch gut verhaltet ist
518 es auch entsprechend gut für euer Land ja und das das wirkt schon. Und das das wirkt
519 schon. Das ist auch extrem wichtig, sie sind sehr emotional, das ist eine andere Kultur.
520 Das müssen wir akzeptieren. Da musste ich mich auch erstmal dran gewöhnen. Unser
521 Erwachsenen früher, da hätte ich noch mehr dazwischengehauen, machen wir jetzt auch
522 aber man muss immer die Jungs immer wieder dran erinnern, was für eine Aufgabe sie
523 selbst haben und dass sie es nicht nur für sich machen, sondern für ihre Landsleute für
524 alle äh ja aus ihrem Land die auch hier sind. Das funktioniert schon ganz gut, das funkti-
525 oniert sehr gut. Wie gesagt, kann ich nur sagen Sport ist das allerbeste, um an Menschen
526 ranzukommen und Menschen halt auch in die Kultur reinzuführen. Und was war das an-
527 dere? Was war das nochmal?

528 I: Ob du noch positive Auswirkungen auf andere Lebensbereiche feststellen kannst so
529 also ob du da vielleicht irgendwie, du hattest ja bereits von dem Ali erzählt.

530 B: Ja also andere Lebensbereiche ist ja außerhalb des Fußballs, dass die Jungs besser in
531 der Schule zurechtkommen ne, weil sie besser Deutsch können und weil sie auch mehr
532 von den Regeln, wie man sich benimmt, dass man pünktlich kommt und so weiter. Da
533 wirkt sich das schon aus ne auch der Umgang mit Mädchen, das ist ein weites Feld. Ich
534 denke, dass sie für alle Lebensbereiche lernen über Sport, Sport ist so die erste Facette
535 aber darüber hinaus entwickeln sich andere Dinge, die du denen vermitteln kannst, wenn
536 du dann noch, das sind ja sozusagen unsere Kinder geworden ja. Meine Tochter, die ist
537 23 geworden, wir haben ein Einzelkind ja. Die sagt Papa ich habe mittlerweile 40 Brüder
538 (lachend)

539 I: (lachend).

540 B: Das Telefon geht ja ständig und äh sie is ja auch ab und zu dabei. Der familiäre Ge-
541 danke ist und sehr steht uns sehr im Vordergrund. Wir machen vieles mit Augenzwinkern
542 wir wollen die Sache nicht zu ernst machen. Die Sache ist Spaß und so. Die Sache ist
543 ernst aber wir wollen jetzt nich so bürokratisch ganz ernst die Sache durchgehen. Wir
544 wollen helfen mit Freude und Leidenschaft.

545 I: Ja gut dann vielen Dank schon mal ähm dann kommen wir gleich noch ich mach jetzt
546 hier den Dings mal aus.

Interview II vom 01.08.18

Zur Person:

Name: Hermann Meyer

Alter: 57 Jahre

Geschlecht: Männlich

Herkunft: Deutschland

Verein: TV Otterberg

Arbeitsaufwand pro Woche: circa 3-6 Std

Ansprechpartner für das Programm seit: Zunächst seit 1996 (anderer Programmname)
danach wieder seit 2016

Allgemeine Informationen zum Verein:

a) Ausrichtung des Vereins: Sportverein

b) Wichtigste Sportart: Turnen

c) Mitgliederzahl des Vereins: ca. 620

d) Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund/Geflüchteten im Verein: circa 30-50
Personen

e) Anstieg an Vereinsmitgliedern mit Migrationshintergrund seit 2015: gleichbleibend

f) Zeitraum der Förderung durch das IdS-Programm: Zunächst seit 1996 (anderer Programmname), danach seit Anfang 2016 mit Integration durch Sport

g) Bereiche die über das IdS-Programm gefördert werden: Breitensport, Kinder- und Jugendarbeit, Seniorenarbeit

Transkription:

1 I: Genau fangen wir mal an. Wie ist es denn dazu gekommen, dass du der Ansprechpart-
2 ner im Verein auch für das IdS-Programm also für das Programm Integration durch Sport
3 geworden bist?

4 B: Gibt zwei Punkte. Der erste, ich war schon vor vielen Jahren aktiv in dem Bereich
5 Integration durch Sport, als die vielen Aussiedler aus Russland kamen und eben auch in
6 Otterberg ein Aussiedlerwohnheim war mit etwa 50 Bewohnern und der zwote Punkte
7 war der, im Vorfeld zu Wael und Ammar hörte ich im Dorf, ah da ist ein Mann, der ah
8 ist aus Syrien oder so und der geht in den Bus, in dem die Schüler sitzen und der schlägt
9 die Kinder, weil seine Kinder dort drin sind und irgendwann hab ich da gesagt, jetzt müs-
10 sen wir mit den Leuten direkt in Kontakt kommen, denn ich kann mir nicht vorstellen,
11 dass das so stimmt.

12 I: Ja (...) Ok und jetzt nochmal zu dem Programm also zu dem Integration durch Sport
13 Programm, wie seid ihr denn damit also ihr müsst ja irgendeine Verbindung geschaffen

14 haben irgendwie also.

15 B: Als vor über zwanzig Jahren das Programm, also noch unter einem anderen Namen
16 über den Marek Mauer in Koblenz bekannt gemacht wurde.

17 I: Ja.

18 B: War es dann so, dass die meisten Treffen dann in Koblenz waren und man hat auf der
19 Landkarte von Rheinland-Pfalz gesehen, Koblenz und Umgebung waren die ganzen
20 Stützpunktvereine, Vereine die äh bei Integration durch Sport nennen wir es mal, aktiv
21 waren und wir waren da hinten ganz im Süden als Otterberg, ein kleines Dorf, dass dann
22 eben auch mit, ich sag mal in das Programm kamen, wobei der Milan Kocian sich schon
23 da engagiert hat und war froh, dass auch im Süden einen Verein gibt, zwei Vereine gibt.

24 I: Mhm (bejahend).

25 B: Reicht das, Kurzfassung also ich könnte da noch stundenlang.

26 I: Nene das ist gut. Also du bist da sozusagen darüber hingekommen, dass du von dem
27 Programm gehört hast und dich da gemeldet hast und seitdem seid ihr also dabei.

28 B: Genau.

29 I: Und der Zeit auch, wo sich das Programm geändert hat und auch n neuen Namen be-
30 kommen hat immer weiter gemacht.

31 B: Irgendwann war es zu viel Papierkram, da hab ich gesagt, Milan das ist egal, wenn
32 jetzt wirklich hundert Euro oder zweihundert Euro fehlen, dann leg ich es selber aus bevor
33 acht oder zehn Seiten ausfüllen muss oder genau belegen muss über den Verein gehen,
34 der Verein muss das Geld wieder bestätigen und so weiter und sofort. Das ist ein riesen
35 Aufwand und seit das auf die regionalen Sportbünde verteilt ist, ist auch nicht so viel
36 besser geworden, man kann zwar vieles elektronisch machen, trotzdem ist es viel.

37 I: Ja ok, gut. Kannst du nochmal kurz beschreiben, was deine Tätigkeit ist, wenn du jetzt
38 der Ansprechpartner bist? Äh so mal ganz grob vielleicht.

39 B: Ja also in erster Linie natürlich, vor Ort äh, ich versuche alle mögliche Charaktere
40 unterzubringen, bei dem zum Beispiel "Buubeturne", wie sich es nennt, also das sollen ja
41 nicht nur Flüchtlinge sein sondern es sind auch Aussiedler dabei, es sind auch sozial Be-
42 nachteiligte aus dem Ort dabei, es sind auch normale in Anführungszeichen, Kinder und
43 Jugendliche dabei. Zu zweit natürlich überregional, dass man versucht andere Vereine da
44 dafür zu interessieren, wie zum Beispiel im Nachbarort da ist jetzt der Fußballverein, das
45 sind von 14 Fußballern 11 Flüchtlinge, hat aber den Vorteil, dass der Verein nicht abmel-
46 den musste, sondern durch die Flüchtlinge eigentlich die Mannschaft angemeldet lassen
47 konnte oder so ähnlich.

48 I: Also du verbreitest das quasi auch so weiter.

49 B: Ja genau und da helfen ja der Wael und Ammar auch mit, denn wenn man dann vor
50 Ort bei anderen Vereinen ist oder über die äh ich sag mal Kontakte zu anderen Flüchtlinge
51 geht man dann zu einem Verein, weil man dann sagt im Nachbarort sind auch n paar
52 Flüchtlinge, da gehen wir zum Sportverein, dass die dann da integriert werden und so
53 weiter und sofort.

54 I: Mhm (bejahend) ok, du bist also auch so ein bisschen der Mittler, der vielleicht weil du
55 schon lange dabei bist.

56 B: Genau.

57 I: Ja dann kommen wir auch mal bei dir direkt zur Integration allgemein. Was bedeutet
58 denn für dich persönlich Integration?

59 B: Ja eigentlich haben die beiden das vorhin mir schon fast von der Zunge genommen.
60 Integration kann nicht einseitig sein sondern geht immer nur beidseitig. Also die einen
61 sollen und wollen integriert werden und die anderen sollen und wollen integrieren. Das
62 heißt, dass der eine vom anderen eigentlich, ich nenn es jetzt mal ja einen Vorteil hat. Der
63 eine nutzt den anderen, der andere hilft dem und so ist das beidseitig. Aufeinander zuge-
64 hen. Vielleicht kann man es so sagen.

65 I: Ok gut, ähm kommen wir mal zur Zusammenarbeit mit dem Landessportbund. Viel-
66 leicht kannst du da mal was zu sagen, weil du dich da sehr gut auskennst. Ähm, ja wie
67 findet denn die Unterstützung durch das Integration durch Sport Programm in euer Verein
68 statt?

69 B: Wir waren im letzten Jahr so, dass wir beantragt haben, bei bestimmten Maßnahmen
70 bzw. dass wir diese Förderung vom Wael als Übungsleiter, nach und nach dann erfolgte
71 und haben dann eben aber auch gesagt, wir machen auch Freizeiten mit Unterstützung
72 des LSB, daraus ergab sich, dass war dann 2017, dass wir eigentlich auch Stützpunktver-
73 ein werden sollen müssten, denn wir hatten schon vor das Programm nicht nur an einem
74 Jahr zu machen sondern regelmäßig und regelmäßig verschiedene Angebote, wie eben,
75 nicht nur das Training, sondern auch die Kanutour oder Radtouren oder auch Jahresab-
76 schlussfahrt ja z.B. in dem Jahr wollen wir vielleicht ins KZ Buchenwald in Weimar oder
77 sonstige Ziele, die also für alle Jugendliche interessant sein sollten und sind.

78 I: Ok und jetzt nochmal zu dem Programm, wie unterstützt denn das Programm euch
79 dabei. Also über Geld oder?

80 B: Ja also durch das, dass wir Stützpunktverein sind können wir zum Jahresbeginn einmal
81 einen Antrag stellen, mit allen Maßnahmen aufgeführt ungefähre Kostenplan und dann
82 ist das relativ na sag wir mal unbürokratisch, dass es dann heißt gut so viele Aufwendun-
83 gen, wir können ungefähr mit so viel Geld rechnen, das dazu kommt, wir müssen aber
84 jede einzelne Maßnahme trotzdem natürlich beantragen, begründen und eben auch ab-
85 rechnen.

86 I: Ja gut, ok. Wie würdest du denn die Unterstützung bewerten also positiv oder?

87 B: Die Unterstützung ist sehr positiv, indem, dass es ja 80% Zuschüsse gibt, denn oftmals
88 ist es ja so, dass man von den Teilnehmern eben nicht so viel Beitrag erheben kann, wie
89 vorhin erwähnt, sozial Benachteiligte, Aussiedler aber auch Flüchtlinge, sodass man sa-
90 gen kann, man kann mit rechnen, dass doch n geringer Teilnahmebeitrag gezahlt wird
91 aber entsprechend gutes Programm angeboten werden kann.

92 I: Ok, haben die denn, gibt es da jetzt außer vielleicht dem Finanziellen, gibt es da noch
93 andere Unterstützungsleistungen, die erbracht werden?

94 B: Ja generell gibt es ja verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten, wie das Sportmobil,
95 wie verschiedene andere Equipments nenn ich es mal. Aber es ist dann auch immer n

96 bisschen ein Problem, die direkt hier vor Ort zu bringen. Beispiel, das Sportmobil steht
97 in Mainz, bis wir das erst hier haben, dann überlegt man lieber, wie macht man es anders
98 und der Zeitaufwand und es muss ja auch wieder zurückgebracht werden und wer fährt
99 einen zurück und wer holt einen ab, ist ein bisschen problematisch ja und es gibt schon
100 noch andere Angebote, wie auch die Bezuschussungen von Materialien.

101 I: Und natürlich auch die Seminare wahrscheinlich.

102 B: Und die Seminare genau, da sind wir dann ja dabei.

103 I: Du hast es ja grade schon n bisschen anklingen lassen aber gibt es da vielleicht auch an
104 einigen Punkten so Verbesserungsbedarf an der Zusammenarbeit oder auch an der Unter-
105 stützung? Fällt dir da irgendwas ein so was man da optimieren könnte vielleicht?

106 B: Eigentlich ist also bin ich wunschlos glücklich, muss man fast sagen äh es ist wirklich
107 sehr von Vorteil, dass beim Sportbund Pfalz, beim Sportbund Rheinhessen und beim
108 Sportbund Rheinland, das mittlerweile nicht mehr zentral aus Koblenz sprich Mainz alles
109 bewilligt werden muss oder beantragt werden muss dort und hin gesand, so sind eben
110 diese Ansprechpartner vor Ort also sprich nach Kaiserslautern sind es 60 Kilometer ist
111 einfache, wie wenn man dann nach Koblenz oder dann nach Mainz fahren muss.

112 I: Also das es dezentraler geworden ist, ist ein Vorteil.

113 B: Ja das ist sehr n Vorteil.

114 I: Ok, als weitere Frage, wurden denn mit der Programmleitung des Integration durch
115 Sport Programms auch Zielsetzungen vereinbart untereinander?

116 B: Ja bei den Seminaren haben wir jetzt ein bisschen Gespräch gehabt, ob jetzt mit der
117 Hala oder mittlerweile die Petra vorher die Franzi oder auch einmal mit dem Marek aber
118 hauptsächlich mit denen vor Ort, dass man schon ein gewisses Programm umsetzen will,
119 dass nicht nur sportlich ist aber durch den Sport ist es halt einfach leicht ja die Integration
120 zu vollziehen aber so ist der Gedanke, ob nicht Hausaufgabenhilfe angeboten werden
121 könnte, oder ob man es auf diese Fahrten zum Arzt oder sonst was ausweitet oder man
122 kriegt es einfach mit durch die Kinder und Jugendliche, die bei dem Sport eben dabei
123 sind.

124 I: Ja, konnten diese Ziele, wenn ihr da so drüber gesprochen habt mit der Programmlei-
125 tung denn auch erfüllt werden, was würdest du sagen auch deiner Meinung nach oder?

126 B: Ja wir haben beispielsweise auch dieses Jahr so ein Mikroprojekt für Geflüchtete ge-
127 macht, was vom LSB finanziert wurde. Wir haben also schon auch auf die Flüchtlings-
128 krise reagiert, wenn man so will und uns da neu angepasst, abgesprochen mit dem LSB.

129 I: Genau also das kann man jetzt noch nicht genau sagen.

130 B: Genau also als nächstes Jahr so als Ziel, das auszuweiten.

131 I: Ah ok ja klar. Also jetzt kommen wir mal zu dem Punkt Integration in den Sport ähm
132 ja wie erreicht ihr den als Verein mit eurer Arbeit die Menschen mit Migrationshinter-
133 grund und auch speziell die Geflüchteten. Also wie funktioniert das?

134 B: Also dadurch, dass das im Ort drei ziemlich eng beieinander stehende Häuser als so-
135 genannte Flüchtlingsunterkünfte genutzt werden, sind da meisten drei Familien oder auch
136 sogar, ja kurz um, ob Familie oder einzelner ist egal aber es sind meistens Familien, die
137 da untergebracht werden, sodass man einfach dort vor Ort hingehen muss mit denen vor
138 Ort Kontakt kriegen und vielleicht sagen, wenn Probleme sind helfen wir und wir haben
139 noch das Sportangebot und dann ist das eine ganz einfache Sache, die damit in den Sport
140 zu bringen.

141 I: Arbeitet ihr dabei noch mit anderen Institutionen zusammen oder macht ihr das einfach,
142 du gehst da hin und machst es persönlich mit denen ab oder habt ihr da noch andere
143 Institutionen.

144 B: Ja also außer dem Flüchtlingsarbeitskreis auf Verbandsgemeindeebene ist eigentlich
145 keine Zusammenarbeit. Es war mal am Anfang, dass wir so ein Jugendraum hatten, der
146 privat angeboten wurde und das war dann auch n guter Zielpunkt, dass man den Jugend-
147 raum auch aufsuchen kann, kann Billard spielen oder Kickern.

148 I: Ok, gibt es denn deiner Meinung nach bestimmte Zielgruppen, die schwerer zu errei-
149 chen sind oder besonders schwer zu erreichen sind?

150 B: Also die Erfahrung bei mir ist eher, dass man vielleicht bei den afrikanischen Flücht-
151 lingen, vorsichtiger ist oder irgendwie bissel zurückhaltenden. Wir haben jetzt den
152 Khadim dabei, aus einem Grund, wo wir nicht verstehen ist der einfach weggezogen mit
153 der Familie, der Khadim ist 11 und ihm hat der Sport Spaß gemacht aber jetzt kann er
154 halt nich kommen, weil er halt 15 Kilometer weg wohnt. Er ist aus dem Senegal also von
155 daher verstehen wir nicht ganz, warum er jetzt weggezogen ist.

156 I: Das ist jetzt also eher son Einzelfall?

157 B: Ja gut, viele Fälle gibt es ja nicht also es ist schon eher ein Einzelfall. Aber es ist auch
158 ein Einzelfall mit der Herkunft also. Es war jetzt die erste Familie aus Eritrea oder Somali
159 äh Entschuldigung Sudan. Ja Eritrea und Somalia waren, also jetzt ist eine Familie ja mit
160 kleinen Kindern.

161 I: Ok gut, gehen wir mal weiter und zwar jetzt mal zur Integration durch Sport, was meinst
162 du denn, welchen Beitrag kann der Sport denn deiner Meinung nach zur Integration leis-
163 ten also jetzt speziell der Sport?

164 B: Also ich finde n sehr sehr großen Beitrag, das kann man gar nicht überbetonen, denn
165 durch Sport kann man einfach Wörter durch Taten ergänzen also das heißt durch viele,
166 durch Vormachen vielleicht oder durch das Zeigen oder das einfach dazu nehmen. Bei-
167 spiel im Fußball ist ja ganz einfach aber auch bei Leichtathletik kann man das viel besser
168 rüberbringen, wenn man jetzt nur in wörtlicher Form oder durch Gespräche machen will.
169 Sport ist perfekt.

170 I: Für den Einstieg, wenn noch nicht richtig Sprache da ist wahrscheinlich.

171 B: Ja.

172 I: Genau äh, weitere Frage und zwar, hat sich deine Einstellung zur Integration durch
173 Teilnahme an dem Programm geändert?

174 B: Vielleicht ein bisschen geändert so dass man auch offener wird für andere Kulturen,
175 weil vor 20 Jahren war es ja so, dass diese Aussiedler aus Russland überwiegend deutsch-
176 stämmig waren, also es waren ja überwiegend Christian allerdings eher atheistische
177 Christen (lachend) äh aber äh ich finde es spannend, dass man jetzt auch aus dem Islam
178 Leute jetzt kennenlernt und ich denke die Kultur ist auch toll und dass man sich da einfach
179 mit befassen muss. Das ist wichtig.

180 I: Ok, wie sieht denn die Einbindung der Menschen mit Migrationshintergrund bzw. der
181 Geflüchteten in deinen Verein aus. Was kannst du da so sagen?

182 B: Ja eigentlich kann man so sagen vom Teilnehmer zum Übungsleiter und dann auch
183 wieder zum Multiplikator und zum, zur Kontaktperson für alle neuen Zielmenschen sagen
184 wir mal. Also der ist jetzt über Wael und Ammar, wenn die wieder eine Familie kennen
185 leichter, weil die denen auch eher vertrauen als wenn ich an der Tür klinge und sage,
186 komm geh mit und die denken was will der Mensch da (lachend).

187 I: Ja also das ist sozusagen das Ziel, dass man aus Teilnehmern.

188 B: Genau von Teilnehmern in andere Positionen.

189 I: Weiterentwickelt.

190 B: Genau.

191 I: Ja werden denn zusätzlich unterstützende Maßnahmen für Menschen mit Migrations-
192 hintergrund und Geflüchtete, die über den Trainingsbetrieb hinausgehen angeboten? Also
193 die Jungs haben ja schon bisschen was angedeutet.

194 B: Ja genau, das sind ja diese Freizeiten, wie erwähnt, das sind insbesondere, ich nehme
195 mal ein Beispiel: Kanufreizeit, deswegen, dass immer zwei in einem Boot sitzen müssen
196 und nicht einer wie im Kajak. Das heißt sie müssen miteinander kommunizieren, sie müs-
197 sen versuchen, dass mit dem Paddeln hinzukriegen oder auch bei der Radtour ist es so,
198 wenn einer Probleme hat, dass er zu langsam ist, dass er n Plattfuß kriegt, dass er Luft
199 brauch, dass man sich gegenseitig helfen muss. Das ist gut so.

200 I: Ok und auch also, dass zum Beispiel, was die Jungs auch schon angesprochen hatten,
201 dass man da Hausaufgabenbetreuung macht oder bei Arztbesuchen. Das kommt noch
202 hinzu.

203 B: Ja das ist so der Punkt, vielleicht für nächstes Jahr.

204 I: Ja also das ist angedacht schon mal?

205 B: Ja das ist angedacht. Und auch die Gänge zum Arzt und auch zum in die Schule oder
206 Formulare ausfüllen oder einfach vielleicht sogar mal ins Geschäft mitgehen, dass man
207 mal sieht wie ist so ein Supermarkt. Gerade bei den afrikanischen Menschen, denken die
208 da liegt das also nehmen die es mit. Aber das man vielleicht an der Kasse zahlen muss,
209 dass man auswählen kann zwischen fünf verschiedenen Sorten. Ja das is ja alles nicht so
210 (...).

211 I: Ja, ok. Genau, findet denn über die Vereinsarbeit, den Sport die Trainingszeit darüber
212 hinaus auch nicht sportliche, gesellige Aktivitäten statt auch zwischen den Mitgliedern
213 statt, jetzt nicht von euch organisiert sondern privat.

214 B: Eigentlich ist es so, dass die sich ja überwiegend in der Schule treffen und dann ist
215 oftmals und das ist so ein Manko meiner Meinung nach, der Ganztagsunterricht. Der
216 Ganztagsunterricht hat ja schon mal das Problem, dass die einfach ganz lange in der
217 Schule sind und wenn die nach hause kommen, müssen die entweder Hausaufgaben ma-
218 chen oder sie kommen vielleicht doch kurz ins Training. Also da fehlt die Zeit, weil ja
219 manchmal auch, ich nehme den Extremfall, jeden Abend n anderer Verein dann dran ist.
220 Vielleicht nicht so bei den Flüchtlingen aber bei den Deutschen, sodass die immer aufm
221 Sprung sind. Also da gibt es wirklich viele Beispiele. Ich könnt jetzt aufzählen aber.

222 I: Also das ist schon n bisschen schwieriger dann so.

223 B: Durch die Ganztagschule ist es schwieriger noch zusätzliche Angebote anzubieten,
224 außer in den Ferien.

225 I: Mhm (bejahend) ok. Wie würdest du denn das Verhältnis zwischen Einheimischen und
226 Menschen mit Migrationshintergrund im Umfeld, im Dorf im Ort beschreiben. Also jetzt
227 mal nicht auf euren Verein bezogen sondern eher auf die Leute, wie gehen die miteinan-
228 der um?

229 B: Ja ok. Man muss halt zwei Sachen sehen. Das eine hat ja Wael und Ammar schon
230 gesagt. Für die Einwohner in Otterberg ist es schon mal eine Umstellung, ich sag mal
231 farbige Menschen zu sehen. Ich weis gar nicht wie man es ausdrücken darf (lachend). Äh
232 und was dann auch manchmal ist auch Menschen vielleicht mit einem Kopftuch. Ande-
233 rerseits muss man äh wiederum sehen und ich glaub das ist halt so der Punkt bei so Men-
234 schen, dass die einfach neugierig sind, wer ist jetzt das, wo kommen die her, was für
235 Hintergrund haben die aber und so ginge mir es auch hat irgendwie so nicht Angst aber
236 irgendwie so Anspannung, soll ich die jetzt ansprechen? Wie spreche ich die jetzt an? In
237 welcher Sprache? Wie reagieren sie? Rennen sie weg? Haben sie Angst? Was haben die
238 überhaupt erlebt, vielleicht gibt es einen Flashback, vielleicht gibt es sonstige Psycho- ja
239 psychische Störungen ja da gibt es viele Varianten, sodass die einfach vielleicht erstmal
240 ankommen müssen. Also sprich erstmal hier leben und sehen, es fällt kein Schuss, es gibt
241 keinen Krieg, es gibt jeden Tag vielleicht essen, es sind halt viele Behördengänge. Das
242 sie halt erstmal ankommen müssen und erst nach ein paar Wochen traut man sich se an-
243 zusprechen.

244 I: Mhm (bejahend) und jetzt vielleicht nochmal zu dem Verhältnis. Würdest du es viel-
245 leicht eher schwierig bezeichnen oder?

246 B: Ich denk es ist ganz unterschiedlich. Es gibt manche, das ist wohl häufig, in vielen
247 Orten in vielen Städten so, dass der eine sagt was suchen die hier, die sollen zurück,
248 Stichwort Wirtschaftsflüchtlinge aber es gibt natürlich auch die andern, die vielleicht vor-
249 sichtig sind, trauen sich nicht und es gibt noch die, die dann äh sagen, mich interessieren
250 die jetzt gar nicht und lassen sie links liegen. Also es ist so ich würd sagen geteilt. In
251 Prozente kann ich es jetzt nicht sagen aber vielleicht sind es ältere Leute die eher zurück-
252 halten sind oder sagen, was liegt mir daran oder sagen die sollen raus.

253 I: Mhm (bejahend) ok. Hast du Unterschiede in der Integration von Menschen mit Mig-
254 rationshintergrund zwischen Beginn also Eintritt in den Verein und jetzt beobachtet?

255 B: Also ich glaub das hat sich schon ein bisschen geöffnet. Es kommt halt immer wieder
256 drauf an, wie häufig und wie viele Menschen von den Flüchtlingen z.B. sind im Verein.
257 Beispiel, wenn jetzt der Wael und Ammar kommt sagen die, oh Wael oh Ammar, ja die

258 kennen die. Vielleicht helfen die manchmal bei anderen Veranstaltungen, wie bei Fa-
259 sching oder dann es gibt manchmal so Weihnachtsfeier, wo dann aufzubauen ist oder
260 abzubauen. Wir haben hier noch das Spielmobil. Also wir haben hier, es sind verschie-
261 dene Sachen. Aber ich glaub es bezieht sich immer so auf Einzelnen. Ah den kennen wir
262 jetzt, der heißt Wael. Aber generell glaub ich, ist man schon insgesamt offener geworden.
263 Ich habe von zwei drei schon gehört, wo die sagen. Ach die sprechen schon so gut
264 Deutsch, warum kommen die nicht öfter oder so. Das gibt es also schon.

265 I: Ja also von der Seite. Und von der anderen Seite würdest du sagen dass die Flüchtlinge.

266 B: Selbst

267 I: Selbst also würdest du sagen da gibt es auch Unterschiede?

268 B: Ja gut das ist halt auch wieder, dass es da vielleicht wieder Unterschiede gibt. Ich
269 nehme mal jetzt ein Beispiel kurz. Der Wael und der Ammar. Ich habe so den Eindruck,
270 dass die Jungs und die Männer sehr gerne in die Vereine können aber die Mädels werden
271 so zurückgehalten. Die sollen jetzt nicht in den Verein aber die müssen lernen, die sollen
272 nicht die wüsten Wörter kennenlernen.

273 I: Ok gut, ähm jetzt sind wir schon fast am Ende aber. Hast du durch die Teilnahme an
274 dem Programm also jetzt speziell durch die Teilnahme durch das Integration durch Sport
275 Programm jetzt im Vergleich zu anderen Vereinen, welche nicht an dem Programm teil-
276 nehmen, Zuwachs an Geflüchteten? Also, dass ihr irgendwie mehr Geflüchtete bei euch
277 habt als andere?

278 B: Also ich glaube, ich glaube, dass es eher darauf ankommt, in welchem Ort sind Flücht-
279 linge und welche Vereine hält dieser Ort vor. Beispiel jetzt wieder der Nachbarort. Da
280 sind halt viele Flüchtlinge. Für den Verein war das die Rettung. Die haben sich getraut
281 dahinzugehen, die Flüchtlinge waren froh, dass se Sport machen konnten und sind dann
282 natürlich in den Verein. In einem kleinen Ort wie Otterberg ist es eher auf so 20 Flücht-
283 linge bezogen, manche ziehen dann ja schon wieder weg, manche müssen zurück, sodass
284 da eher weniger sind oder dann im ganz kleinen Dorf, hier ist ein Dorf mit 200 Einwohner,
285 da ist eine Flüchtlingsfamilie aber in dem Dorf gibt es keinen Verein. Also die müssen
286 erst suchen, wo können wir hingehen. Also es ist ganz unterschiedlich. Ich glaub die
287 Städte ist dann wirklich ganz anders.

288 I: Aber jetzt nochmal auf euren Verein bezogen. Jetzt der Wael und Ammar. Ihr sprecht
289 ja auch gezielt Leute an. Also meint ihr das nützt was oder ist es nur n Zufall, dass Ge-
290 flüchtete kommen. Was würdest du sagen?

291 B: Also ich glaube es ist eher Zufall. Also wer vor Ort ist der macht mit.

292 I: Also es fährt jetzt keiner aus einem anderen Ort extra hier hin, weil ihr bei dem Pro-
293 gramm mitmacht?

294 B: Ja also mir fällt da der Mohammed ein, der wohnt jetzt in Pirmasens. Ich denk der hat
295 allein schon Probleme von Pirmasens nach Otterberg zu kommen.

296 I: Ok, dann liegt es vielleicht auch an der Erreichbarkeit

297 B: Also das ist bei kleinen Dörfern schon ein Problem, weil man nicht, wie sagt man die

298 Möglichkeit hat in andere Orte zu kommen so.

299 I: Mhm (bejahend) Jetzt kommt die letzte Frage, die wir aufnehmen, danach kommen
300 noch so ein paar organisatorische Sachen. Kannst du aus deiner Erfahrung heraus sagen,
301 dass eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund durch Sport in die Gesell-
302 schaft funktioniert?

303 B: Ja 100 %, nicht 100 % aber wie erwähnt vorhin schon, wenn beide Seiten aufeinander
304 zugehen, dann funktioniert das durch Sport super. Das, ich kann mir da nichts besseres
305 vorstellen.

306 I: Um das noch mal ein bisschen zu präzisieren, welche positiven Auswirkungen auf an-
307 dere Lebensbereiche kannst du denn feststellen? Bei den Leuten, bei der Gesellschaft, bei
308 den Migranten?

309 B: Ja ok also bei den Migranten ist es halt so, das haben wir schon gesagt, dass sie die
310 Sprache leichter lernen, dass sie offener werden, dass sie einfach auch durch das Ge-
311 spräch, mit anderen Menschen auch in Kontakt kommen, um zu diskutieren, denn wenn
312 das nicht ist, dass sie im Verein sind oder durch dieses Programm, dann hat jeder seine
313 Meinung ja. Du hast deine Meinung, die sollen doch raus. Ich, ich nehme mich jetzt mal
314 als Flüchtling, ich habe die Meinung ich bin jetzt hier, weil es ganz schlimm war weil
315 jetzt Krieg war aber ich kann gar nicht drüber sprechen mit jemand. Und so hilft das
316 Programm, hilft der Sport auch die Barriere zu überwinden, sich zu trauen auch was zu
317 sagen, ja. Vielleicht wirklich mal auch was zu sagen, wo man auch anfangen muss zu
318 weinen, wo furchtbar ist oder wo ein Flashback vielleicht auftritt aber wie will man sonst
319 rauskommen. Also ich sehe es als Tür für wirklich beide Seiten.

320 I: Zur Begegnung, ja. Ja gut ja dann vielen Dank erstmal dafür.

Interview III vom 01.08.18

Zur Person:

Name: Klaus Tenbruck

Alter: 70 Jahre

Geschlecht: Männlich

Herkunft: Deutschland

Verein: SV Altenkirchen

Arbeitsaufwand pro Woche: circa 3 Std

Ansprechpartner für das Programm seit: 2013

Allgemeine Informationen zum Verein:

a) Ausrichtung des Vereins: Sportverein

b) Wichtigste Sportart: Turnen

c) Mitgliederzahl des Vereins: ca. 850

d) Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund/Geflüchteten im Verein: 174 Personen davon circa 40 Geflüchtete

e) Anstieg an Vereinsmitgliedern mit Migrationshintergrund seit 2015: plus 40

f) Zeitraum der Förderung durch das IdS-Programm: Seit circa 2003

g) Bereiche die über das IdS-Programm gefördert werden: Breitensport, Leistungssport, Kinder- und Jugendarbeit, Seniorenarbeit

Transkription:

1 I: Genau, erstmal als Einstiegsfrage, wie kam das denn dazu, dass Sie Ansprechpartner
2 im Verein für das Programm geworden sind ähm und vielleicht nochmal dazu die Tätig-
3 keit so ein bisschen beschreiben.

4 B: (...) Ja ich bin ja der erste Vorsitzende ja, und äh die (..) hauptsächlich kümmert sich
5 unsere Geschäftsführerin darum, um dieses ganze Programm, vor allen Dingen, was die
6 administrative Geschichte angeht, äh sagen wir mal so, ich bin ja auch noch ein Übungs-
7 leiter von einer Montagstrainingsgruppe, wo ich Migranten drin habe. Ja aber ansonsten,
8 ich hatte es eben ja schon erwähnt. Wir haben dieses Programm ja schon seit 15 Jahren.
9 Und äh damals ist es entstanden durch, nicht durch Flüchtlinge, sondern durch Turnerin-
10 nen aus Rumänien, die für uns geturnt haben. Wir haben mal Bundesliga geturnt 1999-
11 2003 und da haben wir immer ausländische Turnerinnen gehabt und aufgrund dessen ist
12 das Programm bei uns eingeführt worden. Dann haben wir italienische Übungsleiter be-
13 kommen, dann haben rumänische Übungsleiter bekommen und so weiter und dadurch
14 sind wir eben in das offizielle damalige Programm, es hieß ja noch n bisschen anders. In
15 der, in die Sache reingekommen. So jetzt warum speziell, speziell meine Wenigkeit mit
16 dem Programm zu tun hat. Es sind leider im geschäftsführenden Vorstand nur zwei Per-

17 sonen. Das ist meine Wenigkeit und die Geschäftsführerin, die Monika Meisner. Wir ma-
18 nagen das Ganze. Unsere Abteilungsleiter haben wir zwar auch aber die kümmern sich
19 da jetzt nicht um die Organisation der ganzen Geschichte. Wir haben hier in der Stadt ein
20 sogenanntes Sprachcafé, jeden Donnerstagnachmittag und da haben wir eine Verbindung
21 zu aufgebaut, indem wir beide also meine Person und die Monika Meisner, mehrmals
22 hingegangen sind und unseren Verein vorgestellt haben und versucht haben über dieses
23 Sprachcafé auch dementsprechend die Leute für unseren Verein zu gewinnen. Ja. Also
24 das ist eigentlich die Ausgangsposition des Ganzen.

25 I: Genau und vielleicht nochmal, können Sie vielleicht nochmal ihre Tätigkeit beschrei-
26 ben. Die Ausgangsposition ist jetzt klar und wie läuft das denn so alltäglich mit dem
27 Programm. Wie äußert sich das, dass Sie dafür zuständig sind?

28 B: Ja gut, wenn die, wenn wir jemanden bekommen haben, der irgendwelchen Sport trei-
29 ben will, dann geht er in die entsprechende Abteilung. Dort wird er vorgestellt und dann
30 kümmert sich der ich sag mal montags meine Wenigkeit darum, bei dem Schwimmen die
31 Schwimmabteilungsleiterin, bei den Senioren oder bei den Aerobic je nach dem welche,
32 ob der jetzt Rückengymnastik oder was machen will, dann natürlich im Kleinkindertur-
33 nen. Es ist dann natürlich im Prinzip, wenn wir die haben, dann gehen die in die entspre-
34 chende Abteilung, dann ist für uns eigentlich die Arbeit geleistet. Zunächst mal. Die Bü-
35 rokratie ist dann folgende, die Füllen einen Antrag aus, einen Aufnahmeantrag aus versi-
36 cherungstechnischen Gründen. Der Beitrag für die ist kostenlos. Bei uns im Verein. Also
37 die Zahlen keinen Beitrag, wir haben aber trotzdem die Daten von der Person. Erstens
38 mal für unsere Statistik und zweitens für unsere Versicherungsgeschichten.

39 I: Ok alles klar. Ok da kommen wir glaub ich nachher im weiteren Verlauf näher drauf
40 zu sprechen. Und ähm jetzt wollen wir mal so in Richtung Integration gehen. Jetzt mal
41 ganz allgemein mal abgesehen vom Sport, was bedeutet denn für sie persönlich Integra-
42 tion?

43 B: Ach äh (..)

44 I: So mal kurz und knackig, was fällt Ihnen denn da so als erstes zu ein?

45 B: Naja gut Integration ähm heißt normalerweise für mich Leute, mit Leuten Kontakt
46 aufnehmen und sich auch integrieren lassen möchten. Also für mich persönlich bedeutet
47 es nicht, naja da sind jetzt 25 Leute davon sind 25 Leute hier, ich sag mal übertrieben 10
48 davon wegen der Kohle 5 davon wegen dem Kindergeld und die restlichen 5, die haben
49 definitiv den Wunsch sich zu integrieren, Beruf zu erlernen und dementsprechend auch
50 in der Gemeinschaft aufzugehen. Wir haben hier sehr viele Türken in der Stadt. Da haben
51 wir 300 m in die Richtung eine Moschee im Nebengebäude. Das ist eine Enklave für sich.
52 Wir kriegen keine türkischen Mitbürger in den Verein. Also die sind abgekapselt, riesen
53 schwer, ja. Natürlich es ist auch schwierig Frauen zum Gymnastik oder Schwimmen zu
54 bekommen. Ja aber Integration ist für mich, wenn es richtig gemacht wird, müssen sich
55 auch die Leute integrieren lassen.

56 I: Also einmal die Seite, der Deutschen, die da die Angebote machen aber auch von der
57 anderen Seite, dass man auch Interesse zeigt und von sich aus auch aktiv wird.

58 B: Ja.

59 I: Ok. Ähm genau so viel erstmal zum Integrationskonzept. Der Block 2, der handelt so

60 den bisschen von der Zusammenarbeit mit dem Landessportbund und da wäre meine erste
61 Frage, wie findet denn die Unterstützung durch das Integration durch Sport Programm in
62 Ihrem Verein statt. Also was machen die für Sie?

63 B: Naja gut, ich sag mal im Endeffekt unterstützen die uns, um ganz ehrlich zu sein, man
64 nutzt es natürlich auch dazu, dass man Kohle bekommt.

65 I: Ja.

66 B: Ja und eben dementsprechend auch unsere Maßnahmen machen können. Für uns ist es
67 halt, seitdem der DOSB dahinter hängt viel zu viel Aufwand, viel zu viel Statistik, die
68 wir machen müssen, um überhaupt an etwas ranzukommen. Wir brauchen von denen,
69 wenn wir schon mal eine Frage habe, können wir das machen, dann rufen wir an, fragen,
70 wir haben das und das vor, können wir das machen. im Endeffekt sagt dann der unten am
71 Telefon oder die Dame, ja oder macht es anders. Das ist eigentlich die einzige Unterstüt-
72 zung, die wir als Verein haben. Nachteile für uns sind einfach, jetzt haben wir wieder so
73 eine Einladung für einen Vortrag. Bekommen, ja und wir kriegen niemanden, der dahin
74 fährt. Nur die gucken da oben, aha, die kriegen Geld von uns, warum fährt von denen
75 keiner dahin. Weil wir beide nämlich eben alleine sind, die das machen. Ich kann nicht
76 überall hinfahren und ich will auch nicht überall hinfahren. Ja wir haben 4 oder 5 Veran-
77 staltungen und eine besuche ich. Das ist immer die letzte Veranstaltung im Jahr gewesen,
78 wo ich hingefahren bin, eine macht die Monika Meisner und eine vielleicht noch n
79 Übungsleiterin, die wir dann abstellen können aber bis nach Kaiserslautern, wegen drei
80 Stunden, jetzt mal krass ausgedrückt BlaBla, brauch ich nicht hinzufahren. Doch in dem
81 Moment haben wir n roten Reiten. Wir haben nicht an dieser Veranstaltung teilgenom-
82 men. Genauso wie in Trier. Ich hab gesagt ich fahr dahin, ob die uns jetzt speziell was
83 bringt, bezweifle ich für das was wir machen. Ich war da, um ganz ehrlich zu sein, weil
84 wir da sein sollten. Es wird auch mal Druck gemacht, komm, komm, komm, ich muss das
85 auch wieder gegenüber dem DOSB rechtfertigen. Und das ist ein Thema, wo ich mich
86 drüber ärgerer. Ja, dass wir gesagt bekommen, ihr müsst dahin gehen, ob das jetzt, bringen
87 tut das immer was auch wenn es nur so wenig ist aber das sind Dinge. Ich kann nicht von
88 meinen Leuten verlangen bis Mainz, bis Kaiserslautern, bis Trier zu fahren, weil dort
89 vielleicht mehr in der Richtung ist als und 200 Kilometer bis nach Trier fahren (...). Also
90 das ist das, wo ich ganz klar sage, dieses du musst dahin. Das finden wir nicht gut.

91 I: Weil das einfach auch zu aufwändig ist für euch, zu leisten?

92 B: Wenn ihr nicht da seid, das ist ne Maßnahme, das ist Pflicht daran teilzunehmen an-
93 sonsten. Gut der Kerstan (Zuständige Person Sportbund Rheinland für Breitensport) tut
94 es dann immer noch deichseln. Aber das ist so ein Ding, die ich bei der ganzen Ge-
95 schichte, die hier läuft die hier läuft, dass von oben runter bestimmt wird, wenn du da
96 nicht hingehst haste du ein Problem.

97 I: Ok.

98 B: Ja.

99 I: Dann sind wir direkt auch schon beim nächsten Punkt, und zwar vielleicht auch Ver-
100 besserungsbedarf an dem Programm. Also da haben Sie ja schon einiges gesagt. Viel-
101 leicht noch andere Punkte, die Ihnen einfallen?

102 B: (...) Es ist natürlich auch klar, für die in Koblenz, da oben da haben wir zwei Vereine,

103 da machen wir jetzt eine Veranstaltung. Ja, das ist mir auch vollkommen klar aber für uns
104 Verbesserungsvorschlag in dem Sinne. Erstens die administrativen Dinge vereinfachen,
105 so einfach wie möglich zu machen. Ja, mittlerweile kann es ins System eingegeben wer-
106 den aber trotzdem muss es wieder noch rausgenommen werden, überprüft werden, ge-
107 druckt werden, unterschrieben werden. Ja also der administrative Aufwand ist meiner
108 Ansicht nach zu groß, für Vereine, wie wir, wo eben nur die Monika macht natürlich nicht
109 nur das also das ist die KassiererIn, das ist die GeschäftsführerIn. Wir müssen uns um alle
110 Dinge kümmern. Im Moment, deswegen sind Sie auch nicht hier, äh mehr Probleme mit
111 der Datenschutzgeschichte. Da sagt uns von Koblenz das und das ist richtig, traut sich
112 keiner. Jeder Verein werkelt n bisschen rum und versucht möglichst das Beste draus zu
113 machen.

114 I: Ja.

115 B: Deswegen haben wir jetzt schon also wenn ich umrechne bestimmt acht Arbeitstage
116 dran verbracht. Also das ist ein Verbesserungsvorschlag. Dann äh ist eigentlich sehr ein-
117 fach, ein einfacher. Das andere sind Dinge, wir machen Schwimmkurse, ja das wissen
118 wir, können wir beantragen, kriegen wir auch die Kohle, für die Migranten. Ok das regeln
119 wir mit Unterschrift und das ist klar, ist auch nicht zu viel Arbeit, wird gemacht und der
120 gesamte administrative Aufwand inklusive dieser vielen "Muss-Veranstaltungen", das
121 sehe ich als verbesserungswürdig.

122 I: Ok, alles klar. Gut ähm ein weiterer Punkt zur Zusammenarbeit. Wurden denn mit der
123 Programmleitung des Programms oder mit dem LSB mit den Zuständigen für Sie, Ziel-
124 setzungen auch vereinbart für das Jahr oder ähm und wenn ja welche?

125 B: Oh, da muss ich jetzt passen.

126 I: Aber grundsätzlich wurden welche vereinbart?

127 B: Eigentlich äh wir immer am. Früher war es ja so, dass wir am Anfang des Jahres was
128 gemacht haben aber mittlerweile wollen die das immer schon im Oktober haben. Und das
129 ist natürlich schwierig zu sagen. Können wir nächstes Jahr n Schwimmkurs machen ja
130 oder nein. Haben wir das Hallenbad zur Verfügung ja oder nein. Haben wir das
131 Schwimmbad zur Verfügung ja oder nein. Ja also und das ist das was ich am Anfang
132 gesagt habe. Für die wir haben insgesamt 15 Leute, wir haben das mal aufgeschrieben im
133 Moment im Freibad mit ungefähr 10-15 n Schwimmkurs äh aber das wir jetzt sagen kön-
134 nen, kann ich eigentlich auch so nicht beantworten.

135 I: Ok man muss vorher sagen, was man machen möchte, dann kann man das Geld dafür
136 bekommen und dann kann man das durchführen, ok. Und noch mal zu den Zielsetzungen.

137 B: Wir wissen was die wollen. Ja das ist das was ich eben auch bemängelt habe. Die
138 wollen da oben zu viel im voraus wissen, die müssen die Gelder verteilen, die Gelder sind
139 irgendwo im Bundeshaushalt drin, die Gelder werden bereit gestellt und die wollen wis-
140 sen wofür. Aber als Verein ist es sehr schwer so lange im voraus zu Planen.

141 I: Ok.

142 B: Absolut.

143 I: Ja, gibt es denn Veränderungen in der Zielsetzung seit 2015 also seit das mit den Ge-
144 flüchteten so zugenommen hat?

145 B: Jaja, seitdem der DOSB da drinhängt ist es für uns für die Vereine schwieriger gewor-
146 den.

147 I: Ja? Inwiefern?

148 B: Vorher haben wir uns mit denen in Koblenz unterhalten und die haben gesagt macht
149 ok, abgehakt. Jetzt muss es alles schriftlich eingereicht werden. Und für jedes Ding muss
150 ein Antrag eingereicht werden und für jede Aktion der Nachweis dafür behalten und das
151 war früher nicht so, das war wesentlich einfacher.

152 I: Und wann hat sich das, wann war der Zeitpunkt wo sich das verändert hat?

153 B: Ja seitdem der DOSB die Oberhand hat.

154 I: Und das ist seit ungefähr?

155 B: Oh so zwei drei Jahre.

156 I: Ah ok, so kurzfristig erst.

157 B: Ja das musste vielleicht intern mal fragen. Das wissen die, das ist jetzt erst ich mein 2
158 oder 3 Jahre.

159 I: Ja ok, also seitdem hat sich das für sie so ein bisschen verkompliziert?

160 B: Ja

161 I: Ok gut. Ähm dann erstmal so viel zum organisatorischen. Kommen wir mal zur In-
162 tegration in den Sport. Wie erreichen Sie denn als Verein mit Ihrer Arbeit die Menschen
163 mit Migrationshintergrund speziell auch die Geflüchteten, also haben Sie ja grad schon
164 bisschen gesagt also dieses Sprachcafé.

165 B: Wir haben alle in unserm Verein also die jetzt neu durch die richtige Migration haben
166 wir alle über das Sprachcafé. Dort waren wir zweimal gewesen, haben uns vorgestellt und
167 haben unsere Angebote unterbreitet, haben aber noch eine Person, die sich, die ist auch
168 Mitglied im Verein, dort regelmäßig hingehht und die macht n Sprachkurs dort und die ist
169 unsere Vermittlerposition. Weil die jede Woche oder alle 14 Tage wirklich vor Ort ist
170 und die kann uns das sagen. Gut wir haben in der letzten Zeit keine neuen Flüchtlingen
171 mehr bekommen, inwieweit jetzt da nochmal jemand ist, der irgendwelchen Sport ma-
172 chen will und die gibt uns dann bescheid.

173 I: Gut, arbeiten Sie denn noch mit anderen Institutionen zusammen, jetzt außerhalb dieses
174 Sprachcafes? Also mit Kirchen, Ämtern, Schulen, etc.?

175 B: Nein.

176 I: Keine?

177 B: Nein.

178 I: Und dann als zweite Frage dazu, gibt es denn ihrer Meinung nach Zielgruppen, welche
179 besonders schwer zu erreichen sind also es ist ja auch schon vorher angeklungen so ein
180 bisschen.

181 B: FRAUEN.

182 I: Frauen insbesondere? Haben Sie denn besondere Maßnahmen getroffen, diese auch
183 einzubinden?

184 B: Ja gut, es sind ja nicht die großen Stückzahlen, die da kommen aber es ist einfach die
185 Hierarchie in den Familien ist einfach zu stark, dass sie sagen ihr geht jetzt da oben, ins
186 Schwimmbad sowieso also die machen keinen Schwimmkurs mit, wenn dann nur die
187 Frauen alleine. Ja und möglichst kein Publikum, ne.

188 I: Ok das ist natürlich schwierig.

189 B: Ja natürlich, Schwimmkurse, ja gut im Hallenbad können wir es noch hinkriegen da
190 machen wir es dann natürlich auch. Wir können aber nicht wegen drei Frauen jetzt n
191 Schwimmkurs machen und bei Kindern ist es auch so, dass die Eltern natürlich auch gu-
192 cken, was wird gemacht und so weiter aber das hält sich in Grenzen. Aber Frauen ist fast
193 unmöglich.

194 I: Ok gut, dann haben diesen Block auch abgehakt. Jetzt soll es so ein bisschen durch
195 Integration durch Sport gehen und jetzt mal wieder so ein bisschen allgemeiner, welchen
196 Beitrag kann denn der Sport zur Integration leisten?

197 B: Also wenn ich jetzt nur mal an die denke, die bei uns montags kommen. Die haben
198 sehr viel Spaß dabei, die gehen auch mit, wenn wir nicht Sport machen, wandern, Fahr-
199 radfahren, Geburtstagsfeiern, um eben noch besser den Zusammenhalt zu bekommen.

200 I: Ja.

201 B: Das sind eigentlich die Maßnahmen, die wir machen im Verein für die Flüchtlinge. Es
202 gibt auch drei Personen, denen durch Mitgliedern des Vereins eine Arbeit besorgt wurde.

203 I: Also das ist dann der Sport so als Eingang und dann wird dann weitergeschaut äh, wie
204 man noch weiterhelfen kann und wie man die Leute einbinden kann auch in die Gesell-
205 schaft.

206 B: Mhm (bejahend).

207 I: Noch eine Frage, hat sich ihre Einstellung zur Integration durch die Teilnahme am
208 Programm irgendwie verändert, oder?

209 B: Nee.

210 I: Also gleich geblieben.

211 B: Nee, nee.

212 I: Ähm und jetzt ne Frage zum speziell zum Verein also Menschen mit Migrationshinter-

213 grund im Verein. Wie sieht denn die Einbindung der Menschen mit Migrationshinter-
214 grund oder der Geflüchteten in Ihren Verein aus, also welche Unterstützungsleistungen
215 bieten Sie an, werden auch die Menschen für ehrenamtliches Engagement gewonnen?

216 B: Naja gut, da gibt es das riesengroße Problem, können sie bleiben oder nicht und das
217 ist unser Problem, bevor wir die für andere Arbeiten eventuell nutzen können. Erst wenn
218 sie. Und dann passiert natürlich auch folgendes, wenn sie irgendwo anders Arbeit kriegen
219 sind sie weg. Ja und der eine hat jetzt eine Lehre als Frisör bekommen, der wird wohl
220 hierbleiben und äh aber jetzt für die Vereinsarbeit zu machen sind die ist, sag ich mal sind
221 die jetzigen Flüchtlinge im Moment nicht für zu gebrauchen.

222 I: Ok.

223 B: Wir haben zum Beispiel ein Bulgare, der macht Karate. Wir haben eine Übungsleiterin,
224 ähm mit Migrationshintergrund zwei nee drei Übungsleiterinnen mit Migrationshinter-
225 grund, die aber auch schon seit 20 Jahren hier sind. Gut wir geben sie immer wieder
226 an, weil sie von irgendwo herkommen.

227 I: Na klar. Also insgesamt ist das schwierig gerade mit den Geflüchteten die jetzt neu hier
228 sind.

229 B: Also Turnen haben wir eins, Aerobic eins, Karate eins, Elementar drei.

230 I: Ok, mit Migrationshintergrund.

231 B: Mit Migrationshintergrund.

232 I: Aber eher jetzt welche, die schon länger da sind.

233 B: Außer dem Karate, die Abteilung haben wir erst seitdem Frühjahr. Der war in Koblenz
234 und hat hier n Haus gekauft und den konnten wir uns krallen.

235 I: Na dann ist ja gut. Aber mit den Geflüchteten ist es schwierig, weil so eine hohe Fluk-
236 tuation herrscht?

237 B: Ja.

238 I: Ok, habe ich das richtig verstanden. Genau, werden denn zusätzlich auch unterstüt-
239 zende Maßnahmen, die über den Trainingsbetrieb hinausgehen angeboten? Sie hatten ja
240 vorhin gesagt, sie werden mit zu Feiern genommen und so weiter. Werden vielleicht ir-
241 gendwelche Fahrten gemacht? Was passiert da sonst noch so?

242 B: Nee, nee.

243 I: Das passiert nicht aber zum Beispiel, was hatten Sie da gesagt, können Sie ja vielleicht
244 nochmal aufzählen. Sie werden ins soziale Leben eingebunden, es wird geguckt, dass sie
245 Hilfe bei der Arbeitsplatzsuche erhalten?

246 B: Ja.

247 I: Ja finden denn über die Vereinsarbeit hinaus, über den Sport hinaus nicht-sportliche,
248 gesellige Aktivitäten zwischen den Mitgliedern der Integrationsgruppe statt. Also Sie sind

249 ja auch Übungsleiter, haben Sie gesagt, also treffen sich Ihre Schützlinge auch nicht wenn
250 Training ist zusammen, also wissen Sie da was?

251 B: Oh das passiert eigentlich selten, außer denen, die wir jetzt montags haben. Ich kann
252 nicht sagen von den anderen, wir das die, gut wenn die. Das Kinderturnen hat jetzt n
253 Grillnachmittag gemacht. Da waren natürlich auch die Kinder da, die Turnen kommen,
254 um sich ein bisschen näher kennenzulernen. Also wir machen schon Veranstaltungen, wo
255 wir versuchen diese Leute außerhalb des Sports besser zu integrieren.

256 I: Ok und darüber hinaus, das sind so Aktionen die Sie da jetzt veranstalten aber treffen
257 die sich auch selbstständig miteinander nachmittags? Eher nicht?

258 B: Nein.

259 I: Also da ist das dann noch eher getrennt.

260 B: Ja ja.

261 I: Ok gut. Äh, jetzt hier zum Ort mal so ein bisschen. Wie würden Sie denn das Verhältnis
262 in ihrer Gemeinde bzw. Stadt im Umfeld des Sportvereins beschreiben?

263 B: Eigentlich gut, durch dieses Sprachcafé kümmern sich sehr viele Leute darum. Dort
264 wird versucht alles mögliche zu tun. Eben Sprache zu lehren auch in die Familien rein-
265 zukommen und so weiter. Also ich sag mal wir sind ein kleines Bindeglied von der Ak-
266 tion, die die Freiwilligen dort machen, in ihrem Sprachcafé. Also Migranten, die jetzt da
267 sind, denen geht es da in Altenkirchen besser, wie als wie den Türken.

268 I: Ok.

269 B: Also Türken ist eine Geschichte für sich, die machen alles alleine.

270 I: Haben die denn auch einen eigenen Sportverein?

271 B: Ja die haben einen eigenen Fußballverein.

272 I: Ah ok. Und dann gehen da einfach alle Fußballspielen?

273 B: Ja genau und die Mädchen dürfen eh nichts und die Jungen gehen Fußball spielen.

274 I: Ok. Also die Geflüchteten sind schon mit dabei aber die, die schon länger hier sind, das
275 Verhältnis ist eher schwierig, wenn man das mal so sagen kann?

276 B: Mhm (bejahend)

277 I: Ok, ähm haben Sie denn Unterschiede in der Integration von Menschen mit Migrati-
278 onshintergrund zwischen Beginn des Eintritts in Ihren Verein und heute beobachtet? Also
279 wenn man da jetzt so auf die Entwicklung schaut, gibt es da Unterschiede in der Integra-
280 tion?

281 B: Ja gut äh ich sag mal so, so lange bis sie kommen gehen wir davon aus, dass er für sie
282 gut ist und das auch der Zusammenhalt da ist und ja wenn die meinen es funktioniert nicht

283 mehr, dann würden sie mit Sicherheit nicht mehr kommen. Also es gibt schon nen Unter-
284 schied von dem Tag, wo sie das erste Mal da waren und wenn die jetzt noch im Verein
285 sind.

286 I: Ja.

287 B: Das ist klar.

288 I: Auch hinsichtlich Sprache vielleicht?

289 B: Also ja gut mit Sprache tun wir uns nicht äh beschäftigen. Wir fragen, wenn die kom-
290 men, wie ist es mit eurem Deutsch? Seid ihr am Lernen, lernt ihr jetzt Deutsch? Und dann
291 merkt man das ja, wenn die dann besser sprechen können, dass es funktioniert.

292 I: Ok gut äh, haben Sie denn durch die Teilnahme an dem Programm im Vergleich zu
293 anderen Vereinen der Umgebung, welche nicht an dem Programm teilnehmen einen Zu-
294 wachs an Geflüchteten zu verzeichnen? Also hat das vielleicht so eine Sogwirkung?

295 B: Nein.

296 I: Eher nicht?

297 B: Die Flüchtlinge kriegen wir ja zugeteilt und wenn die in Montabaur sind.

298 I: Dann kommen die nicht hier her gefahren.

299 B: Die sind ja nicht flexibel, die haben ja kein Auto und Bus fahren also von anderen
300 Ortschaften, Regionen kommt keiner hierher.

301 I: Ok, gut. Und jetzt als letzte Frage allgemein ähm, können Sie denn aus Ihrer Erfahrung
302 aus sagen, dass eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund durch Sport in
303 die Gesellschaft funktioniert?

304 B: Auf jeden Fall.

305 I: Welche positiven Auswirkungen auf andere Lebensbereiche können Sie denn feststel-
306 len?

307 B: Ja gut, wenn die im Sportverein sind, egal was die für Sport und was machen, dann ist
308 es vielleicht einfacher die über Beziehungen die in die Arbeitswelt einzugliedern. Ja das
309 ist meiner Ansicht nach, die wichtigste Sache, die wir leisten können.

310 I: Und das ist auch schon passiert und passiert immer noch?

311 B: Ja, ja ja.

312 I: Ok und so kriegt man vielleicht auch einen Zugang zu den Menschen und man kann
313 Ihnen auch besser weiterhelfen, weil man sie auch kennenlernt. Ok.

314 B: Ja genau.

315 I: Ok. Vielen Dank das war es jetzt erst einmal.

2. Übungsleiter der verschiedenen Vereine:

Interview IV vom 31.07.18

Zur Person:

Name: Anas

Alter: 23 Jahre

Geschlecht: Männlich

Herkunft: Syrien

Verein: FC Mainz (Mainz)

Sportbezogene Qualifikation: Keine

Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen des IdS Programm: Keine

Allgemeine Informationen zur Sportgruppe:

Betriebene Sportart: Fußball

Anzahl der Übungsleiter in der Sportgruppe: 4

Beginn der Förderung der Integrationsgruppe: Keine Angabe

Gründung der Sportgruppe: Keine Angabe

Betreuungsdauer durch den Übungsleiter: 7 Monate

Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund/ Geflüchteten in der Integrationsgruppe: 7

Herkunft der Personen in der Integrationsgruppe: Syrien, Afghanistan, Eritrea, Deutschland

Alter der Teilnehmer in der Integrationsgruppe: 15-18 Jahre

Anzahl neuer Teilnehmer seit 2015: Keine Angabe

Häufigkeit der Trainingseinheiten: 2x pro Woche

Ausrichtung der Trainingsgruppe: Breitensport

Transkription:

- 1 I: Genau, jetzt schon mal die erste Frage, kannst du mir mal erklären, wie das dazu ge-
- 2 kommen ist, dass du Trainer geworden bist beim FC Mainz?

- 3 B: Zuerst ein Freund von mir, ich war in einem Heim in Zwerch-Allee und ein Freund
- 4 von mir hat mich gesagt da gibt es eine Mannschaft, Hobbymannschaft, da können wir
- 5 trainieren. Ich bin dahin gegangen und habe eine nette Mannschaft gefunden eigentlich.
- 6 Ja mit der Zeit, nach einem Jahr äh wir trainieren einmal pro Woche und nach einem Jahr

7 ich bin ein Teil von der Mannschaft geworden und ich habe die gefragt, ob die noch Leute
8 brauchen als Trainer. Wir hatten 30 A-Jugendliche oder mehr und es gab nur zwei Trainer
9 und da hat nicht geklappt immer mit denen, deswegen sie haben gebraucht mehr Leute
10 und ich habe gesagt, ich kann als Trainer mitmachen.

11 I: Ok.

12 B: Und mit ein bisschen Bewegung war ich Trainer und vor sechs oder sieben Monaten
13 ungefähr, danach habe ich Ausbildung gemacht, deswegen habe ich aufgehört damit.

14 I: Ah ok und kannst du mal beschreiben, was du als Trainer so machen musstest? Wie du
15 da so gearbeitet hast?

16 B: Als Trainer musst du äh die Jungen organisieren, es kommt drauf an, wieviel Trainer
17 es sind auf dem Feld. Drei Trainer es machen drei Gruppen zwei oder so und jede Gruppe
18 trainiert was anderes. Eine Gruppe macht schießen, schießen auf Tor. Andere Gruppe
19 laufen. Eine Gruppe, die machen passen Bewegungen. Aber zuerst warmmachen für alle.

20 I: Ok.

21 B: Danach teilen wir uns auf.

22 I: Wird es aufgeteilt und dann hat jeder eine Gruppe und dann macht er mit denen be-
23 stimmte Übungen.

24 B: Ja.

25 I: Ok jetzt kommen wir mal ähm direkt zu dir nochmal. Wie lange bist du denn schon in
26 Deutschland?

27 B: Seit drei Jahre.

28 I: Drei Jahre ok.

29 B: Ja ungefähr.

30 I: Wie bist du auf den Sportverein aufmerksam geworden, also wie ist es dazu gekommen,
31 dass du da mitmachst? Haste ja grade schon so ein bisschen gesagt aber.

32 B: Ja mit dem Kontakt mit einem Freund von mir. Der hat mich mitgebracht zu einer
33 Mannschaft.

34 I: Der hat schon da gespielt und dann hat der gesagt komm mit wir spielen zusammen.

35 B: Ja und die waren sehr offen, die haben allen herzlich willkommen gesagt.

36 I: Genau dazu nochmal, was hast du denn für Unterstützung von denen, die schon da
37 waren erhalten? Haben die euch besonders unterstützt oder seid ihr einfach nur zum Trai-
38 ning gegangen oder gab es noch andere Sachen, was die mit euch gemacht haben?

39 B: Nee nee, wir sind nicht nur ein Mannschaft, wir haben viel gemacht eigentlich. Sie
40 haben uns zu einer Reise nach Belgien eingeladen, das eine. Zwei wir haben Integration

41 gearbeitet. Die machen viel für Flüchtlinge auch. Die helfen viel beim Amt, Wohnungs-
42 suche, egal was man braucht sie helfen.

43 I: Du kannst immer jemanden ansprechen und dann wird dir geholfen.

44 B: Ja ja.

45 I: Ok wie bist du denn so. Das sind doch auch bestimmt n paar Probleme aufgetreten also
46 sprachliche Probleme, kulturelle Probleme. Wie bist du denn damit umgegangen?

47 B: Bei mir war nicht so schwer, ich habe Englisch gesprochen und des hat mir geholfen
48 und nach einem Jahr habe ich Deutsch gelernt von denen. Auf dem Feld. Ich habe Deutsch
49 gelernt und danach habe ich nur noch Deutsch gesprochen. Kein Englisch mehr.

50 I: Ja, ok und gab es sonst noch Probleme außer den sprachlichen, dass man mal keine Zeit
51 hatte, nicht hinkommen konnte, irgendwas Organisatorisches oder so oder fällt dir da
52 nichts ein?

53 B: Eigentlich die haben die Zeit richtig gemacht am Samstag am Wochenende so um vier
54 Uhr so man hat.

55 I: Da wusste jeder Bescheid. Was hat dich denn dazu auch jetzt als Trainer zu arbeiten,
56 ehrenamtlich mitzuarbeiten?

57 B: Den Leute zu helfen. Ja das das macht Spaß eigentlich. Darum mache nicht nur das.
58 Durch den Verein mache auch einen IT-Kurs für andere Jungen aber im Heim.

59 I: Aber da sind dann auch welche, die bei euch in der Mannschaft spielen dabei?

60 B: Ja, ja.

61 I: Gut, was glaubst du, was kannst du denn in deiner Rolle als Trainer den anderen also
62 den Mitgliedern der Gruppe also den Spielern so mitgeben? Auch wenn du vielleicht
63 schon länger in Deutschland bist als die anderen.

64 B: Mitgeben kann ich sagen, dass die Jungen mit den Kultur umgehen können ist einfach,
65 mit den Sprache umgehen können auch. Es ist nicht einfach für die junge Flüchtlinge ich
66 kann die Jungs gut verstehen, weil ich war auch neu hier und habe sowas erlebt, Deswe-
67 gen habe ich guten Kontakt mit denen.

68 I: Und weil du jünger bist äh ist es besser, als wenn die nur ältere Trainer hätten.

69 B: Ja.

70 I: Ok. Gut und würdest du sagen, hat dir die Mitgliedschaft auch in dem Verein, wo du
71 drin bist auch geholfen dich in der Gesellschaft, in der deutschen Gesellschaft zurecht zu
72 finden?

73 B: Äh nochmal bitte.

74 I: Du bist ja bei FC Mainz Mitglied. Hat dir das geholfen auch dich allgemein in der
75 Gesellschaft zurechtzufinden?

- 76 B: Ja natürlich, das hat mir viel geholfen.
- 77 I: Was wurde denn so erleichtert dadurch?
- 78 B: Die Sprache zuerst. Papier, wenn ich etwas brauche nachfragen sofort, sie geben mir
79 bescheid, wenn sie wissen, wenn sie nicht wissen, sie fragen noch ja. Sie haben, es gibt
80 keinen Stoppunkt. Sie machen immer weiter.
- 81 I: Ok du kannst sie immer alles fragen, was du willst.
- 82 B: Ja, ja, ja.
- 83 I: Gut, soviel erstmal dazu, jetzt gehen wir mal hier weiter im Bogen. Und zwar, jetzt mal
84 allgemein zur Integration. Was bedeutet denn für dich persönlich Integration, was kannst
85 du dazu sagen?
- 86 B: Integration ist, wenn jemand in einem neuen Land sich einbringt. Neue Leute kennen-
87 lernen, Sprache, Kultur, alles was neu ist. Das Land kennenlernen auch. Das Lernen hört
88 nicht auf.
- 89 I: Meinst du denn auch, dass die schon in dem Land wohnen die Aufgabe auch was für
90 die Migranten zu tun oder würdest du sagen Menschen mit Migrationshintergrund sollten
91 sich nur an hier anpassen oder sollten wir uns auch an euch anpassen?
- 92 B: Wie meinst du das?
- 93 I: Also du bist ja gekommen vor drei Jahren. Da musstest du ja ne neue Sprache lernen,
94 ne neue Kultur lernen, kapieren wie das hier funktioniert. Aber glaubst du denn auch die,
95 die schon hier sind also wir, uns an euch anpassen sollten oder?
- 96 B: Nicht anpassen es gibt ein anderes Wort. Erleichtern. Das zu erleichtern, dass die Leute
97 offen sind für die Ausländer.
- 98 I: Genau, dass sie so Angebote machen auch für euch.
- 99 B: Ja.
- 100 I: Dass du zum Beispiel Fußball spielen kannst.
- 101 B: Ja oder auf der Arbeit, auf der Arbeit. Egal wo, wenn die Leute, egal aus welchem
102 Land sie hier herkommen. Wenn sie ein Gesicht mit Lächeln sehen. Die fühlen sie besser,
103 die machen es dann auch besser. Bestimmt.
- 104 I: Genau gut äh dann gehen wir mal zum weiteren Punkt. Jetzt kommen wir mal zur In-
105 tegration in den Sport. Ähm wie gelingt es denn, das Menschen mit Migrationshinter-
106 grund aber auch Geflüchtete den Weg in eure Sportgruppe gefunden haben. Hast du da
107 persönlich was dafür getan?
- 108 B: Ich habe einen Freund von mir, der hat das gemacht. Du siehst vielleicht gibt es junge
109 Flüchtlinge auf dem Bahnhof oder so, der hat die ganzen Leute gesammelt und auf den
110 Verein, zu dem Verein eingeladen und die ich sage 80% von denen spielen jetzt in der
111 Mannschaft.

112 I: Also ihr seid losgegangen, da stehen viele rum die haben nichts zu tun, wir fragen, ob
113 die Lust haben Fußball zu spielen.

114 B: Ja ja.

115 I: Und dann sind sie mitgekommen und viele sind auch da geblieben.

116 B: Jaja.

117 I: Ok gut, glaubst du, dass oder gibt es Personen, die Schwierigkeiten haben sich in die
118 Sportgruppe einzufügen also ist es bei manchen schwieriger, bei manchen leichter? Kann
119 man da Unterschiede sehen, was würdest du sagen?

120 B: Ja ich denke das kommt drauf an welcher Sport. jeder hat sein Hobby. Ja und wenn
121 Fußball man braucht Sicherheit auch, dann weil viele Unfälle kann passieren. Bei
122 Schwimmen nicht. Ja das kommt drauf an welche Typ.

123 I: Ja ok. Hast du denn auch beobachtet. Die Leute aus deiner Mannschaft die sind ja von
124 überall, von verschiedenen Ländern, ob sich manche schwerer damit tun mitzumachen
125 oder manche haben es leichter ähm gibt es da Unterschiede?

126 B: Leichter. Eigentlich Fußball ist für mich und dieses Spiel. Dieses Spiel ist was anderes,
127 weil es international Spiel ja oder Sport. International Sport und alle können das sprechen.

128 I: Ja sie können die Regeln schon, sie können es spielen, weil sie schon zu Hause gespielt
129 haben.

130 B: Ja ja.

131 I: Ok danke dir. Jetzt noch ne Frage zur Integration durch Sport. Was glaubst du welchen
132 Beitrag kann der Sport zur Integration leisten?

133 B: Beiträge?

134 I: Was kann der Sport dafür tun, dass Integration gut funktioniert?

135 B: Die Leute einladen Sport zu machen. Angebote für die Leute Sport zu machen, das ist
136 gut. Mit Sport kann man einen Eingang finden zur Kultur und zu den Menschen im Land.
137 Dann Leute können lernen, ja es ist ein Eingang, weil es sehr der einfach ist denk ich.

138 I: Ja weil schon vorher können die Leute schon die Regeln. Sie können schon direkt mit-
139 machen. Genau ähm, was habt ihr denn für spezielle Maßnahmen zur Integration in euer
140 Sportgruppe. Du hast ja schon gesagt, dass sie dir helfen, wenn du zum Amt gehen musst.
141 Was gibt es denn da noch so für Sachen, die dir einfallen vielleicht.

142 B: Ja ich habe dir ja gesagt, es gibt da die Wohnungssuche, wenn jemand eine Wohnung
143 braucht, die suchen, die helfen. Ich hatte einmal ein Problem mit meinem Handy und
144 mein Trainer hat sofort mitgeholfen. Ja es gibt kein etwas heißt ich kann nicht bei denen.
145 Sie versuchen immer dabei zu helfen.

146 I: Gut. Was gibt es denn für zusätzliche Maßnahmen, die ihr so macht, die jetzt mit der
147 Sportgruppe nichts zu tun haben aber die ihr trotzdem mit den Teilnehmern macht. Also

148 du hast ja gesagt ihr seid nach Belgien gefahren. Gibt es da noch so Sachen also trifft ihr
149 euch so nachmittags mal nicht zum Sport oder was gibt es da so.

150 B: Ja also es gibt hier so eine Bar heißt ESG-Bar das gehört zu dir Uni. Wir treffen uns
151 donnerstags abends. Ein paar Leute von der Mannschaft gehen da und wir treffen uns da
152 und wenn jeder hat ein Geburtstag der macht eine Party und wir sind eingeladen da. Vor
153 drei Monaten hatte eine Freund von mir Hochzeit, wo die ganze Mannschaft ist eingela-
154 den war.

155 I: Ja gut ähm, hast du denn auch Unterschiede beobachtet von den Leuten, die halt in
156 deine Sportgruppe kommen, wenn man anfangs guckt, wie sie da integriert werden und
157 n Jahr später oder n halbes Jahr später, ob es da Unterschiede gibt. Kann man sagen, dass
158 das erfolgreich war?

159 B: Ja natürlich. Bei jeder ist das, wenn man zuerst kommt, man weiß nicht so viel aber,
160 wenn man weitermacht. Du siehst nach einem Jahr ist. Ich sag mal 50 % von den Personen
161 haben sich geändert.

162 I: Ja?

163 B: Ja wenn der Kontakt, wenn der äh. Viele von der Mannschaft sind nicht Profis gewor-
164 den, sondern sehr gute Spieler.

165 I: Und auch so jetzt mal abgesehen davon, dass sie sich im Fußball verbessert haben, dass
166 sie sich auch besser in Deutschland zurechtfinden?

167 B: Ja ja.

168 I: Kannst du da vielleicht auch ein Beispiel nennen?

169 B: Ja zum Beispiel ein Freund von mir hatte Ausbildung und mit der Mannschaft, das hat
170 ihm erleichtert, weil er egal in welchem Bereich, der hat seinen Bereich gefunden, nach-
171 gefragt in der Mannschaft und der hat seinen Bereich gefunden, der hat gesagt ich brauch
172 das oder das oder das und sie haben für ihn ausgewählt was besser für ihn ist und was
173 besser in Deutschland ist. Für mich auch ich bin Informatiker von Beruf und die haben
174 mir gesagt, bleib in deinem Beruf, du brauchst nicht in einen anderen Beruf gehen. Ich
175 wollte in anderen Beruf eigentlich, ja.

176 I: Also die haben gut Tipps gegeben. Ok ja. Würdest du denn sagen, dass also aus deiner
177 Erfahrung. Du bist seit drei Jahren hier, du bist in nem Verein tätig, machst ja sogar aktiv
178 mit, bist oder warst Trainer zumindest bis du deine Ausbildung gemacht hast also kannst
179 du denn sagen, dass die Integration von Geflüchteten in die Gesellschaft durch Sport, dass
180 das funktioniert?

181 B: Ja bestimmt 100%

182 I: Ja?

183 B: Ja, Sport, habe ich gesagt, ist Eingang zum alles, Kultur, zum Land. Du kannst einfach
184 ein Land kennenlernen durch Sport.

185 I: Und das würdest du auch für dich sagen das hat funktioniert?

- 186 B: Ja.
- 187 I: Hast du auch deutsche Leute dadurch kennengelernt.
- 188 B: Ja. Ja.
- 189 I: Würdest du sagen, dass hättest du sonst vielleicht nicht so oder?
- 190 B: Äh ohne Sport?
- 191 I: Ohne den Verein.
- 192 B: Nein, das wäre ganz anders für mich ohne den Verein. Viel schwerer.
- 193 I: Weil es sonst schwieriger wäre ohne den Verein?
- 194 B: Ja schwieriger, viel schwieriger eigentlich. Mit der Sprache zuerst die erste Sache, ja.
195 Die haben, wenn man Deutsch spricht durch den Tag, das ist was anderes, wenn du den
196 ganzen Tag zuhause sitzt und nur arabische Freunde hast, dann sprichst du nur arabisch.
197 Du lernst kein Deutsch.
- 198 I: Ja, kennst du denn vielleicht auch welche, wo du sagen würdest, komm doch mal mit
199 und dann würdest du vielleicht auch besser zurechtkommen?
- 200 B: Ja ja ja. ich habe viele Leute von mir eingeladen und die spielen jetzt in der Mann-
201 schaft.
- 202 I: Und dann hast du denen auch geholfen dabei zu sein und, dass sie deutsche Leute ken-
203 nenlernen und ne.
- 204 B: Deutsche Leute, Partys, egal was ein etwas zu machen.
- 205 I: Also nicht nur der Sport, sondern, dass man sich auch mal abends trifft auf der Hoch-
206 zeit, wie du sagtest und so weiter. Genau. Wie sieht denn die Unterstützung vom Verein
207 bei diesen Maßnahmen aus, die durchführt also wenn ihr wegfahrt zum Beispiel. Kannst
208 du da mal, gibt es da noch Sachen, außer dass ihr mal nach Belgien fahrt oder was habt
209 ihr da noch für Sachen, wie ihr die Leute da einbindet. Abgesehen vom normalen Fuß-
210 balltraining, was macht ihr noch für die Integration?
- 211 B: Zum Beispiel es gab ein Spiel zwischen Deutschland und Brasilien in Berlin denk ich.
212 Die haben die Leute eingeladen dahin nach Berlin. Die sind nach Berlin gefahren und die
213 haben das Spiel geguckt. Sie haben Schauspieler getroffen und äh in normaler Mann-
214 schaft man findet sowas nicht. Die haben mit Philipp Lahm getroffen zum Beispiel.
- 215 I: (lachend) Als abschließende Frage vielleicht noch. Das Verhältnis zwischen den Mit-
216 gliedern haste ja gesagt, ihr geht zusammen auf Partys nicht nur Fußball und da sind auch
217 deutsche Jungs dabei?
- 218 B: Ja gemischt ja.
- 219 I: Dann wären wir jetzt auch durch. Vielen Dank dir!

Interview V vom 31.07.18

Zur Person 1:

Name: Wael

Alter: 16 Jahre

Geschlecht: Männlich

Herkunft: Afghanistan

Verein: TV Otterberg

Sportbezogene Qualifikation: Keine

Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen des IdS Programm: Fortbildungen 4x teilgenommen

Zur Person 2:

Name: Ammar

Alter: 15 Jahre

Geschlecht: Männlich

Herkunft: Afghanistan

Verein: TV Otterberg

Sportbezogene Qualifikation: Keine

Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen des IdS Programm: Fortbildungen 4x teilgenommen

Allgemeine Informationen zur Sportgruppe:

Betriebene Sportart: Fußball/ Gymnastik/ Leichtathletik

Anzahl der Übungsleiter in der Sportgruppe: 2

Beginn der Förderung der Integrationsgruppe: Keine Angabe

Gründung der Sportgruppe: Juli 2016

Betreuungsdauer durch den Übungsleiter: Juli 2016

Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund/ Geflüchteten in der Integrationsgruppe: 18 ausschließlich männlich

Herkunft der Personen in der Integrationsgruppe: Keine Angabe

Alter der Teilnehmer in der Integrationsgruppe: 11-13 Jahre

Anzahl neuer Teilnehmer seit 2015: Keine Angabe

Häufigkeit der Trainingseinheiten: 1x pro Woche

Ausrichtung der Trainingsgruppe: Breitensport

Transkription:

- 1 I: Genau, wie gerade schon gesagt, wir führen jetzt ein Interview. Ich mit euch beiden
2 und äh es geht um Integration auch im Sport natürlich. N bisschen auch um das Programm
3 Integration durch Sport, das ihr ja auch kennt und dann würde ich sagen legen wir einfach
4 mal direkt los. Genau du kannst ja mal anfangen, wie es dazu kam, dass du überhaupt
5 Übungsleiter geworden bist im Verein.
- 6 B (Wael): Ich habe Hermann gefragt, ob ich irgendwas machen kann im Verein. Hermann
7 hat gesagt, wir brauchen noch einen Trainer, wenn du willst kannst du das machen. Dann
8 habe ich direkt angefangen als Trainer und habe mit den Kindern trainiert. Also mit den
9 Kindern komm ich auch klar also.
- 10 I: Mhm (bejahend)
- 11 B (Wael): Mit Sport und so, ja.
- 12 I: Also du warst sowieso schon hier, hast hier schon Sport im Verein gemacht?
- 13 B (Wael): Ja.
- 14 I: Und dann hat der Hermann dich gefragt, ob du mitmachen möchtest?
- 15 B (Wael): Ob ich mitmachen kann.
- 16 I: Und war das bei dir ähnlich oder?
- 17 C (Ammar): So ich habe auch mit Hermann Kontakt gehabt. Ich habe auch Hermann
18 gesagt ich kann auch zu anderen Menschen gehen und die auch so für Verein so mitbrin-
19 gen, für Fußball zum Beispiel oder auch für andere sportliche Dinger. Dann habe ich
20 einfach ja gesagt und jetzt mach ich mit Hermann.
- 21 I: Ok ähm also wenn ihr da jetzt Trainingsgruppen habt, was macht ihr da mit denen so,
22 wie sieht das aus, was passiert da?
- 23 B (Wael): Wir bringen alle Flüchtlinge hier in den Verein, dann erklären wir denen, um
24 was hier geht und was sie machen sollen und ja. Besser, wenn sie Deutsch sprechen, wenn
25 nicht dann übersetzen wir so ein bisschen, dann versuchen wir einfach die Leute mit
26 Deutschen Kontakt kriegen, dass sie auch ein bisschen mit deutsche Kultur und so Sachen
27 und dass sie integriert werden.
- 28 I: Also ihr seid sozusagen die Vermittler?
- 29 B (Wael): Ja die Vermittler genau.
- 30 I: Ok, alles klar. Soviel erstmal so zum Anfang, um ein bisschen reinzukommen. Jetzt ein
31 bisschen zu euch persönlich, wie lange seid ihr denn schon in Deutschland?
- 32 C (Ammar): Seit 2015 Oktober.
- 33 I: Also seit ungefähr 3 Jahren. Wie seid ihr denn auf den Sportverein hier aufmerksam
34 geworden?

35 B (Wael): Also wir haben hier in Otterberg gewohnt zuerst, dann war einmal der Hermann
36 zu uns gekommen, wegen Fahrkarten und so, dann hat er gesagt, wir können in Verein
37 kommen und mitmachen Sport oder Fußball, dann haben wir ja gesagt, wir sind hierher
38 gekommen und dann haben wir mit Hermann gesprochen, dann waren wir paarmal hier,
39 haben Fußball gespielt, dann durch Hermann haben wir mit andere Leute auch kennen-
40 gelernt und.

41 I: Ok, was habt ihr denn für eine Unterstützung bisher vom Verein und von den Mitglie-
42 dern erhalten, jetzt mal abgesehen davon, dass ihr hier mitmachen könnt. Gibt es da noch
43 mehr Sachen, die irgendwie, wo ihr unterstützt worden seid?

44 B (Wael): (...) Wir sind über den Verein zu Demokratie leben gekommen, also das ist so
45 ein Projekt von der Kreisverwaltung und wir haben auch da mitgemacht und auch mit
46 anderen Flüchtlingen gearbeitet. Flüchtlingsarbeitskreis, dass wir anderen Menschen
47 auch helfen und Freizeiten und haben wir auch gemacht.

48 I: Also Freizeiten, da seid ihr irgendwo hingefahren mit dem Verein?

49 B (Wael): Ja genau so

50 I: Ok gut, als nächste Sache noch also es gab doch bestimmt irgendwann mal Problem
51 also vielleicht Sprachbarrieren, dass ihr vielleicht sprachliche Schwierigkeiten hattet oder
52 vielleicht organisatorische Probleme, kulturelle Probleme. Wie seid ihr denn mit diesen
53 Problemen umgegangen, was könnt ihr denn dazu sagen?

54 C (Ammar): Ja gut mit der Kultur her also, wenn irgendwo Fahrt war mit den Freizeiten
55 also das ist Problem mit Essen, wir essen kein Schwein und wir dürfen auch keinen Al-
56 kohol trinken. Alle essen Schwein, dass ist ein bisschen komisch, die essen alle Schwein
57 und wir essen kein Schwein und die gucken dann, warum isst der kein Schwein. Das ist
58 natürlich komisch aber man muss das halt akzeptieren, so ist das, man kann sie nicht
59 verändern

60 I: Und habt ihr da auch irgendwie mit der Sprache, ich mein ihr könnt gut deutsch aber
61 wahrscheinlich als ihr gekommen seid nicht so gut. Wie habt ihr das denn da gemacht?

62 B (Wael): Also als wir hierher gekommen sind also den zweiten Tag sind wir in die
63 Schule und dort war niemand also keine Ausländer so und wir waren in normal Klasse
64 mit alle Deutsche. Also wir haben es selbst versucht, dass wir ein bisschen Deutsch rein-
65 kommt, mit Hand und Fuß ein bisschen erklärt

66 I: Ok habt ihr denn auch Hilfe bekommen da irgendwie?

67 B (Wael): Nein außer der Hermann, wir haben mit Hermann viel gesprochen auch lang-
68 sam gesprochen, dass wir was verstehen und so und dann also auch Hermann so sonst
69 niemand.

70 I: Ok ähm ja, was hat euch denn dazu bewegt nicht nur mitzumachen im Verein und Sport
71 zu treiben sondern auch ehrenamtlich da Trainer zu sein und auch was zu machen also
72 was hat euch dazu bewegt das zu tun?

73 B (Wael): Also das kann ich schlecht.

- 74 I: Warum macht ihr das?
- 75 B (Wael): Wir machen auch so Sport, ich bin auch so sportlich und dann mit den Kindern
76 so mach ich auch gerne, mach ich auch mit den Kindern Sport.
- 77 I: Also weil es euch Spaß macht?
- 78 B (Wael): Genau das macht Spaß.
- 79 I: Was glaubt ihr, was könnt ihr denn in euer Rolle als Trainer als Übungsleiter den an-
80 dern Mitgliedern also den Kindern, die ihr trainiert, was könnt ihr denen mitgeben? Also
81 was vermittelt ihr denen?
- 82 C (Ammar): Also vielleicht, dass sie mit anderen Kulturen und so umgehen und dass
83 keiner, dass sie mehr, sie wohnen zum Beispiel in Dorf in kleine Dorf hier normal sieht
84 man keine Ausländer so mit anderer Kultur normale Einwohner, die hier ganze Zeit ge-
85 wohnt haben und ja vielleicht mit anderen Kulturen mit anderen Menschen zeigen.
- 86 I: Ok, gut und jetzt nochmal als letzte Frage zu diesem Block, hat euch denn die Mitglied-
87 schaft im Verein dabei geholfen euch in der Gesellschaft auch zurecht zu finden also in
88 der deutschen Gesellschaft. War das irgendwie gut für euch oder was würdet ihr sagen?
- 89 B (Wael): Für mich persönlich war es sehr gut, find ich gar kein Problem.
- 90 I: Hat euch geholfen?
- 91 C (Ammar): Ja denk schon.
- 92 I: Ok gut dann sind wir mit dem Block fertig, dann kommen wir jetzt mal zur Integration
93 an sich. Was bedeutet denn für dich zum Beispiel persönlich Integration also jetzt mal
94 allgemein, was heißt das für dich?
- 95 B (Wael): Das alle Menschen zusammenleben, miteinander klarkommen, das nicht je-
96 mand sagt ah der hat dunkle Haut, der kann nicht reden oder mit dem kann man nicht
97 umgehen so mein ich das ist irgendwann alle Menschen sind und alle zusammen Men-
98 schen sind.
- 99 I: Ok.
- 100 C (Ammar): Ja das wir alle gleich sind also alle Menschen sind gleich, keinen Unterschied
101 in Farbe, keinen Unterschied groß klein dick, was weiß ich. Alle Menschen sind gleich.
- 102 I: Mhm (bejahend) was würdet ihr denn sagen, wenn ich jetzt sage, Menschen mit Mig-
103 rationshintergrund sollten sich an die Gegebenheiten der deutschen Gesellschaft anpas-
104 sen. Was würdet ihr sagen? Würdet ihr sagen das stimmt oder würdet ihr sagen, nee das
105 stimmt nicht?
- 106 B (Wael): Ich denk, jeder der Deutsch spricht und mit der Kultur also sich der deutschen
107 Kultur anpasst, hat gar kein Problem, der kann einfach integriert sein. Deutschland ist ein
108 demokratisches Land.
- 109 I: Ok jetzt kommen wir mal ein bisschen zum sportlichen Bereich, äh wie, also ihr habt

110 ja gesagt ihr seid auch sowas wie Vermittler, wie gelingt es dass Menschen mit Migrati-
111 onshintergrund bzw. auch Geflüchtete den Weg in eure Sportgruppe finden? Was macht
112 ihr dafür, dass die dabei sind?

113 C (Ammar): Also wir haben so Kontakt mit andere Flüchtlinge, die in Heim sind und so.
114 Wir gehen einfach zu denen und sagen, wir ok wollt ihr Sport machen oder sowas. Man-
115 che sagen ja wir wollen Fußball spielen, manche sagen ja wir wollen so Renntraining
116 machen oder sowas, dann kommen wir, wir bringen den dann einfach zu Vereinen und
117 dann sagen, wir haben Kontakt einfach so.

118 I: Mhm (bejahend) also jetzt gar nicht nur zu euerm Verein sondern auch zu anderen
119 Vereinen?

120 B (Wael): Ja andern Vereinen.

121 I: Ja gut, ok gibt es denn auch Personengruppen, die Schwierigkeiten haben sich in Sport-
122 gruppen einzufügen? Also glaubt ihr, dass manche, für manche ist es schwere, für manche
123 ist es einfacher mitzumachen?

124 B (Wael): Ich denk schon also wer besser Deutsch spricht, kommt also wie soll ich das
125 erklären, kommt so schneller in Verein rein und so mit anderen Kontakt schnell, so.

126 I: Also ihr sagt so, wenn man die Sprache schon ein bisschen beherrscht dann ist es auch
127 einfacher im Verein klarzukommen

128 B (Wael): Ja.

129 I: Genau äh kommen wir zum weiteren Punkt, und zwar was glaubt ihr, welchen Beitrag
130 kann denn der Sport zur Integration leisten also was kann Sport zur Integration beitragen,
131 was glaubt ihr da?

132 C (Ammar): (...)

133 I: Oder vielleicht mal ein bisschen anders formuliert, wenn ihr jetzt, also ihr treibt Sport
134 also ihr geht in den Sportverein und wir hatten ja vorhin schon die Frage, ob euch das
135 selber geholfen euch auch selber in der Gesellschaft zurecht zu finden und so weiter, was
136 glaubt ihr denn, warum sollten denn Geflüchtete in den Sportverein gehen also nur um da
137 Sport zu machen oder hat das auch andere Vorteile?

138 C (Ammar): Also wenn er in Sportverein ist, dann macht er Sport, ist nicht zu Hause, hat
139 mit andern Menschen Kontakt, lernt er Deutsch und kommt mit Kultur ja so ein bisschen
140 klar, da lernt er andere Menschen kennen, die im vielleicht Ausbildung geben können und
141 so

142 I: Genau, ähm ja welche Maßnahmen zur Integration von Menschen mit Migrationshin-
143 tergrund werden denn von euch in eurer Sportgruppe durchgeführt? Habt ihr da spezielle
144 Sachen, die ihr dann mit Menschen mit Migrationshintergrund oder dann Geflüchteten
145 macht?

146 B (Wael): Ja.

147 I: Oder machen die einfach mit dann beim Sport und da passiert gar nicht speziell irgend-
148 wie äh.

149 B (Wael): Also wer hier in den Verein ist, passiert normal nix. Sie kommen einfach da,
150 trainieren einfach und normalerweise kommen sie mit andere Menschen klar, das da kein
151 Problem.

152 I: Ok aber ihr macht da jetzt nicht noch speziell für die ähm Menschen mit Migrations-
153 hintergrund macht ihr da speziell noch irgendwelche Sachen?

154 B (Wael): Also für die, die hier sind wir machen so Freizeiten mit Deutschen und anderen
155 Menschen die aus dem Ausland da sind, da fahren irgendwo hin und machen da Freizeit.

156 I: Ok gibt es denn zusätzlich unterstützende Maßnahmen für Menschen mit Migrations-
157 hintergrund also, dass zum Beispiel geholfen wird bei der Ausbildungssuche oder bei den
158 Hausaufgaben oder sowas in der Richtung, gibt es da sowas?

159 C (Ammar): Ja also wir helfen auch den Menschen, die hier sind so, dass sie Ausbil-
160 dungsplatz finden, Praktikumsplatz finden also in berufliche Dinger reinkommen einfach
161 so. Also die, die zum Beispiel in der Schule sind, haben manchmal Problem mit Deutsch
162 und sie können einfach nicht so Hausaufgaben allein machen und dann helfen wir auch.

163 B (Wael): Oder wenn einer krank ist, braucht er Übersetzung Beispiel Krankenhaus. Ge-
164 hen wir mit in Krankenhaus und übersetzen wir und so oder Bewerbung für den Job finden.

165 I: Ok also das ist dann auch darüber hinaus, dass ihr so zum Amt geht und so weiter. Ok,
166 wie würdet ihr denn das Verhältnis von den Mitgliedern der Sportgruppe bezeichnen,
167 beschreiben. Jetzt da sind ja Geflüchtete aber auch Deutsche, machen die denn auch nach-
168 mittags außerhalb von Sport was zusammen? Oder treffen die sich nur beim Sport und
169 dann geht wieder jeder getrennt seine Wege. Also gibt es auch Aktivitäten außerhalb vom
170 Sport?

171 B (Wael): Ja gibt es schon also zum Beispiel Freizeiten machen dann treffen wir auch hin
172 so wenn wir haben eine Kanutour gemacht. Sind wir dort hingefahren auch ein paar
173 Flüchtlinge Menschen auch Deutsche Menschen so das ja.

174 I: Also es mischt sich schon?

175 B (Wael): Ja es mischt sich schon.

176 I: Also ist es denn auch so, dass die, wenn ihr jetzt vom Verein aus eine Kanutour orga-
177 nisiert, dann kommen alle zusammen aber treffen sich denn auch manchmal Deutsche
178 und Geflüchtete so nachmittags einfach so zum rumhängen?

179 B (Wael): Ja treffen sich auch einfach so. Das machen wir auch.

180 I: Ähm, habt ihr denn auch Unterschiede beobachtet, vielleicht auch bei euch selber, als
181 ihr in den Verein gekommen seid ganz am Anfang und jetzt. Also hat sich da was in der
182 Integration getan?

183 C (Ammar): Ja also denke schon, als wir da waren, kannten wir niemanden. Dann haben
184 wir die Menschen im Ort auch einfach besser kennengelernt und unser Deutsch wurde

185 besser.

186 I: Und auch sonst, hat sich sonst noch etwas verbessert?

187 C (Ammar): Ja gut, die Menschen hatten uns damals komisch geguckt, weil damals ha-
188 ben wir nicht Deutsch gesprochen aber jetzt sprechen wir gut Deutsch sag ich mal oder
189 ein bisschen Deutsch. Die Leute merken, dass wir nicht dumm sind. Sie sehen, dass wir
190 uns auch integrieren können in Deutschland.

191 I: Ok also du meinst, die anderen gucken jetzt auch schon anders auf euch, weil ihr schon
192 Deutsch sprecht und alles gut gemacht habt. Gut. Könnt ihr denn aus euer Erfahrung raus
193 sagen, dass die Integration von Flüchtlingen durch Sport in die Gesellschaft funktioniert,
194 dass es gut ist, dass es klappt?

195 B (Wael): Ja ich denk das klappt schon, wenn sie eine gute Hilfe bekommen. Also wenn
196 sie im Verein einen anderen Menschen haben, der sie übersetzten so bisschen in außer-
197 sportliche Dinge helfen zum Beispiel schulische Sachen, berufliche Sachen so.

198 I: Also wenn sie quasi da auch Hilfe bekommen. Sie sollen kommen und dann auch.

199 B (Aref): Ja

200 I: Ja gut gehen wir nochmal weiter. Jetzt so n bisschen zu Zusammenarbeit mit dem Ver-
201 ein. Ihr habt ja eine Trainingsgruppe oder was habt ihr, äh, macht ihr Training?

202 C (Ammar): Für was?

203 I: Also mit Jugendlichen also seid ihr da auch Trainer.

204 C (Ammar): Jaja.

205 I: Also wie sieht denn die Unterstützung vom Verein aus, wenn ihr jetzt Training macht,
206 die Maßnahmen. Ihr gebt ja Training, wie oft macht ihr das?

207 C (Ammar): Also jeden Freitag zwei Stunden von 16 Uhr bis 18 Uhr und dann zwei
208 Stunden die Woche und dann jeden Freitag und das ist super. Wir spielen also alles Fuß-
209 ball, Gymastik und so Sachen für die Kinder und wir sind 20 Kinder und zwei sagen wir
210 mal Trainer ja.

211 I: Und wie unterstützt euch der Verein dabei, also hast du Unterstützung?

212 C (Ammar): Also ja bisschen Unterstützung.

213 I: Also machen die irgendwas für euch?

214 C (Wael): Also nicht speziell für mich oder sonst was, wenn wir was brauchen, Bälle oder
215 sonst irgendwas also so Sachen für den Sport.

216 I: Ok, also ihr kennt ja auch dieses Programm Integration durch Sport ne, wo wir uns ja
217 auch das erste Mal ja auch getroffen haben. Also nehmt ihr das wahr, dass da von dem
218 Programm aus auch Unterstützung kommt oder kriegt ihr das gar nicht mit, dass es dieses
219 Programm überhaupt gibt?

- 220 B (Wael): Doch wir kriegen schon Unterstützung also, wenn wir so Freizeit machen dann
221 so Beitrag machen, dann kriegen wir so Geld auch für Freizeit und so weiter.
- 222 I: Von dem Programm, dass das billiger wird für alle.
- 223 B (Wael): Von dem Programm, dass das billiger wird.
- 224 I: Ok gut genau, ich glaub das war es jetzt schon mit den Fragen vom Interview. Vielen
225 Dank euch.

Interview VI vom 08.09.18

Zur Person:

Name: Martina Michel

Alter: 55

Geschlecht: Weiblich

Herkunft: Deutsch

Verein: HC Koblenz

Sportbezogene Qualifikation: Trainer C-Lizenz + Weiterbildungen

Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen des IdS Programm: Seminar „Fit für die Vielfalt“, Seminar „Webseminar für den Internetauftritt“

Allgemeine Informationen zur Sportgruppe:

Betriebene Sportart: Hockey

Anzahl der Übungsleiter in der Sportgruppe: 1

Beginn der Förderung der Integrationsgruppe: k.A.

Gründung der Sportgruppe: Gründung des Vereins (ca. 100 Jahre)

Betreuungsdauer durch den Übungsleiter: seit circa 35 Jahren

Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund/ Geflüchteten in der Integrationsgruppe: 3 Geflüchtete, 2 Menschen mit Migrationshintergrund

Herkunft der Personen in der Integrationsgruppe: Syrien, Afghanistan, Russland

Alter der Teilnehmer in der Integrationsgruppe: Insgesamt 20-30 Kinder aufgeteilt in 3 Gruppen

Anzahl neuer Teilnehmer seit 2015: 3 Teilnehmer

Häufigkeit der Trainingseinheiten: 1 mal pro Woche

Ausrichtung der Trainingsgruppe: Breitensportliche Ausrichtung

Transkription

- 1 I: Genau die erste Frage wär, was denn für dich persönlich Integration ist. Was bedeutet
- 2 das für dich? Also ganz allgemein abgesehen vom Sport, was stellst du dir unter Integra-
- 3 tion vor?

- 4 B: Integration ist für mich Menschen, die eher Schwierigkeiten in der Gesellschaft haben,
- 5 mit zu integrieren in Sportverein oder im Musikverein oder wie auch immer in der Ge-
- 6 meinschaft mit zu integrieren. Das können Behinderte sein, das können Ausländer sein,
- 7 Kinder, die es schwierig haben, weil sie vielleicht n ADHS-Syndrom haben.

- 8 I: Mhm (bejahend) Also im Prinzip die Leute in die Gesellschaft reinzubringen?

9 B: Genau. Die eigentlich eher am Anfang außen stehen und Schwierigkeiten haben Kontakte zu knüpfen.
10

11 I: Mhm (bejahend) genau. Ähm dann erstmal dann soviel vorweg als Grundfrage, weil
12 das Thema ist ja Integration durch Sport usw. Komm ich jetzt mal zu dem Punkt Integra-
13 tion in den Sport. Wie gelingt es euch denn Menschen mit Migrationshintergrund oder
14 auch Geflüchtete in eure Sportgruppe ähm zu bringen, also wie gelingt euch das, dass die
15 den Weg in eure Sportgruppe finden? Was macht ihr da?

16 B: Wir machen da konkret gar nichts. Wir werben halt generell zum Schnuppertraining,
17 wo jeder willkommen ist und ja, dann kommt es halt immer mal vor, dass beeinträchtigte
18 Kinder oder die n bisschen Schwierigkeiten haben auch Kinder aus Syrien waren schon
19 da. Also wir machen nicht speziell Werbung dafür oder gehen auf die Gruppen zu, wo
20 man (...) bei der Flüchtlingshilfe zum Beispiel. Wir gehen nicht offen darauf zu aber wir
21 haben im Vorfeld, wo die Bewegung losging, kundgetan, dass wir offen sind gegenüber
22 allen.

23 I: Ok und dann sehen die das? Ich mein die müssen ja irgendwie mitkriegen, dass bei
24 euch was geht also was ist, also wie merken die das denn also die Syrer zum Beispiel?

25 B: Ja also da gibt es Kontaktpersonen, die haben ja Helfer an der Seite, die schon mal
26 nachgefragt haben im Verein und das dann weitergeben.

27 I: Achso also dann läuft das quasi über die Integrationshelfer, die dann sagen, ja guck mal
28 da gibt es einen Hockeyverein, da könnt ihr auch hingehen.

29 B: Genau so.

30 I: Ok also über Dritte sozusagen und ihr selber seid da gar nicht so aktiv?

31 B: Ja wir hatten da im Vorfeld Angst, dass wir nicht genug Betreuer haben, das hat sich
32 aber nicht bewahrheitet.

33 I: Ok

34 B: Es kommen nur Einzelnen und die wären vielleicht auch sowieso gekommen.

35 I: Ok und ähm meinst du das, oder besser, gibt es denn Personengruppen, die deiner Mei-
36 nung nach Schwierigkeiten haben sich in die Sportgruppe einzufügen. Du bist ja Trainerin
37 und betreust eine Gruppe, gibt es da vielleicht mal abgesehen von individuellen Proble-
38 men ein Muster zu erkennen in der Hinsicht? Mit der Gruppe von Leuten ist es schwieri-
39 ger oder so, kann man da was zu sagen?

40 B: Also bei den, also ich sag jetzt mal Flüchtlinge, die die kommen, da gibt es keine
41 Probleme. Die kommen ja gerne, die wollen ja Sport machen also bei Integration gibt es
42 keine Probleme. Probleme gibt es eher dann mit Kinder die bisschen schwierig sind all-
43 gemein. Aber das sind eher deutsch Kinder. Bei den Flüchtlinge, die schwierig sind, die
44 kommen vielleicht gar nicht erst.

45 I: Ja

46 B: Also die es sowieso schwierig haben in der Schule in den Klassen oder so, ne. Die

47 überall anecken oder unruhig sind sich nicht konzentrieren können. Die zählen für mich
48 auch zur Integration dazu. Die Kinder die von den Flüchtlingen kommen, die sind alle
49 lieb und nett. Die gliedern sich da auch gut ein. Wie gesagt sind einzelne im Verein. In
50 der Schule hatte ich letztes Jahr eine Gruppe, da mach ich ja auch Ballsport. Da waren
51 sieben Syrer, da war es n bisschen schwieriger. Nicht im Sport, sondern da war ein Pole,
52 ein Ungar, sieben Syrer, ein deutsches Kind, was sehr schwierig war also ein schwieriges
53 deutsches Kind und ein einzelnes Mädchen, was kein Deutsch konnte aus Kroatien und
54 dann waren die sieben Syrer schon so ein bisschen einne Gruppe. Und man muss da dann
55 auch immer sagen, komm Deutsch, damit alle was verstehen und da hab ich halt festge-
56 stellt, dass die Deutschkenntnisse im Laufe des Jahres sich sehr verbessert haben.

57 I: Ja aber die haben ja bestimmt auch parallel Deutschunterricht oder?

58 B: Die haben parallel Schule und einmal ist dann diese AG.

59 I: Genau, wo du aber darauf achtest, dass Deutsch gesprochen wird und keine andere
60 Sprache.

61 B: Genau man muss dann immer wieder drauf hinweisen, grade wenn so eine große
62 Gruppe da ist. In diesem Schuljahr habe ich jetzt seit drei Wochen eine gemischte Gruppe.
63 Sind auch viele Migrationshintergründe, die können aber alle sehr gut Deutsch und das
64 ist selbstverständlich wird da Deutsch gesprochen.

65 I: Also das ist dir dann auch wichtig oder?

66 B: Genau und im Verein ist es so, die kleinen Kinder können alle Deutsch durch Kinder-
67 garten und Schule. Wenn die älter sind. Weil halt Hockey, Indien und Pakistan äh ist ja
68 beliebt. Kommen auch schon manchmal welche, die in Koblenz sind und suchen sich n
69 Hockeyklub ganz gezielt aus, weil das ihre Sportart ist. Kommt immer mal selten vor und
70 äh ja die sprechen dann meistens Englisch.

71 I: Ja genau aber damit kann man sich dann auch verständigen und nochmal ne Frage also
72 ihr habt auch im Hockeyverein Kinder als geflüchtete Kinder?

73 B: Ja nicht direkt im Verein aber die kommen seit drei Jahren ab und zu, wenn die mal
74 Zeit haben, die spielen eigentlich Fußball, kommen die dann auch zum Verein.

75 I: Ah ok aber das sind dann keine, wie bei den Indern oder Pakistanis, dass die das schon
76 von zu Hause aus Syrien kennen, die machen das einfach, weil sie Spaß dran gefunden
77 haben?

78 B: Genau, die finden das cool, die wohnen da am Sportplatz und die kommen dann, wie
79 sie Lust haben.

80 I: Ok.

81 B: Also mehr oder weniger regelmäßig. Wenn Ramadan ist, dann bricht es wieder ein
82 und seit dem letzten Ramadan war auch keiner von denen mehr da.

83 I: Ah ok. Ähm ja kommen wir auch schon zum nächsten Block. Was glaubst du denn, wir
84 hatten ja also du hattest ja vorhin schon n bisschen was über Integration im Allgemeinen
85 was gesagt und jetzt geht es so eher daraufhin, was denn der Sport damit zu tun hat. Da

86 wäre die Frage, welchen Beitrag kann denn der Sport deiner Meinung nach zur Integra-
87 tion leisten? Also speziell, was kann Sport da machen, was nützt Sport dazu?

88 B: Ja im Sport braucht man nicht unbedingt die Sprache, man kann ja sehen was gemacht
89 wird. Man macht n Spiel zusammen und da ist, ist egal, ob jemand Syrer ist oder Kroat
90 oder Deutscher. Man muss sich dann beim Sport verstehen. Mit den Pässen und die Kom-
91 munikation läuft über eine andere Ebene.

92 I: Ja also es ist einfach im Prinzip einfach mitzumachen. Hast du denn noch andere Ideen?
93 Also was bringt das denn vielleicht für also jetzt einmal die Geflüchteten, die dann viel-
94 leicht auch die Sprache leichter lernen und vielleicht auch mitmachen können aber hat
95 das denn auch Auswirkungen auf uns, auf die Deutschen, wenn da jemand anderes auch
96 mitmacht, haben wir da vielleicht auch was von?

97 B: Denk ich schon, dass man profitiert. Je nach dem was läuft. Ich kenn es jetzt nicht aus
98 dem Verein aber aus dem Dorf, da sind syrische Flüchtlinge, da habe ich mit denen Waf-
99 feln gebacken, das war wunderbar, da hat man sich mit Händen und Füßen verständigt,
100 weil kein Englisch, kein Deutsch, ich kein Syrisch kann.

101 I: Ja.

102 B: Und man hat sich trotzdem verstanden.

103 I: Ok also da passieren auch nebenbei so Sachen, also das ist gar nicht nur der Sport an
104 sich, sondern, dass man auch mal irgendwie in der Freizeit was unternimmt und was
105 macht. Gut also hat sich denn deine Einstellung zur Integration im Allgemeinen durch
106 die Tätigkeit mit den Geflüchteten verändert? Also seitdem da so seit 2015 mehr gemacht
107 wird, hat sich da bei dir was auch in der Einstellung dazu geändert?

108 B: Nö eigentlich nicht, weil wir hatten ja schon öfter Flüchtlingsbewegungen, mit dem
109 Jugoslawienkrieg und früher mit den Iranern, Irakern (...) da hatte ich halt anderweitig.
110 Einzelne kommen schon seit ich Hockey spiele immer wieder.

111 I: Ja.

112 B: Und mit Flüchtlingspolitik hatte ich schon mal durch ne Bekannte, die dann auch Gar-
113 tenfeste gemacht hat mit Leuten aus anderen Ländern und ja und da hatte ich viel Kontakt
114 und deshalb ist das jetzt nichts Neues für mich.

115 I: Ja. Ok also es ist, es hat sich jetzt nicht großartig geändert. Es war vorher schon ein
116 Verständnis dafür da?

117 B: Genau.

118 I: Gut was habt ihr denn, welche Maßnahmen zur Integration von Menschen mit Migra-
119 tionshintergrund oder halt auch allgemein Maßnahmen zur Integration werden denn in
120 deiner Sportgruppe durchgeführt? Also macht ihr da speziell was für die, kommt ihr de-
121 nen besonders entgegen? Gibt es da irgendwas?

122 B: Ja also zum Beispiel war es so bei diesem einen Pakistani, vor vier Jahren kam der.
123 Erwachsener 19 Jahre. Da war das größte Problem, dass er keine Turnschuhe hatte. Da
124 haben wir vom Verein ihn ausgestattet. Da konnte er mitmachen.

125 I: Ok.

126 B: Da war die Kommunikation irgendwie schlecht. Er kam monatelang und da war die
127 Helferin, die hat ihn dann auch eingeführt. Die hatten Spaß gehabt und er hatte endlich
128 mal einen Punkt, wo er hingehen konnte, weil in dem engen Zimmer mit mehreren Leuten
129 gewohnt hat. Der hat die auch mitgebracht, die haben dann am Rand gestanden und hatten
130 auch ihren Spaß und plötzlich kam der nicht mehr. Wir hatten die Kommunikation, dass
131 er sagte ich bin jetzt mal weg oder so, die war nicht da.

132 I: Ja

133 B: Und dann war der n ganzes Jahr verschwunden. Keiner wusste, ist der abgeschoben
134 oder ist der woanders. Irgendwann kam er dann n Jahr später und sagte, kennst du mich
135 noch? Kam er dann mal zweimal nochmal, ja war mal nach Bremen und Hamburg so
136 zwischendurch.

137 I: Also das ist vielleicht auch so ein Punkt, dass sie umziehen.

138 B: Ja der hat ja eine direkte Kontaktperson. Noch nicht mal die wusste was mit dem ist
139 ne.

140 I: Ach der ist einfach von heute auf morgen mal abgehauen?

141 B: Genau und das wäre halt auch häufig der Fall bei den Älteren.

142 I: Ja das ist vielleicht auch so das Problem, um das was Konstantes reinzubringen. Man
143 muss ja auch verstehen, dass sie ja wahrscheinlich eine Arbeit finden wollen und wenn
144 das dann woanders ist ne.

145 B: Ja genau. Aber man könnte dann ja auch kurz Bescheid geben. Aber das ist wohl auch
146 die Mentalität. Habe ich auch in so einem Lehrgang vom DHB in Köln so gesagt bekom-
147 men.

148 I: Ja das kann man gar nicht als Deutscher so, hier ist das ja n bisschen anders. Dass man
149 erstmal versteht, dass das dann nicht böse gemeint ist, sondern einfach in der Kultur so
150 ist.

151 B: Genau das Bewusstsein für andere Kulturen wächst ja auch so mit, je mehr Kontakt
152 man hat.

153 I: Ok gibt es denn auch spezielle Maßnahmen für Geflüchtete, ihr habt ja dem einen Mann
154 seine Ausrüstung besorgt, damit er mitmachen kann.

155 B: Genau wir haben auch schon Beitragsfreiheit gemacht in früheren Zeiten. Ich glaub
156 inzwischen war es jetzt nicht nötig. Wir werden da aber entgegenkommen als Verein,
157 wenn es nötig ist. Sobald die zu Spielen fahren müssen die im Verein sein.

158 I: Ja klar auch schon wegen der Versicherung bestimmt.

159 B: Ja wegen Versicherung und wenn da Probleme gibt, kommen wir mit dem Verein
160 entgegen. Nullbeitrag gibt es und ich weiß vom Deutschen Hockey Bund, das der Sport-

161 bund sowas unterstützt, dass man sich an die dann wenden kann. Ja war noch kein kon-
162 kreter Fall also habe ich mich jetzt noch nicht weiter informiert. Wenn es soweit ist würde
163 ich mich dann auch kundig machen.

164 I: Aber das gibt es und ihr seid euch auch bewusst, dass man sowas beantragen kann. Ihr
165 erlasst dann den Interessierten Menschen den Beitrag, damit sie bei euch mitspielen kön-
166 nen und dann kriegt ihr das vielleicht wieder.

167 B: Oder wir sponsern das dann von Verein. Solange die nur zum Training kommen, kann
168 ja keiner kontrollieren, wie oft die schon da waren, wenn was passiert. Dann macht man
169 halt eine Mitgliedschaft kurzfristig. Schnuppern geht ja so.

170 I: Aber wollt ihr denn, wenn jetzt jemand zum Training kommt, ist euch das n Anliegen,
171 dass der auch fest dabei bleibt und ihr den als Mitglied gewinnt?

172 B: Ja wenn er passt in die Gruppe und der sich wohl fühlt auf jeden Fall und das war
173 bisher so. Wir hatten auch schon einen, der dann auch in der Mannschaft mitgespielt hat.
174 Früher mal welche, die mit so einem Kleiderstand rumziehen, der kam dann öfter mal.
175 Der hat dann auch mitgespielt, also das ist schon gewünscht. Wir sind ja auch froh wenn
176 die Mannschaften voll werden.

177 I: Ja und wenn die dann auch noch gut spielen können. Ja nächste Frage, werden denn
178 zusätzlich unterstützende Maßnahmen für Menschen mit Migrationshintergrund in euer
179 Sportgruppe angeboten, die jetzt über den Trainingsbetrieb hinausgehen? Also du hast ja
180 schon gesagt, du hast mal Waffeln gebacken, das hatte jetzt aber nichts mit dem Ho-
181 ckeyklub zu tun?

182 B: Nee das war im Dorf.

183 I: Gibt es denn auch andere Sachen, die ihr da für die macht, dass ihr denen da bei irgend-
184 welchen Sachen helft oder dass ihr Treffen organisiert auch abseits des Trainingsbetriebs
185 also so n Grillfest oder ähnliches?

186 B: Nee speziell nicht aber wenn was stattfindet sind natürlich alle, also wir haben n Wan-
187 dertag, da sind natürlich alle angesprochen die aktiv zum Training kommen.

188 I: Ja ok also vom ganzen Verein macht ihr da so einen Wandertag.

189 B: Ja Wandertag oder andere Aktivitäten und dann sind alle angesprochen. Aber gezielt
190 nur für diese Gruppen machen wir nicht.

191 I: Ok nicht aber gibt es da vielleicht Hilfe bei der Arbeits- oder Ausbildungsplatzsuche,
192 Hausaufgabenbetreuung, solche Sachen, dass ihr da irgendwie unterstützend noch tätig
193 seid oder kommen die wirklich nur zum Sport machen zu euch?

194 B: Die kommen zum Sport und sind da integriert, wie jedes andere Mitglied auch.

195 I: Aber darüberhinaus dann auch eher nicht extra.

196 B: Wenn es sich schon mal ergibt. Es gibt Selbstständige im Verein. Aber gleichwertig
197 mit anderen Mitgliedern im Verein würde ich mal so sehen.

198 I: Ok gut. Wie würdest du denn das Verhältnis der Teilnehmer deiner Sportgruppe unter-
199 einander beschreiben, also finden auch außerhalb vom Training gemeinsame Aktivitäten
200 der Gruppe statt? Also die Mitglieder, deine Schützlinge, treffen die sich auch nachmit-
201 tags untereinander, mal abgesehen vom Training und unternehmen was zusammen als
202 Freunde?

203 B: Das ist unterschiedlich. Es gibt welche, die kommen wirklich nur zum Sport und dann
204 gibt es aber auch Freunde, die zusammenkommen aber die vorher schon zusammen
205 Freunde waren und sich treffen. Also auch bei den Flüchtlingskindern, die da unten woh-
206 nen, die haben n Freund, die bringen den mit, die Treffen sich mit Sicherheit auch außer-
207 halb aber, dass die durch den Hockey sich dann zusätzlich selbstständig treffen, findet
208 eher weniger statt.

209 I: Gut also ist das eher noch so getrennt, da kommen die Geflüchteten mit ihren Leuten
210 und die anderen mit ihren Leuten oder auch alleine und dann spielen sie zusammen Ho-
211 ckey aber danach gehen auch alle dahin wo sie hergekommen sind.

212 B: Ja insgesamt schon. Gezielt eigentlich nur, wenn es von uns gesteuert wird und das is
213 auch wieder schwierig, weil wenn ich dann rund frage, dann kommen mehr nein wie ja,
214 für eine zusätzliche Aktion, ne.

215 I: Ja klar.

216 B: Und dann hat man so viel zu tun.

217 I: Ja aber ihr probiert das schon?

218 B: Ja klar, ich war auch schon Eis essen mit der Mädchen-Mannschaft und ab und zu
219 macht man da schon was. Wir fahren ja auch zu Spielen und zu Turnieren und dann laufen
220 verschiedene Dinge ja schon außerhalb vom Training, ne.

221 I: Ja und da sind dann auch alle wieder eingeladen?

222 B: Ja genau. Nikolausfeier sind auch immer alle eingeladen.

223 I: Und da kommen dann auch immer alle Geflüchteten?

224 B: Nee, die noch nicht. Die waren noch nicht zu einer zusätzlichen Aktion. Sind aber auch
225 im Training dazu eingeladen.

226 I: Ah ok es ist schwieriger sozusagen.

227 B: Ja man kennt auch die Eltern nicht.

228 I: Ja das hat natürlich bei den Kindern auch viel mit den Eltern zu tun und wenn da der
229 Kontakt nicht besteht.

230 B: Mhm (bejahend). Ja die deutschen Eltern sitzen auch immer am Rand und bringen sie
231 hin oder holen sie ab und kommen dann kurz vorbei um Hallo zu sagen oder irgendwas
232 abzuklären aber von den Flüchtlingskindern sieht man in der Regel keine Eltern.

233 I: Die kommen dann immer alleine?

234 B: Die kommen dann immer alleine. Jetzt habe ich von dem einen die Eltern zufällig
235 kennengelernt, weil die da wohnen. Die saßen vor der Tür, da habe ich sie mal angespro-
236 chen, mich vorgestellt. Ja und der kam jetzt letzte Woche mit dem Kinderwagen und hat
237 jetzt ganz am Rand geguckt. Aber ich habe ja noch neun andere Kleine, wo man sich
238 kümmern muss. Da kann man nicht alles stehen und liegen lassen.

239 I: Ja aber gut, dann hat man ja gesehen, dass sich da auch was tut, wenn man aktiv auf sie
240 zugeht.

241 B: Ja genau der hat n bisschen geguckt. Seine Kinder waren nicht da aber war trotzdem
242 mal gucken.

243 I: Ja ja ok. Also das ist dann so eine Sache, dass du auch erkennst, dass ein Kontakt zu
244 den Eltern würde es glaub ich erleichtern.

245 B: Genau und die anderen Eltern kommen da hin wo wir sind. Wir haben da so Mann-
246 schaftskabinen und der war dann so ganz anderen Ende vom Sportplatz. Im Nachhinein
247 hab ich gedacht, hättest mal hingehen sollen. Mal hören aber kann man noch nachholen,
248 weil die wohnen da direkt. Also das ist jetzt Zufall, weil die da wohnen. Ansonsten ist es
249 eher schwierig.

250 I: Und dadurch auch schwierig, dass die dann zu den anderen Veranstaltungen kommen?

251 B: Ja genau, wobei da auch beim Wandertag die Eltern eingeladen sind.

252 I: Aber da kommen die auch nicht?

253 B: Mal abwarten, das wissen sie noch gar nicht, weil sie waren ja lange nicht da. Das
254 kommt erst noch. Wir schicken ja ne Einladung per Post.

255 I: Ok. Gut ähm ja zur nächsten Frage. Engagieren sich denn Menschen mit Migrations-
256 hintergrund bzw. Geflüchtete aus deiner Sportgruppe auch ehrenamtlich? Also machen
257 da welche noch mehr als nur da zu spielen?

258 B: Bei uns im Verein nicht aber wie gesagt, das mit dem Waffeln backen, die haben zwar
259 nichts mit der Bücherei zu tun, Pfarrbücherei bei uns im Dorf und da ist eine, die kümmert
260 sich ganz intensiv als Helfer für zwei Familien und die gibt auch Deutschunterricht und
261 die kümmert sich besonders und das war selbstverständlich für die, wo gefragt wurde, um
262 zu helfen, wie das mit dem Backen, hat die Mutter und die Tochter haben mit Waffeln
263 gebacken und bei einer anderen Aktion waren sie auch mit dabei und jetzt hatten wir
264 einen Bücherflohmarkt und da hat der Mann geholfen die Bücher zu tragen, weil wir ja
265 nur Frauen sind. Also wenn sich das ergibt sind die da schon hilfsbereit und willig.

266 I: Aber jetzt im Verein habt ihr da keinen der da Trainer macht aber du kennst das aus
267 anderen Lebensbereichen, dass das schon dass da Offenheit da ist mitzumachen und zu
268 Helfen.

269 B: Nein aber, ich mein, wenn eine Person da wäre, die die Fähigkeiten hätte, dann wären
270 wir mit Sicherheit auch offen dafür.

271 I: Ja das muss auch passen, da muss die Sprache passen und so.

272 B: Genau, wir sind Randsportart. Hockey und das ist eh schwierig. Bei meinem Sohn
273 weiß ich, der hat sogar zwei mit Migrationshintergrund als Trainer bei der ersten Mann-
274 schaft, beim Fußball. Ich glaub da passiert das schon öfter.

275 I: Ja weil da einfach mehr da sind?

276 B: Ja genau.

277 I: Gut ähm, jetzt noch eine Frage und zwar, da hattest du auch schon was zu gesagt aber
278 das können wir mal noch n bisschen vertiefen. Hast du denn Unterschiede in der Integra-
279 tion von Menschen mit Migrationshintergrund zwischen Beginn des Eintritts in den Ver-
280 ein und heute beobachtet? Also wenn man jetzt längerfristig sieht, also am Anfang und
281 am Ende, kann man da erkennen, dass sich da irgendwas getan hat bei denen im Sinne
282 der Integration?

283 B: Ja halt in der Schule mit den Deutschkenntnissen, beim Hockey das sind Kleine, die
284 können sowieso besser Deutsch. Und dann was ich noch festgestellt habe, gibt es so Grup-
285 pen, denen zu helfen, denn die haben ja schlimme Sachen erlebt, ganz ganz schlimme
286 Sachen und das hab ich nur zufällig, weil es eine Internetseite gibt, gesehen, dass die
287 Kinder in so einer Gruppe sind, wo denen geholfen wird therapeutisch jetzt und dann
288 merk ich bei den Kleineren, die sind viel glücklicher also so unbefangen, einfach froh
289 und bei den Größeren, die sind eigentlich auch glücklich aber sobald irgendein Konflikt
290 kommt geht das dann so. Da muss man n bisschen aufpassen, ne. Da denk ich man weiß
291 nicht, was sie erlebt haben, wie das vorher war. Hier ist alles friedlich und schön.

292 I: Ja aber man merkt dann schon je länger sie hier sind desto besser wird es dann auch
293 und der Sport trägt da auch n bisschen zu bei?

294 B: Auf jeden Fall. Halt auch die Deutschkenntnisse. Also da war n Pole, der hat sicherlich
295 keine schlimmen Sachen erlebt. Der konnte kein Wort Deutsch und der ist jetzt circa
296 anderthalb Jahre hier und der kann jetzt ganz gut Deutsch und der ist beim Fußball, das
297 weiß ich, da sehr gut aufgehoben und integriert. Es gibt auch so ein Sprachcafé in Koblenz
298 jeden Donnerstag, da gehen die alle hin aber das lässt wahrscheinlich je länger sie da sind
299 nach, würde ich mal so mir vorstellen aber am Anfang war das so eine Anlaufstelle für
300 die jeden Donnerstag dahin zu gehen.

301 I: Und was ist da passiert?

302 B: Das ist einfach so ein Treffen. Da tauscht man sich aus mit Deutschen und mit Flücht-
303 lingen. Gibt es auch hier in Urmitz. Da habe ich aber nicht so den Einblick.

304 I: Ja das sind immer so Angebote, die halt gut für sowas sind, dass man einfach in Kontakt
305 tritt. Das kann ja der Sport sein oder sowas halt.

306 B: Ja oder Musik, ne da gibt es auch Aktionen.

307 I: Also da wird schon viel gemacht in der Gegend auch dafür?

308 B: Ja denk ich auch. Es gibt zwar auch Leute die geben blöde Kommentare aber ich kenn
309 kein einzigen, der sowas sagen würde. Ich kenn nur positive Erfahrungen.

310 I: Ok.

311 B: Da gibt es sicherlich schlechte und gute Menschen, wie überall. Aber dafür muss man
312 sie natürlich erstmal kennenlernen.

313 I: Genau, jetzt noch ne Frage und zwar kannst du denn aus deiner Erfahrung raus sagen,
314 dass die Integration durch Sport von Geflüchteten oder Menschen mit Migrationshinter-
315 grund in die Gesellschaft, dass das funktioniert? Also würdest du sagen, dass was ihr oder
316 was man da macht im Sport, dass das förderlich für die Integration auch ist?

317 B: Ja auf jeden Fall, wenn es gelingt ist das das beste was passieren kann.

318 I: Ok vielleicht kannst du da noch mal näher drauf eingehen, vielleicht auch aus eigener
319 Erfahrung?

320 B: Ja gut vom Verein kann ich den, weil es halt noch nicht so in der Mannschaft spielen
321 aber generell schwierig bei uns, wenn du mangels Masse und äh aber generell würd ich
322 sagen, beim Fußball passiert das Ganze. In der Gruppe bei der Ball-AG, die sind noch
323 viel mehr untereinander, auch in Grüppchen aber übergreifend.

324 I: Ja genau darum geht es ja auch, dass man mal die Anderen kennenlernt.

325 B: Ja genau, da sind zwei, die scheinen ganz dick zu sein, der eine kommt aus Deutsch-
326 land der andere kommt aus Iran. Die verstehen sich sehr gut und die machen auch sonst
327 viel zusammen. Die scheinen richtig befreundet miteinander zu sein, obwohl das ja ganz
328 was Verschiedenes ist.

329 I: Gut vielleicht trägt das der Sport auch dazu bei, dass man sich auf der Basis dann ken-
330 nenlernen kann. Ok kommen wir schon zum letzten Block, das heißt, wir haben es gleich
331 geschafft und zwar die Zusammenarbeit mit den Vereinen oder mit dem Landessport-
332 bund. Da wäre die Frage, wie sieht denn die Unterstützung des Vereins bei den Maßnah-
333 men der Integration aus, was tut der Verein, dass ihr auch die Leute integrieren könnt für
334 euch?

335 B: Also der Landessportbund, jetzt konkret noch nichts, aber wenn konkret n Fall da wäre,
336 gibt es da einen Ansprechpartner an den man sich wenden kann und der einem sicher
337 helfend zur Seite steht.

338 I: Ja also da fühlt ihr euch, wenn ihr Fragen habt dann könntet ihr die anrufen?

339 B: Könnten wir. War bis jetzt nicht nötig aber ich weiß die Ansprechpartner und man
340 wird ja auch per Email informiert über aktuelle Themen, weiß an wen man sich wenden
341 könnten. Denk ich da ist man sicher gut aufgehoben, wenn mal ein Problem ist oder Hilfe
342 gebraucht wird.

343 I: Genau, darauf baut jetzt auch die nächste Frage auf also nehmt ihr denn auch Unter-
344 stützung von dem Programm Integration durch Sport Programm bei deiner Tätigkeit
345 wahr? Kriegt man da irgendwas mit, dass man von dem Programm unterstützt wird?

346 B: Ja, ich krieg es mit, weil ich da in der Email-Liste drin bin und wenn die irgendwas
347 veröffentlichen, dann les ich das auch. SportInform, da sind die Berichte drin oder die
348 Links auf der Email, die guck ich mir dann schon an. Also grad in Bezug auf die Sachen,
349 guck ich mir schon an.

350 I: Also über Online sozusagen?

351 B: Genau, konkret jetzt der Kontakt mit Verein war bislang nicht nötig aber wenn doch,
352 dann würden wir das schon in Anspruch nehmen.

353 I: Also man weiß, dass man da Ansprechpartner hat. Also du warst ja auch auf dem Se-
354 minar zum Beispiel äh, solche Geschichten.

355 B: Genau.

356 I: Ja gut das war es dann auch erstmal zu dem Interview sag ich mal. Vielen Dank dafür
357 schon einmal.

3. Koordinatorin des „IdS-Programms“ vom Landessportbundes Rheinland-Pfalz in Mainz

Interview VII vom 29.08.18

Zur Person:

Name: Hala

Geschlecht: Habboush-Schlicht

Position innerhalb des LSB: Programmreferentin

Statistische Informationen zum IdS-Programm:

Haushalt: circa 500.000 € / verdoppelt seit 2015

Personalstruktur: Eine Leitung sowie 3 Programmreferentinnen, Eine Regionalkoordinatorin und Eine Sachbearbeiterin

Transkription:

1 I: Ja gut, dann erstmal ganz allgemein äh, kannst du vielleicht sagen, was hier so deine
2 Tätigkeitsfelder und deine Aufgaben im Rahmen des Programms sind und diese so n biss-
3 chen zu erläutern und was du so machst?

4 B: Mhm (bejahend) Ja also sehr vielfältig. Es von Antragstellung, also finanzielle Förde-
5 rung der Vereine also finanzielle Unterstützung bis hin zur Eins-zu-eins-Beratung, ent-
6 weder telefonisch oder vor Ort bei den Vereinen selbst. Beratung in dem Sinne, dass man
7 ihnen aufzeigt, wie man finanziell unterstützt werden kann aber auch wie man ähm in
8 dem Sinne unterstütz werden kann auf dem Weg zur interkulturellen Öffnung des Ver-
9 eins. Also wenn ein Verein den Weg nun gehen möchte sich interkulturell zu öffnen und
10 das Thema Integration stärker zu forcieren, dass man dann den Verein berät, wie man das
11 Ganze angehen kann. Die Tätigkeit beläuft sich auch auf Qualifizierung ganz stark also
12 wir bilden auch ähm Trainer, Referenten Übungsleiter selbst aus, mit unserem Ausbil-
13 dungskonzept "Fit für die Vielfalt". Das ist ein Konzept vom DOSB auch und wird in
14 allen Bundesländern durchgeführt und dann gibt es verschiedene Formate. Es geht vom
15 Tagesseminar bis zum Wochenendseminar bis zum Wochenseminar, genau und ähm was
16 uns da halt abhebt von anderen Ausbildungen ist, dass wir da vor allen Dingen die Sozi-
17 alkompetenzen jedes einzelnen hervorheben und die interkulturelle Öffnung, Sensibili-
18 sierung etc.

19 I: Genau also du richtest dich an die Stützpunktvereine, die schon Stützpunktvereine sind
20 aber auch an alle anderen Vereine im Bereich.

21 B: Nicht nur an die Stützpunktvereine, alle anderen Vereine auch und ähm auch an die
22 Zielgruppe selbst. An Menschen mit Migrationshintergrund, sozial schwache Menschen,
23 wenn die irgendwie im Verein engagiert sind oder sich weiter engagieren möchten, die
24 können sich da auch ausbilden lassen.

25 I: Ok, gut.

26 B: Ansonsten dann noch Öffentlichkeitsarbeit ganz stark ist unsere Tätigkeit auch ähm
27 genau Öffentlichkeitsarbeit, Qualifizierung, Förderung, Beratung und eigene Veranstal-
28 tungen, Infoveranstaltungen größere. Das Diskussionsforum gehört dazu.

29 I: Genau also alles in dem Bereich wird abgedeckt.

30 B: Netzwerkarbeit ganz stark. Wir haben jetzt mit der Landeszentrale für politische Bil-
31 dung bald eine Veranstaltung zum Argumentationstraining, also grad wie es aussieht mit
32 Stammtischparolen, wie geh ich damit um. Genau das wollen wir im Oktober durchfüh-
33 ren.

34 I: Ja gut erstmal das ist ja erstmal so allgemein. Vielleicht kommen wir gleich noch ein
35 bisschen spezieller auf die einzelnen Punkte zu sprechen. Ähm das war jetzt mal so zum
36 Einstieg und jetzt die nächste Frage so zum Einstieg in das Thema Integration. Jetzt mal
37 den Sport außenvorgelassen, was bedeutet denn für dich persönlich Integration?

38 B: Integration ist für mich ein Geben und Nehmen. Es ist keine Einbahnstraße, sondern
39 es ist ein wie nennt man das ein Weg auf dem beide Parteien oder mehrere Parteien auf-
40 einander zugehen. Indem der eine was gibt und der andere was nimmt und das aber auf
41 beiden Seiten so sein sollte. Das heißt man sollte von dem anderen nicht mehr verlangen,
42 als man selbst eigentlich gibt. Das ist für mich Integration. Und indem man nicht seine
43 eigenen Wurzeln vergisst, weil dann wären wir beim Thema Assimilation. Dann kann
44 keiner mehr was geben und keine Aufklärung mehr leisten.

45 I: Genau also da siehst du schon einen Unterschied zwischen Integration und Assimila-
46 tion?

47 B: Auf jeden Fall. Auf jeden Fall.

48 I: Ok gut das erstmal so vorweg, um reinzukommen. Jetzt will ich aber so n bisschen aufs
49 Programm zu sprechen kommen und zwar auf den Block, ich habe es mal genannt "Kon-
50 zeption und Ziele des IdS-Programm", wär meine erste Frage, wie seid ihr denn als Lan-
51 dessportbund in die Konzeption und Weiterentwicklung des Programms eingebunden,
52 also es ist ja eigentlich ein Bundesprogramm vom DOSB genau, was ist eure Rolle dabei?
53 Wie spielt ihr da mit bei der Konzeption?

54 B: Mhm (bejahend) also zum einen, was die Vereinsebene angeht leisten wir unseren
55 Beitrag dadurch, dass wir die Sachberichte der Maßnahmen und der Stützpunktvereine
56 weiterleiten müssen an den DOSB und die leiten das dann an die HU Berlin weiter und
57 die werten das dann aus und demnach wird das denn weiterentwickelt, so. Zum anderen
58 ganz konkret, dass wir, dass es verschiedene Arbeitsgruppen gibt. Es gibt Kompetenz-
59 teams. Es gibt das Kompetenzteam Kommunikation, es gibt das Kompetenzteam Quali-
60 fizierung "Fit für die Vielfalt". Da sitzen dann Kollegen aus den Bundesländern, die dann
61 die Kompetenz haben, die dann sagen von wegen, oh cool ich bin der Qualifizierungs/-
62 Ausbildungs-Freak, das mach ich bei uns im Bundesland sowieso auch immer, ich
63 möchte in der Arbeitsgruppe mitarbeiten, so und dann arbeitet man aktiv mit den anderen
64 ausgewählten Kollegen aus den Bundesländern und dem DOSB direkt zusammen, dass
65 man sich zweimal im Jahr trifft und guckt, was kann man verbessern und was nicht.

66 I: Ok.

67 B: Genau. So in Arbeitsgruppen.

68 I: Und ihr seid auch so, wie du am Anfang gesagt hast, so der Mittler von Verein zu
69 DOSB. Es läuft über euch dann der Kontakt?

70 B: Genau, genau ja.

71 I: Vielleicht noch, wie laufen diese Prozesse ab? Also die Zusammenarbeit mit dem
72 DOSB hast du ja grad schon dargestellt, dass ihr da so Arbeitsgruppen habt, wo ich euch
73 trifft aber auch wie läuft das denn mit den Kreis- und Stadtsportbünden also die sind ja
74 noch ne Ebene unter euch, gibt es das auch?

75 B: Wir haben die regionalen Sportbünde, wir haben den Sportbund Pfalz, den Sportbund
76 Rheinhessen und den Sportbund Rheinland und da sind wir als Landessportbund mit Mit-
77 arbeitern vertreten. Das heißt im Sportbund Pfalz haben wir eine Kollegin, die vom Lan-
78 dessportbund ist aber in der Geschäftsstelle vom Sportbund Pfalz sitzt. Die ist also vor
79 Ort eher verankert, als wenn man jetzt von hier aus arbeiten würde. Genau so, wie die
80 Katharia Laurenz, die sitzt in der Geschäftsstelle vom Sportbund Rheinland.

81 I: Aber ist eigentlich von euch?

82 B: Landessportbund Mitarbeiterin. Wir hier haben so eine Doppelfunktion, weil wir an
83 der Basis sitzen in der Zentrale. Haben wir zum Einen, ähm eine übergreifende Rolle, vor
84 allem, was die Qualifizierung und die Öffentlichkeitsarbeit angeht. Das geht alles von
85 hier raus. Haben aber auch die Rolle, dass wir die Vereine des Sportbundes Rheinhessen,
86 der ja auch hier im Haus sitzt vertreten, bzw. betreuen.

87 I: Gut. Gibt es denn auch Verbindungen zur Politik? Wo du jetzt sagtest zur Landeszent-
88 rale für Politische Bildung, das ist ja vielleicht eine Institution oder vielleicht Politik und
89 andere Partner, wo ihr dann, wenn ihr jetzt auch in Mainz seid mit der Landesregierung
90 Kontakt habt?

91 B: Ja, wir sind äh Mitglied, Mitglied im Landesbeirat Migration und Integration vom
92 Ministerium, vom Integrationsministerium da sind wir im Landesbeirat drin und zwar (...)
93 genau ja vom Ministerium für Frauen, Familie, Jugend, Integration und Verbraucher-
94 schutz. Da gibt es vom Teil Integration, gibt es einen Landesbeirat und da treffen sich
95 dann alle Vertreter der Migrationsarbeit, Integrationsarbeit und wir sind als Sport die ein-
96 zigen, die dort vertreten sind. Mit Integration durch Sport. Genau und da wir 2-3 mal im
97 Jahr getagt, mit der Integrationsministerin zusammen und da werden dann Aktualitäten
98 ausgetauscht, Probleme, Hürden. Äh wir haben 2016 oder 17 auch aktiv an dem Integra-
99 tionskonzept des Landes Rheinland-Pfalz mitgearbeitet, genau.

100 I: Ok, werden denn von da auch irgendwelche Vorgaben gemacht für eure Arbeit oder?

101 B: Vorgaben nicht nee.

102 I: Also es wird sich nur ausgetauscht?

103 B: Das Ministerium nutzt praktisch unsere Expertise, unsere Arbeit aus der Basis prak-
104 tisch, um halt zu wissen, wo hapert es, wo klappt es gut. Man tauscht sich praktisch aus.

105 I: Ok. Ähm genau also die nächste Frage richtet sich so ein bisschen an die Ziele, die ihr
106 mit dem Programm verfolgt. Ich mein die kann man zwar auch nachlesen ähm bei euch
107 auf der Homepage aber jetzt die Frage welche Ziele werden denn mit dem Programm

108 angestrebt, dann aber zu deiner persönlichen Meinung dazu, was sind denn aus deiner
109 Sicht die wichtigsten Ziele? Ob du das vielleicht so ein bisschen ordnen kannst?

110 B: Ja gut es gibt ja diese ganz klassischen, trockenen Ziele, Sensibilisieren, Fortbilden,
111 etc. Aber die wichtigsten Ziele (..) für mich sind vor allen Dingen, die Zielgruppe dem
112 Sport so nah zu bringen, dass sie aktiv an der Vereinsarbeit teilhaben. Also, dass sie nicht
113 nur die Mitspieler sind, sondern dass sie irgendwann auch Trainer werden, die Vorstands-
114 funktionen ähm übernehmen können, dass sie irgendwann auch mal vielleicht selbst ein
115 Seminar ausrichten können, dass sie einfach Multiplikatoren sein können im Verein und
116 „dass der Verein aber auch selbst, dies unterstützt und dies vielleicht auch sieht. Also das
117 ist für mich so das Hauptziel irgendwo.

118 I: Also diejenigen auch zu aktiven Mitgestaltern quasi werden lässt?

119 B: Genau genau und die Öffentlichkeitsarbeit natürlich. Ich find das man immer noch zu
120 wenig präsent in den Köpfen der Bevölkerung einfach ist und da liegt ja auch der Akzent
121 des DOSB, grad in der Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation und wir sind ja stark ver-
122 treten im Vergleich zu anderen Bundesländern, sind wir auf Twitter, sind wir auf Face-
123 book vertreten, wir haben eine eigene Homepage.

124 I: Auch eine gut gemachte Homepage, das ist ja auch wichtig.

125 B: Und ein wichtiges Ziel ist, finde ich, dass man mit den Vereinen ganz eng zusammen-
126 arbeitet. Die meistens machen das Ganze ehrenamtlich und haben dann auch die Scheu,
127 solche Anträge dann auch zu schreiben, sich daran zu wagen und vor allen Dingen viele
128 Vereine sagen, dass mach ich doch selbstverständlich. Ich brauch keine Hilfe, ich brauch
129 keine Unterstützung. Ja aber es gibt diese Unterstützung, wir können euch unterstützen
130 und dass man ihnen so die Angst auch halt nimmt. Das ist auch so ein Ziel. So ein enges
131 Zusammenarbeiten. Das man nicht Verwalter ist und hier hast du einen Antrag, füll den
132 mal aus, sondern, dass man n Verhältnis aufbaut zu den Vereinen.

133 I: Mhm (bejahend) Ok hat sich da irgendwas verändert in der Wichtigkeit der Ziele oder
134 in der Zielsetzung vielleicht auch seit 2015, das war ja dann schon auch ein großer Ein-
135 schnitt. Auf einmal ganz viele neue Gesichter sag ich mal und auch fremde Kulturen.
136 Habt ihr euch da neu ausgerichtet?

137 B: Naja ich mein klar 2015 bzw. 2016 ging es vor allem darum, dass man ganz schnelle
138 Ersthilfe leistet und da gab es vom LSB ne Ansubfinanzierung von 500 Euro für jeden
139 Verein, der was für Geflüchtete organisiert, konnte man beantragen, bis zu 500 Euro hat
140 man bekommen. Die konnte man verwenden für Transportkosten, für Fahrtkosten, für
141 Sportgeräte. Das heißt, wenn man, wenn die Vereine gesehen haben, wir haben jetzt ne
142 Flüchtlingsunterkunft neben uns, wir wollen jetzt die Kinder abholen, haben aber nicht
143 die Mittel dafür, dann konnte man bei uns die Gelder abrufen. Da ging es darum vor allen
144 Dingen und wie wir uns geändert haben, ist einfach, dass wir Personal aufgestockt haben.
145 Also 2016 wurden 2 neue äh Mitarbeiter eingestellt. In der Pfalz und hier und seitdem
146 sind wir zu fünft oder zu sechst. Also wir haben personell aufgestockt, weil wir so besser
147 in die Regionen reinkönnen. Weil das Thema Integration genauso wie das Thema Integra-
148 tion, das es Themen sind, die die Vereine jetzt nicht als Tagesgeschäft sehen. Das ist so
149 ein Punkt, wenn sich n Verein jetzt noch mal on Top engagieren möchte, dann macht er
150 Inklusionsarbeit, Integrationsarbeit und so weiter. Also die Vereine kommen oft nicht von
151 alleine zu uns. Also weil sie jetzt eine Übungsleiterlizenz brauchen oder weil sie jetzt eine
152 Sportstättenförderung haben wollen, sondern es ist nur dann der Fall, dass sie auf uns zu

153 kommen, wenn sie wissen, es gibt eine Förderung und wir machen sowieso schon Integ-
154 rationsarbeit. Ansonsten müssen wir eher auf die Vereine zugehen und sagen, hey es gibt
155 uns, ihr macht ja schon was und lasst uns zusammenarbeiten. Das ist halt der Unterschied
156 zu den anderen Dienstleistungen hier im Haus.

157 I: Gut also man muss das also auch so ein bisschen an den Mann bringen, was ihr hier
158 macht.

159 B: Richtig genau.

160 I: Gut ähm, dann darauf aufbauend. Bei welchen Zielen seid ihr denn deiner Einschätzung
161 nach auf dem richtigen Weg und welche Ziele sind stellen sich als schwieriger zu errei-
162 chen heraus? Kann man da vielleicht eine Aussage zu treffen? Was läuft schon ganz gut
163 und wo ist es problematischer, vielleicht auch problematischer als man vorher dachte?

164 B: Es läuft schon gut. Meiner Meinung nach läuft schon gut, die Öffentlichkeitsarbeit (..),
165 die Förderung könnte mehr im ländlichen Bereich ausgebaut, da sind wir noch ziemlich
166 stark in den Städten fixiert, sind aber da auf ganz gutem Weg. Es besteht aber auf jeden
167 Fall Bedarf das Ganze auszuweiten und was die Förderung, jetzt nicht finanziell, Förde-
168 rung auf ideellem Weg angeht von Frauen und Mädchen. Da müsste man vielleicht mehr
169 machen, also was die Vereine angeht, dass die da jetzt mehr Projekte vielleicht anschie-
170 ben und wir da vielleicht diesen Fokus mehr drauf setzen auf diese Zielgruppe Frauen
171 und Mädchen.

172 I: Mhm (bejahend) als letzte Frage dazu, wie stellt ihr denn sicher, dass ihr diese Ziele
173 erreicht? Also gibt es da offizielle Maßnahmen auch zum Qualitätsmanagement, die ihr
174 da vorseht und auch durchführt? Habt ihr da n Konzept vielleicht auch zum Qualitätsma-
175 nagement?

176 B: Ob die gesteckten Ziele der Vereine eingehalten werden überprüfen wir nicht oder hier
177 in Rheinland-Pfalz nicht aber wir versuchen im Jahr immer ein Thema auszurufen. Also
178 beispielsweise im nächsten Jahr "Frauen und Mädchen" und das können wir dann den
179 Vereinen weitergeben und sagen hier, das Motto dieses Jahres, macht doch was daraus
180 und dann hoffen wir natürlich, dass die Vereine das auch umsetzen irgendwo. Genau.

181 I: Also das ist noch nicht so strukturiert?

182 B: Ja also wir haben da noch kein Konzept, dass wir sagen das einzige Konzept ist das
183 wir sagen wir machen jetzt das Jahr der Frauen und Mädchen oder so.

184 I: Ok. Gut dann lassen wir den Block mal so sein. Danke erstmal. Jetzt kommen wir ein
185 bisschen näher zur Integration. Die Frage wäre, gibt es Gruppen, welche deiner Erfahrung
186 nach schwerer zu erreichen sind als andere für die Arbeit, die ihr macht? Gibt es da
187 Schwierigkeiten. Du sagtest ja grade Mädchen und Frauen so als Zielgruppe ähm aber
188 oder ländlicher Bereich. Könntest du da vielleicht n bisschen näher drauf eingehen auf
189 diese Sache?

190 B: Ja also, ganz klar Frauen und Mädchen schwerer zu erreichen und im ländlichen Raum
191 würde ich auch sagen, spontan würde ich sagen sind die Menschen schwerer zu erreichen,
192 die schon in eigene Wohnungen gezogen sind. Allerdings ist auf dem Land dann oft trotz-
193 dem die Eins-zu-eins-Betreuung oder in den Verein zu gelangen, leichter zu erreichen ist
194 als wenn man jetzt in der Großunterkunft ist. Weil da kennt man sich dann irgendwann

195 und dann ist dann der Bezug anders und auch die, nicht nur Frauen und Mädchen, sondern
196 Kinder allgemein sind schwer zu erreichen, ähm einfach, weil man die Stufe über die
197 Eltern gehen muss. Der Zugang zu den Kindern, der kostet Monate, bis man den Zugang
198 zu den Kindern hat. Erst hat man den Zugang zu den Frauen bekommen und über den
199 Zugang der Frauen kamen dann auch die Kinder. Ansonsten erreicht man zuerst in der
200 Vermittlung in die Sportvereine eher die Männer und erst nachdem gesagt wurde, bringt
201 eure Frauen mit auch die können Sport machen, es gibt rein weibliche Sportgruppen in
202 den Vereinen. Sehr sehr schwierig der Zugang. Da ist wichtig, dass man ein Vertrauens-
203 verhältnis aufbaut und das braucht halt Zeit, was ja normal ist, man muss sich nur vor-
204 stellen, wenn man selbst in einem fremden Land ist.

205 I: Gut, das war jetzt mal die Seite der Menschen mit Migrationshintergrund bzw. der
206 Geflüchteten. Wie sieht es denn bei den Vereinen aus? Gibt es da irgendwie Vereine, wo
207 es irgendwie leichter fällt? Kann man das kategorisieren, die sind eher offen für euer
208 Programm oder auch nicht?

209 B: Das Verhältnis von kleinen und großen Vereinen, wie ist es? Bei den großen Vereinen
210 ist es häufig so, dass die Integrationsarbeit in Abteilungen stattfindet, nicht im ganzen
211 Verein. Bei kleinen Vereinen ist es meistens der ganze Verein, da wo ein Mensch sich
212 auf die Fahnen geschrieben hat ich engagiere mich jetzt für das Thema. In großen Verei-
213 nen würde ich jetzt pauschal sagen, dass es einzelne Abteilungen gibt, die sich dem
214 Thema widmen.

215 I: Ah ok, dann gilt das quasi nur für einige.

216 B: Obwohl man im Grunde sagen muss, egal ob großer oder kleiner Verein, die Öffnung
217 ist da, das ist überhaupt kein Problem. Es ist nur, je nach Größe anders verteilt. Das die
218 gleich offen sind, das ist egal ob großer oder kleiner Verein.

219 I: Ok da gibt es jetzt keine Unterschiede.

220 B: Ich habe jetzt nur die TSG Ludwigshafen im Kopf. Da schert sich kein Mensch darum,
221 was die Ringerabteilung macht und die Ringerabteilung ist ganz groß darin Integrations-
222 arbeit zu leisten. Die kriegen da keine Förderung.

223 I: Ok das wäre also so ein Negativbeispiel, wo dann komplett gegeneinander gearbeitet
224 wird.

225 B: Ja und die sind dann komplett angewiesen auf die IdS-Förderung.

226 I: Gut aber generell würdest du sagen, dass man da jetzt eher keinen großen Unterschiede
227 erkennen kann. Das kommt schon eher auf den Einzelfall an?

228 B: Ja da kann man jetzt nicht pauschal urteilen.

229 I: Ok gut, ähm also du sagtest ja gerade die Gruppe der Frauen und Mädchen sei schwierig
230 zu erreichen. Gilt das für die Gruppe der geflüchteten Frauen und Mädchen oder allge-
231 mein mit Migrationshintergrund auch schon länger hier und so weiter? Kann man das nur
232 auf die Geflüchteten beziehen?

233 B: Geflüchtete verstärkt, ja aber Migranten auch.

234 I: Ok also generell.

235 B: Ich glaube es hängt wirklich von der Herkunft also sozialen Herkunft aus ihren Her-
236 kunftsländern ab. Ähm ich habe die Erfahrung gemacht, dass wenn man wirklich im Her-
237 kunftsland auch Sport gemacht hat oder aus Städten, Großstädten kommt, hat man einen
238 leichteren Bezug zum Sport, als wenn man jetzt vom Land kommt und noch nie etwas
239 davon gehört hat.

240 I: Ja, klar wenn man es schon kennt. Es ist ja auch nicht großartig anders als zuhause.

241 B: Richtig, richtig, deswegen kann man es auch nicht pauschalisieren. Frauen mit Migra-
242 tionshintergrund und die Geflüchteten Frauen, die haben erschwerten Zugang. Es immer
243 abhängig, woher kommen die denn aus dem Herkunftsland.

244 I: Ok also es ist eher so eine soziale Schichtungssache als ne kulturelle Sache. Die untere
245 Schicht hatte da schon keine Berührungspunkte damit und hat es dann hier damit auch
246 schwer.

247 B: Genau. Ganz genau.

248 I: Ok gut, das ist ja auch mal interessant. Genau das war jetzt so die Frage zur Integration
249 in den Sport. Jetzt gehen wir zur Integration durch den Sport. Welchen Beitrag kann den
250 der Sport deiner Meinung nach zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund
251 und speziell zur Integration der Geflüchteten in die Gesellschaft leisten? Also was glaubst
252 du da? Was kann der Sport da bewirken?

253 B: Ja also für mich ist der Sport ein kleines Ebenbild der Gesellschaft, in der man Werte
254 vermittelt bekommt, in der man sich Kompetenzen aneignet, indem man Verantwortung
255 selbst übernehmen kann, in der man Teil haben kann und genau diese Punkte erfährt man
256 ja auch in der großen Gesellschaft, nur das man es in einem Sportverein oder im Sport
257 informelle ähm sich aneignen kann, ohne dass man sich im Großen und Ganzen einer
258 Prüfung unterziehen muss, bei Sprachkursen zum Beispiel. Man lernt Sprache einfacher,
259 beispielsweise im Verein, weil da keiner auf Grammatik achtet. Man lernt spielerisch und
260 informell die Werte, ja auch sich zu zanken, Konflikte auszuhalten und ja auch Konflikte
261 durchzustehen ja, was man in der Gesellschaft schwieriger durchstehen würde als im
262 Sport, so. Also das finde ich leistet der Sport in der Integrationsarbeit, dass man da Dinge
263 vermittelt bekommt, die sehr sehr wichtig sind in der Gesellschaft und die man dort
264 schwerer lernt.

265 I: Ok also so ein bisschen als Eingangsmöglichkeit vielleicht auch, man hat es leichter.

266 B: Ja man hat es leichter.

267 I: Ja und dann noch einmal zu eurem Programm. Welche Rolle spielt denn euer Programm
268 dabei bei diesem Vorgang, Prozess. Vielleicht hast du schon viel dazu gesagt, was ihr so
269 mach aber wie fördert ihr genau das was du grad gesagt hast?

270 B: Ja gerade was das Thema Konflikte angeht. Das wir da halt genau die Trainer und die
271 Übungsleiter sensibilisieren in dem Thema. Dass man sensibilisiert, ok wir haben Men-
272 schen in unserem Land oder in unserem Verein, die mit anderen mit einem anderen kul-
273 turellen Hintergrund hierher kommen aber dass jeder einzelne hier auch seine eigene Kul-
274 tur mitbringt. Und das nicht die eigene Kultur die bessere ist, die man dem anderen auf-
275 zwingt, sondern, dass jeder sein Anrecht hat seine Kultur beizubehalten aber dem Ande-

276 ren das zu vermitteln und da fördern wir mit dem Programm vor allem diese Sensibilisie-
277 rung. Das man darüber spricht, wie geh ich mit Konflikten um. Warum bricht jetzt dieser
278 Konflikt überhaupt aus? Welche Kompetenzen bringt denn jeder mit. Man ist ja nicht nur
279 mit einem Stempel der Geflüchtete, sondern jeder bringt ja Kompetenzen mit. Jeder hat
280 ja vielleicht schon n Trainerschein gemacht oder ist vielleicht Gärtner gewesen und
281 könnte seine Erfahrung einbringen oder war mal Englisch-Lehrer oder so, ja? Man kann
282 voneinander lernen, sodass man das Bild von dem Anderen einfach anders betrachtet.
283 Und so sensibilisieren wir den Verein mit dem Programm durch Maßnahmen, die die mit
284 diesen Menschen zusammenarbeiten. Und dann fördern wir natürlich auch sowas wie
285 nicht nur Sportprojekte, sondern nämlich auch Sprachangebote beispielsweise. Es pas-
286 siert ja ganz viel im Verein, nicht nur Sport, sondern auch außersportliche Projekte, dass
287 man zum Beispiel Landeskunde, man macht Ausflüge, man bietet Hausaufgabenbetreu-
288 ung an, man macht Behördengänge im Verein. Also alles was auch außersportlich geleis-
289 tet wird, da unterstützen wir halt auch.

290 I: Ok. Ähm und verbreitet damit auch euer Verständnis von Integration, was du ja schon
291 bereits vorgetragen hast. Genau auch noch mal anschließend daran, welche Auswirkun-
292 gen auf gesellschaftliche Bereiche jenseits des Sports hat denn die Teilnahme am IdS
293 Programm deiner Erfahrung nach? Also einmal für die Menschen mit Migrationshinter-
294 grund speziell auch die Geflüchteten aber auch für die Mehrheitsgesellschaft, also für die
295 "Deutschen"?

296 B: Also welche Auswirkungen, kannst du noch mal wiederholen?

297 I: Ja genau welche Auswirkungen auf gesellschaftliche Bereiche jenseits des Sports äh
298 hat denn die Teilnahme an dem Programm und das nicht nur für Menschen mit Migrati-
299 onshintergrund, da haben wir uns ja gerade n bisschen drauf konzentriert, sondern auch
300 für die Mehrheitsgesellschaft?

301 B: Ja gut, unsere Zielgruppe ist ja nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund, son-
302 dern auch sozial schwache Menschen. Einfach die Auswirkungen, dass jeder die gleich-
303 berechtigte Teilhabe ermöglicht wird, aktiv am Sport teilzunehmen, weil viele können
304 sich das einfach nicht leisten, ob mit Migrationshintergrund oder ohne und da sind auch
305 deutsche Kinder und Jugendliche und Eltern und Erwachsene betroffen davon. Ähm wel-
306 che Auswirkungen?

307 I: Also jetzt vielleicht auch für die andere Seite, jetzt mal du hast jetzt grade von der
308 "schwachen" Seite gesprochen aber sind ja auch andere Leute in den Vereinen.

309 B: Ja gut, jeder lernt ja dadurch etwas. Nicht nur der andere lernt von uns, von der Mehr-
310 heitsgesellschaft, sondern ich lerne ja auch von dem anderen etwas. Ich lerne den anderen
311 besser kennen, ich bekomme n größeres Verständnis von dem Anderen, von dem Neuen,
312 man engagiert sich jetzt vielleicht mehr, man qualifiziert sich.

313 I: Gut genau, kannst du denn deiner Erfahrung nach sagen, dass eine Integration von
314 Menschen mit Migrationshintergrund durch Sport in die Gesellschaft funktioniert, also
315 würdest du sagen das klappt?

316 B: Ja, denk ich schon. Bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger. Also es kommt
317 drauf an. Gerade im Fußball ist es so, dass viele natürlich den Traum haben, Profi zu
318 werden und dann nicht lange im Fußballverein bleiben, wenn sie merken ok ich kann ja
319 woanders vielleicht sogar n bisschen Geld verdienen oder der hat n besseren Ruf und

320 dann ist die Enttäuschung größer oder groß bei dem Verein, wenn man diesen Menschen
321 gefördert hat und die Person dann nach einem Jahr einfach weggeht. Und dann, also ge-
322 rade im Fußball ist uns das aufgefallen, dass da eine große Enttäuschung oft halt auch
323 herrscht. Aber ansonsten ähm ansonsten läuft es gut. Wobei man auch sagen muss, dass
324 viele hier ansässige Sportler es genauso machen würden, wenn sie sehen ich krieg woan-
325 ders n bisschen Geld für das Fußballspielen, dann wechseln die ja auch. Nur ist die Ent-
326 täuschung da ja nicht so groß, wenn eine Person sich im Verein engagiert und andere
327 Vereinsmitglieder überzeugt, dass es sich lohnt die zu fördern und dann die Person dann
328 einfach weggeht, dann ist die Enttäuschung auch größer.

329 I: Ja ich hatte noch aufgeschrieben, was funktioniert besonders gut gerade bei der Integra-
330 tion in die Gesellschaft und wo gibt es vielleicht eher Probleme, dass man da vielleicht
331 noch ein bisschen differenzieren kann.

332 B: Was besonders gut läuft im Programm oder?

333 I: Oder wo ihr seht, da ist es richtig erfolgreich, da funktioniert das gut und vielleicht an
334 anderen Stellen nicht so gut, weil das kann der Sport dann doch nicht leisten.

335 B: Sport allgemein?

336 I: Ja nicht nur das Programm, allgemein. Das verschmilzt ja.

337 B: Schwierig gestaltet sich zum Beispiel, die Kinder dürfen zwar zum Sport gehen aber
338 sind ansonsten, wie soll ich das jetzt sagen, sehr im elterlichen Gefüge, wenn sie klein
339 sind. Das heißt, sie dürfen zwar zum Sport gehen sind aber ansonsten so im Familienver-
340 bund, dass darüber hinaus, über den Sport nichts passiert, also bei Geflüchteten ist das oft
341 so, also sie können sie dürfen Sport machen aber und sind vielleicht in ihrer Gruppe in-
342 tegriert aber dass sich die Kind darüber in das soziale Gefüge, in die soziale Gesellschaft
343 integrieren ist eher schwierig.

344 I: Also dieser Sprung vom Sportverein zu, wir treffen uns nachmittags und spielen zu-
345 sammen, das ist gar nicht so einfach, wie man denken würde.

346 B: Wenn die Kinder klein sind, ist das sehr sehr schwierig und aus meinen Erfahrungen
347 bis fast unmöglich. Wenn die Kinder größer werden, ist das auch schon mal was Anderes
348 und es kommt meiner Meinung nach auch auf die Sportart an. Beim Fußball passiert das
349 schneller als jetzt beim Volleyball oder beim Karate. Es wird auch versucht außersportli-
350 che Sachen zu unternehmen, um halt über das sportliche hinaus eine Verbindung zu schaf-
351 fen. Weil da auch Kinder sind von unterschiedlichen sozialen Herkunft, wo sich das
352 wie eben gesagt auch auf Grund der Herkunft als schwierig gestaltet. Also es ist ein
353 Durcheinander in das vieles einfließt und das ist schwierig. Was ich oft auch merke, so-
354 bald das für die Zielgruppe Sport nicht die Hauptaktivität ist, weil sie nämlich n Job fin-
355 den wollen, ne Ausbildung machen wollen, n Praktikum finden wollen und das schwebt
356 bei denen im Kopf immer rum. Was der Sport dazu aber leisten kann ist, dass der Verein
357 seine Netzwerke, die er hat im Dorf oder in der Stadt nutzen kann, um Praktikumsplätze
358 vermitteln kann und das kann der Sport.

359 I: Ok jetzt haben wir schon mal zwei Punkte.

360 B: Was die ältere Zielgruppe angeht.

361 I: Ja das wurde mir auch so in Gesprächen deutlich. Da sind auch schon alle dabei, das

362 probieren auch alle zu machen.

363 B: Und der Sport, was der Sport auch kann, ist dass den Menschen noch keinen Sprach-
364 kurs haben noch keine Praktikumsstelle haben, dass man denen eine Perspektive in der
365 Woche gibt. Man hat feste Termine, dass man sagt, ok ich habe jetzt zweimal die Woche
366 Training, ich habe was zu tun, ja. Ohne, dass es jetzt ein Sprachkurs ist, wo man sich
367 anmelden muss, wo man regelmäßig hingehen muss. Und das gibt den Menschen in der
368 Anfangszeit vor allem Perspektive, weil sonst ist man eigentlich leer, man lebt so ins
369 Leben hinein oder in den Alltag und hat dann keine Ziele und so hat man etwas vor, man
370 freut sich auf etwas.

371 I: Ok ja gut ähm, dann sind wir auch schon fast am Ende ich habe noch zwei drei kleine
372 Punkte und zwar, kannst du darlegen, wie die Kommunikation zwischen euch und den
373 Stützpunktvereinen abläuft? Jetzt mal jenseits davon, dass die bei euch die Anträge ab-
374 geben und so weiter, sondern wie tretet ihr mit denen in Kontakt, wie läuft das ab? Fahrt
375 ihr da einfach hin?

376 B: Ja gut, wenn die Veranstaltungen haben und uns einladen, dann fahren wir da mal hin.
377 Wir gucken, dass wir manche Trainingszeiten besuchen, wenn es natürlich zeitlich hin-
378 haut, weil auch wir haben Dienstzeiten und können dann auch nicht ewig viele Überstun-
379 den machen. Ähm vieles läuft über Telefon, dass wenn sie fragen, sie uns einfach anrufen.
380 Das läuft alles ganz unbürokratisch und manche Vereine haben auch über Whatsapp Kon-
381 takt oder über Facebook. Ja also genau oder schauen mal vorbei oder bringen ihre An-
382 träge, Abrechnung persönlich vorbei, dass man dann mal guck ok was lief gut, wo braucht
383 ihr Unterstützung.

384 I: Ok also das ist jetzt nicht so institutionalisiert, dass ihr dann und dann gibts mal n
385 Gespräch oder gibt es auch ein regelmäßiges fest terminiertes Gespräch.

386 B: Ja doch also wir haben am Anfang des Jahres, haben wir Stützpunktgespräch, in dem
387 auch der Antrag gestellt wird, gemeinsam, das heißt man hat halt bestimmte Fragen, was
388 habt ihr für dieses Jahr vor, welche Maßnahmen wollt ihr durchführen, welche Ziele ver-
389 sucht ihr zu erreichen, wollt ihr mehr Migranten in euren Verein holen oder wollt ihr
390 dieses Jahr mehr auf die Ausbildung von Ehrenamtlern setzen etc. etc. Das findet immer
391 anfangs des Jahres statt.

392 I: Mhm (bejahend) Mit jedem Stützpunktverein?
393

394 B: Ja und am Ende des Jahres, mit jedem Stützpunktverein wird der Sachbericht zusam-
395 men geschrieben. Das man dann sagt, ok was wurde durchgeführt von dem was ihr an-
396 fangs gesagt habt, woran hat es gehapert, dass es vielleicht nicht durchgeführt wurde, wo
397 braucht ihr mehr Unterstützung unsererseits etc. Und das ist regelmäßig.

398 I: Ok das ist dann also der offizielle Kontakt und das andere läuft dann so zwischendurch?

399 B: Genau, ja.

400 I: Gut also ihr unterstützt ja die Vereine, die am Programm teilnehmen bei der Durchfüh-
401 rung des Programms. Kannst du vielleicht mal darlegen, wie so vielleicht prototypisch ne
402 erfolgreiche Integrationsarbeit seitens der Vereine aussehen sollte, aus euer sich, aus
403 Sicht des Landessportbundes. Wie stellt ihr euch das vor, vielleicht mal ganz grob?

404 B: Ja ideal wäre, wenn die Initiatoren am Anfang also die Antragssteller und die mit de-
405 nen wir vorher Kontakt hatten, Ansprechpartner, dass dann irgendwann wir die Menschen
406 als Ansprechpartner haben, die damals zum Sport herangeführt wurden, dass die dann
407 irgendwann diejenigen sind, die dann auch eigene Projekte umsetzen. Die auch eng mit
408 uns in Kontakt stehen, dass sie nicht nur diese Sportlerrolle haben, sondern dass wir auch
409 wissen, ok ähm die und die sind jetzt Referenten geworden oder ist jetzt unser Ansprech-
410 partner oder übernimmt jetzt die Arbeit eines Integrationsbotschafters im Verein.

411 I: Genau also dass die Vereine es schaffen aus diesen Leuten Verantwortliche zu machen,
412 das ist für erfolgreiche Integrationsarbeit?

413 B: Genau, genau. Wir haben zum Beispiel im Büro bei uns als wir noch nicht so viele
414 Leute waren hier. Habe ich immer den Akzent darauf gesetzt, dass hier auch Praktikanten
415 mit Fluchterfahrung eingestellt werden und nicht nur Praktikanten ohne Fluchterfahrung.
416 Also das man sich selbst, also das Haus selbst die Integrationsarbeit selbst lebt. Wir sagen
417 dann ja ok wir machen Praktikumsplätze, ihr könnt das hier leisten in der Verwaltung,
418 könnt sehen, wie der organisierte Sport arbeitet und diese Menschen, die Praktikanten
419 haben wir danach gewonnen, entweder als Sportmobilfahrer, als Ehrenamtler, die nehmen
420 an Seminaren teil, Veranstaltungen. Genau die haben wir immer noch am Ball behalten.

421 I: Ok gut also.

422 B: Ja wir versuchen das auch im Haus hier selbst zu leben.

423 I: Ja genau also das nicht nur zu verlangen, sondern auch selbst dabei zu sein.

424 B: Genau und wir hatten da schon einige Praktikanten.

425 I: Gut interessant. Jetzt die letzte Frage, was würdest du dir denn für die Zukunft des
426 Programms wünschen auch vor dem Hintergrund von Verbesserungsvorschlägen, ja auch
427 du hast ja gesagt ihr trefft euch mit den anderen Landessportbünden in den Arbeitskrei-
428 sen, da kriegt man ja auch mit wie die arbeiten, vielleicht gibt es da Sachen, die man
429 selber ausprobieren will. So in der Hinsicht. Was kannst du dir vorstellen für die Zukunft?

430 B: Naja auf Bundesebene, wenn wir unsere Bundestagungen haben, da ist auch oft auch
431 die Bitte oder Wunsch nach, nach Informationen länderübergreifend, hey cool Hamburg
432 hat jetzt das und das gemacht, das könnte man bei uns ja auch umsetzen. Also dass man
433 das Rad nicht neu erfindet, sondern dass man sagt, das lief bei euch sehr gut das machen
434 wir auch. Das da der Informationsfluss besser stattfindet. Man hat so seine Kollegen mit
435 denen man sehr gut kann, bei denen man auch öfter mal anruft und sagt, hey ich habe was
436 gesehen bei euch auf der Homepage, das lief ja super, erzähl doch mal, wie habt n ihr das
437 umgesetzt oder durchgeführt. Ansonsten sollte es vielleicht, wenn das nicht wäre, im All-
438 gemeinen der Fluss besser laufen.

439 I: Es wäre dann ja so eine Sache, die auf dir persönlich beruht. Es gibt jetzt keine bundes-
440 weite Datenbank mit diesen Informationen, was jeder macht, außer man guck halt bei
441 jedem einzelnen. Das könnte man besser zusammenbringen meinst du?

442 B: Genau. Es gibt zwar das Bildungsnetz, wo es auch Gruppen gibt in denen man sich
443 austauschen kann, also Arbeitsgruppen, wo auch Dokumente hochgeladen werden aber,
444 dass man jetzt sagt der LSB Hessen macht für das Jahr so und so, die und die Projekte
445 und dann verfolgt man das oder man sagt dann, wie ist es eigentlich ausgegangen. Das

446 wäre halt schon ganz cool, weil der DOSB verlangt ja von uns auch ja auch diese Ziel-
447 vereinbarungen. Also das was wir mit den Vereinen machen, machen die ja auch mit uns
448 und da wäre ganz toll zu sehen, was machen eigentlich die Anderen, was haben denn die
449 Anderen für Ziele.

450 I: Ja das ist ja ein guter Punkt, dass man das so ein bisschen vereinheitlicht und für alle
451 Landesverbände zugänglich macht. Vielleicht auch von oben vom DOSB aufbaut?

452 B: Genau das man die Zielvereinbarungen einfach mal öffentlich macht für alle anderen
453 Bundesländer.

454 I: Ja genau, ok hast du denn sonst noch etwas, was du sagen möchtest.

455 B: Ich würde mir noch wünschen, dass das Programm gerade im ländlichen Raum be-
456 kannter wird. Einfach weil es viele Vereine gibt, die man anspricht, dann kommt direkt,
457 ja wie was ist das für ein Programm? Da gibt es finanzielle Unterstützung? Wo? Also
458 dieses Programm könnte im ländlichen Raum bekannter sein, um Vereine gezielt bei ihrer
459 Integrationsarbeit zu unterstützen, weil da wird viel geleistet und viel wird aus eigenen
460 Mitteln gestemmt, obwohl die kleinen Vereine eh wenig haben und man aufgrund der
461 finanziellen Unterstützungsmöglichkeit, die das IdS Programm bietet, denen wirklich gut
462 helfen kann in ihrer Arbeit. Und von daher das würd ich mir wünschen, dass das weiter
463 an Bekanntheit zunimmt und das, wenn man Infomaterial schickt oder Einladungen, wie
464 jetzt zu unserem Diskussionsforum, was ja überwiegend an die Vorsitzenden geschickt
465 wird, dass das nach unten in die breite Masse verteilt wird, an Übungsleiter an Jugendlei-
466 ter, Abteilungsleiter. Einfach damit das Programm bekannt wird in der breiten Masse und
467 nicht nur in der Verwaltung eines Vereins steckenbleibt, wo es einfach durch das Tages-
468 geschäft bei den meisten ehrenamtlich geführten Vereinen untergeht. Das wäre sehr wich-
469 tig. Wobei wir uns hier dieses Mal verbessert und es diesmal auch an Trainer und Übungs-
470 leiter geschickt haben. Die städtischen Vereine wissen, wo man Förderung her bekommt.
471 Die oft da einen Hauptamtler da sitzen oder jemanden der da erpicht ist darauf ja oder
472 weiß, wo er nun welche Gelder bekommt und die kleinen Vereine sagen, das ist mir zu
473 viel Arbeit ich mach das nicht. Es ist halt auch dieses, wir müssen mehr machen im länd-
474 lichen Raum, ja, aber die Vereine sagen halt auch, Mensch brauch ich nicht, wir machen
475 das schon so das läuft schon. Da ist der Aufwand für sie anscheinend so groß und da muss
476 man die Angst ihnen halt auch nehmen und sagen wir helfen euch wir sind für euch da.
477 Und da haben wir uns auch im Vergleich zu 2015 verbessert, indem wir sagen wir machen
478 weniger Formulare, vereinfacht und das hat auch sehr viel geholfen.

479 I: Genau habt ihr also schon reagiert auf die Kritik sag ich mal.

480 B: Ja auf jeden Fall, richtig.

481 I: Ja gut, sonst vielen Dank dir schon mal

4. Referentin für das IdS-Programm vom DOSB in Frankfurt am Main

Interview VIII vom 09.08.18

Zur Person:

Name: Bettina Kaiser

Geschlecht: Weiblich

Position innerhalb des DOSB: Referentin für das IdS-Programm, verantwortlich für die AG: Qualität der Stützpunktarbeit

Statistische Informationen über das IdS-Programm:

Haushalt: 11,4 Mio pro Jahr

Personalstruktur: 1 Leitung sowie 3 Referentinnen und 1 Sachbearbeiterin

Finanzierung: Mittel des BMI sowie des BAMF

Transkription:

1 I: So und dann legen wir los. Und zwar können wir direkt mit der ersten Frage so n bisschen einsteigen und zwar äh, ob du mal die Tätigkeit, deine Tätigkeitsfelder und Aufgaben im Rahmen des Programms Integration durch Sport einfach mal so vorstellen kannst, was du so hier machst.

5 B: Ok, also ich bin ähm vier Tage die Woche nur da, das heißt ich habe keine 100% sondern nur 80% Stelle. Meine Tätigkeitsfelder sind ähm zum einen bin ich zuständig für den Bereich Stützpunktvereinsarbeit. Da arbeiten wir gerade oder was heißt gerade, gibt es schon seit vielen Jahren eigentlich, ne Arbeitsgruppe, die sich damit auseinandersetzt Qualität der Arbeit von Stützpunktvereinen ähm zu sichern und weiterzuentwickeln und das ist so ein großes, das ist so ein Themenfeld von mir ähm diese AG wird aber jetzt erst neu gegründet und geht dann erst Ende des Jahres intensiver wieder in die Arbeit. Ein weiteres großes Themenfeld von mir ist das Thema Qualitätsmanagement, wir sind gerade dabei einen Qualitätsmanagementprozess aufzusetzen. Da gehts jetzt nicht drum äh das nach einer DIN Norm zu machen sondern wir schauen, welche Bereiche sind jetzt für uns wichtig, was Qualität angeht und ähm das ist so also das begleite ich oder koordiniere ich, das ist nicht alles nur in meinem Bereich, weil da auch viele andere Bereiche, die wir bearbeiten drinhängen aber so die Fäden laufen bei mir zusammen.

18 I: Ok also so viel erstmal oder wolltest du noch mehr irgendwie.

19 B: Ähm und ansonsten bin ich noch zuständig für die größeren Veranstaltungen, die wir machen. Wir hatten jetzt dieses Jahr die Arbeitstagung, da sind alle Mitarbeiter im Programm, wir sind jetzt mittlerweile über hundert Mitarbeiter deutschlandweit, die dann zusammenkommen und dort gibt es dann Informationen, Vorträge, Workshops, Austausch miteinander. Viel einfach sich kennenlernen mit Ideenaustausch.

24 I: Also Mitarbeiter im Sinne von auch Landeskoordinatoren und.

25 B: Ja genau also alle, die hauptamtlich im Programm Integration zu tun haben. Und dann
26 gibt es noch weitere Austauschtreffen. Regionalkonferenzen. Das ist n Treffen, wo sich
27 die Vereinsebene mit den Landessportbünden, mit dem BAMF und mit uns sich zusam-
28 mensetzen und gemeinsam an Themen arbeiten.

29 I: Ja, ok ähm vielleicht noch eine kurze Frage, wie lange bist du schon dabei?

30 B: Seit Juli 2016. Also gut 2 Jahre.

31 I: Ähm kommen wir zum nächsten Punkt und zwar jetzt geht es so n bisschen um Integra-
32 tion zum Integrationskonzept. Also das habt ihr ja schon, euer Integrationskonzept eures
33 Programms habt ihr ja auch dargelegt in den Unterlagen aber jetzt mal vielleicht von dir,
34 was bedeutet denn für dich persönlich Integration, was kannst du denn dazu sagen?

35 B: Also ich würde sagen das geht tatsächlich nah ran an das, was auch das Integrations-
36 verständnis von IdS ist also, ich glaube Integration ist keine Einbahnstraße, Integration
37 funktioniert nur, wenn beide Seiten das wollen, sprich die Aufnahmegesellschaft und die
38 Menschen die nach Deutschland kommen und für mich bedeutet Integration Chancen-
39 gleichheit (...). Ja also ich würde sagen, dass ist so das wichtigste

40 I: Ok gut, jetzt vielleicht zum nächsten Block Integration durch Sport ähm also jetzt grad
41 war so ein bisschen allgemeiner und jetzt mal so ein bisschen spezieller auf den Sport
42 bezogen ähm ja welchen Beitrag kann denn der Sport zur Integration von Menschen mit
43 Migrationshintergrund und auch speziell zur Integration von Geflüchteten in die Gesell-
44 schaft leisten, was denkst du da?

45 B: Also der Sport kann glaub ich viel leisten, dadurch, dass er einfach Begegnung ermög-
46 licht zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und Einheimischen und auch Ge-
47 flüchteten vor allem ähm und Begegnung ist schon mal ein erster Schritt, weil wenn man
48 sich gar nicht über den Weg läuft, dann kann man sich auch gar nicht integrieren glaub
49 ich. Der Sport ermöglicht auch n kulturellen Austausch also, wenn ich jetzt anfangs, das
50 klassische Beispiel sind Fußballangebote, Fußball kennt jeder, jeder kennt die Regeln die
51 sind international all gleich und ähm da brauch man auch erstmal keine Sprache, man
52 muss sich nicht verständigen können und es zählt mehr oder weniger die Leistung, auch
53 wenn es jetzt nur auf Hobbyebene ist und ähm also das zum Thema Begegnung und an-
54 sonsten kann der Sport auch viel leisten, wenn Integration wirklich auch gezielt angegan-
55 gen, wenn sich Vereine damit auseinandersetzen, was bedeutet für uns eigentlich Integra-
56 tion, wenn Vereine also ich mein das ist ja auch ein Punkt von unseren Stützpunktverei-
57 nen, die sich damit auseinandersetzen sagen ok wir gucken jetzt mal unsere Vereinsat-
58 zung, fördern wir eigentlich Integration also steht das explizit in unserer Satzung, dass
59 wir Menschen mit Migrationshintergrund bei uns im Verein in den Vorständen, Übungs-
60 leiterpositionen, Trainerpositionen haben wollen und das ist halt ein Teil, den wir als
61 großen Prozess der interkulturellen Öffnung beschreiben und den wir auch begleiten, be-
62 raten also das machen nicht wir als DOSB, sondern das machen die Mitarbeiter auf Lan-
63 desebene, die betreuen die Verein auch vor Ort und ähm dadurch glaub ich kann man
64 Integration auch gezielt angehen. Also indem man sich Ziele setzt, das auch messbar und
65 ähm da ist der Sport auf jeden Fall ein großer Türöffner.

66 I: Genau. Ok dann nochmal daran angeknüpft, was glaubst du denn welche Rolle das IdS
67 Programm äh dabei spielt, bei dem Prozess.

68 B: Ähm also ich glaube, dass das Programm eine große Rolle dabei spielen kann, ich
69 glaube aber, dass es auch an manchen Punkten schwierig ist, weil wir einfach nicht so

70 bekannt sind und gerade auch im Zuge der sehr starken Zuwanderung in den letzten drei
71 Jahren also ich mein jetzt ist es wieder abgeebbt aber 2015/16 haben viele Vereine von
72 sich aus einfach (..) ich weiß es nicht, Angebote, angeboten Sachen gemacht, um eben
73 die Geflüchteten aufzunehmen und ihnen eben ein Sportangebot zu ermöglichen. Die
74 kannten das Programm Integration durch Sport nicht ähm, die haben das trotzdem super
75 gemacht. Aber, was wir halt leisten können ist, dass wir halt die Vereine dabei unterstüt-
76 zen das nachhaltig zu gestalten und ähm da wirklich Angebote zu schaffen, die spezielle
77 Zielgruppen ansprechen, wie zum Beispiel Mädchen und Frauen, die wirklich nicht so
78 gut erreicht werden, weil eben viele aus Ländern kommen, wo der Sport keine Alltäglich-
79 keit ist und dafür muss man eben auch konzeptionell eben reinschauen und gucken, haben
80 wir die Rahmenbedingungen, die es eben für spezielle Zielgruppen bedarf und da glaub
81 ich das Programm Integration durch Sport wirklich eine sehr große Hilfe. Also nicht nur,
82 weil es finanzielle Förderung ermöglich und dadurch auch Übungsleiterpauschalen un-
83 terstützen kann und Räumlichkeiten also Hallenmieten können darüber gedeckt werden
84 also es ist auf jeden Fall eine finanzielle Entlastung für Vereine aber gerade das Bera-
85 tungsangebot drum herum, das Fortbildungsangebot wie Fit für die Vielfalt, das ist eine
86 Qualifizierungsmaßnahme, wo ähm eben das Thema interkulturelle Öffnung thematisiert
87 wird. Das sind natürlich auch Sachen, die für Vereine da sehr große Unterstützung sein
88 können.

89 I: Ja bei diesem Fit für die Vielfalt habe ich sogar mit gemacht ja.

90 B: Sehr gut.

91 I: Ja damit ich auch so ein bisschen Kontakte krieg und so, das war im Mai in Trier. Ja
92 das war ganz gut, um auch mit den Übungsleitern und Ansprechpartnern in Kontakt zu
93 kommen, weil ich brauch ja auch für meine Interviews äh Leute die mit mir sprechen
94 wollen und wenn man da einfach so von der Seite ankommt ohne dass einen jemand schon
95 jemals gesehen hat, dann ist das schwieriger.

96 B: (lachend)

97 I: Ja das hat ganz gut geklappt. Ja hab ich das auch mal gesehen. Ja genau und ähm und
98 vielleicht, wenn du sagst es war ziemlich unbekannt und jetzt, ihr wollt da viele Vereine
99 mit erreichen, habt ihr denn da so etwas, wie ne Kapazitätsgrenze, dass ihr sagt also so
100 und so viel Vereinen könnten wir das möglich machen und ab dann wird es schon schwie-
101 rig, weil die Mittel sind ja auch irgendwo begrenzt oder ist das gerade kein Thema ir-
102 gendwie?

103 B: Also momentan sind wir in einer sehr komfortablen Situation, dadurch, dass seit 2016
104 wurden die Fördergelder aufgestockt, wir hatten bis dahin 5,4 Mio im Jahr jetzt haben
105 wir 11,4 Mio, das heißt das sind über die Hälfte mehr, das schafft natürlich viel mehr
106 Möglichkeiten und äh also momentan würde ich sagen, haben wir die Kapazitäten nicht
107 erreicht. Es gibt Landesverbände, da gibt es so etwas wie Wartelisten aber ähm in vielen
108 Bundesländern ist es eher schwieriger Vereine zum Beispiel als Stützpunktvereine wirk-
109 lich zu gewinnen. Also das ist wirklich auch mit Aufwand verbunden, weil man n Antrag
110 schreiben muss, man muss nachher eine Abrechnung schreiben mit Verwendungsnach-
111 weis machen und das bedeutet schon, dass man Leute im Verein brauch, die sich da wirk-
112 lich mit identifizieren also das gibt es nicht geschenkt das Geld.

113 I: Genau.

114 B: Tatsächlich. Aber es ist auch so, es liegt jetzt nicht nur an diesen Bundesmitteln, son-
115 dern jedes Programm oder jedes Projekt was aus Bundesmitteln gefördert wird muss auch
116 einen bestimmten Prozentsatz an Eigen- oder Drittmittel einbringen. Das sind bei uns
117 20% und ähm tatsächlich ist es aber so, dass auch viele Landesregierungen für den Sport
118 und Integration zur Verfügung stellen. Das heißt der Topf ist eigentlich, wenn man es
119 jetzt gesamt sieht noch wesentlich größer aber da haben wir aktuell gar keinen Überblick
120 drüber, weil das ja unterschiedlich ist.

121 I: Ok ähm als nächste Frage, welche Auswirkungen auf die gesellschaftlichen Bereiche
122 jenseits des Sports hat die Teilnahme am IdS Programm deiner Erfahrung nach, ähm für
123 die Menschen mit Migrationshintergrund, speziell die Geflüchteten aber auch für die
124 Mehrheitsgesellschaft also für ähm die Deutschen sag ich jetzt mal.

125 B: Also gesellschaftliche Vorteile?

126 I: Also welche Auswirkungen auf Bereiche jenseits des Sports

127 B: Ok Mhm (bejahend)

128 I: Also wir hatten ja direkt über den Sport vorher gesprochen jetzt mal jenseits des Sports
129 hat die Teilnahme an dem Programm Auswirkungen?

130 B: Ja also wir haben viele ähm also Landesverbände, Kreis- und Stadtsportbünde Vereine,
131 die von sich aus zum Beispiel so ein Patenschaftssystem eingeführt haben also gibt einen
132 Einheimischen sag ich jetzt mal oder Menschen mit Migrationshintergrund, der eben
133 schon die deutschen Strukturen schon gut kennt und ein Geflüchteter die dann quasi eine
134 Patenschaft gründen und die da gibt es die werden hauptsächlich begleitet außerhalb des
135 Sports, also die werden begleitet bei Behördengängen ähm die treffen sich privat, um die
136 deutsche Kultur kennenzulernen, die geben Sprachunterricht, die vermitteln Praktikums-
137 plätze oder Arbeitsplätze. Da gibt es unglaublich viele Beispiele, die wir aber gar nicht
138 statistisch erfasst haben.

139 I: Aber das läuft innerhalb auch eures Programms ab oder?

140 B: Das läuft auch innerhalb unseres Programms ab, da haben wir aber inhaltlich keine
141 Vorgaben. Es gibt Landesverbände, die nennen das Sportcoaches. Es gibt welche, die
142 nennen das Verantwortungsbürger, das sind oft 450 Euro Stellen, die eben dafür bezahlt
143 werden oder was heißt bezahlt werden, die n kleines Honorar dafür bekommen eben au-
144 ßerhalb des Sports eben Angebote zu machen. Die sind aber oft auch nochmal verknüpft
145 mit Sport also das wird unterschiedlich gehandhabt. Ähm dann gibt es eben auf lokaler
146 Ebene auf regionaler Ebene auch Kooperationen mit anderen Partnern also wird schon
147 auch viel versucht die Geflüchteten also denen wirklich Perspektiven zu geben. Es gibt
148 auch Kooperationen ähm wie heißen die denn jetzt also mit den Integrationskursen. Also
149 ich mein das ich halt auch immer von den Personen vor Ort abhängig, wie die vernetzt
150 sind oder nicht aber das sind schon Kooperationspartner, die bei uns sehr häufig genannt
151 werden.

152 I: Ahja ja gut. Aber das ist dann eher so auf Eigeninitiative Basis und jetzt nicht von euch
153 gesteuert, sondern.

154 B: Genau es ist nicht von uns gesteuert aber das ist aber auch gut so. Weil die Bedingun-
155 gen sind vor Ort immer unterschiedlich. Und es von ober vorzugeben, das macht es an

156 manchen Stellen unmöglich, deswegen ist es gut, wenn sich das von unten raus entwi-
157 ckelt.

158 I: Genau und dann vielleicht nochmal für die, Auswirkungen auf die Mehrheitsgesell-
159 schaft?

160 B: Ähm.

161 I: Also.

162 B: Auf jeden Fall gibt es da sicherlich viele positive Auswirkungen, sei es der kulturelle
163 Austausch oder ich meine Deutschland hat gerade aktuell ziemlich krassen Fachkräfte-
164 mangel und das natürlich sehr gut genutzt werden, um bestimmte Stellen oder Bereiche
165 also gerade in der Pflege sind sehr viele Stellen offen, um Menschen mit Migrationshin-
166 tergrund auch zu begleiten dort in Ausbildung zu gehen oder dort zu arbeiten und also
167 das ist jetzt nur ein Beispiel.

168 I: Ja.

169 B: Ich glaube da gibt es ganz viele Bereiche, wo Mangel herrscht und ähm das hat auf
170 jeden Fall sehr positive Auswirkungen auf die Gesellschaft aber auch auf die Wirtschaft.

171 I: Ok, gut und jetzt zur letzten Frage von diesem Block so ähm, also kannst du aus deiner
172 Erfahrung heraus sagen, dass eine Integration von Menschen mit Migrationshintergrund
173 durch Sport in die Gesellschaft generell funktioniert?

174 B: Ähm, kann ich schon sagen also aus meiner Erfahrung heraus ist jetzt schwierig, wir
175 haben also das Programm wird auch wissenschaftlich begleitet und ähm wir haben jetzt
176 mit dem letzten Förderzeitraum also quasi ist jetzt momentan ist der Vertrag ausgelaufen,
177 das heißt wir haben nur rückblickend bis 2016 die Ergebnisse ausgewertet aber da hat
178 sich schon deutlich abgezeichnet, dass die Vereine, die Stützpunktvereine die ähm die
179 erstmalig jetzt auch in der Längsschnittstudie über vier Jahre, ist jetzt nicht ewig aber
180 über vier Jahre betreut werden konnten, da konnte man schon sehen, dass sich da Sachen
181 verändern also die legen zum Beispiel viel mehr Wert darauf Integrationsbotschafter in-
182 nerhalb des Vereins zu installiert, was ne total wichtige Funktion ist. Ähm (..).

183 I: So ne kurze Frage dazu, von welcher Evaluation sprichst du denn? Von der HU Berlin?

184 B: Genau. Und ähm kannst du nochmal ganz kurz die Frage sagen?

185 I: Äh ob du aus deiner Erfahrung aus sagen kannst, dass eine Integration von Menschen
186 mit Migrationshintergrund äh durch Sport in die Gesellschaft funktioniert, ob das klappt,
187 das was ihr euch überlegt habt. Also das ist ja auch so das ober Ziel des Programms
188 (lachend).

189 B: (lachend) In der Tat das ist in der Tat das Oberziel, das ist wahr. Also was wir mit der
190 wissenschaftlichen Erhebung, wissenschaftlichen Begleitung erheben, sind die Anzahl an
191 Menschen mit Migrationshintergrund in den einzelnen Sportangeboten. Sind die Men-
192 schen mit Migrationshintergrund, die als Übungsleiter/ Trainer tätig sind also die geben
193 quasi auch n Sachbericht ab als freiwillig Engagierte. Wir erheben ähm (..) die Anzahl
194 der Mitglieder vom Verein also wieviel Prozent sind mit Migrationshintergrund oder
195 nicht. Also das ist schon sehr stark auf den Sport fokussiert und darüber hinaus ähm gibt

196 es da jetzt keine wissenschaftlichen Ergebnisse, wie der Transfer jetzt in die Gesellschaft
197 funktioniert.

198 I: Also es ist eher, ich habe die Studien auch gelesen, eher quantitativ ausgerichtet, also
199 wieviel machen mit, hat sich das gesteigert und so weiter.

200 B: Ja genau richtig.

201 I: Ja genau, also ich mach ja qualitative Forschung, mich interessiert halt. Quantitativ
202 kann ich ja sowieso nicht machen, ich bin eine Person und hab nicht viel Zeit äh aber äh
203 genau das interessiert mich halt. Es ja gut wenn mehr mitmachen aber, wie äh gestaltet
204 sich genau das. Es können ja viele mitmachen und es kann trotzdem nicht funktionieren.

205 B: Richtig, da hast du vollkommen recht und das is auch mit ein Punkt also ich bin gerade
206 dabei die Ausschreibung für die wissenschaftliche Begleitung zu erarbeiten, das wird die-
207 ses Jahr noch ausgeschrieben, das heißt wir brauchen n neuen Partner, was heißt n neuen
208 Partner, es gibt eine öffentliche Ausschreibung, wo sich dann Institute, Universitäten
209 drauf bewerben können und da wird es auf jeden Fall auch einen Teil qualitative Befra-
210 gung geben, weil genau diese Daten haben wir nicht. Und klar wir haben viele Erfah-
211 rungsberichte von Vereinen, die bei uns auf der Homepage auch eingestellt werden. Da
212 sieht man, dass es funktioniert aber wir haben es schwarz auf weiß nicht so.

213 I: Ja ok gut, ja das war auch so ein bisschen mein Ansatz. Ich habe mir alles durchgelesen
214 und gedacht, hm ok könnt man da vielleicht nochmal genauer gucken. Ich mach es zwar
215 nur für Rheinland-Pfalz und befrag auch nicht so viele Leute aber so vom Prinzip her halt.
216 Genau, ja dann sind wir erstmal mit diesem Block zunächst soweit durch. Ähm zum
217 Nächsten und zwar wollte ich jetzt noch n bisschen zur Konzeption und Weiterentwick-
218 lung mit dir sprechen. Ähm hast du auch grad schon so ein bisschen was zu gesagt aber
219 welche Akteure sind neben euch denn an der Konzeption und Weiterentwicklung des
220 Programms beteiligt? Also du hast ja grad schon die Wissenschaft genannt.

221 B: Ja also wir sind da natürlich immer in ganz engen Austausch mit den Landessportbün-
222 den, weil das die direkten Projektträger sind, die das dann auch umsetzen also mit denen
223 treffen wir uns regelmäßig also mit den Programmleitungen haben 3 bis 4 Treffen pro
224 Jahr, wo es auch immer darum geht quasi den aktuellen Stand und ähm Weiterentwick-
225 lung also dann natürlich auch im sehr engen Austausch mit dem BAMF, weil die das
226 ganze fördern und mit dem BMI und ähm ja also das sind schon so die wichtigsten Partner
227 mit denen wir jetzt konkret daran arbeiten, wir sind natürlich auf ganz vielen verschiede-
228 nen Ebenen auch mit anderen Playern vernetzt und holen daher natürlich auch Anregun-
229 gen, in welche Richtung es sich weiterentwickeln muss.

230 I: Mhm (bejahend) ähm und dann nochmal zu diesem Prozess der Konzeption und Wei-
231 terentwicklung, wie läuft das denn ab und welche Rolle spielt ihr denn dabei, wenn man
232 da vielleicht groß skizzieren kann, ist ja wahrscheinlich sehr komplex (lachend).

233 B: (lachend) Ja also es läuft, ja wie läuft das ab. Jetzt muss ich mal chronologisch schauen.
234 Ja wir müssen immer im August/ September den Antrag schreiben, so jetzt gibt es immer
235 einen dreijährigen Förderzeitraum das heißt wir haben letztes Jahr im August/ September
236 den Gesamtantrag für die Förderperiode 2018 bis 2020 geschrieben.

237 I: Der dann ans Ministerium rausgeht, um das Geld zu bekommen.

238 B: Genau das geht ans BAMF und BMI genau. Und ähm das haben wir äh also da gibt es
239 natürlich eine Auswertung mit den Programmleitungen ähm das kriegen wir, wir bekom-
240 men auch zu jedem Ende des Jahres n Sachbericht mit Verwendungsnachweis und in den
241 Sachberichten von den Landessportbünden kann man also da sind die Entwicklungen von
242 Vereinen also man muss zum Anfang des Jahres muss man einen Antrag stellen, indem
243 ähm die kompletten Maßnahmen, die man machen möchte festhält und da sind dann auch
244 die ganzen Maßnahmen drin, die Vereine beantragen also ich mein das ist eine Hochrech-
245 nung, das weiß man jetzt natürlich nicht am Anfang des Jahres wie viele Vereine was
246 beantragen, das ist eine Hochrechnung aber meistens haut das ganz gut hin, weil wir
247 schon seit 30 Jahren Erfahrung haben und da werden dann konkrete Maßnahmen festge-
248 legt und am Ende des Jahres schauen wir dann was haben wir eigentlich ne was war ei-
249 gentlich so. Also man setzt sich Ziele, diese Ziele werden dann nochmal runterdefiniert
250 auf Teilziele, dann gibt es spezielle Maßnahmen, um diese Teilziele zu erreichen und wir
251 entwickeln Indikatoren der Zielerreichung, die man am Ende abfragen kann, ok haben
252 wir die Ziele erreicht oder nicht, und im Sachbericht setzt man sich damit auseinander
253 haben wir die Ziele erreicht oder nicht und wenn nein, warum nicht. Daraus kann man
254 dann ja auch schon sehen, es gibt ja bestimmte Gründe warum etwas nicht funktioniert.
255 Man sollte jetzt zum Beispiel eine Übungsleiterschulung für junge Migranten oder vor
256 allem muslimische Migranten oder eine Gruppenhelferausbildung nicht in den Ramadan
257 legen, weil diese dann nicht teilnehmen können.

258 I: Dann kommt keiner.

259 B: Kommt keiner, ich meine das sind so Fehler, die passieren mal aber die macht man
260 nur einmal und beim nächsten mal weiß ich, es war einfach das Datum. Und dann weis
261 man beim nächsten mal, ok es muss anders sein und genauso ne werden die Erfahrungen
262 dann im Sachbericht zusammengefasst und dann geschaut ok, wo langen die Knack-
263 punkte und wie kann man es beim nächsten Mal besser machen und das wir quasi immer
264 über dieses Antrags- und Verwendungsnachweissystem quasi ist n Kreislauf, der sich
265 immer weiterentwickelt.

266 I: Ok, dann ist vielleicht anschließend die Frage schon fast beantwortet, kannst du erläu-
267 tern, wie die Kooperation mit den involvierten Bundesministerien und Bundesämtern ab-
268 läuft, also ist das dann damit schon geschehen, dass ihr nachweisen müsst, was ihr macht,
269 diesen Sachbericht schreibt und dann dementsprechend Förderung bekommt oder nicht?

270 B: Oh nein das ist es nicht, das ist wesentlich komplexer. Wir haben täglich wahrschein-
271 lich mehrfach Kontakt mit dem BAMF. Das sind viele kleine Prozesse, die immer wieder
272 abgestimmt werden müssen. Zum Beispiel, wenn ich jetzt sage ich schreib am Anfang
273 des Jahres n Antrag bei 11,4 Mio Euro kann man sich vorstellen wie hoch so einen Antrag
274 ist von einem Landesverband, das ist ganz schön viel Geld und wenn sich aber rausstellt,
275 ok also wir hatten eine große Veranstaltung geplant, die findet nicht statt, dann muss man
276 das anzeigen. Also es gibt dann verschiedene Positionen, Personal, Maßnahmen, äh Ver-
277 waltungskosten, weis ich nicht was und wenn man merkt, dass man innerhalb einer Posi-
278 tion bestimmte Maßnahmen nicht durchführt, dann muss man das Anzeigen, dann kann
279 man das Geld für andere Sachen verwenden, aber sonst stimmt halt das, was man bean-
280 tragt hat mit dem Sachbericht überhaupt nicht überein und diese Verschiebung gibt es
281 ganz viel.

282 I: Also man muss es immer wieder anpassen?

283 B: Man muss es immer wieder anpassen ja genau. Was wir auch mit dem BAMF immer

284 im Austausch sind, wenn jetzt spezielle Materialien angefertigt werden Flyer, Broschüren,
285 ren, dann müssen wir immer die Logofreigaben quasi einholen. Ich mein das ist ja n win-
286 ziger Prozess aber nur um es mal aufzuzeigen wir haben sehr viel Austausch mit denen.

287 I: Ja, ok ähm daran anschließend noch. Bestimmt das BMI oder das BAMF, je nachdem
288 auch Auflagen, welche an die gezahlten Fördergelder gekoppelt sind? Wenn ja, wie sehen
289 die aus diese Auflagen und inwiefern wird das auch kontrolliert ob das eingehalten wird
290 diese Auflagen?

291 B: Also es gibt ganz klare Auflagen, wie zum Beispiel es dürfen kein Sport, es darf keine
292 Sportkleidung gefördert werden, zum Beispiel Trikots, Sportschuhe, wie auch immer.
293 Also das ist nicht förderfähig und es gibt einen Zuwendungsbescheid und in diesem Zu-
294 wendungsbescheid stehen die nicht förderfähigen Materialien, Maßnahmen drin und
295 wenn man das trotzdem abrechnet dann wird das rausgekürzt.

296 I: Ok, also da gibt es schon Sachen die nicht gehen, die dann vorgegeben werden?

297 B: Es gibt Sachen die nicht gehen aber das ist sind meiner Meinung nach auch Sachen,
298 die völlig vertretbar sind. Ich mein das sind Steuergelder.

299 I: Ja.

300 B: Und da muss man schon auch verantwortungsvoll mit umgehen.

301 I: Ähm dann noch eine Frage zur Situation seit 2015, also inwiefern hat sich Kooperation
302 mit den Ämtern bzw. mit dem Ministerium (Fördergelder) äh seit 2015 verändert. Also
303 ich weiß nicht du bist seit 2016 hier, ist vielleicht n bisschen schwierig das für dich zu
304 beantworten aber also du hast ja schon gesagt der Etat hat sich mehr als verdoppelt aber
305 gibt es da vielleicht noch andere Sachen von denen du vielleicht Kenntnis hast, obwohl
306 du noch nicht da warst?

307 B: Also ich mein dadurch, dass wir mehr Geld haben ist das gesamte System insgesamt
308 komplexer geworden. Also ich mein die Anzahl der Mitarbeit bundesweit hat sich ver-
309 doppelt, entwickelt sich stetig weiter, weil die Verbände sagen, wir kommen nicht mehr
310 hin, wenn wir nur auf der Landesebene im Landessportbund Mitarbeiter sitzen haben,
311 weil wir viel näher an den Vereinen sitzen müssen. Deswegen gibt es zum Beispiel in
312 NRW die sind hingegangen und haben gesagt, wir brauchen die Leute vor Ort in den
313 Kreis- und Stadtsportbünden. Die direkten Kontakt zu den Vereinen haben und die haben
314 jetzt knapp 30 Stellen oder 25 Stellen über das Bundesprogramm gefordert also halbe
315 Stellen, Fachkraftstellen nennen die das in den Kreis- und Stadtsportbünden und noch
316 mal so viele oder mehr über Landesfördergelder. Das heißt, die haben jetzt in jedem
317 Kreis- oder Stadtsportbund eine Fachkraft für Integration durch Sport sitzen, die wesent-
318 lich näher drankommt und das ne da sind auch die Wege sind auch wieder andere also
319 ich mein der Landessportbund ist natürlich der Arbeitgeber von all diesen Leuten aber
320 der Austausch mit den einzelnen Mitarbeitern das verändert sich komplett, weil wenn alle
321 in deinem Haus sitzen, dann kannst du mal sagen wir machen mal schnell eine Teamrunde
322 und da haste regelmäßige Runden und je weiter die Leute dezentral arbeiten, umso so
323 komplizierter ist das dann den Austausch zu gewährleisten. Aber ich meine das eine das
324 da entwickelt sich einfach n neues System, das funktioniert auch gut und das entwickelt
325 sich stetig weiter und das merkt man in vielen Bereichen.

326 I: Ok und das ist möglich, da es mehr Förderung gibt?

327 B: Richtig ja.

328 I: Ok ja, es ist auch für die Vereine gut, wenn die vor Ort jemanden haben, den sie direkt
329 ansprechen können. Also ich hab ja schon mit Leuten gesprochen und in Rheinland-Pfalz
330 haben die das auch verändert, da gab es früher nur einen in Koblenz jetzt haben sie schon
331 drei regional also, dass man auch näher jemanden hat, dass man nicht soweit fahren muss
332 beispielsweise, um da mal was abzusprechen.

333 B: Und in NRW kann man ganz deutlich sagen, hat sich die Anzahl der Stützpunktver-
334 eine, die gewonnen wurde enorm vergrößert. Und Stützpunktvereine sind für uns. Ich sag
335 immer das ist das Kernstück von IdS, weil das sind die Aushängevereine, die sich wirk-
336 lich beweisen müssen gute Integrationsarbeit zu machen und die profitieren davon in
337 höchstem Maße.

338 I: Mhm (bejahend) ja klar. Ok jetzt habe ich noch ne Frage, ich weiß nicht vielleicht
339 kannst du es ja beantworten. Hat denn ein Wechsel in der politischen Führung, also wenn
340 jetzt mal ne Wahl war, hat das Auswirkungen auf die Zusammenarbeit ähm mit den Mi-
341 nisterien, weil da findet dann ja auch ein Personalwechsel also merkt ihr das irgendwie?

342 B: Das merkt man schon, ganz klar, gerade im letzten Jahr wo Bundestagswahlen waren
343 ähm (..) da weiß man nicht so ganz sicher geht es weiter oder nicht. Wir hatten für In-
344 tegration durch Sport gab es da ne ich weiß jetzt nicht genau wie das heißt, ich glaub
345 Verfügungsermächtigung, ich kenn diesen korrekten Begriff nicht. Das heißt das Geld,
346 diese 11,4 Mio Euro für Integration durch Sport, die waren in den Haushalt vom Bund
347 eingestellt und die Verfügungsermächtigung, die sichert einem das theoretisch zu, dass
348 man das Geld bekommt aber wenn jetzt die neue Regierung, ich meine es war nicht klar,
349 bleibt das so oder ändert es sich, wenn die neue Regierung gesagt hätte, nee wir setzen
350 die Schwerpunkte anders, dann hätte das vielleicht auch gekippt werden können. Also
351 man hat nie eine 100 prozentige Sicherheit und das führt natürlich auch zu starker Ver-
352 unsicherung. Da geht es um viele Personalstellen, da geht es um viele Ehrenamtliche, die
353 die ihr Honorar nicht bekommen, weil sie also könnte so sein, war jetzt nicht so. Aber
354 das bekommt man schon mit und klar ich mein Ansprechpartner wechseln, so ist das und
355 da hatten wir jetzt einige Wechsel tatsächlich mit unseren direkten Ansprechpartnern aber
356 das läuft super also.

357 I: Und die ähm Förderung, wenn ihr jetzt sagt ihr kriegt 11,4 Mio Euro pro Jahr ist das
358 für ein Jahr. Also für dieses Jahr ist das dann sicher und dann das nächste Jahr wird wieder
359 neu gewürfelt und dann gucken wir mal wieviel Geld es gibt oder?

360 B: Nee deshalb gibt es für uns diesen dreijährigen Förderzeitraum

361 I: Also drei Jahre ok.

362 B: Und diesmal haben wir ja tatsächlich erstmalig aber das ist eigentlich überhaupt nicht
363 üblich, normalerweise bekommt man Zuwendungsbescheid zwar für den Förderzeitraum
364 von drei Jahren aber die Zusicherung zur Höhe der Gelder die bekommt man nur fürs
365 erste Jahr. Bei uns steht tatsächlich im Zuwendungsbescheid drin, für alle drei Jahre diese
366 11,4 Mio Euro also das war n riesen also riesen Gewinn.

367 I: Also sonst baut man sich ja vielleicht was auf und muss es am Ende alles wieder ein-
368 stampfen, weil dann das Geld nicht mehr da ist.

369 B: Also wir haben, ich weiß nicht, ob du es weißt, wir haben ja noch weitere Projekte.
370 Wir haben da zum Beispiel "Willkommen im Sport"

371 I: Ja genau.

372 B: Was explizit für Geflüchtete ist. Das wird über n anderes Ministerium also über das
373 Bundeskanzleramt von der Beauftragten gefördert und da ist es zum Beispiel so, der För-
374 derzeitraum ist immer nur ein Jahr. Das heißt es steht immer in den Sternen, ob es wei-
375 tergeht. Das heißt das sorgt, das führt natürlich zu enormer Verunsicherung.

376 I: Na klar.

377 B: Weil es auch mit viel Aufwand verbunden ist. Die Landessportbünde müssen Anträge
378 stellen, die müssen Vereine betreuen, die Anträge stellen. Das ist halt so n System, wenn
379 halt Unsicherheit ist, dann ist nie gut.

380 I: Das ist schwierig aber so ist es halt mit der Politik man muss halt, ist von Jahr zu Jahr
381 irgendwie.

382 B: Ja deshalb ist es schwierig, deshalb sind wir froh das wir nicht das Projekt Integration
383 durch Sport, sondern schon Bundesprogramm das halt dann einfach dann nochmal ne
384 höhere Wertung und mehr Konstanz hat.

385 I: Genau genau. Ähm gut jetzt kommen wir mal zu den Evaluationen, zum wissenschaft-
386 lichen Teil so, ähm also diese große Evaluation 2009 ist ja nun auch schon fast zehn Jahre
387 her nun, dann habt ihr ja 2013 wurde das ja so ein bisschen aufgearbeitet, n paar Dinge
388 nochmal hinterfragt und da habe ich jetzt die Frage, das Programm wurde 2009 bzw. 2013
389 umfangreich evaluiert. Wie seit ihr denn nach 2013 mit den Evaluationsergebnissen um-
390 gegangen also die ersten habt ihr ja verarbeitet habe ich gesehen aber das 2013 ist ja auch
391 schon wieder fünf Jahre her, wie seid ihr damit umgegangen?

392 B: Das kann ich dir auch gar nicht sagen, weil ich da ja noch gar nicht da war aber es
393 liegen ja jetzt auch die Ergebnisse für den Zeitraum 2013-16 vor, das heißt wir haben
394 auch die Ergebnisse von 2016 und da kann ich zu sagen, wie wir damit umgehen. Wir
395 haben 2017 haben wir einen großen Kongress gemacht, Integration durch Sport, erstmalig
396 und dort hat auch Professor Braun von der HU die Ergebnisse vorgestellt und das war
397 eine Veranstaltung ich glaube es waren 140 Teilnehmer. Es war wirklich riesig. Es waren
398 ganz unterschiedliche Teilnehmer aber viele tatsächlich auch aus Stützpunktvereinen und
399 das war ähm (..) also das war wirklich gut, weil für Vereine ist es immer schwierig zu
400 wissen zu verstehen, warum müssen wir diesen ganzen Scheiß eigentlichen ausfüllen.
401 Also das ist für die wirklich viel Papierkram und das wirkt wie ein riesiges bürokratisches
402 Monster aber ohne diese Ergebnisse also ohne diese Zahlen ist es für uns natürlich schwer
403 an die Politik heranzutreten und zu untermauern, dass wir diese Gelder wirklich gut an-
404 gelegt sind und das wurde bei diesem Kongress sehr deutlich und dort wurden die Ergeb-
405 nisse präsentiert und es gab dann in ganz vielen verschiedenen Formaten Austauschrun-
406 den, die eben darüber diskutiert haben, wo soll es hingehen also welche, welche ähm
407 Bereiche sind wirklich wichtig also nochmal neu anzugehen, weil deutlich wurde, dass
408 die letzten Jahre wirklich viel einfach reagiert wurde auf die Flüchtlingssituation aber es
409 gab wenig ähm nochmal so konstruktive Ansätze einfach die Muße zu haben sich hinzu-
410 setzen und zu überlegen, wo wollen wir den konzeptionell hin also es war einfach nur
411 arbeiten, arbeiten, arbeiten, reagieren, reagieren, reagieren und jetzt kommen wir in die

412 Phase, wo wir sagen jetzt müssen wir das aufarbeiten, was alles passiert ist und die Er-
413 gebnisse, die von der wissenschaftlichen Begleitung ausgespuckt wurden auch umsetzen.
414 Das war ziemlich deutlich, das Frauen und Mädchen viel zu wenig Angebote sind und
415 das ist jetzt auch ein Schwerpunkt für diesen Förderzeitraum. Und auch ältere Migranten.
416 Also diese Ergebnisse, das zeigt sich, die werden dann als Schwerpunktthemen gesetzt
417 und äh dann ist es auch erforderlich seine Angebote und Maßnahmen darauf anzupassen.

418 I: Ok (..) ähm genau dazu, wie gebt ihr das denn den Landesverbänden bzw. der Vereine
419 weiter? Stellt ihr fest da besteht Bedarf bei Frauen und Mädchen bzw. bei Alten, dass
420 man da n bisschen mehr tut ähm wie gebt ihr das dann weiter? Passt ihr euer Programm
421 an? Vielleicht kannst du mal erklären, wie ihr das dann quasi publik macht an eure Ver-
422 eine.

423 B: Letztendlich läuft es eigentlich über das Antragsystem. Also da wird dann abgefragt
424 worauf in welchen Schwerpunkten die Angebote gemacht werden und da werden natür-
425 lich die Schwerpunkte, die für uns wichtig sind werden da auch hervorgehoben also (..)
426 ich weiß jetzt nicht genau, wie dieses Antragsformular für die Vereine aussieht, das ver-
427 ändert sich auch immer wieder aber ähm die müssen da schon, bestimmte Schwerpunkte
428 müssen die da abdecken. Also wir wollen nicht, dass jeder alles macht, weil dann ist es
429 einfach eine Überforderung, das macht auch keinen Sinn. jeder Verein muss für sich
430 schauen auch jetzt (..) bezogen auf den Sozialraum in dem der Verein ist, was is denn
431 jetzt bei uns eigentlich der größte Bedarf. Deswegen machen wir da jetzt keine Vorgaben,
432 feste, aber wir sagen bestimmte Zielgruppen sind auf jeden Fall wichtig hervorzuheben.

433 I: Ok. Und das läuft dann über die Landessportbünde, dass die das weitergeben an die
434 Vereine.

435 B: Genau, genau also wir erarbeiten das gemeinsam mit den Landessportbünden, weil
436 letztendlich die Informationen kommen von denen also ich mein wir sind so weit weg
437 von denen und deshalb bekommen wir die Informationen von den Landessportbünden
438 und wir erarbeiten dann gemeinsam, wie das funktionieren soll.

439 I: Ok. Ähm finden denn aktuell auch Evaluationen statt, wenn ja wie sind die ausgestaltet?
440 Also hast ja grade schon was anklingen lassen.

441 B: Ja also momentan.

442 I: Ist ausgeschrieben?

443 B: Ja genau es wird momentan ausgeschrieben und ähm trotzdem läuft aber dieses Ver-
444 fahren Antragsstellung und Verwendungsnachweis zum Ende des Jahres, das läuft ganz
445 normal. Da wird es auch sicherlich so bleiben, dass die Formulare, die auszufüllen sind
446 in etwa gleichbleiben. Vielleicht gibt es da nochmal Verschiebungen oder noch mal
447 Schwerpunkte, die hervorgehoben werden ähm, da wird sich nicht wirklich viel ändern
448 aber sobald die wissenschaftliche Begleitung ausgeschrieben ist, das Verfahren abge-
449 schlossen ist und da der neue Kooperationspartner steht wird dieses ganze Verfahren
450 nochmal naja nochmal aufgerollt und geschaut, was brauchen wir, was brauchen wir nicht
451 und eben ergänzt um äh andere Teile, wie zum Beispiel eine qualitative Befragung von
452 bestimmten.

453 I: Genau weil ich habe jetzt auch ähm ich weiß nicht, ob das jeder Landessportbund macht
454 aber Rheinland-Pfalz hat das so, dass sie auch die Stützpunktvereine sich selbst evaluie-
455 ren mit so Bögen. Ähm genau also ist das, findet das für alle statt oder ist das nur in

456 Rheinland-Pfalz so?

457 B: Also die müssen immer zum Ende des Jahres, diese Bögen ausfüllen.

458 I: Also auch für die Übungsleiter zum Beispiel.

459 B: Genau das ist Teil der wissenschaftlichen Begleitung, das wird ausgewertet.

460 I: Ja, da habe ich noch eine Frage und zwar hab ich mitgekriegt, dass wohl der Rücklauf

461 nicht so funktioniert oder es schwierig ist, da das ja die Leute es auch wirklich abgeben.

462 Wird das irgendwie kontrolliert oder wird da was zu gesagt, wenn da nix zurückkommt?

463 B: Also es ist in der Tat, habe ich ja eben schon gesagt, schwer zu verstehen, für viele im

464 Verein, wofür muss man diesen Aufwand eigentlich betreiben und deshalb werben wir

465 natürlich umso stärker dafür und das Verständnis wird immer größer.

466 I: Ok.

467 B: Und ich glaube ist halt oft n Verständnisproblem. Es klingt nach Kontrolle aber es hat

468 damit ja gar nichts zu tun. Es dient letztendlich dem Erhalt und der Weiterentwicklung

469 dieses Programms. Ich glaube, da sind wir auf einem ziemlich guten Weg und äh was

470 also ich kann nicht so viel dazu sagen, wie der Rücklauf von den freiwillig engagierten

471 also von den Übungsleitern so sein müsste also das weis ich nicht, wieviel Prozent wir

472 von den Fragebögen zurückkriegen aber es sind ich glaube, ich hab es doch eben hier

473 gelesen irgendwie, warte mal jetzt sag ich dir aber die korrekte Zahl. (20 Sek.). Also es

474 waren bei der letzten Befragung waren es über 500 Stützpunktvereine und hier steht es

475 2375 freiwillig Engagierte. Das sind nicht wenig.

476 I: Also die, die das abgegeben haben? Von den über tausend Stützpunktvereinen.

477 B: Ja so viele hatten wir 2016 noch nicht. Also jetzt ist es sehr stark gewachsen, durch

478 die erhöhte Förderung aber 2016 hatten wir tatsächlich nur um die 600 oder 700.

479 I: Ja ok.

480 B: Also von daher sind die Rücklaufquoten also statistisch gesehen sind die gut.

481 I: Ok ähm genau jetzt vielleicht noch eine Frage, jetzt gar nicht zu den Fragebögen über

482 die Arbeit aber, was ich auch gehört habe. Ich habe natürlich auch gefragt, was man ver-

483 bessern könnte am Programm. Da ging es so ein bisschen darum, die sind schon sehr

484 zufrieden damit aber genau diesen Papierkram, wenn man was beantragt, dass man es

485 teilweise auch gar nicht macht und selber das Geld in die Kasse legt, weil einem das zu

486 viel ist mit dem Papierkram. Ist euch das bekannt, dass das schwierig ist für die Vereine

487 bzw. ist das denn überhaupt möglich das zu vereinfachen?

488 B: Also da hat es tatsächlich schon Anpassungen gegeben. Da gibt es auf der einen Seite

489 den Stützpunktverein, das sind aber die wenigsten Vereine, die über uns gefördert wer-

490 den. Mit Abstand die wenigsten. Dann gibt es noch weiteres, zum Beispiel Einzelmaß-

491 nahmen. Das ist ein erleichtertes Antragsverfahren auch die Abrechnung ist deutlich ver-

492 schlankt also das heißt da werden der Papieraufwand deutlich reduziert und dann haben

493 wir jetzt vor allem für 2015 2016 Mikroprojekte initiiert. Da ging es vor allem mit einem

494 ganz geringen Aufwand Gelder zur Verfügung zu stellen für Maßnahmen, die wirklich

495 dringend notwendig sind. bis 1000 Euro. Das wurde von den Vereinen mit offenen Armen

496 empfangen. Am Schluss waren es nur beim Sachbericht nur vier Fragen die es zu beant-
497 worten waren.

498 I: Ok.

499 B: Also es ist wirklich ganz vereinfachtes System aber wir brauchen natürlich wir brau-
500 chen natürlich was.

501 I: Mhm (bejahend) na klar.

502 B: Ähm und wir sind da dran, wir wollen auch, bisher lief es über PDFs, die komplette
503 Evaluation lief über PDFs und viele haben die ausgedruckt und in Papierform zurückge-
504 schickt und viele Vereine sagen ja auch, wir haben keinen PC. Das ist in vielen Bereichen
505 gerade auch ländliche Regionen. Ich mein, wenn man guckt, wie alt der Durchschnitts-
506 vereinsvorsitzende in Deutschland ist, dann ist das schon recht häufig, der Durchschnitt
507 vielleicht nicht aber es gibt da schon recht häufig, wo die wirklich älter sind und die
508 verfügen einfach nicht über die notwendige Infrastruktur und Kenntnisse und das wird
509 dann von den Mitarbeitern in den LSBs aufgenommen, die dann wirklich dabei dann un-
510 terstützen das in den PC einzugeben und ähm, dass wir auf jeden Fall mit der neuen Aus-
511 schreibung machen werden ist, dass wir keinen Papierkram mehr haben, sondern es wird
512 definitiv onlinebasiert.

513 I: Ja, das war auch so ein Punkt, dass die mit denen ich gesprochen habe das begrüßen,
514 weil die sich damit auskennen, dass das halt einfach viel leichter ist.

515 B: Ja auch was die Auswertung angeht, was die Fehlerquote angeht.

516 I: Ja.

517 B: Wenn ich alles nochmal händisch übertragen muss, muss man sehr konzentriert sein,
518 bei der Anzahl an Bögen, die da eingegangen ist.

519 I: Ja das stimmt schon (lachend).

520 B: Ja (lachend).

521 I: Ok jetzt nochmal zur ähm Veränderung seit 2015, die sogenannte Flüchtlingswelle im
522 Jahr 2015 sorgte dafür, dass in einem kurzen Zeitraum relativ viele Menschen mit Mig-
523 rationshintergrund nach Deutschland kamen bzw. auch kommen habt ihr den auf diesen
524 Fakt quasi euer Programm hin verändert in der Gestaltung also inwiefern habt ihr das auf
525 die neue Situation angepasst also abgesehen, dass ihr viel mehr Geld zur Verfügung hattet
526 auch aber jetzt vielleicht inhaltlich auch. Es ist ja eine neue Zielgruppe hinzugekommen.

527 B: Genau es ist eine neue Zielgruppe hinzugekommen. Es gibt ganz viele also es gab
528 wesentlich mehr Schulungs- und Fortbildungsangebote, die ausgerichtet waren auf die
529 Zielgruppe Geflüchtete, um die Ehrenamtlichen vor Ort auch zu unterstützen. Ich glaub
530 das war wirklich ein riesen Problem, dass viele Ehrenamtliche, die sind dann so drin und
531 die fühlen sich verantwortlich und dann ist es auch wieder schwer da auszusteigen, wenn
532 man merkt ok ich bin jetzt echt an einem Level angekommen, wo ich das mit Familie und
533 Job und weiß ich nicht was ich sonst noch so für Verpflichtungen hab eigentlich nicht
534 mehr leisten kann und ähm deshalb haben wir viele also gab es viele neue Schulungsan-

535 gebote die stattgefunden haben und ähm (.) also das war eine das haben wir nicht vorge-
536 geben, das hat sich entwickelt und das wird dann natürlich auch gefördert. Was hat sich
537 noch entwickelt? Also es sind neue Sportarten hinzugekommen, die halt von den Ge-
538 flüchteten mitgebracht wurden. Es haben sich ganz neue Vereine gegründet. Es gibt auch
539 mittlerweile Vereine, die von Geflüchteten gegründet wurden. Es gibt auch glaub ich, das
540 ist jetzt nur n Bauchgefühl, da haben wir noch keine Zahlen drüber, auch mehr Migran-
541 tensportvereine, die sich in dem Bereich engagieren, weil das natürlich unglaublich wich-
542 tige Ansprechpartner waren. Also ich meine das sind halt viele Leute die schon die Spra-
543 che kennen. Die kennen gleiche Kultur. Das sind natürlich gute Anlaufstellen auch für
544 Geflüchtete gewesen. Ähm (..) was hat sich noch geändert? Also es hat sich ziemlich viel
545 geändert also was man deutlich merkt, dass viele Vereine von sich aus gesagt haben, wir
546 müssen da was tun und die sind aktiv geworden und haben anfangs viele Angebote ex-
547 plizit für Geflüchtete gemacht. Die sind halt in die Flüchtlingsunterkünfte gegangen, ha-
548 ben dort Werbung gemacht für die Angebote und haben dann ein Fußballangebot für Ge-
549 flüchtete initiiert. Mittlerweile hat sich das ganz anders entwickelt, dass man versucht
550 wegzukommen von den expliziten Angeboten für Geflüchtete, weil dadurch Integration
551 auch schwieriger wird. Das Ziel ist es eben die Menschen miteinander in Kontakt zu brin-
552 gen und deshalb ist jetzt das Ziel nicht mehr vor Ort angeboten, sondern wirklich die
553 Einbindung in die normalen Vereinsangebote.

554 I: Und das wird von euch auch so kommuniziert oder habt ihr euch n Konzept auch über-
555 legt und es dann bekannt gemacht?

556 B: Genau also das ist n Ziel. Also das Ziel ist es Menschen, also Geflüchtete in reguläre
557 Sportangebote zu überführen.

558 I: Ja ok, sind wir schon fast äh noch zwei Punkte und zwar die Zusammenarbeit mit den
559 Landesverbänden und den Stützpunktvereinen, da hast du vielleicht schon ein bisschen
560 was beantwortet aber ich guck mal. Ja unterstützt ja mit eurer Arbeit die Landesverbände
561 bei der Durchführung des Programms ähm kannst du vielleicht darlegen wie für dich eine
562 erfolgreiche Integrationsarbeit seitens der Verbände aussehen soll. Also du hast ja 16
563 Landesverbände so im Blick, da gibt es ja vielleicht welche, die machen das besser, wel-
564 che die machen das schlechter also vielleicht, wie stellt ihr euch das vor, wie wünscht ihr
565 euch das (lachend).

566 B: (lachend) Oh das ist jetzt ganz schwer zu beantworten. Also ja, die sind sehr unter-
567 schiedlich und die arbeiten auch auf ganz unterschiedlichen Niveaus, was aber auch daran
568 liegt, dass die Bedingungen vor Ort komplett unterschiedlich sind. Also es gibt keinen
569 Landesverband, den man mit einem anderen Landesverband vergleichen kann, ähm was
570 (..) zu einen natürlich an der Dichte von Menschen mit Migrationshintergrund in dem
571 Bundesland liegt. Also in NRW gibt es extrem viele, die haben sich aber auch schon
572 vorher mit dem Thema auseinandergesetzt. Die haben eine ganz andere Infrastruktur und
573 dort ist das Thema Integration durch Sport ganz weit oben aufgehängt, weil der Präsident
574 das als ein sehr wichtiges Thema sieht also nicht nur der Präsident aber es ist schon halt
575 wichtig, dass es von der Verbandsführung als wichtiges Thema auch erkannt wird. Es
576 gibt aber auch Verbände, wo das Thema Leistungssport mehr im Fokus steht und das
577 merkt man schon also da gibt es einfach eine andere Anerkennung von Integration durch
578 Sport in den einzelnen Landesverbänden und das bedeutet, dass nicht so viel Personal-
579 stellen zur Verfügung gestellt werden ähm, dass auch die die Ausrichtung, das merkt man
580 auch bei den Vereinen also gerade in Ostdeutschland geschichtlich bedingt in der DDR
581 war Sport Leistungssport und dieser breitensportliche Ansatz, der war dort einfach nicht

582 so bekannt und das entwickelt sich erst sehr langsam und da ist natürlich auch die inhalt-
583 liche Ausrichtung ist also da wird kein Leistungssport gefördert. Das dürfen wir nicht und
584 das passiert auch nicht. Da ist es schwieriger Vereine zu finden, die halt wirklich rein
585 breitensportlich ausgerichtet sind und dann sieht man auch, dass es Unterschiede gibt,
586 welche Regierung in den Landes also welche Landesregierung da gerade ähm gewählt
587 wurde. Ich meine es gab viele Wahlen und je mehr AfD, umso mehr, kann man schon
588 auch sehen, dass da andere Bedingungen herrschen. Also es gibt deutlich mehr ähm Ras-
589 sismus, Rechtspopulismus und das spüren die Vereine auch.

590 I: Also spiegelt sich quasi die gesellschaftliche bzw. politische Lage auch in den Sport-
591 vereinen und Verbänden auch wider. Ok ähm du hattest ja anfangs gesagt du bist auch
592 für das Qualitätsmanagement zuständig. Wie überprüft ihr denn, dass die von euch er-
593 dachten Konzepte und Ziele auch von euch umgesetzt werden. Also ihr habt ja die Eva-
594 luationsbögen oder gibt es da weitere Kontrollmechanismen, die da verwendet?

595 B: Also verschiedene. Ähm, da wir ja direkt mit den Landessportbünden und da primär
596 mit den Programmleitungen arbeiten, haben wir verschiedene Systeme zum Beispiel gibt
597 es zu Beginn des Jahres Zielvereinbarungsgespräche, die mit den Programmleitungen ge-
598 führt werden. Dieses Jahr gibt es erstmalig auch eine Gesprächstour von Heike Kübler,
599 das ist die Bundesprogrammleitung mit Mandy Müller Vorstand Sportentwicklung, die
600 zusammen in jeden Landesverband reisen um mit den Geschäftsführungen und den Pro-
601 grammleitungen gemeinsam ein Gespräch führen, um zu schauen wo ist der Bedarf, wo
602 gibt es Schwierigkeiten, wo müssen wir stärker unterstützen ähm also das sind so die
603 Zielsetzungen. Dann haben wir weiter gibt es natürlich das Antragssystem und das ge-
604 samte Abwicklungssystem und darüber kriegen wir ziemlich viele Informationen, weil
605 darüber man auch reflektiert, was von den Zielen haben wir eigentlich umgesetzt und da
606 also teil, wir haben jetzt schon einen großen Schritt gemacht, indem wir dieses Antrags-
607 verfahren auch nicht mehr, also ich find das sehr steinzeitlich gefühlt, also das lief bisher
608 wirklich über Word-Dokumente und Excel-Tabellen und ähm jetzt haben wir ein Förder-
609 portal online, wo der Antrag eingegeben wird, wo auch die Finanztabellen alle gepflegt
610 werden und da kann man auch Umbewilligungen beantragen, das heißt, wenn man merkt
611 ok die Maßnahme findet nicht statt, dann setz ich das Geld woanders ein, da werden auch
612 die Mittelabrufe, das heißt es gibt sechs Termine im Jahr, wo dann auch die Gelder abge-
613 rufen werden können. Also ich meine das reicht nicht, wenn man das erst am Ende des
614 Jahres kriegt, dafür ist das eine viel zu große Summe, soviel kann n Landesverband gar
615 nicht auslegen und das ist auch ein großer Baustein tatsächlich von dem Qualitätsmana-
616 gementsystem, der noch nicht ausgereift ist also wir sind jetzt quasi in der Testphase, in
617 der Pilotphase.

618 I: Mhm (bejahend) Ok. Ähm und dann dazu vielleicht noch. Also ihr habt eher den Kon-
619 takt zu den Landesverbänden aber haben denn auch die Vereine die Möglichkeit sich
620 direkt an euch zu wenden oder läuft das immer über diese Stufe Landesverband.

621 B: Also in der Regel läuft das tatsächlich über diese Stufe, weil wir die konkreten Fragen,
622 die die Vereine haben die sind meisten zu regionalen oder lokalen Gegebenheiten, die
623 können wir in der Regel gar nicht beantworten aber natürlich gehen wir auch ans Telefon,
624 wenn uns Vereine anrufen und versuchen da natürlich bestmöglich irgendwie zu unter-
625 stützen.

626 I: Ok aber das ist jetzt nicht institutionalisiert, dass ihr ein Treffen habt, wo dann ihr dann
627 auch da seid und die Stützpunktvereine und wo dann ein Austausch stattfindet. Das ist
628 dann schon eher auf der unteren Ebene und dann wird das weitergegeben an euch?

629 B: Genau also so ist die Regel des Informationsflusses über die verschiedenen Ebenen
630 von oben nach unten und von unten nach oben aber das ist zum Beispiel durch diese
631 Regionalkonferenzen, die wir durchführen oder auch dieser Kongress, den wir letztes Jahr
632 durchgeführt haben. Da versuchen wir schon gezielt auch eben diese Struktur also diese
633 Ebenen mal aufzuheben und zu sagen, alle die in dem Themenfeld tätig sind und sich
634 dafür engagieren, sind zum Austausch eingeladen und das für uns auch wichtig.

635 I: Ja, ok und jetzt die letzte Frage, was würdest du dir denn für die Zukunft für das Pro-
636 gramm wünschen, wenn du ein paar Jahre weiterdenkst, was könnte man vielleicht gut
637 noch verändern so als längerfristiges Ziel?

638 B: Puh (...) also ich würde mir sehr wünschen, das ähm die Entwicklung, die jetzt einge-
639 setzt hat in den letzten zwei Jahren also sehr positive Entwicklung, dass das so weitergeht
640 und ich mir auch sehr wünschen, dass dass der dreijährige Förderzeitraum auf einen fünf-
641 jährigen verlängert wird. Drei Jahre ist schon komfortabel aber fünf wäre noch besser.
642 Ähm (...) ich glaube n riesen Potenzial liegt tatsächlich da drin diese Fachkraftstellen, wie
643 NRW das hat, auf einer lokalen Ebene oder kommunalen Ebene zu platzieren, da liegt
644 viel Potenzial drin, weil einfach die Kommunikation viel einfacher gelingt und das ist
645 glaub ich eine sehr positive Entwicklung.

646 I: Ok ja dann erstmal vielen Dank, dann wären wir soweit dann.

IV Kategoriensystem

1. HK: Das Integrationsverständnis der befragten Personen
2. HK: Die Integration in den Sportverein
 - 2.1 UK: Kontaktaufnahme
 - 2.2 UK: Einbindung in die Strukturen des Vereins
 - 2.2 UK: Schwererreichbare Zielgruppen
3. HK: Integration durch den Sportverein in die Ankunftsgesellschaft
 - 3.1 UK: Aktivitäten jenseits des Sportbetriebs
 - 3.2 UK: Teilnahmebedingte Auswirkungen auf andere Lebensbereiche
4. HK: Das Programm im Rahmen der Integrationsarbeit der Sportvereine
 - 4.1 UK: Ausgestaltung und Bewertung der Unterstützung
 - 4.2 UK: Zielsetzung des Programmes und Veränderungen seit 2015

V Kodierleitfaden

	Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
HK 1	Integrationsverständnis	Textstellen, welche auf das allgemeine Integrationsverständnis der befragten Personen hinweisen	<p>Integration bedeutet für mich, dass was wir wollen, dass Leute aus anderen Ländern, [...] sich in unserer Gesellschaft zurechtfinden. Dass wir denen den Weg ebnen hier anzukommen und ihnen die Möglichkeit geben teilzuhaben an dem was wir tun und die kulturellen Unterschiede, dass man da zusammenfindet. Wir profitieren auch von unseren Geflüchteten. Wir lernen auch viel von unseren Geflüchteten, ja. Das ist interessant andere Kulturen kennenzulernen, ja.[...], dass wir auch viel von anderen Nationen und Kulturen mitbekommen (I: Z.77-84).</p> <p>Integration kann nicht einseitig sein, sondern geht immer nur beidseitig. Also die sollen und wollen integriert werden und die anderen sollen und wollen integrieren. Das heißt, dass der eine vom anderen, ich nenn das jetzt mal ja einen Vorteil hat. Der eine nutzt den anderen, der andere hilft dem und so ist das beidseitig. Aufeinander zugehen. Vielleicht kann man es so sagen (II: Z.60-64).</p> <p>Integration heißt normalerweise für mich Leute, mit Leuten Kontakt aufnehmen und sich auch integrieren lassen möchten. [...]. Ja aber Integration ist für mich, wenn es richtig gemacht wird, müssen sich die Leute auch integrieren lassen (III: Z.45-55).</p> <p>Integration ist, wenn jemand in einem neuen Land sich einbringt. Neue Leute kennenlernen, Sprache, Kultur, alles was neu ist. Das Land kennenlernen auch. Das Lernen hört nicht auf. [...]. Nicht anpassen es gibt ein anderes Wort. Erleichtern. Das zu erleichtern, dass die Leute offen sind für die Ausländer. [...]. Ja oder auf der Arbeit, auf der Arbeit. Egal wo, wenn die Leute, egal aus welchem Land sie hierher kommen. Wenn sie ein Gesicht mit Lächeln sehen. Die fühlen sie besser, die machen es dann auch besser. Bestimmt. (IV: Z. 86-103).</p>	Lediglich inhaltliche Aspekte, jedoch keine Auswirkungen, Beispiele oder getroffene Maßnahmen

			<p>Das alle Menschen zusammenleben, miteinander klarkommen, dass nicht jemand sagt ah der hat dunkle Haut, der kann nicht reden oder mit dem kann man nicht umgehen so mein ich das ist irgendwann alle Menschen sind und alle zusammen Menschen sind. [...]. Ja das wir alle gleich sind also alle Menschen sind gleich, keinen Unterschied in Farbe, keinen Unterschied groß klein dick, was weiß ich. Alle Menschen sind gleich. [...].Ich denk, jeder der Deutsch spricht und mit der Kultur also sich der deutschen Kultur anpasst, hat gar kein Problem, der kann einfach integriert sein. Deutschland ist ein demokratisches Land (V: Z. 95-108).</p> <p>Integration ist für mich Menschen, die eher Schwierigkeiten in der Gesellschaft haben, mit zu integrieren in Sportverein oder im Musikverein oder wie auch immer in der Gemeinschaft mit zu integrieren. Das können Behinderte sein, das können Ausländer sein, Kinder, die es schwierig haben, weil sie vielleicht n ADHS-Syndrom haben.[...]. Die eigentlich eher am Anfang außen stehen und Schwierigkeiten haben Kontakte zu knüpfen (VI: Z. 4-10).</p> <p>Integration ist für mich ein Geben und Nehmen. Es ist keine Einbahnstraße, sondern es ist ein wie nennt man das ein Weg auf dem beide Parteien oder mehrere Parteien aufeinander zugehen. Indem der eine was gibt und der andere was nimmt und das aber auf beiden Seiten so sein sollte. Das heißt man sollte von dem anderen nicht mehr verlangen, als man selbst eigentlich gibt. Das ist für mich Integration. Und indem man nicht seine eigenen Wurzeln vergisst, weil dann wären wir beim Thema Assimilation. Dann kann keiner mehr was geben und keine Aufklärung mehr leisten. (VII: Z. 38-44).</p> <p>Also ich würde sagen das geht tatsächlich nah ran an das, was auch das Integrationsverständnis von IdS ist also, ich glaube Integration ist keine Einbahnstraße, Integration funktioniert nur, wenn beide Seiten das wollen, sprich die Aufnahmegesellschaft und die Menschen die nach Deutschland kommen und für mich bedeutet Integration Chancengleichheit [...]. Ja also ich würde sagen, dass ist so das wichtigste (VIII: Z. 35-39).</p>	
--	--	--	--	--

	Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
HK 2	Integration in den Sport	Textstellen, welche den Prozess der Integration in den vereinsorganisierten Sport beschreiben sowie Maßnahmen, Zielgruppen und Partner		
UK 1	Kontaktaufnahme		<p>[...] ,da sind wir auch seinerzeit zu Juvente gekommen, wir uns erstmal mit denen besprochen, wir haben erstmal die und die Vorstellungen, wir können Fußball anbieten, könnt ihr euch vorstellen, dass das was ist? Passt das zu euch? Ja die waren ganz begeistert, dass wir sowas gemacht haben und dann haben wir dann n Termin vereinbart und haben dann unser Programm vor den Interessierten Geflüchteten vorgestellt, ja und dann hatten wir gleich von Anfang an so acht neun neue Mitspieler bei FC Mainz und anfangs haben wir sie abgeholt, später haben wir denen dann gezeigt, wie sie mit dem Bus zu unserem Platz kommen und später sind sie dann mit dem Fahrrad gekommen (I: Z. 171-179)</p> <p>Ja ja also am besten sind mir direkte Ansprachen also, wenn du Aushang machst, Zettel machst, gibt ja viele Vereine, viele Organisationen, die das machen, legen so Wurfzettel dahin und so weiter, das bring nix. Der persönliche Kontakt ist das wichtigste und darüber entwickelt sich so ein Multiplikatoreffekt. Es fing klein an und wurde immer größer und größer und jetzt sind wir so weit, dass wir teilweise schon sagen mussten, jetzt sind wir schaffen nicht mehr. (I: Z. 229-234)</p> <p>Naja wir arbeiten zusammen mit dem Flüchtlingsheim, also der erste, das ist der wichtigste Partner innerhalb eigentlich der ganzen des Projektes ist halt das wir neben Landessportbund halt vor allem die Organisationen haben die auch tagtäglich mit den Flüchtlingen zusammenarbeiten, wo die Flüchtlinge wohnen ja und da haben wir mit Juvente halt n sehr sehr guten Partner, mittlerweile haben wir nicht nur Flüchtlinge aus Juvente sondern auch die Geflüchteten kommen auch von anderen Organisationen mittlerweile, weil wir uns n guten Namen gemacht haben. Aber wir haben da auch die Adressen von</p>	Ablauf der Kontaktaufnahme, Partner, Probleme sowie Maßnahmen dazu von Seiten der Sportvereine

		<p>den Betreuern und stehen da immer im direkten Austausch mit den Betreuern, hauptsächlich von Juvente aber auch von den anderen Organisationen, ne. Ja was gibt es noch, ähm, ja mit Lehrern haben wir weniger zu tun, mit Kirche eigentlich auch nicht, nee also das ist eigentlich schon das. (I: Z. 237-247).</p> <p>Ja genau und da helfen ja der Wael und Ammar auch mit, denn wenn man dann vor Ort bei anderen Vereinen ist oder über die äh ich sag mal Kontakte zu anderen Flüchtlinge geht man dann zu einem Verein, weil man dann sagt im Nachbarort sind auch n paar Flüchtlinge, da gehen wir zum Sportverein, dass die dann da integriert werden und so weiter und sofort (II: Z. 49-53).</p> <p>Also dadurch, dass das im Ort drei ziemlich eng beieinander stehende Häuser als sogenannte Flüchtlingsunterkünfte genutzt werden, sind da meisten drei Familien oder auch sogar, ja kurz um, ob Familie oder einzelner ist egal aber es sind meistens Familien, die da untergebracht werden, sodass man einfach dort vor Ort hingehen muss mit denen vor Ort Kontakt kriegen und vielleicht sagen, wenn Probleme sind helfen wir und wir haben noch das Sportangebot und dann ist das eine ganz einfache Sache, die damit in den Sport zu bringen (II: Z. 133-139).</p> <p>Ja also außer dem Flüchtlingsarbeitskreis auf Verbandsgemeindeebene ist eigentlich keine Zusammenarbeit (II: Z. 143-144).</p> <p>Ja also mir fällt da der Mohammed ein, der wohnt jetzt in Pirmasens. Ich denk der hat allein schon Probleme von Pirmasens nach Otterberg zu kommen. [...]. Also das ist bei kleinen Dörfern schon ein Problem, weil man nicht, wie sagt man die Möglichkeit hat in andere Orte zu kommen so. (II: Z. 293-297).</p> <p>Wir haben hier in der Stadt ein sogenanntes Sprachcafé, jeden Donnerstagnachmittag und da haben wir eine Verbindung zu aufgebaut, indem wir beide also meine Person und die Monika Meisner, mehrmals hingegangen sind und unseren Verein vorgestellt haben und versucht haben über dieses Sprachcafé auch dementsprechend die Leute für unseren Verein zu gewinnen. Ja. Also das ist eigentlich die Ausgangsposition des Ganzen (III: Z. 20-24).</p>	
--	--	---	--

		<p>Ja gut, wenn die, wenn wir jemanden bekommen haben, der irgendwelchen Sport treiben will, dann geht er in die entsprechende Abteilung. Dort wird er vorgestellt und dann kümmert sich der ich sag mal montags meine Wenigkeit darum, bei dem Schwimmen die Schwimmabteilungsleiterin, bei den Senioren oder bei den Aerobic je nach dem welche, ob der jetzt Rückengymnastik oder was machen will, dann natürlich im Kleinkinderturnen. Es ist dann natürlich im Prinzip, wenn wir die haben, dann gehen die in die entsprechende Abteilung, dann ist für uns eigentlich die Arbeit geleistet. Zunächst mal. Die Bürokratie ist dann folgende, die Füllen einen Antrag aus, einen Aufnahmeantrag aus versicherungstechnischen Gründen. Der Beitrag für die ist kostenlos. Bei uns im Verein. Also die Zahlen keinen Beitrag, wir haben aber trotzdem die Daten von der Person. Erstens mal für unsere Statistik und zweitens für unsere Versicherungsgeschichten (III: Z. 28-38).</p> <p>Wir haben alle in unserm Verein also die jetzt neu durch die richtige Migration haben wir alle über das Sprachcafé. Dort waren wir zweimal gewesen, haben uns vorgestellt und haben unsere Angebote unterbreitet, haben aber noch eine Person, die sich, die ist auch Mitglied im Verein, dort regelmäßig hingehet und die macht n Sprachkurs dort und die ist unsere Vermittlerposition. Weil die jede Woche oder alle 14 Tage wirklich vor Ort ist und die kann uns das sagen. Gut wir haben in der letzten Zeit keine neuen Flüchtlingen mehr bekommen, inwieweit jetzt da nochmal jemand ist, der irgendwelchen Sport machen will und die gibt uns dann bescheid (III: Z. 165-172).</p> <p>Die Flüchtlinge kriegen wir ja zugeteilt und wenn die in Montabaur sind. [...]. Die sind ja nicht flexibel, die haben ja kein Auto und Bus fahren also von anderen Ortschaften, Regionen kommt keiner hierher (III: Z. 297-300).</p> <p>Zuerst ein Freund von mir, ich war in einem Heim in Zwerch-Allee und ein Freund von mir hat mich gesagt da gibt es eine Mannschaft, Hobbymannschaft, da können wir trainieren. Ich bin dahin gegangen und habe eine nette Mannschaft gefunden eigentlich (IV: Z. 3-5).</p>	
--	--	---	--

			<p>Ja mit dem Kontakt mit einem Freund von mir. Der hat mich mitgebracht zu einer Mannschaft (IV: Z. 32-33).</p> <p>Ja und die waren sehr offen, die haben allen herzlich willkommen gesagt (IV: Z. 35).</p> <p>Ich habe einen Freund von mir, der hat das gemacht. Du siehst vielleicht gibt es junge Flüchtlinge auf dem Bahnhof oder so, der hat die ganzen Leute gesammelt und auf den Verein, zu dem Verein eingeladen und die ich sage 80% von denen spielen jetzt in der Mannschaft (IV: Z. 108-111)</p> <p>So ich habe auch mit Hermann Kontakt gehabt. Ich habe auch Hermann gesagt ich kann auch zu anderen Menschen gehen und die auch so für Verein so mitbringen, für Fußball zum Beispiel oder auch für andere sportliche Dinge. Dann habe ich einfach ja gesagt und jetzt mach ich mit Hermann (V: Z. 17-20).</p> <p>Wir bringen alle Flüchtlinge hier in den Verein, dann erklären wir denen, um was hier geht und was sie machen sollen und ja (V: Z. 23-24).</p> <p>Also wir haben hier in Otterberg gewohnt zuerst, dann war einmal der Hermann zu uns gekommen, wegen Fahrkarten und so, dann hat er gesagt, wir können in Verein kommen und mitmachen Sport oder Fußball, dann haben wir ja gesagt, wir sind hierher gekommen und dann haben wir mit Hermann gesprochen, dann waren wir paarmal hier, haben Fußball gespielt, dann durch Hermann haben wir mit andere Leute auch kennengelernt und (V: Z. 35-40).</p> <p>Also wir haben so Kontakt mit andere Flüchtlinge, die in Heim sind und so. Wir gehen einfach zu denen und sagen, wir ok wollt ihr Sport machen oder sowas. Manche sagen ja wir wollen Fußball spielen, manche sagen ja wir wollen so Renntraining machen oder sowas, dann kommen wir, wir bringen den dann einfach zu Vereinen und dann sagen, wir haben Kontakt einfach so (V: Z.113-117).</p>	
--	--	--	---	--

		<p>Wir machen da konkret gar nichts. Wir werben halt generell zum Schnuppertraining, wo jeder willkommen ist und ja, dann kommt es halt immer mal vor, dass beeinträchtigte Kinder oder die n bisschen Schwierigkeiten haben auch Kinder aus Syrien waren schon da. Also wir machen nicht speziell Werbung dafür oder gehen auf die Gruppen zu, wo man (..) bei der Flüchtlingshilfe zum Beispiel. Wir gehen nicht offen darauf zu aber wir haben im Vorfeld, wo die Bewegung losging, kundgetan, dass wir offen sind gegenüber allen (VI: Z. 17-23).</p> <p>Ja also da gibt es Kontaktpersonen, die haben ja Helfer an der Seite, die schon mal nachgefragt haben im Verein und das dann weitergeben (VI: Z. 26-27).</p> <p>Ja wir hatten da im Vorfeld Angst, dass wir nicht genug Betreuer haben, das hat sich aber nicht bewahrheitet (VI: Z. 32-33).</p> <p>Es kommen nur Einzelnen und die wären vielleicht auch sowieso gekommen (VI: Z. 35).</p> <p>Weil halt Hockey, Indien und Pakistan äh ist ja beliebt. Kommen auch schon manchmal welche, die in Koblenz sind und suchen sich n Hockeyklub ganz gezielt aus, weil das ihre Sportart ist. Kommt immer mal selten vor und äh ja die sprechen dann meistens Englisch (VI: Z. 68-71).</p> <p>Genau, die finden das cool, die wohnen da am Sportplatz und die kommen dann, wie sie Lust haben (VI: Z. 79-80).</p> <p>Ja also zum Beispiel war es so bei diesem einen Pakistani, vor vier Jahren kam der. Erwachsener 19 Jahre. Da war das größte Problem, dass er keine Turnschuhe hatte. Da haben wir vom Verein ihn ausgestattet. Da konnte er mitmachen (VI: Z.123-125).</p> <p>Genau wir haben auch schon Beitragsfreiheit gemacht in früheren Zeiten. Ich glaub inzwischen war es jetzt nicht nötig. Wir werden da aber entgegenkommen als Verein, wenn es nötig ist (VI: Z. 155-156).</p>	
--	--	--	--

		<p>Die kommen dann immer alleine. Jetzt habe ich von dem einen die Eltern zufällig kennengelernt, weil die da wohnen. Die saßen vor der Tür, da habe ich sie mal angesprochen, mich vorgestellt. Ja und der kam jetzt letzte Woche mit dem Kinderwagen und hat jetzt ganz am Rand geguckt (VI: Z. 234-237).</p> <p>Genau es ist nicht von uns gesteuert aber das ist aber auch gut so. Weil die Bedingungen sind vor Ort immer unterschiedlich. Und es von oben vorzugeben, das macht es an manchen Stellen unmöglich, deswegen ist es gut, wenn sich das von unten raus entwickelt (VIII: Z. 154-157).</p> <p>Also es gibt ganz klare Auflagen, wie zum Beispiel es dürfen kein Sport, es darf keine Sportkleidung gefördert werden, zum Beispiel Trikots, Sportschuhe, wie auch immer. Also das ist nicht förderfähig und es gibt einen Zuwendungsbescheid und in diesem Zuwendungsbescheid stehen die nicht förderfähigen Materialien, Maßnahmen drin und wenn man das trotzdem abrechnet dann wird das rausgekürzt (VIII: Z. 290-294).</p> <p>Also es sind neue Sportarten hinzugekommen, die halt von den Geflüchteten mitgebracht wurden. Es haben sich ganz neue Vereine gegründet. Es gibt auch mittlerweile Vereine, die von Geflüchteten gegründet wurden (VIII: Z. 536-538).</p> <p>Mittlerweile hat sich das ganz anders entwickelt, dass man versucht wegzukommen von den expliziten Angeboten für Geflüchtete, weil dadurch Integration auch schwieriger wird. Das Ziel ist es eben die Menschen miteinander in Kontakt zu bringen und deshalb ist jetzt das Ziel nicht mehr vor Ort angeboten, sondern wirklich die Einbindung in die normalen Vereinsangebote (VIII: Z. 548-552).</p> <p>Dadurch, dass wir im Jugend, im Erwachsenenbereich einige aus den Ländern hatten ja und die auch schon relativ schnell Deutsch gesprochen haben und</p>	
--	--	--	--

<p>UK 2</p>	<p>Einbindung in die Struk- turen des Vereins</p>	<p>ganz gut Deutsch konnten, konnten die uns bei dem Aufbau der Jugendmannschaft helfen als Sprachmittler. (I. Z. 198-201)</p> <p>Ja klar, also uns ist wichtig, dass die Jungs auch miteinbezogen werden in den Dingen, die wir tun. Wir wollen nicht immer nur die Macher sein sondern möchten auch n bisschen, dass die Jungs auch Verantwortung übernehmen, deswegen ist es so, dass die Jungs, dass wir auch schon relativ schnell Trainer aus den eigenen Reihen genommen haben, also aus den Geflüchteten. (I: Z: 349-353)</p> <p>Ja eigentlich kann man so sagen vom Teilnehmer zum Übungsleiter und dann auch wieder zum Multiplikator und zum, zur Kontaktperson für alle neuen Zielmenschen sagen wir mal (II: Z.181-183).</p> <p>Genau von Teilnehmern in andere Positionen (II: Z. 187).</p> <p>Naja gut, da gibt es das riesengroße Problem, können sie bleiben oder nicht und das ist unser Problem, bevor wir die für andere Arbeiten eventuell nutzen können. Erst wenn sie. Und dann passiert natürlich auch folgendes, wenn sie irgendwo anders Arbeit kriegen sind sie weg. Ja und der eine hat jetzt eine Lehre als Frisör bekommen, der wird wohl hierbleiben und aber jetzt für die Vereinsarbeit zu machen sind die ist, sag ich mal sind die jetzigen Flüchtlinge im Moment nicht für zu gebrauchen (III: Z. 216-221).</p> <p>Wir haben zum Beispiel ein Bulgare, der macht Karate. Wir haben eine Übungsleiterin, ähm mit Migrationshintergrund zwei nee drei Übungsleiterinnen mit Migrationshintergrund, die aber auch schon seit 20 Jahren hier sind (III: Z. 223-225).</p> <p>[...], ich bin ein Teil von der Mannschaft geworden und ich habe die gefragt, ob die noch Leute brauchen als Trainer. Wir hatten 30 A-Jugendliche oder mehr und es gab nur zwei Trainer und da hat nicht geklappt immer mit denen, deswegen sie haben gebraucht mehr Leute und ich habe gesagt, ich kann als Trainer mitmachen (IV: Z. 7-10).</p>	<p>Bereits erwähntes Engagement im Rahmen der Mitgliedergewinnung bleibt unberücksichtigt</p>
-----------------	---	---	---

			<p>Den Leute zu helfen. Ja das das macht Spaß eigentlich. Darum mache nicht nur das. Durch den Verein mache auch einen IT-Kurs für andere Jungen aber im Heim (IV: Z. 57-58).</p> <p>Mitgeben kann ich sagen, dass die Jungen mit den Kultur umgehen können ist einfach, mit den Sprache umgehen können auch. Es ist nicht einfach für die junge Flüchtlinge ich kann die Jungs gut verstehen, weil ich war auch neu hier und habe sowas erlebt, Deswegen habe ich guten Kontakt mit denen (IV: Z. 64-67).</p> <p>Ich habe Hermann gefragt, ob ich irgendwas machen kann im Verein. Hermann hat gesagt, wir brauchen noch einen Trainer, wenn du willst kannst du das machen. Dann habe ich direkt angefangen als Trainer und habe mit den Kindern trainiert. Also mit den Kindern komm ich auch klar also (V: Z. 6-9).</p> <p>Wir machen auch so Sport, ich bin auch so sportlich und dann mit den Kindern so mach ich auch gerne, mach ich auch mit den Kindern Sport (V: 75-76).</p> <p>Genau das macht Spaß (V: Z. 78).</p> <p>Also wer hier in den Verein ist, passiert normal nix. Sie kommen einfach da, trainieren einfach und normalerweise kommen sie mit andere Menschen klar, das da kein Problem (V. Z. 149-151).</p> <p>Nein aber, ich mein, wenn eine Person da wäre, die die Fähigkeiten hätte, dann wären wir mit Sicherheit auch offen dafür (VI: Z. 269-270)</p> <p>Bei meinem Sohn weiß ich, der hat sogar zwei mit Migrationshintergrund als Trainer bei der ersten Mannschaft, beim Fußball. Ich glaub da passiert das schon öfter (VI: Z. 272-274).</p>	
--	--	--	--	--

<p>UK 3</p>	<p>Schwererreichbare Zielgruppen</p>		<p>Was schwierig ist Deutsche zu bekommen. (I: Z. 256)</p> <p>Da war die Idee, dass wir möglichst viele Deutsche auch reinkriegen, um die Integration zu verbessern, die Integration kommt ja auch, bedeutet, dass es gut ist, wenn du auch Einheimische mit im Team hast, ja. Ja und das Thema hatten wir nicht ganz so durchdacht, dass ist die Problematik liegt darin, wenn du selbst mal Fußball gespielt hast, du gehst nicht zu einem Verein, den du nicht kennst, der jetzt grad neu gegründet ist, wo du weißt, da verlierst du, die werden nie so gut sein. (I: Z. 261-267)</p> <p>Ja genau also von der Seite der Deutschen. Du kriegst nicht genug Deutsche, das ist ja das Kuriose (I: Z. 277-278).</p> <p>Das ist auch eine wichtige, also nochmal zu dem Ausgangspunkt ich war n bisschen enttäuscht, dass wir nicht genug Einheimische gefunden haben (I: Z. 416-417).</p> <p>Also die Erfahrung bei mir ist eher, dass man vielleicht bei den afrikanischen Flüchtlingen, vorsichtiger ist oder irgendwie bissel zurückhaltenden. [...]. Ja gut, viele Fälle gibt es ja nicht also es ist schon eher ein Einzelfall. (II: Z. 149-156).</p> <p>Ich habe so den Eindruck, dass die Jungs und die Männer sehr gerne in die Vereine können aber die Mädels werden so zurückgehalten. Die sollen jetzt nicht in den Verein aber die müssen lernen, die sollen nicht die wüsten Wörter kennenlernen (II: Z. 268-271).</p> <p>Wir haben hier sehr viele Türken in der Stadt. Da haben wir 300 m in die Richtung eine Moschee im Nebengebäude. Das ist eine Enklave für sich. Wir kriegen keine türkischen Mitbürger in den Verein. Also die sind abgekapselt, riesen schwer, ja. Natürlich es ist auch schwierig Frauen zum Gymnastik oder Schwimmen zu bekommen (III: Z. 50-54).</p> <p>FRAUEN (III: Z. 181).</p>	<p>Identifizierung von schwererreichbaren Zielgruppen sowie Maßnahmen zur Einbindung</p>
-----------------	--------------------------------------	--	--	--

			<p>Ja gut, es sind ja nicht die großen Stückzahlen, die da kommen aber es ist einfach die Hierarchie in den Familien ist einfach zu stark, dass sie sagen ihr geht jetzt da oben, ins Schwimmbad sowieso also die machen keinen Schwimmkurs mit, wenn dann nur die Frauen alleine. Ja und möglichst kein Publikum (III: Z. 184-187).</p> <p>Ja natürlich, Schwimmkurse, ja gut im Hallenbad können wir es noch hinkriegen da machen wir es dann natürlich auch. Wir können aber nicht wegen drei Frauen jetzt n Schwimmkurs machen und bei Kindern ist es auch so, dass die Eltern natürlich auch gucken, was wird gemacht und so weiter aber das hält sich in Grenzen. Aber Frauen ist fast unmöglich. (III: Z. 189-193).</p> <p>Ja genau und die Mädchen dürfen eh nichts und die Jungen gehen Fußball spielen (III: Z. 273)</p> <p>Ich denk schon also wer besser Deutsch spricht, kommt also wie soll ich das erklären, kommt so schneller in Verein rein und so mit anderen Kontakt schnell, so (V: Z. 124-125).</p> <p>Also bei den, also ich sag jetzt mal Flüchtlinge, die die kommen, da gibt es keine Probleme. Die kommen ja gerne, die wollen ja Sport machen also bei Integration gibt es keine Probleme. Probleme gibt es eher dann mit Kinder die bisschen schwierig sind allgemein. Aber das sind eher deutsch Kinder. Bei den Flüchtlinge, die schwierig sind, die kommen vielleicht gar nicht erst (VI: Z. 41-45).</p> <p>Also die es sowieso schwierig haben in der Schule in den Klassen oder so, ne. Die überall anecken oder unruhig sind sich nicht konzentrieren können. Die zählen für mich auch zur Integration dazu. Die Kinder die von den Flüchtlingen kommen, die sind alle lieb und nett. Die gliedern sich da auch gut ein (VI: Z. 47-50).</p> <p>Es besteht aber auf jeden Fall Bedarf das Ganze auszuweiten und was die</p>	
--	--	--	---	--

		<p>Förderung, jetzt nicht finanziell, Förderung auf ideellem Weg angeht von Frauen und Mädchen. Da müsste man vielleicht mehr machen, also was die Vereine angeht, dass die da jetzt mehr Projekte vielleicht anschieben und wir da vielleicht diesen Fokus mehr drauf setzen auf diese Zielgruppe Frauen und Mädchen (VII: Z. 166-171)</p> <p>Ja also wir haben da noch kein Konzept, dass wir sagen das einzige Konzept ist das wir sagen wir machen jetzt das Jahr der Frauen und Mädchen oder so (VII: Z. 182-183).</p> <p>Ja also, ganz klar Frauen und Mädchen schwerer zu erreichen und im ländlichen Raum würde ich auch sagen, spontan würde ich sagen sind die Menschen schwerer zu erreichen, die schon in eigene Wohnungen gezogen sind. Allerdings ist auf dem Land dann oft trotzdem die Eins-zu-eins-Betreuung oder in den Verein zu gelangen, leichter zu erreichen ist als wenn man jetzt in der Großunterkunft ist. Weil da kennt man sich dann irgendwann und dann ist dann der Bezug anders und auch die, nicht nur Frauen und Mädchen, sondern Kinder allgemein sind schwer zu erreichen, ähm einfach, weil man die Stufe über die Eltern gehen muss. Der Zugang zu den Kindern, der kostet Monate, bis man den Zugang zu den Kindern hat. Erst hat man den Zugang zu den Frauen bekommen und über den Zugang der Frauen kamen dann auch die Kinder. Ansonsten erreicht man zuerst in der Vermittlung in die Sportvereine eher die Männer und erst nachdem gesagt wurde, bringt eure Frauen mit auch die können Sport machen, es gibt rein weibliche Sportgruppen in den Vereinen. Sehr sehr schwierig der Zugang. Da ist wichtig, dass man ein Vertrauensverhältnis aufbaut und das braucht halt Zeit, was ja normal ist, man muss sich nur vorstellen, wenn man selbst in einem fremden Land ist (VII: Z. 190-204).</p> <p>Geflüchtete verstärkt, ja aber Migranten auch (VII: Z. 233).</p> <p>Ich glaube es hängt wirklich von der Herkunft also sozialen Herkunft aus ihren Herkunftsländern ab. Ähm ich habe die Erfahrung gemacht, dass wenn man wirklich im Herkunftsland auch Sport gemacht hat oder aus Städten,</p>	
--	--	--	--

		<p>Großstädten kommt, hat man einen leichteren Bezug zum Sport, als wenn man jetzt vom Land kommt und noch nie etwas davon gehört hat (VII: Z. 235-239).</p> <p>Richtig, deswegen kann man es auch nicht pauschalisieren. Frauen mit Migrationshintergrund und die Geflüchteten Frauen, die haben erschwerten Zugang. Es immer abhängig, woher kommen die denn aus dem Herkunftsland (VII: Z. 241-243).</p> <p>Zielgruppen ansprechen, wie zum Beispiel Mädchen und Frauen, die wirklich nicht so gut erreicht werden, weil eben viele aus Ländern kommen, wo der Sport keine Alltäglichkeit ist und dafür muss man eben auch konzeptionell eben reinschauen und gucken, haben wir die Rahmenbedingungen, die es eben für spezielle Zielgruppen bedarf und da glaub ich das Programm Integration durch Sport wirklich eine sehr große Hilfe (VIII: Z. 77-82).</p> <p>[...], jeder Verein muss für sich schauen auch jetzt (..) bezogen auf den Sozialraum in dem der Verein ist, was ist denn jetzt bei uns eigentlich der größte Bedarf. Deswegen machen wir da jetzt keine Vorgaben, feste, aber wir sagen bestimmte Zielgruppen sind auf jeden Fall wichtig hervorzuheben (VIII: Z. 430-431).</p>	
--	--	--	--

	Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
HK 3	Integration durch den Sport	Textstellen, welche die Integration in die Gesellschaft durch den Sportverein deutlich machen. Aspekte sind dabei das Engagement dieser Gruppe im Sportverein, die durch die Mitgliedschaft im Sportverein ausgelöst		

		Aktivitäten jenseits des Trainingsbetriebes sowie aus der Teilnahme resultierenden Auswirkungen.		
UK 1	Aktivitäten jenseits des Sportbetriebes		<p>Wir machen Schwimmkurse, wir machen Deutschkurse ja, wir haben jetzt demnächst jetzt n Bewerbungstraining mit dem Jobcenter vereinbart, spielen natürlich Fußball, machen jetzt so eine Kultur-Kick-Reise Trainingslager (I: Z. 150-152)</p> <p>[...] wir bieten unglaublich viel an, deswegen die Jungs die zu uns kommen, auch die Einheimischen, sind gerne bei uns, weil die gehen mit uns fahren uns machen Ausflüge, wir machen Partys so gehen gemeinsam essen, gehen ins Kino, machen alles Mögliche. (I: Z. 285-288)</p> <p>[...] Kontakte zu knüpfen und vor allen Dingen aus seinem Ghetto rauszukommen, wenn du immer nur in deinem Flüchtlingsheim dich bewegst ja, dann kommst du gar nicht aus diesem Kreis raus und das ist uns auch wichtig, dass wir die Leute sozusagen aus den Ghettos rausholen und das sie eine Beschäftigung haben und sich austoben können und nicht irgendwo rumhängen, gelangweilt und wissen nicht was sie tun sollen ja. (I: Z. 308-313)</p> <p>[...]zum Beispiel haben wir auch Stadtführungen mit den Geflüchteten gemacht. (I: Z. 323)</p> <p>Und oder auch, was wir auch gemacht haben jetzt bei den Jugendlichen, die Jugendlichen die haben wir auch hatten wir so ein Aktionstag haben wir gehabt bei der Werkstatt für Behinderte im Betrieb ja und da haben wir auch mit den Jungs in der Behindertenwerkstatt gearbeitet ja und haben denen eine Aufgabe übergeben und die haben, die wollten das auch. Da haben die jetzt schon wieder nachgefragt, wann sie wieder da arbeiten können. (I: Z. 355-360)</p>	Nur durch den Verein entstandenes Freizeitverhalten, andere Bereiche (Schule, Arbeit) finden keine Berücksichtigung. Sowohl Aktivitäten, die vom Verein organisiert als auch unorganisiert davon ablaufen

		<p>Wir versuchen drauf zu achten, an was es fehlt, was den Jungs noch gegeben werden kann unabhängig davon, dass ihnen auch Gemeinschaft geboten wird, indem alles Mögliche zusammen gemacht wird auch neben dem Training und den Spielen. Wir wollen sie vor allem, wie gesagt rausholen, aus diesem Ghettoleben und die wollen wirklich, dass sie sich hier wohlfühlen in der Stadt und andere Menschen kennenlernen [...] (I: Z. 331-335).</p> <p>Und dann jetzt so dieses Bewerbungstraining, wir probieren natürlich auch, darüber hinaus zu denken, wie können wir denen noch was bieten, damit sie auch hier Fuß fassen, beruflich, schulisch. (I: Z. 337-340).</p> <p>[...], was wir immer regelmäßig machen sind unsere Beachparty [...]. (I: Z. 392)</p> <p>Ja klar die haben natürlich auch ihre Cliquenbildung. Die treffen sich, jaja die haben sich auch so angefreundet. Ich meine, wenn du, wenn ich in der Stadt bin ja dann treffe ich häufig genug, da brauch ich gar nicht lange warten da treffe ich häufig genug einen der immer mit dem anderen, die dann grad unterwegs sind in der Stadt. (I: Z. 407-410).</p> <p>Ja es durchmischt sich auch. (I: Z. 414)</p> <p>[...] regelmäßig verschiedene Angebote, wie eben, nicht nur das Training, sondern auch die Kanutour oder Radtouren oder auch Jahresabschlussfahrt ja z.B. in dem Jahr wollen wir vielleicht ins KZ Buchenwald in Weimar oder sonstige Ziele, die also für alle Jugendliche interessant sein sollten und sind. (II: Z. 74-77)</p> <p>Ja genau, das sind ja diese Freizeiten, wie erwähnt, das sind insbesondere, ich nehme mal ein Beispiel: Kanufreizeit, deswegen, dass immer zwei in einem Boot sitzen müssen und nicht einer wie im Kajak. Das heißt sie müssen miteinander kommunizieren, sie müssen versuchen, dass mit dem Paddeln hinkriegen oder auch bei der Radtour ist es so, wenn einer Probleme hat, dass er zu langsam ist, dass er n Plattfuß kriegt, dass er Luft brauch, dass man sich</p>	
--	--	--	--

		<p>gegenseitig helfen muss. Das ist gut so (II: Z. 193-198).</p> <p>[...] so ist der Gedanke, ob nicht Hausaufgabenhilfe angeboten werden könnte, oder ob man es auf diese Fahrten zum Arzt oder sonst was ausweitet [...]. (II: Z. 120-121).</p> <p>[...], die gehen auch mit, wenn wir nicht Sport machen, wandern, Fahrradfahren, Geburtstagsfeiern, um eben noch besser den Zusammenhalt zu bekommen (III: Z. 198-199)</p> <p>Das Kinderturnen hat jetzt n Grillnachmittag gemacht. Da waren natürlich auch die Kinder da, die Turnen kommen, um sich ein bisschen näher kennenzulernen. Also wir machen schon Veranstaltungen, wo wir versuchen diese Leute außerhalb des Sports besser zu integrieren (III: Z. 252-255).</p> <p>Ja also es gibt hier so eine Bar heißt ESG-Bar das gehört zu dir Uni. Wir treffen uns donnerstags abends. Ein paar Leute von der Mannschaft gehen da und wir treffen uns da und wenn jeder hat ein Geburtstag der macht eine Party und wir sind eingeladen da. Vor drei Monaten hatte eine Freund von mir Hochzeit, wo die ganze Mannschaft ist eingeladen war (IV: Z. 150-154).</p> <p>Ja gemischt ja (IV: Z. 218)</p> <p>Wir sind über den Verein zum Demokratie leben gekommen, also das ist so ein Projekt von der Kreisverwaltung und wir haben auch da mitgemacht und auch mit Flüchtlinge gearbeitet, Flüchtlingsarbeitskreis, dass wir anderen Menschen auch helfen und Freizeiten und haben wir auch gemacht (V: Z. 44-47)</p> <p>Ja gut mit der Kultur her also, wenn irgendwo Fahrt war mit den Freizeiten also das ist Problem mit Essen, wir essen kein Schwein und wir dürfen auch keinen Alkohol trinken. Alle essen Schwein, dass ist ein bisschen komisch,</p>	
--	--	---	--

			<p>die essen alle Schwein und wir essen kein Schwein und die gucken dann, warum isst der kein Schwein. Das ist natürlich komisch aber man muss das halt akzeptieren, so ist das, man kann sie nicht verändern (V: Z. 54-59).</p> <p>Man sollte jetzt zum Beispiel eine Übungsleiterschulung für junge Migranten oder vor allem muslimische Migranten oder eine Gruppenhelferausbildung nicht in den Ramadan legen, weil diese dann nicht teilnehmen können (VIII: Z. 255-257).</p> <p>Also für die, die hier sind wir machen so Freizeiten mit Deutschen und anderen Menschen die aus dem Ausland da sind, da fahren irgendwo hin und machen da Freizeit (V: Z. 154-155).</p> <p>Ja also wir helfen auch den Menschen, die hier sind so, dass sie Ausbildungsplatz finden, Praktikumsplatz finden also in berufliche Dinger reinkommen einfach so. Also die, die zum Beispiel in der Schule sind, haben manchmal Problem mit Deutsch und sie können einfach nicht so Hausaufgaben allein machen und dann helfen wir auch. Oder wenn einer krank ist, braucht er Übersetzung Beispiel Krankenhaus. Gehen wir mit in Krankenhaus und übersetzen wir und so oder Bewerbung für den Job finden (V: Z. 159-164)</p> <p>Ja es mischt sich schon (V: Z. 175)</p> <p>Ja treffen sich auch einfach so. Das machen wir auch (V: Z. 179)</p> <p>Nee speziell nicht aber wenn was stattfindet sind natürlich alle, also wir haben einen Wandertag, da sind natürlich alle angesprochen die aktiv zum Training kommen (VI: Z. 186-187)</p> <p>Ja Wandertag oder andere Aktivitäten und dann sind alle angesprochen. Aber gezielt nur für diese Gruppen machen wir nicht (VI: Z. 189-190).</p> <p>Wenn es sich schon mal ergibt. Es gibt Selbstständige im Verein. Aber gleichwertig mit anderen Mitgliedern im Verein würde ich mal so sehen (VI: Z. 196-</p>	
--	--	--	--	--

			<p>197).</p> <p>Ja gerade was das Thema Konflikte angeht. Das wir da halt genau die Trainer und die Übungsleiter sensibilisieren in dem Thema. Dass man sensibilisiert, ok wir haben Menschen in unserem Land oder in unserem Verein, die mit anderen mit einem anderen kulturellen Hintergrund hierher kommen aber dass jeder einzelne hier auch seine eigene Kultur mitbringt. Und das nicht die eigene Kultur die bessere ist, die man dem anderen aufzwingt, sondern, dass jeder sein Anrecht hat seine Kultur beizubehalten aber dem Anderen das zu vermitteln und da fördern wir mit dem Programm vor allem diese Sensibilisierung. Das man darüber spricht, wie geh ich mit Konflikten um. Warum bricht jetzt dieser Konflikt überhaupt aus? (VII: Z. 270-278)</p> <p>Und dann fördern wir natürlich auch sowas wie nicht nur Sportprojekte, sondern nämlich auch Sprachangebote beispielsweise. Es passiert ja ganz viel im Verein, nicht nur Sport, sondern auch außersportliche Projekte, dass man zum Beispiel Landeskunde, man macht Ausflüge, man bietet Hausaufgabenbetreuung an, man macht Behördengänge im Verein. Also alles was auch außersportlich geleistet wird, da unterstützen wir halt auch (VII: Z. 284-289).</p> <p>die Kinder dürfen zwar zum Sport gehen aber sind ansonsten, wie soll ich das jetzt sagen, sehr im elterlichen Gefüge, wenn sie klein sind. Das heißt, sie dürfen zwar zum Sport gehen sind aber ansonsten so im Familienverbund, dass darüber hinaus, über den Sport nichts passiert, also bei Geflüchteten ist das oft so, also sie können sie dürfen Sport machen aber und sind vielleicht in ihrer Gruppe integriert aber dass sich die Kind darüber in das soziale Gefüge, in die soziale Gesellschaft integrieren ist eher schwierig (VII: Z. 337-343).</p> <p>Es wird auch versucht außersportliche Sachen zu unternehmen, um halt über das sportliche hinaus eine Verbindung zu schaffen. Weil da auch Kinder sind von unterschiedlichen sozialen Herkunftsorten, wo sich das wie eben gesagt auch auf Grund der Herkunft als schwierig gestaltet. Also es ist ein Durcheinander in das vieles einfließt und das ist schwierig. Was ich oft auch merke,</p>	
--	--	--	--	--

		<p>sobald das für die Zielgruppe Sport nicht die Hauptaktivität ist, weil sie nämlich n Job finden wollen, ne Ausbildung machen wollen, n Praktikum finden wollen und das schwebt bei denen im Kopf immer rum. Was der Sport dazu aber leisten kann ist, dass der Verein seine Netzwerke, die er hat im Dorf oder in der Stadt nutzen kann, um Praktikumsplätze vermitteln kann und das kann der Sport (VII: Z. 346-358).</p> <p>[...] zum Beispiel so ein Patenschaftssystem eingeführt haben also gibt einen Einheimischen sag ich jetzt mal oder Menschen mit Migrationshintergrund, der eben schon die deutschen Strukturen schon gut kennt und ein Geflüchteter die dann quasi eine Patenschaft gründen und die da gibt es die werden hauptsächlich begleitet außerhalb des Sports, also die werden begleitet bei Behördengängen ähm die treffen sich privat, um die deutsche Kultur kennenzulernen, die geben Sprachunterricht, die vermitteln Praktikumsplätze oder Arbeitsplätze. Da gibt es unglaublich viele Beispiele, die wir aber gar nicht statistisch erfasst haben (VIII: Z. 131-138).</p> <p>Das läuft auch innerhalb unseres Programms ab, da haben wir aber inhaltlich keine Vorgaben. Es gibt Landesverbände, die nennen das Sportcoaches. Es gibt welche, die nennen das Verantwortungsbürger, das sind oft 450 Euro Stellen, die eben dafür bezahlt werden oder was heißt bezahlt werden, die n kleines Honorar dafür bekommen eben außerhalb des Sports eben Angebote zu machen (VIII: Z. 140-144).</p>	
UK 2	Teilnahmebedingte Auswirkungen auf andere Lebensbereiche	<p>[...], wir haben so einen Strafenkatalog, wenn einer aufm Platz nicht Deutsch redet, dann kriegt er eine Strafe, fünf Euro muss er zahlen. Das ist schon mal n ganz gutes Signal und die Jungs selbst haben auch schon draus gelernt und korrigieren dann einen, wenn er anfängt Arabisch zu sprechen oder Afghaniisch, er sagt nein wir reden nur Deutsch, bitte aufpassen. Auch in der Whatsapp-Gruppe, die wir haben, da kommen ab und zu nochmal so einpaar arabische Bemerkungen, da heißt es nee Stop, von den eigenen Jungs, wir reden nur Deutsch. Und das hat viel gebracht, die sind alle im Deutschen sehr sehr gut geworden also ja, nicht zu vergleichen zu den Anfängen. (I: Z. 213-222)</p>	Nur Vorteile, welche sich im Zusammenhang mit der Mitgliedschaft im Sportverein ergeben haben dadurch ermöglicht wurden. Vorteile für beide Seiten werden berücksichtigt.

			<p>Es ist, Leute die hierher kommen möchten sich auch irgendwie beschäftigen und Sport bietet die Möglichkeit sich leicht zu beschäftigen und Freunde zu finden. (I: Z. 300-301)</p> <p>[...] über Sport schnell zu anderen Menschen, zu anderen findest Kontakt zu andern Menschen sofern ein ideales Medium, um sich zu beschäftigen und Kontakte zu knüpfen und vor allen Dingen aus seinem Ghetto rauszukommen, wenn du immer nur in deinem Flüchtlingsheim dich bewegst ja, dann kommst du gar nicht aus diesem Kreis raus und das ist uns auch wichtig, dass wir die Leute sozusagen aus den Ghettos rausholen und das sie eine Beschäftigung haben und sich austoben können und nicht irgendwo rumhängen, gelangweilt und wissen nicht was sie tun sollen ja. (I: Z. 306-313)</p> <p>[...], wenn sich ein Afghane und ein Afghane befreundet ist es ja auch ok aber noch schöner ist es doch, wenn sie sich mit anderen Nationen zusammentun und da auch Vorurteile abbauen. (I: 335-337)</p> <p>Ja genau, da sind zwei, die scheinen ganz dick zu sein, der eine kommt aus Kasachstan der andere kommt aus Iran (VI: Z. 325-326).</p> <p>Ja wir machen ja klar und dann außerdem individuell suchen wir auch, dann heißt es der eine der sucht jetzt eine Lehre als Schreiner ja, den haben wir halt über unser Netzwerk versucht, ob wir jemand finden ein Schreiner finden, der der jemand in die Ausbildung nehmen kann und das hat auch Gott sei Dank funktioniert und so gibt es auch andere Aktionen, wo wir halt, den einen haben wir untergebracht haben. (I: Z. 372-376)</p> <p>Hasan einer der erfolgreichsten unserer Flüchtlinge (lachend), der Erfolgsflüchtling schlechthin, der ist jetzt Bauzeichner geworden ja dem haben wir auch den Job vermittelt ja, der ist jetzt perfekt integriert. (I: Z. 376-379)</p> <p>Ok dann haben wir jetzt dann haben wir aber unter diesen Menschen wenigstens geschafft, dass ein Somali sich mit einem Afghanen trifft oder ein Syrer</p>	
--	--	--	---	--

			<p>mit einem Afghanen und diese Vorurteile abgebaut werden zwischen diesen Kulturen. (I: Z. 418-421)</p> <p>Ja gut das kommt immer auf den Menschen selbst drauf an, das kann man nicht so pauschal sagen. Es gibt Menschen bei denen, die haben es, es fällt schwerer bei denen sich zu integrieren. Es liegt ja schon daran, dass es Leute gibt, die Sprache schneller erlernen als die anderen und wie schon am Anfang gesagt Sprache ist schon unwahrscheinlich wichtig. Sprache ist das wichtigste um halt zu kommunizieren, um halt den anderen zu verstehen. (I: Z. 448-453)</p> <p>[...], wie sie sich positiv wirklich sehr positiv entwickelt haben. (I: Z. 508)</p> <p>[...], wir achten natürlich darauf, dass die Jungs auch über den Fußball hinaus an ihrer Persönlichkeit arbeiten und Fußball ist ja auch über Regeln sprechen und allgemein halt wie du dich zu verhalten hast. (I: Z. 508-511)</p> <p>dass die Jungs besser in der Schule zurechtkommen ne, weil sie besser Deutsch können und weil sie auch mehr von den Regeln, wie man sich benimmt, dass man pünktlich kommt und so weiter. Da wirkt sich das schon aus ne auch der Umgang mit Mädchen, das ist ein weites Feld. Ich denke, dass sie für alle Lebensbereiche lernen über Sport, Sport ist so die erste Facette aber darüber hinaus entwickeln sich andere Dinge, die du denen vermitteln kannst. (I: Z. 528-533)</p> <p>Ja ok also bei den Migranten ist es halt so, das haben wir schon gesagt, dass sie die Sprache leichter lernen, dass sie offener werden, dass sie einfach auch durch das Gespräch, mit anderen Menschen auch in Kontakt kommen, um zu diskutieren (II: Z. 308-310).</p> <p>Das sind eigentlich die Maßnahmen, die wir machen im Verein für die Flüchtlinge. Es gibt auch drei Personen, denen durch Mitgliedern des Vereins eine Arbeit besorgt wurde (III: Z. 201-202)</p>	
--	--	--	---	--

			<p>Wir fragen, wenn die kommen, wie ist es mit eurem Deutsch? Seid ihr am Lernen, lernt ihr jetzt Deutsch? Und dann merkt man das ja, wenn die dann besser sprechen können, dass es funktioniert (III: Z. 289-291).</p> <p>Ja gut, wenn die im Sportverein sind, egal was die für Sport und was machen, dann ist es vielleicht einfacher die über Beziehungen die in die Arbeitswelt einzugliedern. Ja das ist meiner Ansicht nach, die wichtigste Sache, die wir leisten können (III: Z. 307-309).</p> <p>Nee nee, wir sind nicht nur eine Mannschaft, wir haben viel gemacht eigentlich. Sie haben uns zu einer Reise nach Belgien eingeladen, das eine. Zwei wir haben Integration gearbeitet. Die machen viel für Flüchtlinge auch. Die helfen viel beim Amt, Wohnungssuche, egal was man braucht sie helfen (IV: Z. 39-42).</p> <p>Ja ich habe dir ja gesagt, es gibt da die Wohnungssuche, wenn jemand eine Wohnung braucht, die suchen, die helfen. Ich hatte einmal ein Problem mit meinem Handy und mein Trainer hat sofort mitgeholfen. Ja es gibt kein etwas heißt ich kann nicht bei denen. Sie versuchen immer dabei zu helfen (IV: Z. 142-145)</p> <p>Die Leute einladen Sport zu machen. Angebote für die Leute Sport zu machen, das ist gut. Mit Sport kann man einen Eingang finden zur Kultur und zu den Menschen im Land. Dann Leute können lernen, ja es ist ein Eingang, weil es sehr der einfach ist denk ich (IV: Z. 135-137).</p> <p>Ja, Sport, habe ich gesagt, ist Eingang zum alles, Kultur, zum Land. Du kannst einfach ein Land kennenlernen durch Sport (IV: Z. 183-184).</p> <p>Die Sprache zuerst. Papier, wenn ich etwas brauche nachfragen sofort, sie geben mir bescheid, wenn sie wissen, wenn sie nicht wissen, sie fragen noch ja. Sie haben, es gibt keinen Stoppunkt. Sie machen immer weiter (IV: Z. 78-80).</p> <p>Ja zum Beispiel ein Freund von mir hatte Ausbildung und mit der Mannschaft,</p>	
--	--	--	--	--

			<p>das hat ihm erleichtert, weil er egal in welchem Bereich, der hat seinen Bereich gefunden, nachgefragt in der Mannschaft und der hat seinen Bereich gefunden, der hat gesagt ich brauch das oder das oder das und sie haben für ihn ausgewählt was besser für ihn ist und was besser in Deutschland ist. Für mich auch ich bin Informatiker von Beruf und die haben mir gesagt, bleib in deinem Beruf, du brauchst nicht in einen anderen Beruf gehen. Ich wollte in anderen Beruf eigentlich, ja (IV: Z. 169-175).</p> <p>Ich sag mal 50 % von den Personen haben sich geändert (IV: Z. 160-161)</p> <p>Nein, das wäre ganz anders für mich ohne den Verein. Viel schwerer. (IV: Z. 192)</p> <p>Mit der Sprache zuerst die erste Sache, ja. Die haben, wenn man Deutsch spricht durch den Tag, das ist etwas Anderes, wenn du den ganzen Tag zuhause sitzt und nur arabische Freunde hast, dann sprichst du nur arabisch. Du lernst kein Deutsch (IV: Z. 194-197).</p> <p>Bei mir war nicht so schwer, ich habe Englisch gesprochen und des hat mir geholfen und nach einem Jahr habe ich Deutsch gelernt von denen. Auf dem Feld. Ich habe Deutsch gelernt und danach habe ich nur noch Deutsch gesprochen. Kein Englisch mehr (IV: Z. 47-49).</p> <p>Also vielleicht, dass sie mit anderen Kulturen und so umgehen und dass keiner, dass sie mehr, sie wohnen zum Beispiel in Dorf in kleine Dorf hier normal sieht man keine Ausländer so mit anderer Kultur normale Einwohner, die hier ganze Zeit gewohnt haben und ja vielleicht mit anderen Kulturen mit anderen Menschen zeigen (V: Z. 82-85)</p> <p>Also wenn er in Sportverein ist, dann macht er Sport, ist nicht zu Hause, hat mit andern Menschen Kontakt, lernt er Deutsch und kommt mit Kultur ja so ein bisschen klar, da lernt er andere Menschen kennen, die im vielleicht Ausbildung geben können und so (V: Z. 138-141)</p>	
--	--	--	---	--

		<p>Ja also denke schon, als wir da waren, kannten wir niemanden. Dann haben wir die Menschen im Ort auch einfach besser kennengelernt und unser Deutsch wurde besser (V: Z. 183-185)</p> <p>Ja gut, die Menschen hatten uns damals komisch geguckt, weil damals haben wir nicht Deutsch gesprochen aber jetzt sprechen wir gut Deutsch sag ich mal oder ein bisschen Deutsch. Die Leute merken, dass wir nicht dumm sind. Sie sehen, dass wir uns auch integrieren können in Deutschland (V: Z. 187-190).</p> <p>Genau das Bewusstsein für andere Kulturen wächst ja auch so mit, je mehr Kontakt man hat (VI: Z. 151-152)</p> <p>Halt auch die Deutschkenntnisse (VI: Z. 294).</p> <p>Ja gut, jeder lernt ja dadurch etwas. Nicht nur der andere lernt von uns, von der Mehrheitsgesellschaft, sondern ich lerne ja auch von dem anderen etwas. Ich lerne den anderen besser kennen, ich bekomme ein größeres Verständnis von dem Anderen, von dem Neuen, man engagiert sich jetzt vielleicht mehr, man qualifiziert sich (VII: Z. 309-312).</p> <p>dass man denen eine Perspektive in der Woche gibt. Man hat feste Termine, dass man sagt, ok ich habe jetzt zweimal die Woche Training, ich habe was zu tun, ja. Ohne, dass es jetzt ein Sprachkurs ist, wo man sich anmelden muss, wo man regelmäßig hingehen muss. Und das gibt den Menschen in der Anfangszeit vor allem Perspektive, weil sonst ist man eigentlich leer, man lebt so ins Leben hinein oder in den Alltag und hat dann keine Ziele und so hat man etwas vor, man freut sich auf etwas (VII: Z. 364-370).</p> <p>Habe ich immer den Akzent darauf gesetzt, dass hier auch Praktikanten mit Fluchterfahrung eingestellt werden und nicht nur Praktikanten ohne Fluchterfahrung. (VII: Z. 414-416).</p> <p>Auf jeden Fall gibt es da sicherlich viele positive Auswirkungen, sei es der kulturelle Austausch oder ich meine Deutschland hat gerade aktuell ziemlich</p>	
--	--	---	--

			krassen Fachkräftemangel und das natürlich sehr gut genutzt werden, um bestimmte Stellen oder Bereiche also gerade in der Pflege sind sehr viele Stellen offen, um Menschen mit Migrationshintergrund auch zu begleiten dort in Ausbildung zu gehen oder dort zu arbeiten und also das ist jetzt nur ein Beispiel (VIII: Z. 162-167)	
--	--	--	--	--

	Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
HK 4	Das Programm im Rahmen der Integrationsarbeit der Sportvereine	Textstellen, die auf die Ausgestaltung des Programms hinweisen, sowie Auskunft über die Bewertung der Unterstützung durch die befragten Akteure geben: Außerdem werden Aussagen, welche Aufschluss über eine festgelegte Zielsetzung zwischen Vereinen und Landesverband sowie Bundeskoordination geben berücksichtigt		
UK 1	Ausgestaltung und Bewertung der Unterstützung durch das Programm		Also unsere Aufgabe ist nicht sodass wir eine Aufgabe vom Landessportbund kriegen, sondern umgedreht wir erzählen denen, was wir was wir vorhaben ja. Und die sind happy, weil unsere Ideen glaub ich auf sehr fruchtbaren Boden bei den Treffen und es toll finden, was wir an Aktionen machen und wir gestalten unser Programm selbst und schlagen den vor oder erklären denen was wir machen und dann äh trifft das auf Zustimmung im Allgemeinen haben wir nur Zustimmung sondern und auch Begeisterung und es wird sich dann auch gerne diesen Themen, die wir dann die wir dann anbieten angenommen. Das heißt auch finanziell halt. Aber auch natürlich auch indem man uns auch mit	Aussagen speziell der Verantwortlichen der Vereine als beteiligte Akteure im Rahmen des Programms „IdS“. Positive sowie negative Bewertungen miteinbezogen. Äußerungen hinsichtlich

		<p>beraten hat und ja und bei solchen Aktionstagen, die wir haben ist auch meistens einer vom Landessportbund dabei, was uns ja auch freut. Wir wollen ja die Sache auch nicht alleine machen, wir wollen ja demonstrieren, dass die Leute, die uns Geld geben sich auch an diesen Themen, für diese Themen auch interessieren auch selbst irgendwo einen Teil dazu beitragen (I: Z.61-73)</p> <p>Ja das ist halt so, dass wir unsere Vorstellung die wir haben abgleichen mit dem Landessportbund und wie gesagt Ideen, die wir haben sind bisher sehr gut angekommen (I: Z. 101-102)</p> <p>[...] da hat uns der Landessportbund geholfen, indem sie uns Equipment gegeben haben ja solche Bündchen uns solche Sachen. Das Zelt und so weiter, Bänke. Also das war jetzt auch was die Materialien angeht hatten wir Hilfe gehabt. Teilweise auch Ideen ja, aber vor allem auch materiell und finanzielle Unterstützung und das Gefühl, dass man halt immer n Ansprechpartner hat. Das ist halt wichtig. Dass man die Sachen nicht nur alleine macht, die einen unterstützen und auch einem Mut machen, dass das was man tut auch richtig ist (I: Z: 107-113)</p> <p>Durch letztendlich durch die Unterstützung von dem jetzt nicht dadurch, dass wir jetzt auf einmal ganz neue Ideen bekommen haben durch IdS, sondern dadurch, dass wir Leute hatten mit denen wir unsere Themen durchsprechen konnten und dadurch Unterstützung bekommen haben für die speziell von uns vorgesehenen Aktionen ja. Bus, das habe ich vorhin ganz vergessen. Bei den Auswärtsspielen brauchen wir ja n Bus, wir sind ja, wir können ja, wir haben keine Eltern, die die Jungs hinfahren, sondern das müssen wir alles selbst organisieren und da ist es sehr hilfreich gewesen und es ist auch noch sehr hilfreich, dass wir n Bus oder auch zwei Busse vom Landessportbund bekommen (I: Z. 489-497).</p> <p>Wir waren im letzten Jahr so, dass wir beantragt haben, bei bestimmten Maßnahmen bzw. dass wir diese Förderung vom Wael als Übungsleiter, nach und nach dann erfolgte und haben dann eben aber auch gesagt, wir machen auch Freizeiten mit Unterstützung des LSB (II: Z. 69-71).</p>	<p>anderer Partner bei der Integrationsarbeit werden nicht berücksichtigt</p>
--	--	--	---

			<p>Ja also durch das, dass wir Stützpunktverein sind können wir zum Jahresbeginn einmal einen Antrag stellen, mit allen Maßnahmen aufgeführt ungefährender Kostenplan und dann ist das relativ sagen wir mal unbürokratisch, dass es dann heißt gut so viele Aufwendungen, wir können ungefähr mit so viel Geld rechnen, das dazu kommt, wir müssen aber jede einzelne Maßnahme trotzdem natürlich beantragen, begründen und eben auch abrechnen (II: Z. 80-85).</p> <p>Naja gut, ich sag mal im Endeffekt unterstützen die uns, um ganz ehrlich zu sein, man nutzt es natürlich auch dazu, dass man Kohle bekommt (III: Z. 63-64).</p> <p>Für uns ist es halt, seitdem der DOSB dahinter hängt viel zu viel Aufwand, viel zu viel Statistik, die wir machen müssen, um überhaupt an etwas ranzukommen. Wir brauchen von denen, wenn wir schon mal eine Frage habe, können wir das machen, dann rufen wir an, fragen, wir haben das und das vor, können wir das machen. im Endeffekt sagt dann der unten am Telefon oder die Dame, ja oder macht es anders. Das ist eigentlich die einzige Unterstützung, die wir als Verein haben (III: Z. 66-72).</p> <p>Wenn ihr nicht da seid, das ist eine Maßnahme, das ist Pflicht daran teilzunehmen ansonsten. Gut der Kerstan (Zuständige Person Sportbund Rheinland für Breitensport) tut es dann immer noch deichseln. Aber das ist so ein Ding, die ich bei der ganzen Geschichte, die hier läuft, dass von oben runter bestimmt wird, wenn du da nicht hingehst haste du ein Problem (III: Z. 92-96).</p> <p>Doch wir kriegen schon Unterstützung also, wenn wir so Freizeit machen dann so Beitrag machen, dann kriegen wir so Geld auch für Freizeit und so weiter (IV: Z. 220-221).</p> <p>Von dem Programm, dass das billiger wird (IV: Z. 223).</p> <p>Also der Landessportbund, jetzt konkret noch nichts, aber wenn konkret n Fall da wäre, gibt es da einen Ansprechpartner an den man sich wenden kann und</p>	
--	--	--	---	--

		<p>der einem sicher helfend zur Seite steht (VI: Z. 335-337).</p> <p>[...] man wird ja auch per Email informiert über aktuelle Themen (VI: Z. 339-340)</p> <p>Ja, ich krieg es mit, weil ich da in der Email-Liste drin bin und wenn die irgendwas veröffentlichen, dann les ich das auch. SportInform, da sind die Berichte drin oder die Links auf der Email, die guck ich mir dann schon an. Also grad in Bezug auf die Sachen, guck ich mir schon an (VI: Z. 346-349).</p> <p>Ja also sehr vielfältig. Es von Antragstellung, also finanzielle Förderung der Vereine also finanzielle Unterstützung bis hin zur Eins-zu-eins-Beratung, entweder telefonisch oder vor Ort bei den Vereinen selbst. Beratung in dem Sinne, dass man ihnen aufzeigt, wie man finanziell unterstützt werden kann aber auch wie man ähm in dem Sinne unterstütz werden kann auf dem Weg zur interkulturellen Öffnung des Vereins. Also wenn ein Verein den Weg nun gehen möchte sich interkulturell zu öffnen und das Thema Integration stärker zu forcieren, dass man dann den Verein berät, wie man das Ganze angehen kann. Die Tätigkeit beläuft sich auch auf Qualifizierung ganz stark also wir bilden auch ähm Trainer, Referenten Übungsleiter selbst aus, mit unserem Ausbildungskonzept "Fit für die Vielfalt". Das ist ein Konzept vom DOSB auch und wird in allen Bundesländern durchgeführt und dann gibt es verschiedene Formate. Es geht vom Tagesseminar bis zum Wochenendseminar bis zum Wochenseminar, genau und ähm was uns da halt abhebt von anderen Ausbildungen ist, dass wir da vor allen Dingen die Sozialkompetenzen jedes einzelnen hervorheben und die interkulturelle Öffnung, Sensibilisierung etc. (VII: Z. 4-18).</p> <p>Also die Vereine kommen oft nicht von alleine zu uns (VII: Z. 150-151).</p> <p>Ansonsten müssen wir eher auf die Vereine zugehen und sagen, hey es gibt uns, ihr macht ja schon was und lasst uns zusammenarbeiten (VII: Z. 154-155).</p>	
--	--	--	--

		<p>Ja gut, wenn die Veranstaltungen haben und uns einladen, dann fahren wir da mal hin. Wir gucken, dass wir manche Trainingszeiten besuchen, wenn es natürlich zeitlich hinhaut, weil auch wir haben Dienstzeiten und können dann auch nicht ewig viele Überstunden machen. Ähm vieles läuft über Telefon, dass wenn sie fragen, sie uns einfach anrufen. Das läuft alles ganz unbürokratisch und manche Vereine haben auch über Whatsapp Kontakt oder über Facebook. Ja also genau oder schauen mal vorbei oder bringen ihre Anträge, Abrechnung persönlich vorbei, dass man dann mal guck ok was lief gut, wo braucht ihr Unterstützung (VII: Z. 376-383).</p> <p>Wir haben am Anfang des Jahres, haben wir Stützpunktgespräch, in dem auch der Antrag gestellt wird, gemeinsam, das heißt man hat halt bestimmte Fragen, was habt ihr für dieses Jahr vor, welche Maßnahmen wollt ihr durchführen, welche Ziele versucht ihr zu erreichen, wollt ihr mehr Migranten in euren Verein holen oder wollt ihr dieses Jahr mehr auf die Ausbildung von Ehrenamtlern setzen etc. etc. Das findet immer anfangs des Jahres statt (VII: Z. 386-391).</p> <p>Ja und am Ende des Jahres, mit jedem Stützpunktverein wird der Sachbericht zusammen geschrieben. Das man dann sagt, ok was wurde durchgeführt von dem was ihr anfangs gesagt habt, woran hat es gehapert, dass es vielleicht nicht durchgeführt wurde, wo braucht ihr mehr Unterstützung unsererseits etc. Und das ist regelmäßig (VII: Z. 394-397).</p> <p>[...] weil wir einfach nicht so bekannt sind und gerade auch im Zuge der sehr starken Zuwanderung in den letzten drei Jahren also ich mein jetzt ist es wieder abgeebbt aber 2015/16 haben viele Vereine von sich aus einfach (..) ich weiß es nicht, Angebote, angeboten Sachen gemacht, um eben die Geflüchteten aufzunehmen und ihnen eben ein Sportangebot zu ermöglichen (VIII: Z. 69-73).</p> <p>Also zunächst find ich, zunächst sind wir sehr zufrieden mit der Unterstützung. Auch die Menschen, mit denen wir da zusammenarbeiten sehr aufge-</p>	
--	--	--	--

		<p>geschlossen sind dem Thema gegenüber, sehr aufgeschlossen sind und auch außerhalb ihrer Arbeitszeit bereit sind uns zu unterstützen (I: Z.117-120).</p> <p>Die finanzielle Unterstützung funktioniert auch sehr gut (I: Z. 122-123).</p> <p>Es gibt andere Förderer bei denen es deutlich komplizierter, insofern ist es ein optimaler Partner für uns (I: Z. 127-128).</p> <p>Das ist ein riesen Aufwand und seit das auf die regionalen Sportbünde verteilt ist, ist auch nicht so viel besser geworden, man kann zwar vieles elektronisch machen, trotzdem ist es viel (II: Z. 34-36).</p> <p>Die Unterstützung ist sehr positiv, indem, dass es ja 80% Zuschüsse gibt, denn oftmals ist es ja so, dass man von den Teilnehmern eben nicht so viel Beitrag erheben kann (II: Z. 87-88).</p> <p>Ja generell gibt es ja verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten, wie das Sportmobil, wie verschiedene andere Equipments nenn ich es mal (II: Z. 94-95)</p> <p>Eigentlich ist also bin ich wunschlos glücklich, muss man fast sagen äh es ist wirklich sehr von Vorteil, dass beim Sportbund Pfalz, beim Sportbund Rheinhessen und beim Sportbund Rheinland, das mittlerweile nicht mehr zentral aus Koblenz sprich Mainz alles bewilligt werden muss oder beantragt werden muss dort und hin gesandt, so sind eben diese Ansprechpartner vor Ort also sprich nach Kaiserslautern sind es 60 Kilometer ist einfache, wie wenn man dann nach Koblenz oder dann nach Mainz fahren muss (II: Z. 106-111).</p> <p>Man weiß an wen man sich wenden könnten. Denk ich da ist man sicher gut aufgehoben, wenn mal ein Problem ist oder Hilfe gebraucht wird (VI: Z. 340-342).</p> <p>Es läuft schon gut. Meiner Meinung nach läuft schon gut, die Öffentlichkeitsarbeit (..) (VII: Z. 164).</p>	
--	--	--	--

		<p>[...] diese Fachkraftstellen, wie NRW das hat, auf einer lokalen Ebene oder kommunalen Ebene zu platzieren, da liegt viel Potenzial drin, weil einfach die Kommunikation viel einfacher gelingt und das ist glaub ich eine sehr positive Entwicklung (VIII: Z. 642-645).</p> <p>Es gibt dann halt so Formalien, die könnte man verbessern (I: Z.123-124).</p> <p>Es sind die Formalien, die man schlanker machen könnte oder verbessern könnte (I: Z. 125-126).</p> <p>Aber es ist dann auch immer n bisschen ein Problem, die direkt hier vor Ort zu bringen. Beispiel, das Sportmobil steht in Mainz, bis wir das erst hier haben, dann überlegt man lieber, wie macht man es anders und der Zeitaufwand und es muss ja auch wieder zurückgebracht werden und wer fährt einen zurück und wer holt einen ab, ist ein bisschen problematisch (II: Z. 95-99).</p> <p>Nachteile für uns sind einfach, jetzt haben wir wieder so eine Einladung für einen Vortrag. Bekommen, ja und wir kriegen niemanden, der dahin fährt. Nur die gucken da oben, aha, die kriegen Geld von uns, warum fährt von denen keiner dahin. Weil wir beide nämlich eben alleine sind, die das machen. Ich kann nicht überall hinfahren und ich will auch nicht überall hinfahren (III: Z. 72-76)</p> <p>Ich habe gesagt ich fahr dahin, ob die uns jetzt speziell was bringt, bezweifle ich für das was wir machen. Ich war da, um ganz ehrlich zu sein, weil wir da sein sollten (III: Z. 82-84)</p> <p>Erstens die administrativen Dinge vereinfachen, so einfach wie möglich zu machen [...]. Ja also der administrative Aufwand ist meiner Ansicht nach zu groß, für Vereine, wie wir (III: Z. 104-108).</p> <p>[...], der gesamte administrative Aufwand inklusive dieser vielen "Muss-Veranstaltungen", das sehe ich als verbesserungswürdig (III: Z. 120-121).</p>	
--	--	--	--

		<p>Jaja, seitdem der DOSB da drinhängt ist es für uns für die Vereine schwieriger geworden. [...]. Vorher haben wir uns mit denen in Koblenz unterhalten und die haben gesagt macht ok, abgehakt. Jetzt muss es alles schriftlich eingereicht werden. Und für jedes Ding muss ein Antrag eingereicht werden und für jede Aktion der Nachweis dafür behalten und das war früher nicht so, das war wesentlich einfacher (III: Z. 146-151).</p> <p>Die Förderung könnte mehr im ländlichen Bereich ausgebaut, da sind wir noch ziemlich stark in den Städten fixiert, sind aber da auf ganz gutem Weg. Es besteht aber auf jeden Fall Bedarf das Ganze auszuweiten und was die Förderung, jetzt nicht finanziell, Förderung auf ideellem Weg (VII: Z. 165-168).</p> <p>[...], weil für Vereine ist es immer schwierig zu wissen zu verstehen, warum müssen wir diesen ganzen Scheiß eigentlichen ausfüllen. Also das ist für die wirklich viel Papierkram und das wirkt wie ein riesiges bürokratisches Monster aber ohne diese Ergebnisse also ohne diese Zahlen ist es für uns natürlich schwer an die Politik heranzutreten und zu untermauern, dass wir diese Gelder wirklich gut angelegt sind (VIII: Z. 399-407).</p>	
UK 2	Zielsetzung des Pro- grammes	<p>Naja, also eine Zielsetzung, die sind natürlich, dass du eine gewisse Anzahl an Leuten erreichst, dass du viele Dinge machst viel Programme auflegst an denen möglichst viele der Geflüchteten teilnehmen können. Es ist aber für uns so eine Selbstverständlichkeit, dass wir das jetzt gar nicht nochmal runtergebrochen haben also weil die Dinge die wir machen sind also kaum mehr zu optimieren (I: Z. 145-149)</p> <p>[...] wir haben jetzt kein genaues Ziel mit dem Verband abgesprochen. [...], bei uns die Ziele sind halt mit Leuten in Kontakt zu treten, sich um Leute zu kümmern und möglichst viele halt einzubinden im Fußballverein, im Sport und darüber hinaus (I: Z. 155-158)</p> <p>Ja bei den Seminaren haben wir jetzt ein bisschen Gespräch gehabt, ob jetzt mit der Hala oder mittlerweile die Petra vorher die Franzi oder auch einmal</p>	<p>Aussagen zu den, mit der Programmleitung vereinbarten Zielsetzungen und zu eventuellen Veränderungen seit 2015. Äußerungen hinsichtlich der Absprache und der Umsetzung seitens der Vereine werden berücksichtigt sowie Aussagen der Verantwortlichen seitens</p>

		<p>mit dem Marek aber hauptsächlich mit denen vor Ort, dass man schon ein gewisses Programm umsetzen will, dass nicht nur sportlich ist aber durch den Sport ist es halt einfach leicht ja die Integration zu vollziehen (II: Z. 116-120).</p> <p>Oh, da muss ich jetzt passen (III: Z. 125)</p> <p>Wir wissen was die wollen. Ja das ist das was ich eben auch bemängelt habe. Die wollen da oben zu viel im Voraus wissen, die müssen die Gelder verteilen, die Gelder sind irgendwo im Bundeshaushalt drin, die Gelder werden bereit gestellt und die wollen wissen wofür. Aber als Verein ist es sehr schwer so lange im Voraus zu Planen (III: Z. 137-140).</p> <p>Ja gut es gibt ja diese ganz klassischen, trockenen Ziele, Sensibilisieren, Fortbilden, etc. Aber die wichtigsten Ziele (..) für mich sind vor allen Dingen, die Zielgruppe dem Sport so nah zu bringen, dass sie aktiv an der Vereinsarbeit teilhaben. Also, dass sie nicht nur die Mitspieler sind, sondern dass sie irgendwann auch Trainer werden, die Vorstandsfunktionen ähm übernehmen können, dass sie irgendwann auch mal vielleicht selbst ein Seminar ausrichten können, dass sie einfach Multiplikatoren sein können im Verein und ,dass der Verein aber auch selbst, dies unterstützt und dies vielleicht auch sieht. Also das ist für mich so das Hauptziel irgendwo (VII: Z. 110-117).</p> <p>Und ein wichtiges Ziel ist, finde ich, dass man mit den Vereinen ganz eng zusammenarbeitet. Die meistens machen das Ganze ehrenamtlich und haben dann auch die Scheu, solche Anträge dann auch zu schreiben, sich daran zu wagen und vor allen Dingen viele Vereine sagen, dass mach ich doch selbstverständlich. [...]. Ja aber es gibt diese Unterstützung, wir können euch unterstützen und dass man ihnen so die Angst auch halt nimmt. Das ist auch so ein Ziel. So ein enges Zusammenarbeiten. Das man nicht Verwalter ist und hier hast du einen Antrag, füll den mal aus, sondern, dass man ein Verhältnis aufbaut zu den Vereinen (VII: Z. 125-132)</p> <p>Ob die gesteckten Ziele der Vereine eingehalten werden überprüfen wir nicht oder hier in Rheinland-Pfalz nicht (VII: Z. 176-177).</p>	<p>der Verbände bezüglich der Kontrolle sowie der persönlichen Einschätzung der ausgegebenen Ziele.</p>
--	--	--	---

			<p>Genau. Es gibt zwar das Bildungsnetz, wo es auch Gruppen gibt in denen man sich austauschen kann, also Arbeitsgruppen, wo auch Dokumente hochgeladen werden aber, dass man jetzt sagt der LSB Hessen macht für das Jahr so und so, die und die Projekte und dann verfolgt man das oder man sagt dann, wie ist es eigentlich ausgegangen. Das wäre halt schon ganz cool, weil der DOSB verlangt ja von uns auch ja auch diese Zielvereinbarungen. Also das was wir mit den Vereinen machen, machen die ja auch mit uns und da wäre ganz toll zu sehen, was machen eigentlich die Anderen, was haben denn die Anderen für Ziele (VII: Z. 442-449)</p> <p>[...] da wird es auf jeden Fall auch einen Teil qualitative Befragung geben, weil genau diese Daten haben wir nicht. Und klar wir haben viele Erfahrungsberichte von Vereinen, die bei uns auf der Homepage auch eingestellt werden. Da sieht man, dass es funktioniert aber wir haben es schwarz auf weiß nicht so (VIII: Z. 209-212)</p> <p>Also die müssen immer zum Ende des Jahres, diese Bögen ausfüllen (VIII: Z. 457).</p> <p>[...] das Programm aufgelegt haben auch für Kinder das war für uns totales Neuland, weil auch unser Bruderverein Spvgg Mainz noch nie eine Jugendabteilung hatte und wir als FC Mainz sowieso nur im Hobbyfußball aktiv waren und dazu jetzt noch im Ligabetrieb eine Jugendmannschaft aufzubauen ja äh, das war extremes Neuland, extreme ja neue Sache für uns, die sehr aufwändig war und auch lange gedauert haben, bis wir das alles richtig in den Griff bekommen haben (I: Z. 182-187)</p> <p>Ja wir haben beispielsweise auch dieses Jahr so ein Microprojekt für Geflüchtete gemacht, was vom LSB finanziert wurde. Wir haben also schon auch auf die Flüchtlingskrise reagiert, wenn man so will und uns da neu angepasst, abgesprochen mit dem LSB (II: Z. 126-128).</p>	
--	--	--	---	--

		<p>Ja also es hat sich insofern was geändert, dass wir erstmal von Erwachsene runter sind auf noch zusätzlich noch wir machen das andere auch noch also jetzt ein großer Schwerpunkt jetzt auf der Jugendarbeit liegt (I: Z. 192-194). Naja ich mein klar 2015 bzw. 2016 ging es vor allem darum, dass man ganz schnelle Ersthilfe leistet und da gab es von uns eine Anschubfinanzierung von 500 Euro für jeden Verein, der was für Geflüchtete organisiert, konnte man beantragen, bis zu 500 Euro hat man bekommen. Die konnte man verwenden für Transportkosten, für Fahrtkosten, für Sportgeräte. [...] und wie wir uns geändert haben, ist einfach, dass wir Personal aufgestockt haben. Also 2016 wurden zwei neue Mitarbeiter eingestellt. In der Pfalz und hier und seitdem sind wir zu fünf oder zu sechst. Also wir haben personell aufgestockt, weil wir so besser in die Regionen reinkönnen (VII: Z. 137-147).</p> <p>Ich würde mir noch wünschen, dass das Programm gerade im ländlichen Raum bekannter wird. Einfach weil es viele Vereine gibt, die man anspricht, dann kommt direkt, ja wie was ist das für ein Programm? Da gibt es finanzielle Unterstützung? Wo? Also dieses Programm könnte im ländlichen Raum bekannter sein, um Vereine gezielt bei ihrer Integrationsarbeit zu unterstützen, weil da wird viel geleistet und viel wird aus eigenen Mitteln gestemmt, obwohl die kleinen Vereine eh wenig haben und man aufgrund der finanziellen Unterstützungsmöglichkeit, die das IdS Programm bietet, denen wirklich gut helfen kann in ihrer Arbeit. Und von daher das würde ich mir wünschen, dass das weiter an Bekanntheit zunimmt und das, wenn man Infomaterial schickt oder Einladungen, wie jetzt zu unserem Diskussionsforum, was ja überwiegend an die Vorsitzenden geschickt wird, dass das nach unten in die breite Masse verteilt wird, an Übungsleiter an Jugendleiter, Abteilungsleiter. Einfach damit das Programm bekannt wird in der breiten Masse und nicht nur in der Verwaltung eines Vereins steckenbleibt, wo es einfach durch das Tagesgeschäft bei den meisten ehrenamtlich geführten Vereinen untergeht. Das wäre sehr wichtig. Wobei wir uns hier dieses Mal verbessert und es diesmal auch an Trainer und Übungsleiter geschickt haben. Die städtischen Vereine wissen, wo man Förderung bekommt. Die oft da einen Hauptamtler da sitzen oder jemanden der da erpicht ist darauf ja oder weiß, wo er nun welche Gelder bekommt und die kleinen Vereine sagen, das ist mir zu viel Arbeit ich mach</p>	
--	--	---	--

		<p>das nicht. Es ist halt auch dieses, wir müssen mehr machen im ländlichen Raum, ja, aber die Vereine sagen halt auch, Mensch brauch ich nicht, wir machen das schon so das läuft schon. Da ist der Aufwand für sie anscheinend so groß und da muss man die Angst ihnen halt auch nehmen und sagen wir helfen euch wir sind für euch da. Und da haben wir uns auch im Vergleich zu 2015 verbessert, indem wir sagen wir machen weniger Formulare, vereinfacht und das hat auch sehr viel geholfen (VII: Z. 455-478).</p> <p>[...] und dann haben wir jetzt vor allem für 2015 2016 Mikroprojekte initiiert. Da ging es vor allem mit einem ganz geringen Aufwand Gelder zur Verfügung zu stellen für Maßnahmen, die wirklich dringend notwendig sind. bis 1000 Euro (VIII: Z. 492-495).</p> <p>Also es hat sich ziemlich viel geändert also was man deutlich merkt, dass viele Vereine von sich aus gesagt haben, wir müssen da was tun und die sind aktiv geworden und haben anfangs viele Angebote explizit für Geflüchtete gemacht (VIII: Z. 544-547).</p>	
--	--	--	--



Teilnahmebestätigung

für

Rudolf Dröge

Tagesseminar: „Fit für die Vielfalt“

Fortbildungskonzept zur kulturellen Vielfalt im sportlichen Alltag

Samstag, 05. Mai 2018, 10.00 bis 17.00 Uhr, Europäische Akademie des rheinland- pfälzischen Sports, Trier

Die Veranstaltung ist als Lizenzverlängerung für Übungsleiter-C und Vereinsmanager-C mit 8 LE anerkannt.

Claudia Altwasser
Vize-Präsidentin
Landessportbund Rheinland-Pfalz

Myla Blumenkamp
Referentin „Integration durch Sport“
Landessportbund Rheinland-Pfalz



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Teilnahmebestätigung

für

Rudolf Dröge

13. Diskussionsforum

„Integration durch Sport“

Integration im Sport - ein Selbstläufer?! - Eine kritische Betrachtung!

Montag, 17. September 2018, 17:30 – 20:00 Uhr, Haus der Kulturen, Mainz

Dr. Claudia Eider

Programmreferentin „Integration durch Sport“
Landessportbund Rheinland-Pfalz

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



**LANDESPORTBUND
RHEINLAND-PFALZ**

